Katholischer
Katechismus
nach Anleitung
des
Saganischen Prälat's,
Herrn
Johann Ignaz von Felbiger.

Dritte Klasse.

Neu bearbeitet und vermehrt
von
Henrich Kühn,
Pfarrer zu Arenberg, bei Thal-Ehrenbreitstein.

Mit Genehmigung des hochwürdigen Herrn Bischofes
Joseph von Hommer zu Trier.

Frankfurt a. M.,
in der Andreäischen Buchhandlung.
1828.

Opus, cui Titulus: Katholischer Katechismus nach Anleitung des Saganischen Prälat's, Herrn Johann Ignaz von Felbiger, erste, zweite und dritte Klasse, neu bearbeitet und vermehrt von Henrich Kühn, Pfarrer zu Arenberg bei Thal-Ehrenbreitstein, in optata ab animarum curatoribus forma aptiori secundum ordinem Catechismi romani elaboratum legi et relegi, illudque Regulis catholicae Fidei et Morum ex integro conforme esse, atque usui publico adprime aptum censeo.

Treviris die 12ma Julii 1827.

P. J. Stieldorf,

SS. Theologiae Doctor Eccl. cath. Trev. Can. honorar.

Permittimus imprimi.

Treviris 14ta Julii 1827.

Josephus, Episcopus.

mppria.

Dem

Hochwürdigsten Hochwohlgebornen

Herrn

Joseph von Hommer

Bischof zu Trier, der Theologie Doctor, Ritter des Königlich Preußischen rothen Adlerordens,

meinem

gnädigsten Bischofe

und

Herrn.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Hochwürdigster, Hochwohlgeborner
Bischof,
Gnädigster Herr!

Das Hochwürdigste Erzbischöfliche Generalvikariat zu Ehrenbreitstein erließ im Jahre 1820 an das Landdekanat Kunostein-Engers ein Rundschreiben, in welchem der Wunsch zu einer neuen Redaction des Felbigerschen Katechismus, als Diözesankatechismus, ausgesprochen wurde; und zwar weil dieser nach der Form des tridentinischen oder sogenannten römischen Katechismus, welcher doch den Katholiken als ein Liber symbolicus gelten müsse, abgefaßt, wovon aber die meisten Katechismen, welche dem Felbigerschen nachgefolgt, abgewichen seyen, und jeder ein neues System in den christlichen Unterricht aufgestellt habe.

Die Hauptmängel, welche der Felbigersche Katechismus an sich trage, und auf deren Verbesserung man bei der neuen Redigirung vorzüglich zu sehen habe, wurden in besagtem Rundschreiben angezeigt, und sämmtliche Diözesan-Geistlichen aufgefordert, hieran mitarbeiten zu wollen.

Zufolge dieser Aufforderung und das Bedürfniß eines bessern Katechismus selbst fühlend, und erkennend, wie wohlthätig es sey, wenn Felbiger, an welchen die Lehrer, Kinder und das Volk überhaupt, so lange gewöhnt sind, als Diözesan-Katechismus beibehalten würde, habe ich also besagten Felbigerschen Katechismus, nach meinen Einsichten und Kräften umgearbeitet; wobei ich die mir bekannten bessern katechetischen Werke (besonders die von Overberg und P. Canisius) benützet habe.

Das Brauchbare, was Felbiger hatte, so wie auch die Eintheilung in drei Klassen, hat man gelassen.

Der ersten Klasse, die zu trocken und das Wenigste darin für junge Anfänger geeignet war, hat man vier kurze Lectionen über die Erkenntniß und Vollkommenheiten Gottes und von der Erschaffung des Menschen ꝛc.

beigefügt; dann im Anhange die Gebete, wie in Felbiger, nur mit einigen Abänderungen, folgen lassen.

Der zweiten Klasse hat man eine Einleitung voran gesetzt, worin von dem Glauben im allgemeinen, von der heil. Schrift und Tradition ꝛc. gehandelt wird.

In der ersten Lection des ersten Hauptstückes, werden die Vollkommenheiten Gottes wiederholt, erklärt und denselben passende Schriftstellen beigesetzt. Letzteres geschieht durch die ganze zweite Klasse, wo selbige nur füglich anzubringen waren.

Die Lehren von der heil. Messe, von der Predigt, Beicht und Communion, welche Felbiger als Anhang beigesetzt hattte, hat man hier, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, jegliches an seinen Ort gesetzt; nämlich die Lehre von der heil. Messe und Predigt in die Erklärung des zweiten Kirchengebotes. Die Lehre von der Beicht und dem Ablaße in die Erklärung von dem Sakramente der Buße, u. s. w.; und als Anhang hat man die Erklärung von den Sakramentalien oder Benedictionen, und über das Meßdienen einige Lectionen beigefügt.

Der dritten Klasse hat man ebenfalls eine Einleitung voran gehen lassen, in welcher von der natürlichen und geoffenbarten Religion; von der Eintheilung der heil. Schrift und ihrer Bücher gehandelt wird.

In der ersten Lection, des ersten Hauptstückes, folgen Sittenlehren über die Vollkommenheiten Gottes, welche in der ersten und zweiten Klasse genugsam erklärt worden sind.

In der dritten Lection, über den zweiten Glaubensartikel, hat man das Geschichtliche von der Menschwerdung Jesu ꝛc. kurz eingeflochten.

Dem dritten Hauptstücke hat man am Ende eine Lection von der Gnade Gottes beigesetzt.

Das sechste und siebente Hauptstück hat man in das fünfte zusammengezogen; weil sie zur christlichen Gerechtigkeit gehören, wovon im 5ten gehandelt wird.

Die Lehre von der christlichen Gerechtigkeit war in Felbiger zu mager hingestellt, indem nur blos die Sünden und Tugenden, so wie in der Tabelle, aufgezählt wurden. Man hat hier, so wie auch schon in der zweiten Klasse, diese Wiederholungen weg gelassen, und dafür Erklärungen von denselben beigesetzt

Die dritte Klasse war von J. J. von Felbiger als Lesebuch für die Schüler und als Handbuch für die Lehrer und Katecheten beabsichtiget worden. Daher waren die Fragen unter dem Texte angebracht und mit Ziffern angedeutet. Diese Einrichtung hat aber in keinem Falle ihren Zweck erreicht; denn die vielen Ziffer und Zeichen stören das regelmäßige Lesen; und die Fragen, welche oft sehr unpassend gewählt und angebracht sind, hindern den Katecheten mehr als sie ihm nützen.

Da aber ein gleichlautendes Lesebuch für die Schulen ein eben so fühlbares Bedürfniß ist, als ein gleicher Katechismus; so hat man auch in gegenwärtigem Katechismus darauf Rücksicht genommen, und die dritte Klasse als Lesebuch für die Schüler und als Handbuch für die Katecheten zunächst bestimmt. Daher sind der Fragen weniger und mit den Antworten fortlaufend gesetzt; auch mehrere Antworten unter Eine Frage zusammen gezogen, und die Schriftstellen am Ende der Antworten beigesetzt worden, damit selbige im Lesen nicht störend werden.

Und der Katechet findet die Lehren, welche in der zweiten Klasse kurz gegeben sind, hier erweitert. Die großen, jedoch in Absätze abgetheilten, Antworten wird er leicht zergliedern können, wenn er dieses für seine Schüler für nöthig findet. —

Möchte nun gegenwärtiger Katechismus, den ich unter Gottes Beistand zusammengebracht habe, und in tiefester Ehrfurcht Ew. Bischöflichen Gnaden weihe, Hochwohl Dero hohem Wunsche entsprechen, und durch denselben der Name Gottes immer mehr verherrlichet und das Heil der Menschen befördert werden!

Doch «der pflanzet und der begießet ist nichts; sondern Der allein, der das Gedeihen geben muß.»

Ew. Bischöflichen Gnaden

Arenberg den 6 Febr. 1827.

unterthänigster Diener,

H. Kühn,
Pfarrer.

Katholischer Katechismus für die dritte Klasse.

Einleitung zur dritten Klasse.

I. Von der Religion im Allgemeinen. II. Von der Eintheilung der h. Schrift.

I. Von der Religion im Allgemeinen.

1. Was ist Religion?

Durch Religion verstehet man die Erkenntniß Gottes und die Art, Gott zu verehren. Die Erkenntniß Gottes und die Ihm schuldige Verehrung, welche dem Menschen schon aus der blosen Vernunft einleuchtet, heißt die Vernunft- oder natürliche Religion.

Die Lehre aber, welche Gott selbst von Sich und Seinem heiligen Willen den Menschen durch verschiedene dazu besonders beauftragte Männer mitgetheilet hat, heißt die geoffenbarte Religion, oder die Offenbarung.

2. Wie lernen wir Gott durch unsere Vernunft kennen?

Wenn wir 1. über uns selbst, 2. über das Daseyn der erschaffenen Dinge nachdenken, und 3. auf die Stimme unsers Gewissens aufmerksam sind.

1) Wenn wir über uns selbst nachdenken, so müssen wir schon aus unserer eigenen Denkkraft und aus unserm Verstande schließen, daß in uns ein Geist wohne, wodurch wir über alle übrigen Geschöpfe erhaben sind, und gleichsam die Herrschaft über sie ausüben.

Da wir nun wissen, daß der Mensch sich nicht selbst diese Vorzüge gegeben habe; so können

wir es nicht verkennen, daß wir sie von einem höheren Wesen erhalten haben; und da wir täglich wahrnehmen müssen, daß sowohl die Fortdauer unsers Lebens, als die Kräfte unserer Seele nicht von uns abhängen, so können wir auch Niemand anderm als jenem Urwesen unsre Erhaltung zuschreiben.

2) Wenn wir nun auch über die Welt und über ihre schöne und wohlthätige Einrichtung nachdenken, so müssen wir nothwendig auf den Gedanken kommen, daß es ein Wesen gebe, welches Alles dieses hervorgebracht habe. Aus dem Reichthume der Natur, aus der Ordnung, die in Allem hervorleuchtet, und aus der Kraft, womit Alles erhalten wird, müssen wir erkennen, daß jenes Wesen höchst weise und mächtig sey, und von uns tiefe Verehrung verdiene. Dieses haben auch zu allen Zeiten alle Völker der Erde in einem höhern oder niedern Grade erkannt, und dieses höchste Wesen Gott genannt.

3) Das Gewissen macht uns noch genauer mit Gott bekannt. Es lehret uns Ihn als ein heiliges Wesen erkennen; denn der das Gewissen so eingerichtet hat, daß es das Gute und Böse unterscheide; das Gute liebe und das Böse verabscheue; über das Gute Freude und Trost, über das Böse Schmerz, Furcht und Kummer habe, muß gewiß selbst das Gute lieben, das Böse verabscheuen; d. h. heilig seyn, und zwar im höchsten Grade. Es lehret uns ganz besonders den Willen Gottes kennen, lehret uns, daß auch wir nach Gottes Willen heilig seyn sollen, wie Gott heilig ist. Auch für sich fühlt und erkennt es unser Gewissen, daß es unrecht sey, zu lügen, zu stehlen, feindselig zu handeln ꝛc. ꝛc., und wird sohin auf diese Weise der natürliche Prediger des Willens

Gottes für uns; weßwegen es auch die Stimme Gottes, das Gesetz Gottes in uns mit Recht genannt wird. Dafür erklärt es auch die Offenbarung selbst. «Die Völker, die das Gesetz nicht haben, thun ihrer Natur nach, was im Gesetze steht. Der Inhalt des Gesetzes ist in ihr Herz geschrieben. Ihr Gewissen gibt ihnen davon Zeugniß.» Röm. 2, 14. «Das Wort Gottes ist nahe bei dir, in deinem Munde, in deinem Herzen ist es. Und das ist das Wort des Glaubens, das wir predigen.» Röm. 10, 8.

3. Können wir durch die natürliche Religion schon wissen, wie wir handeln sollen?

Ja. Denn wir haben Verstand, um zu unterscheiden, was gut und böse, was recht und unrecht ist; wir haben Freiheit, das eine oder das andere zu wählen; wir haben Gewissen, das uns über unser Thun und Lassen richtet. Wer sich bestrebt, in allen Stücken nach seinem bessern Wissen und Gewissen zu handeln, der ist gewissenhaft; er folgt den Anleitungen der natürlichen Religion.

4. Ist die natürliche Religion nicht allein hinlänglich zur Seligkeit?

Nein. Denn 1. hat Gott uns eine Offenbarung gegeben; also muß die natürliche Religion nicht hinlänglich seyn; 2. kennen wir mit unserer Vernunft die nothwendigsten Wahrheiten nicht hinlänglich und gewiß genug; z. B. das Daseyn Gottes, Unsterblichkeit der Seele, den Ursprung des Bösen, Genugthuung für die Sünde, Art des Gottesdienstes rc., wie dieß die Irrthümer des Heidenthums und die Versuche der scharfsinnigsten Männer beweisen. 4. Ist auch die Neigung zum Bösen und das Sittenverderbniß in den Menschen zu groß, als daß denselben blos mit menschlichen

Kräften und Anstalten könnte hinlänglich Einhalt gethan werden, weil es mit Hülfe der göttlichen Anstalt der Offenbarung kaum hinreichend abgewehrt werden kann, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

In wie weit Gott diejenigen, welche die natürliche Religion genau beobachten, glücklich mache, müssen wir Ihm überlassen.

5. Wem hat Gott sich geoffenbaret?

Gleich nach Erschaffung der Welt hat Gott Sich unsern Stammeltern, nachher den Patriarchen und Propheten des alten Testaments geoffenbaret.

Am deutlichsten hat Er Sich aber im neuen Testamente, durch Seinen Sohn, Jesum Christum, den Menschen bekannt gemacht. Hebr. 1, 1.

6. Wie können wir heut zu Tage aber wissen, was Gott geoffenbart hat?

Die Propheten und die Apostel haben solches andern Menschen mündlich gelehrt, nachher auch vieles schriftlich verfaßt.

Diese Schriften sind in ein einziges Buch zusammengebracht worden, welches den Namen Bibel, auch heilige Schrift führt.

II. Eintheiluug der Bibel.

7. Wie wird die Bibel eingetheilt?

In das alte und neue Testament. Diejenigen Bücher, welche vor der Geburt Jesu Christi geschrieben worden sind, heißen das alte, die nachher geschriebenen Bücher heißen das neue Testament.

8. Wie werden die Bücher des alten Testaments eingetheilt?

1. In Geschichtbücher; 2. in Sitten- oder Lehrbücher; 3. in prophetische Bücher.

1) Zu den Geschichtbüchern gehören die fünf Bücher Mosis; das Buch Josua, der Richter, der Ruth; die vier Bücher der Könige, der Chroniken, zwei Bücher Esdras, das Buch Tobias, das Buch Judith, Esther und zwei Bücher der Machabäer.

2) Zu den Sitten- oder Lehrbüchern gehören: das Buch Job, die Psalmen Davids, die Sprüchwörter Salomons, der Prediger, das hohe Lied, das Buch der Weisheit und das Buch Jesus Syrach.

3) Zu den prophetischen Büchern gehören: die siebenzehn Bücher der Propheten, wovon die vier größeren heißen: Isaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel. — Es sind zusammen fünf und vierzig Bücher.

9. Wie werden die Schriften des neuen Testaments eingetheilt?

Sie werden ebenwohl in Geschicht-, Lehr- oder Sittenbücher und in ein prophetisches Buch eingetheilt.

1) Zu den Geschichtbüchern rechnet man die vier Evangelien des Mathäus, Markus, Lukas und Johannes, und die Apostelgeschichte.

2) Zu den Sitten- oder Lehrbüchern gehören:
a) die vierzehn Briefe des heil. Apostels Paulus,
b) die zwei Briefe des Apostels Petrus,
c) die drei Briefe des heil. Apostels Johannes,
d) der Brief des Apostels Jakobus,
e) der Brief des Apostels Judas.

3) Die geheime Offenbarung des heiligen Johannes ist ein prophetisches Buch.

10. Wodurch wird die Glaubwürdigkeit der heil. Schrift bewiesen?

1. durch die Vortrefflichkeit der Lehre selbst; 2. durch die Prophezeihungen und geschehenen Wunder, welche sie enthält; 3. durch den frommen Lebenswandel der Verfasser.

1) Die Verfasser der heiligen Schrift sagen in derselben Dinge, die sie nicht anders, als aus Gottes Eingebung wissen konnten; sie tragen die heiligste göttlich reine und hohe Sittenlehre und Geheimnisse, die dem menschlichen Verstande unerreichbar sind, in der edelsten Einfalt der Rede vor. Es haucht aus ihren Schriften ein göttlicher Geist, der den Lesenden anwehet und erwärmt.

2) Die Verfasser der vornehmsten Bücher der heil. Schrift haben solche Dinge vorausgesagt, die von dem freien Willen der Menschen abhingen, die auch alle, obgleich manchmal nach sehr langer Zeit, geschehen sind, und Niemand außer Gott wissen konnte. Sie haben auch Wunder gewirkt, die kein Mensch, sondern blos Gott thun kann. Nun beweiset aber nichts überzeugender, daß außerordentliche Dinge Personen, die sie sagen, von Gott geoffenbart worden sind, als wenn ihre Weissagungen erfüllt werden, und wenn durch sie Wunder geschehen. Gott, Der allein künftige Dinge weiß und sie Menschen offenbaren kann, wenn er will; Gott, Der allein wahre Wunder wirken, und, daß Menschen solche wirken, verleihen kann, würde wider seine Wahrhaftigkeit handeln, wenn Er die Weissagungen solcher Personen erfüllen ließ, oder wenn Er die Kraft, Wunder zu thun, Personen verliehe, die Unwahrheiten vorgäben, oder Erdichtungen mit wahren Erzählungen vermengten. Dieß hätte das Ansehen, Menschen verführen zu wollen. Dieses kann man aber ohne Gotteslästerung nicht denken.

3) Die Verfasser der heiligen Schrift waren fromme Männer, deren Lebenswandel selbst nach den Vorschriften ihrer Sittenlehre eingerichtet, und denen die Tugend überhaupt und die Wahrheit insbesondere sehr ehrwürdig und heilig war. Und schätzten sie

mehr als Freiheit und Leben, weil sie beides für sie bereitwillig hingaben.

11. Was sind Wunder?

Wunder sind außerordentliche Erkenntnisse oder außerordentliche Handlungen, wovon wir nicht annehmen können, daß sie natürlicher Weise erlangt sind oder zu Stande kommen. So sind außerordentliche Erkenntnisse die Prophezeihungen (Fr. 10. Ziff. 2.); die Gabe fremder Sprachen, Apostelg. 2, 4. Und solche außerordentliche Handlungen sind das Heilen eines wirklichen Kranken durch das blose Wort: Werde gesund! oder: Ich will: sey rein! Matth. 8, 3. u. dgl.

12. Können wir uns also sicher auf die Schriften des alten Testaments verlassen?

Ja; denn Jesus und die Apostel beziehen sich selbst oft auf die heilige Schrift des alten Bundes, und machen selbe sogar zur Grundlage ihrer Lehre. — Jesus sprach zu den Jüngern, die nach Emmaus gingen: Ihr Unverständigen und Hartherzigen, die ihr allem nicht glaubet, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht Christus das alles leiden, um so zu Seiner Verherrlichung zu gelangen? Darauf fing er an von Mosis und allen Propheten, und erklärte ihnen, was in allen Schriften von Ihm geschrieben steht. Luk. 24, 25-27. «Wenn ihr dem Moses glaubet, so glaubet ihr wohl auch Mir, denn von Mir hat er geschrieben.» Joh. 5. 46.

Paulus schreibt: «Gott, Der ehemals auf mancherlei Weise durch die Propheten zu unsern Vätern geredet, hat zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch Seinen Sohn.» Röm. 1, 1.

13. Können wir uns auch sicher darauf verlassen, was in dem neuen Testamente steht?

Ja; denn die Apostel und Evangelisten haben

unterm besondern Beistande des Heiligen Geistes ihre Schriften verfaßt. Jesus sprach zu Seinen Jüngern: «Ich will den Vater bitten und Er wird euch einen andern Tröster geben, daß Der bei euch bleibe bis in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, Welchen die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht Ihn nicht und kennet Ihn nicht. Ihr aber werdet Ihn kennen; denn Er wird bei euch bleiben und in euch seyn. Der Tröster aber, der Heilige Geist, Den der Vater senden wird in Meinem Namen, Der wird euch alles lehren, und euch erinnern Alles dessen, was Ich euch gesagt habe.» Joh. 14, 16, 17, 26.

Und der Apostel schreibt: «Wisset, Brüder! das Evangelium, das ich euch gepredigt habe, ist nicht von Menschen; denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi.» Galat. 1, 11-12.

14. Ist auch die heil. Schrift unverfälscht zu uns gekommen?

Ja; denn sie war bald in zu vielen Händen, als daß man nicht leicht jede Verfälschung hätte entdecken können.

Die heilige Schrift des alten Testaments wurde von Zeit zu Zeit dem Israelitischen Volke vorgelesen, wie es Moses selbst angeordnet hatte; und da war es gewiß nicht möglich, eine Verfälschung vorzunehmen, ohne daß sie auf der Stelle entdeckt worden wäre. 5. Mos. 31, 11. — Was die Schriften des neuen Testaments betrifft, so war es bei der strengen Aufsicht der Apostel und ihrer Nachfolger, mit welcher sie für die Unverfälschtheit der heiligen Schrift sorgten, ebenfalls nicht möglich, daß eine Verfälschung vorgehen konnte. So unterschrieb der Apostel Paulus, um Verfälschung zu verhüten, alle seine Briefe mit eigener Hand. Doch die Hauptsache ist, daß Jesus selbst für Seine Kirche, besonders für die

Erhaltung seiner reinen und unverfälschten Lehre sorgte: «Sehet, Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.» Matth. 28, 20.

15. Ist in der heiligen Schrift des neuen Testaments Alles enthalten, was Jesus gethan und gelehrt hat?

Nein. Vieles davon haben die Apostel und Jünger nur mündlich gelehrt. Denn sie hatten keinen andern Auftrag von Jesus erhalten, als mündlich zu lehren. Er hat nicht zu ihnen gesagt: «Schreibet Alles auf;» sondern: «Gehet hin in alle Welt und lehret sie Alles halten, was Ich euch gesagt habe.» Matth. 28, 20. Darum war auch das Hauptgeschäft der Apostel und Jünger Jesu, mündlich zu lehren, zu welcher Absicht sie allenthalben herumreisten. Sie haben zwar gelegenheitlich Vieles aufgeschrieben; aber sie sagen es selbst in ihren Schriften, daß sie nicht Alles aufgezeichnet hätten, und berufen sich ausdrücklich auf ihre mündlichen Lehren. (Siehe in der zweiten Kl. Fr. 18 — 28.)

16. Wie können wir aber heut zu Tage wissen, was die Apostel und Jünger Jesu mündlich gelehrt haben?

Ihre Nachfolger setzten diesen mündlichen Unterricht weiter fort bis auf unsere Zeiten. Paulus gab seinem Gehülfen Timotheus ausdrücklich den Auftrag: «Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das präge auch treuen Männern ein, die auch andere darin zu unterrichten im Stande sind.» Daß dieses wirklich so geschah, dieß erkennen wir daraus, daß wir wirklich noch solche mündliche Ueberlieferungen besitzen. Solche mündliche Ueberlieferungen sind z. B., welche die rechten Bücher der heil. Schrift sind; welches die rechte Auslegung der heil. Schrift ist; wie viele Sakramente

sind; die Feier des Sonntages anstatt des Samstages; die Nothwendigkeit der Kindertaufe rc. rc.

Diejenigen, welche die mündlichen Lehren der Apostel nachgehends aufgezeichnet und uns überliefert haben, nennen wir Kirchenlehrer, Kirchenväter; z. B. der heilige Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus rc. rc.

17. Wem kommt es zu, über den richtigen Sinn der Offenbarung zu entscheiden?

Der Kirche allein steht das Recht zu, über den richtigen Sinn der heil. Schrift und der Tradition zu entscheiden, und auf ihre Entscheidungen können wir uns verlassen und mit allem Grunde uns derselben unterwerfen; denn sie kann, als die Säule und Grundfeste der Wahrheit, nicht irren; der Erlöser, welcher bis an das Ende der Welt bei den Lehrern zu seyn versprochen hat, kann sie in ihren Entscheidungen nicht verlassen.

18. Welche nützlichen Lehren fließen aus diesem Unterrichte?

Wir lernen hieraus 1) daß die Offenbarung eine der größten Wohlthaten ist, die Gott dem Menschengeschlechte erweisen konnte. Denn ohne dieselbe würde unsere Kenntniß von Gott und unserer Bestimmung noch unrichtig oder doch höchst unsicher seyn.

2) Daß es zwei Erkenntnißquellen der göttlichen Offenbarung gebe, nämlich die heil. Schrift und die Tradition. Letztere ist älter als die erste; denn Gottes Thaten wurden erzählt und Gottes Wort gepredigt, ehe dann ein Buchstaben geschrieben ward. Nur nach und nach ward gelegenheitlich so manches aufgeschrieben.

3) Daß es nicht einem Jeden zustehe, nach seinem Privatgeiste die Schriftstellen auszulegen, sondern dieses Recht komme einzig und allein der

wahren Kirche Christi zu, und ihren Entscheidungen muß man unbezweifelten Beifall schenken; weil sie in denselben vom Heiligen Geiste geleitet wird. —

Das erste Hauptstück.

Vom Glauben.

Die erste Lection.

Vom Glauben im Allgemeinen.

19. Was heißt glauben überhaupt? Und was heißt katholisch glauben?

Etwas, das ein Anderer ausspricht, auf sein Ansehen hin für wahr halten, heißt überhaupt glauben. — Katholisch glauben heißt, Alles für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und durch Seine Kirche zu glauben vorstellt; es sey solches in der heil. Schrift ausdrücklich enthalten oder nicht. — Dieser Glaube ist so nothwendig, daß man ohne denselben nicht selig werden kann. «Wer nicht glaubet, ist schon gerichtet.» Joh. 3, 18. «Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn der zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er ist und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.» Hebr. 11, 6. —

20. Welche Eigenschaften muß unser Glaube haben?

Unser Glaube muß seyn, 1) allgemein, d. h. wir müssen alle und jede von Jesus geoffenbarten und von Seiner Kirche vorgestellten Wahrheiten glauben, ohne eine einzige davon zu läugnen, oder auch nur zu bezweifeln.

2) Fest; das heißt, wir dürfen uns von unserm Glauben durch Nichts, selbst durch den Martertod nicht abwendig machen lassen.

3) Muß unser Glaube ein lebendiger Glaube seyn, d. h. wir müssen nach unserm Glauben leben. Es ist nicht genug, daß man mit dem Herzen glaube, sondern es ist auch nöthig, daß man denselben mit Worten und Thaten bekenne. «Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit.» Röm. 10, 10.

21. Wie versündiget man sich vorzüglich gegen den Glauben?

1) Durch Gleichgültigkeit; wenn man nichts darnach fragt, ob man den einzig wahren Glauben habe oder nicht.

2) Durch Ketzerei; d. i., wenn man hartnäckig anders glaubt, als Jesus gelehrt und Seine Kirche zu glauben vorgestellt hat; oder wenn man die erkannte Wahrheit aus Schwachheit nicht annimmt, weil man dadurch den Haß seiner Anverwandten, Landsleute, oder den Verlust eines Amtes, oder Mangel des Brodes, oder Nachtheil an irgend einem andern Gute dieser Erde fürchtet:

3) Durch Unglaube; d. i. wenn man an Jesus und Seine Lehre gar nicht glaubet.

(Man sehe ferner Frage 207 u. 496.)

22. Wie kann uns diese Lehre nützlich werden?

Wir lernen hieraus 1) daß wir unsern Glauben durch gute Werke zeigen müssen. Denn der Glaube stellt uns nicht nur Wahrheiten vor, die wir für wahr halten, sondern auch solche, die wir zur Richtschnur unsers Wandels machen müssen: er legt uns Pflichten auf, die wir erfüllen müssen. «Was nützet es, meine Brüder! wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? Kann ihn auch der Glaube selig machen? . . . Gleichwie der Leib ohne die Seele todt ist,

so ist auch der Glaube ohne die Werke todt» Jak. 2, 14, 26.

2) Daß wir das, was wir im Herzen glauben, wenn es nöthig ist, auch mit dem Munde öffentlich bekennen müssen. «Wer Mich vor den Menschen bekennet, den werde Ich auch vor Meinem Vater im Himmel bekennen: Wer Mich aber vor den Menschen verläugnen wird, den werde Ich auch vor Meinem Vater im Himmel verläugnen.» Matth. 10, 32, 33. Ferner: «Wer sich Meiner und Meiner Worte schämen wird, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er in Seiner und Seines Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird.» Luk. 9, 26. —

3) Es ist eben nicht für Jedermann zur Seligkeit unumgänglich nöthig, daß er alle und jede von Gott geoffenbarten Wahrheiten herzuzählen und darüber Rede und Antwort zu geben wisse; wohl aber ist es nöthig, daß man dasjenige inne habe, was in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses enthalten ist.

Die zweite Lection.

Von dem ersten Glaubensartikel.

23. Warum heißt es: Ich glaube in oder an Gott, nicht: Ich glaube einen Gott?

In oder an Gott glauben, will sagen: einen solchen Gott glauben, wie Er Sich geoffenbaret hat; einen Gott glauben, heißt: nur das Daseyn eines höchsten Gutes anerkennen.

24. Was ist Gott?

Gott ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, der höchste Herr aller Dinge. Er

ist der ewige, allwissende, allgegenwärtige — kurz, der allervollkommenste Geist. Und dieser höchste, vollkommenste Geist ist der gütigste, weiseste und barmherzigste Vater aller Menschen. *)

25. Was nützet uns der Glaube an Gottes Ewigkeit?

1) Er ermuntert uns in jeder Trübsal. «Die Leiden dieser Zeit sind gegen die Herrlichkeit, welche dereinst an uns soll offenbar werden, nicht zu rechnen.» Röm. 8, 18.

2) Er lehret uns unsere hohe Bestimmung, mit Gott ewig zu leben, all unser Bestreben dahin zu richten und alles Irdische und Vergängliche nur als Mittel zu diesem letzten, unvergänglichen Ziele anzusehen.

3) Unsere gegenwärtige, schnell vorübergehende Zeit als Vorbereitung zur Ewigkeit wohl zu benutzen. «So sehet nun zu, Brüder! wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise. Löset die Zeit ein, weil die Tage böse sind.» Ephes. 5, 15, 16.

26. Was nützet uns der Glaube an Gottes Allmacht?

1) Er tröstet und beruhigt uns in schweren Leiden und Bedrängnissen: «Vater, Dir sind alle Dinge möglich! nimm diesen Kelch von Mir! doch nicht was Ich, sondern was Du willst.» Mark. 14, 36.

2) Er stärkt uns bei dem Bewußtseyn unserer Schwäche auf dem Wege der Tugend. «Ich vermag Alles durch Den, Der mich stärkt.» Philipp. 4, 13.

27. Was nützet uns der Glaube an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart?

Er ist tröstend für jeden Leidenden; für den

*) Hier können die Fragen 8 bis 26 des ersten Hauptstückes in der zweiten Klasse wiederholt werden.

Unschuldigleidenden insbesondere. Er ermuntert zu allem Guten, auch im Verborgenen: «Dein Vater, Der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.» Matth. 6, 4. Er schrecket vor Allem, was böse ist, ab: vor allen bösen Gedanken, Begierden, Absichten und geheimen bösen Handlungen. Zum Beispiele dienen Joseph und Susanna.

28. Was lehret uns der Glaube an Gottes Heiligkeit?

Er lehret uns 1) daß wir stets vor Gott wandeln und uns nichts erlauben sollen, was Ihm mißfällig ist. «Gleich wie Der, Welcher euch berufen hat, heilig ist; so sollet auch ihr in all eurem Wandel heilig werden; denn es steht geschrieben: «Seyd heilig, wie auch Ich heilig bin.» 1. Br. Petr. 1, 15.

2) Das Gute, so wir an Andern wahrnehmen, soll uns Freude machen; dagegen aber das Böse, so Andere thun, unser Herz mit Abscheu erfüllen.

3) So viel wir können, sollen wir dazu beitragen, daß des Bösen immer weniger und des Guten immer mehr werde: durch gute Beispiele, Ermahnungen und Warnungen.

29. Wozu verpflichtet uns der Glaube an Gottes Güte, Langmuth und Barmherzigkeit?

1) Gottes Güte verpflichtet uns zur Dankbarkeit, Gegenliebe, allgemeinen Menschenliebe und zu einem unwandelbaren Vertrauen auf Gott; zur Benutzung aller Wohlthaten Gottes, besonders der großen Wohlthat der Erlösung, zu unserm Heil. Tit. 2, 11 — 13.

2) Gottes Langmuth sollen wir zu unserer Besserung benutzen; selbe an bösen Menschen, Feinden, Beleidigern, ausüben; zu ihrer Besse-

rung hülfreiche Hand bieten, nicht Rache, Feuer und Schwert über sie herabfordern, nicht verdammen, nicht an ihrer Besserung verzweifeln. «Lasset uns langmüthig seyn, weil Gott langmüthig ist.» Kol. 3, 12 — 16.

3) Gottes Barmherzigkeit verpflichtet uns zur festen Hoffnung, ernstlichen Besserung und Bekehrung, und zur Uebung ähnlicher Barmherzigkeit gegen unsere fehlerbegehenden Mitmenschen. «Seyd barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist.» Luk. 6, 36.

30. Was wirkt der Glaube an die Gerechtigkeit Gottes?

1. Er tröstet den Frommen und Tugendhaften, wenn er bei all seiner Tugend und Frömmigkeit viel zu leiden hat. 2. Er erfüllt den Sünder mit heilsamer Furcht; 3. treibt uns an, gerecht gegen unsere Nächsten, besonders wenn wir ihnen vorgesetzt sind, zu handeln. 4. Er läßt uns im Guten nicht kleinmüthig werden, wenn wir je zuweilen das Laster im Glücke triumphiren und die Tugend im Unglücke schmachten sehen. Ps. 72. — 1. Kor. 4, 5.

31. Wie kann der Glaube an Gottes Weisheit uns recht heilsam werden?

1) Wenn wir sie nachahmen, und allemal zur Erreichung guter Absichten nur gute und taugliche Mittel wählen.

2) Wenn wir uns in allen Schicksalen unsers Lebens mit Gottes weisen Anordnungen vollkommen beruhigen. «Empfehle dem Herrn deine Wege und vertraue auf Ihn; Er macht es wohl.» Ps. 36, 5. «Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Guten mitwirke.» Röm. 8, 28. «Gottes Weisheit wirket von einem Ende zum andern

mächtig fort und richtet alles lieblich ein.» Weish. 8, 1.

32. Wozu nützet uns der Glaube an Gottes Wahrhaftigkeit und Treue?

1) Die Wahrhaftigkeit Gottes ist die festeste Stütze unsers Glaubens. Was Gott geoffenbart hat, sey es auch noch so unbegreiflich, das ist gewiß wahr. «Dein Wort ist Wahrheit.» Joh. 17, 17.

2) Sie ist das schönste Muster unserer Nachahmung. Wahrhaftig sollen auch wir seyn in allen unsern Reden und Handlungen. Fern sey alle Lüge, Falschheit, Heuchelei und Betrug.

3) Gottes Treue ist Ermunterung für den beängstigten Sünder, Stärkung für den schwachen Tugendfreund im Kampfe der Tugend, Trost für den Leidenden in Ertragung jeder Widerwärtigkeit; sie erschüttert den unbußfertigen Sünder.

4) Auch wir sollen treu seyn und unser Versprechen heilig halten: um es aber allemal halten zu können, so seyen wir im Versprechen nicht zu voreilig.

33. Wie kann uns der Glaube an Gottes Unveränderlichkeit heilsam werden?

1) Da Gott unveränderlich in seinem Wesen ist; so haben wir die gegründete Hoffnung, daß wir Alles, was wir zu unserm Heile wünschen, von Ihm gewiß erhalten werden.

2) Da Gott unveränderlich in Seinen Rathschlüssen ist; so haben wir sicher zu erwarten, daß Er Alles, was Er zu unserm Heile beschlossen hat, herrlich ausführen werde.

3) Nicht die veränderliche Welt, sondern der unveränderliche Gott sey der Zielpunkt unsers Strebens und Wirkens. «Die Welt vergeht und ihre

Begierden; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.» 1. Br. Joh. 2, 17.

4) Ahmen wir Gottes Unveränderlichkeit darin nach, daß wir auf dem Wege der Tugend nicht rückwärts gehen, und in unsern Entschließungen nicht gleich dem Schilfrohre hin und her wanken. «Haben wir Böses gethan, so sollen wir uns ändern: denn Gott ändert sich nicht.» Jak. 1, 17.

34. Giebt es mehr als Ein Gott?

Nein. Es giebt nur Ein Gott. Diese Wahrheit erkennen wir mit voller Gewißheit aus der Offenbarung Gottes selbst. «Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott.» 5. B. Mos. 6, 4. «Ich bin der Erste und Ich bin der Letzte; außer Mir ist kein Gott.» Isa. 44, 6. Da nur Ein Gott ist, so sollen wir diesen Einen Gott allein anbeten und Ihm allein dienen; Ihn allein lieben von ganzem Herzen, aus allen Kräften und über Alles. Matth. 4, 10. Da nur Ein Gott ist, ein Vater Aller, so machen wir Menschen Eine Familie aus. Wir sollen also einander lieben, wie Kinder eines Vaters; als Brüder.

35. Wie viele Personen giebt es in der Gottheit?

In dem Einen Gott sind drei verschiedene Personen: Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Jede dieser drei Personen ist Gott; und doch sind nicht drei Götter. Dieß begreifen wir nicht; wir glauben es aber fest und ungezweifelt, weil es Gott selbst, Der am besten wissen muß, was Er ist, geoffenbaret hat. «Ich und der Vater sind Eins,» spricht der Sohn Gottes. Johann. 10, 30; und Er befiehlt den Aposteln: «Alle Völker zu lehren und zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geistes.» Matth. 28, 19. Nicht in den Namen, als

in vielen; sondern im Namen, als in Einem Namen, der dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste zugleich eigen ist. «Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drei sind Eins.» 1. Br. Joh. 5, 7.

36. Ist eine göttliche Person größer oder vollkommener als die andere?

Nein; sie sind sich alle drei gleich, sie haben nur Eine göttliche Natur und Wesenheit, und jede ist unendlich vollkommen. Die erste Person wird Vater genannt, weil Sie die Quelle aller Dinge ist, Alles von Sich und nicht von einem Andern hat. Die zweite Person wird Sohn genannt, weil Gott der Vater Sie von Ewigkeit her gezeuget hat; deßwegen ist aber der Sohn nicht jünger oder unvollkommener als der Vater. Die dritte Person ist nicht erschaffen, auch nicht vom Vater geboren, wie der Sohn; sondern Sie gehet auf eine unbegreifliche Weise von dem Vater und dem Sohne zugleich aus, und zwar von Ewigkeit her. Sie wird Heiliger Geist genannt, nicht als wenn der Vater und der Sohn nicht Geist wären; sondern aus Mangel eines andern Wortes, womit wir diese göttliche Person schicklich hätten bezeichnen können.

37. Wer hat Himmel und Erde erschaffen?

Gott ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde und Alles dessen, was darin ist. Er hat Alles dieses aus Nichts gemacht: das nennt man erschaffen. «Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde.» 1. B. Mos. 1, 1. Im Anfange, d. h. als noch keine Geschöpfe und keine Zeit war, da gab Gott der Welt ihr Seyn, ihr Entstehen. Diese Wahrheit finden wir noch in

vielen Stellen der heiligen Schrift deutlich ausgedrückt: «Im Anfange, o Herr, hast Du die Erde gegründet, und die Himmel sind die Werke Deiner Hände!» Ps. 101, 26. «Die Himmel sind Dein und Dein ist die Erde. Du hast den Erdkreis und was ihn erfüllt gegründet; Du hast den Norden und das Meer erschaffen.» Ps. 88, 12. «Der Alles gemacht hat, ist Gott.» Hebr. 3, 4.

38. Wer ist der Erhalter und Regierer aller Dinge?

Gott ist 1. der Erhalter, und 2. der Regierer aller Dinge, und 3. Seine Vatersorge erstreckt Sich auf alle Seine Geschöpfe.

1) Gott erhält Alles so lange als es Sein göttlicher Wille ist, so, daß nichts von dem, was Er angeordnet hat, geändert wird oder zu Grunde geht. Gott erhält uns Menschen; d. i. Er giebt uns Kräfte, Fähigkeiten, Mittel, daß wir unser Leben so lange fortsetzen, als es Sein heiliger Wille ist. «Er ist es, Der alle Dinge durch Sein Machtwort erhält.» Hebr. 1, 3.

2) Gott ist nicht nur Schöpfer und Erhalter, sondern auch Regierer aller Dinge. «Glück und Unglück, Leben und Tod sind nicht ein blindes Ohngefähr, Alles kommt von Gott, Alles steht unter Seiner Leitung, Regierung und Anordnung.» Sirach 11, 14.

3) Gott sorgt auch für alle Seine Geschöpfe; keines derselben vergißt Er: vorzüglich sorgt Er aber für uns Menschen. «Sehet die Vögel des Himmels! sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seyd ihr nicht viel mehr als sie?» Matth. 6, 26 — 34.

39. Welche sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes?

Im Himmel sind es die Engel und auf Erden die Menschen.

Von den Engeln wissen wir folgendes aus der heiligen Schrift:

1) Sie sind unsterbliche, vortreffliche Geister, welche zwischen Gott und den Menschen gleichsam in der Mitte stehen, d. i. erhabener als wir und doch unendlich geringer als Gott sind.

2) Die Engel waren im Anfange alle gut, aber ein Theil von ihnen fiel von Gott ab und ward zur ewigen Strafe verdammt: wir nennen sie Teufel, Satane, d. h. Widersager.

3) Diejenigen Engel, welche Gott treu bleiben, werden gute und selige Geister, heilige Engel genannt, deren Freude es ist, den Willen Gottes zu thun; sie sind auch zum Dienste und Schutze der Menschen bestimmt, darum heißen sie auch Schutzgeister, Schutzengel. « Sind denn nicht alle Engel dienstbare Geister, welche zum Dienste ausgesandt werden derjenigen, welche Erben der Seligkeit seyn sollen? » Hebr. 1, 14.

40. Wie hat Gott die ersten Menschen erschaffen?

Den Leib des Adams hat Er aus Leim der Erde, und den Leib der Eva aus einer Rippe des Adams gebildet; die Seele hat Gott nach Seinem Ebenbilde erschaffen. « Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde. » 1. B. Mos. 1, 27.

41. Was heißt: Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde?

Das ganze Wesen Gottes spiegelt sich in dem Menschen, wie die Sonne in dem Thautropfen.

Die Allwissenheit und Weisheit Gottes spiegelt sich in der Erkenntnißkraft des Menschen.

Die Allmacht Gottes in der Wirkungskraft des Menschen.

Die Allgüte Gottes in dem den Menschen so natürlichen Wohlwollen.

Die Heiligkeit Gottes in der Fähigkeit, sich zu heiligen.

Die Ewigkeit Gottes in der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes.

Die Oberherrschaft Gottes in der Herrschaft der Menschen über die Thiere und andre ihm untergeordnete Dinge.

42. Welche sind die vornehmsten Eigenschaften und Fähigkeiten der Seele?

Diese sieben: Der Verstand, die Vernunft, der freie Wille, das Gedächtniß, das Selbstgefühl, das Gewissen und der Durst nach Glückseligkeit.

43. Wozu sollen wir diese Fähigkeiten gebrauchen?

1) Unsern Verstand und unsere Vernunft sollen wir vorzüglich dazu gebrauchen, um Gott, Seinen heiligen Willen, wie auch die Art und Mittel, Dessen Willen zu vollbringen, recht kennen zu lernen.

2) Unsern freien Willen sollen wir dazu anwenden, um Gott über Alles zu lieben, nach Ihm zu verlangen, und aus Ehrfurcht gegen Gott das Gute zu wählen und das Böse zu verwerfen.

3) Durch unser Gedächtniß sollen wir vorzüglich zu behalten suchen, was wir Gutes gelernt haben.

44. Was versteht man unter dem Selbstgefühl?

Das Vermögen, die verschiedenen Zustände oder Veränderungen unserer Seele zu bemerken, z. B. ob Haß oder Liebe in uns sey.

45. Was ist das Gewissen?

Es ist die innere Empfindung unserer Seele, die uns wie eine vernehmbare Stimme sagt, ob unser freiwilliges Thun und Lassen mit dem Willen Gottes übereinkömmt oder nicht.

46. Wie kann das Gewissen vergleichungsweise betrachtet werden?

1. Als ein in uns von Gott gesetzter Gesetzgeber; 2. als Wächter über unsere Handlungen; 3. als Richter über unser Thun und Lassen. Denn

1) Die Gewissensstimme ist uns vernehmbar, ehe wir uns zu einer Handlung entschließen; sie treibt uns dazu an, oder hält uns davon ab.

2) Die Gewissensstimme ist uns vernehmbar während wir eine Handlung unternehmen; sie giebt uns entweder ihren Beifall oder ihr Mißfallen zu erkennen.

3) Sie ist uns vernehmbar nachdem wir eine Handlung vollbracht haben; sie erklärt uns des Lobes oder des Tadels, der Belohnung oder der Strafe würdig.

47. Was nennt man Durst nach Glückseligkeit?

Die Begierde, glückselig zu seyn, welche Gott in alle Menschen gelegt und so eingerichtet hat, daß sie nur durch den Besitz Gottes kann völlig befriedigt werden. Diese soll uns antreiben, unsre Glückseligkeit nur in Gott zu suchen.

48. Welche sind die vornehmsten Eigenschaften und Fähigkeiten des Leibes?

Diese drei: 1. Die aufrechte Stellung, welche zum Denkzeichen unsers hohen Zieles dienen kann; 2. die 5 Sinneswerkzeuge, welche wir dazu anwenden sollen, um die Werke Gottes, welche in die Sinne fallen, kennen zu lernen und sie dazu zu gebrauchen, wozu Gott sie erschaffen hat; 3. die Sprache, welche wir dazu gebrauchen sollen, um Gott zu loben, uns einander zum Dienste Gottes aufzumuntern und uns einander in dem zu belehren, was unsrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt dienlich ist.

49. Wohin setzte Gott die beiden ersten Menschen?

In das Paradies; mit dem Befehle, «daß sie sich der Früchte eines einzigen Baumes enthalten sollten, da sie sich aller übrigen zu ihrer Nahrung bedienen könnten.» Mit Beobachtung dieses Gebotes sollten sie ihre Liebe, ihre Dankbarkeit und ihren Gehorsam gegen Gott an den Tag legen, und auf diese Weise ewig glückselig seyn; im Uebertretungsfalle bedrohete sie Gott mit dem Tode.

50. Haben Adam und Eva dieses Gebot beobachtet?

Nein. Eva ließ sich von der Schlange, dem Teufel, zum Ungehorsam verführen, aß von der verbotenen Frucht und gab auch ihrem Manne davon zu essen. Wegen dieser Sünde wurden sie aus dem Paradiese verstoßen, an Leib und Seele unglücklich, und wir Alle mit ihnen wurden der ewigen Verdammniß schuldig; weil wir Alle in Adam, der unser Stammvater und das Haupt des ganzen menschlichen Geschlechtes ist, vor Gott Sünder geworden sind. Darum nennen wir die Sünde unserer Stammeltern «Erbsünde», weil wir selbe sammt ihren Folgen von ihnen geerbt haben. «Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt eingegangen und durch die Sünde der Tod; also ist der Tod in alle Menschen hindurch gegangen, in welchem Alle gesündigt haben.» Röm. 5, 12.

51. Hat Gott die Menschen, wie die bösen Engel auf ewig verstoßen?

Nein. «Nicht der Engel, sondern der Nachkommen Abrahams nahm Er Sich an.» Hebr. 2, 16. — Bald nach dem Sündenfalle unserer Stammeltern versprach Gott ihnen einen Erlöser, Der die List der höllischen Schlange, den Teufel und Verführer des Menschengeschlechtes, zu Schanden

machen und ihr den Kopf zertreten soll: «Ich will Feindschaft stiften zwischen Dir und dem Weibe, sprach Gott zur Schlange, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Dieser Saame wird Dir den Kopf zertreten, du aber wirst ihrer Ferse nachstellen.» 1. B. Mos. 3, 15.

52. Welche nützlichen Lehren sollen wir aus der Erklärung des ersten Glaubensartikels ziehen?

1. Da Gott der Erschaffer, Erhalter und Regierer aller Dinge und unendlich vollkommen ist, so sollen wir ihn kindlich lieben und uns Seinen Anordnungen demüthig unterwerfen. 2. Von den guten Engeln sollen wir lernen, mit Freuden Gottes Willen zu thun und unsern Mitmenschen zu dienen, wie wir immer können. 3. Aus dem Unglücke der gefallenen Engel und unserer Stammeltern lernen wir die Größe der Sünde kennen, sie hassen und verabscheuen. Denn wie groß und verabscheuungswürdig muß nicht die Sünde seyn, die so viele Millionen Engel zu Teufeln gemacht und das ganze menschliche Geschlecht in so großes Unglück versetzt hat! 4. Da wir als Gottes Ebenbild erschaffen und hier auf Erden als Herren über die Thiere gesetzt sind; so müssen wir uns hüten, daß wir nicht durch thierische Laster Gottes Bild in uns verunstalten und uns unter die Thiere erniedrigen.

Die dritte Lection.

Von dem zweiten Glaubensartikel.

53. Kam der verheißene Erlöser gleich?

Nein. Die Menschen warteten bei viertausend Jahre auf Ihn. Gott wiederholte binnen dieser

Zeit mehrmal den Stammvätern des künftigen Messias, welche wir Patriarchen nennen, Seine Verheißung. Späterhin erweckte Gott von Zeit zu Zeit fromme Männer, welche von Ihm erleuchtet, ihre Mitmenschen in der Hoffnung bestärkten. Diese Männer hießen Propheten. Je näher die Zeit herankam, wo der göttliche Erlöser in der Welt erscheinen sollte, desto deutlicher und bestimmter haben die Propheten den Ort und andere Umstände Seiner Ankunft vorhergesagt. Und als die Zeit ganz nahe war, so waren es nicht mehr Menschen, welche Ihn ankündigten, sondern Gott schickte Engel vom Himmel herab, welche einigen frommen Menschen die Botschaft brachten.

54. Was hatte Gott von dem künftigen Erlöser vorher sagen lassen?

1) Die Zeit, in welcher Er erscheinen würde: «Der Zepter wird von Juda nicht genommen werden, weissagte der Patriarch Jakob, noch der Herzog von Seinen Lenden, bis da komme, Der gesandt werden soll, und Dieser wird die Erwartung der Heiden seyn.» 1. B. Mos. 49, 10. Der Engel Gabriel zu Daniel: «Siebenzig Wochen sind abgekürzt über dein Volk und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget, und die ewige Gerechtigkeit eingeführt, und das Gesicht sammt der Prophezeihung erfüllet und der Heilige aller Heiligen gesalbt werde.» Dan. 9, 24.

2) Sein Geburtsort: «Und du, Bethlehem Ephrata, bist nicht die geringste unter den Tausenden in Juda: aus dir wird Mir einer ausgehen, der ein Herrscher in Israel seyn soll, und seine Ausgänge sind vom Anfange, von ewigen Tagen her.» Mich. 5, 2. Matth. 2, 6.

4) Seine Mutter: «Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird genennet werden: Emanuel; das ist: Gott mit uns.» Isa. 7, 14.

4) Seine Wunder: «Sehet! Gott wird selbst kommen und euch retten. Dann öffnet sich der Blinden Auge; dann thut sich auf der Tauben Ohr. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch und Jubel singt des Stummen Zunge.» Isa. 35, 4 — 6.

5) Sein Leiden und Sterben, Sein Begräbniß und Seine Auferstehung und die Verbreitung Seiner Religion stehet bei Isaias 53. Kapitel auf's deutlichste vorher gesagt.

Alles dieses, wie noch viele andere Umstände Seines Lebens und Wirkens finden wir in den Weissagungen der Propheten.

55. An wem sind diese Prophezeihungen erfüllt worden?

An Jesus von Nazareth. Er ward von einer Jungfrau, zu Bethlehem, aus dem Stamme Davids geboren, zu einer Zeit, wo der verheißene Erlöser geboren werden sollte. Denn als Jesus geboren ward, befand sich die Herrscherwürde nicht mehr in Juda. Auch gingen die siebenzig Jahrwochen des Propheten Daniels bei der Geburt Jesu zu Ende. Er bewieß sich als den großen Propheten, der in die Welt kommen sollte. Er ertrug aber auch alle die Leiden, Schmerzen und Verfolgungen, die so umständlich vorher gesagt waren. Er starb endlich eines grausamen Todes; stand aber wieder vom Grabe auf, siegte über Sünde und Tod, über Grab und Hölle.

56. Wer ist also Jesus Christus, an Den wir glauben?

Er ist der ewige Sohn Gottes des Vaters.

1) Jesus, d. h. Heiland wird Er genannt, weil Er der Heilbringer der Menschheit ist. «Du

sollst, sagte der Engel auf Befehl Gottes zum heiligen Joseph, Seinen Namen Jesus heißen: denn Er wird Sein Volk von seinen Sünden erlösen. Matth. 1, 21.

2) Christus, d. h. Gesalbter, wird Er genannt, weil in dem alten Testamente die Priester und Könige gesalbt wurden und daher die Gesalbten des Herrn hießen. Der Name Gesalbter bedeutet also die königliche und priesterliche Würde und Macht, so er als Stifter und Gewalthaber des neuen überirdischen Reiches trägt.

3) Eingeborner Sohn heißt Er, weil Er der Einzige ist, den der Vater von Ewigkeit her gezeugt hat. «Du bist Mein Sohn, heute, d. i. von Ewigkeit, habe Ich Dich gezeugt. Ps. 2.

4) Jesus wird unser Herr genannt, weil Er unser Gott ist und als Mittler zwischen Gott und den Menschen Sich vorzügliche Rechte über das Menschengeschlecht erworben hat. «Ihr nennet Mich Herr und Meister; ihr saget recht, denn ich bin es.» Joh. 13, 13.

57. Ist Jesus Christus wahrer Gott?

Ja; dieses haben die Propheten des alten Bundes deutlich genug ausgesprochen, die dem Erlöser Eigenschaften beilegen, welche nur Gott allein zukommen können: «Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern ruhet die Herrscherwürde; Sein Name heißt: Wunderbar, Rath, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst.» Isa. 9. K.

In dem neuen Testamente sind die Beweise für die Gottheit Jesu noch deutlicher und häufiger.

1) Der Heiland wird an vielen Stellen Gott genannt: «Im Anfange war das Wort, dieses Wort war im Anfange (das heißt von Ewigkeit)

bei Gott und Gott war das Wort, und das Wort ist Fleisch, d. h. Mensch geworden.» Joh. 1, 1 — 14. «Er ist der ewige Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, der wesentliche Abdruck desselben.» Hebr. 1, 3.; in dessen Menschheit die ganze Fülle der Gottheit wohnet.» Kol. 2, 9.

2) Der Heiland giebt selbst Zeugniß von Seiner Gottheit: durch Seine Aussagen und durch die vielfältigen Wunder, welche Er absichtlich zur Beglaubigung eben dieser Aussagen gewirket hat. So sagte Er mehrmalen, daß Er Seinem Vater gleich sey: «Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10, 15.; wer Mich siehet, sieht auch den Vater. Glaubet ihr nicht, daß Ich im Vater und der Vater in Mir ist? Die Worte, die Ich zu euch rede, die rede Ich nicht aus Mir selbst; der Vater, Der in Mir bleibt, thut selber diese Werke.» Joh. 14, 10. «Die Werke selbst, so Ich verrichte, geben von Mir Zeugniß, daß Mich der Vater gesandt hat.» Joh. 5, 36. «Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toden stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.» Matth. 11, 5.

3) Die Apostel und Jünger haben Jesum für den wahren Sohn Gottes erkannt und bekannt: «Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.» Matth. 16, 16. — 14, 33. — 27, 54,

4) Christus selbst bekennet Sich für Gottes Sohn. Pilatus fragte Jesum: «Bist Du Christus, der Sohn des hochgelobten Gottes? Ja, Ich bin es, versetzte Jesus.» Mark. 14, 62.

5) Die heilige allgemeine nizänische Kirchenversammlung bekennt in ihrem Glaubensbekenntnisse die Gottheit Jesu mit folgenden ausdrücklichen Worten: «Und an den einigen Herrn Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, Der vom

Vater geboren ist vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gotte, geboren, nicht erschaffen, mit dem Vater Eines Wesens, durch Welchen Alles gemacht ist.»

58. Ist Jesus Christus auch wahrer Mensch?

Ja; Er bestand, wie jeder andere Mensch, aus Leib und Seele. Sein Leben, Leiden und Sterben beweisen Seine menschliche Natur. «Er ist uns Menschen ganz gleich geworden; nur die Sünde ausgenommen.» Hebr. 4, 15.

«Weil Er eine göttliche Natur hatte, maßte Er Sich nichts fremdes an, da Er Sich für Gott ausgab. Doch legte Er Seine Herrlichkeit ab, nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward andern Menschen gleich und als ein wahrer Mensch befunden.» Philipper 2, 9.

Christus ist also von Natur Gott und Mensch zugleich; das ist, in Seiner Person sind Gottheit und Menschheit innigst vereinigt. Er ist Gottmensch, Gott von Ewigkeit, und Mensch in der Zeit geworden.

Obgleich nun in Christo zwei Naturen und auch zwei Willen — der göttliche und der menschliche — sind, so ist doch nur Ein Christus, Eine Person, nämlich die göttliche.

59. War es nothwendig, daß unser Erlöser Gott und Mensch zugleich war?

Ja; Gott mußte Er seyn, damit die Genugthung einen unendlichen Werth habe; Mensch mußte Er seyn, damit Er, das Menschengeschlecht vorstellend, leiden konnte. Daher sprach der Sohn Gottes zum Vater: «Du hast Mir einen Leib gegeben; Ich komme, o Gott! Deinen Willen zu thun.» Ps. 39.

60. Welchen Nutzen können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir werden in derselben unterrichtet. 1. daß Jesus von Nazareth der von Gott verheißene, von den Proheten vorherverkündete Messias ist; und daß Er mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste Einer Natur und Eines Wesens und wahrhaftiger Gott ist.

2. Daß der Sohn Gottes Mensch geworden, um der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Welt genug zu thun.

3. Daß uns Gott der Vater in der Sendung Seines Sohnes den höchsten Beweis Seiner Liebe gegeben hat. « So hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seines eingebornen Sohnes nicht verschonte. » Joh. 3. 16.

Die vierte Lection.

Von dem dritten Glaubensartikel.

62. Was geschah als der Sohn Gottes Mensch werden wollte?

Um diese Zeit wohnte in dem kleinen Städtchen Nazareth eine sehr gottesfürchtige Jungfrau, Namens Maria. Sie stammte aus dem königlichen Geschlechte David's ab, lebte ganz im Stillen unbekannt und von der Arbeit ihrer Hände. In Unschuld und Heiligkeit brachte sie ihre Tage zu und hoffte auf den Erlöser ihres Volkes.

Zu dieser gottesfürchtigen, reinen und heiligen Jungfrau wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt, um ihr anzukündigen, daß sie die Mutter des Heilandes seyn werde.

Der Engel des Herrn trat zu ihr hinein, und sprach: Sey gegrüßet Maria, du Gnadenvolle! der Herr ist mit dir, du bist die Gesegneteste deines Geschlechtes.

Maria erschrack über diese sonderbare Anrede. Der Engel aber beruhigte sie, und sprach: Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast große Gnade bei Gott gefunden. Sieh! du wirst durch die Einwirkung des H. Geistes einen Sohn empfangen, den sollst du Jesus heißen. Da sprach Maria: Sieh, die Magd des Herrn! mir geschehe nach deinem Worte! Und der Engel schied von ihr. Luk. 1, 38.

63. Was that Maria hierauf?

Sie reisete nach Hebron, um ihrer Base Elisabeth, von der ihr der Engel gesagt hatte, daß sie ebenfalls von Gott mit einem Kinde gesegnet sey, Glück zu wünschen. Bei dem ersten Anblicke erkannte Elisabeth aus Eingebung des Heiligen Geistes an Maria die Muttes des Messias, und pries sie selig, das sie den Worten des Engels geglaubet hätte; und schätzte sich glücklich, von ihr, der Mutter des Herrn, besucht zu werden. Drei Monate lang blieb sie bei Elisabeth; dann kehrte sie wieder nach Nazareth zurück. Luk. 1, 56.

64. Wußte der heilige Joseph, welchem Maria verlobt war, auch etwas von der Bothschaft des Engels?

Bis jetzt wußte er noch nichts von Allem, was sich mit Maria zugetragen hatte; Gott offenbarte es ihm aber nun. Im Schlafe erschien ihm der Engel des Herrn, und sprach: Joseph, Sohn Davids! nimm Maria ohne Bedenken als deine Gemahlin zu dir. Sie wird die Mutter des Sohnes Gottes werden, und diesen ihren Sohn sollst du Jesus nennen, denn Er wird Sein Volk von den Sünden erlösen. Joseph gehorchte dem Engel, und nahm Maria zu sich, und beide lebten in Liebe und Unschuld zu Nazareth.

65. Wo kam der göttliche Heiland zur Welt?

Zu Bethlehem in einem Stalle, wie es der Prophet vorhergesagt hatte. (Fr. 54 Nr. 2.)

Die Veranlassung hierzu war zunächst diese:

1) Um diese Zeit ergieng ein Befehl vom Kaiser Augustus, daß alle Unterthanen seines Reiches, wozu auch das jüdische Land gehörte, sollten aufgeschrieben werden, und daher Jedermann in die Stadt gehen mußte, wo sein Geschlecht herstammte; um dort seinen Namen anzugeben. Da nun Joseph und Maria aus dem königlichen Geschlechte Davids abstammten; so mußten sie nach Bethlehem, der Geburtsstadt Davids reisen. Und so kam Maria, durch Gottes Fügung nach Bethlehem, und was die Propheten vorhergesagt hatten, konnte nun erfüllet werden.

2) Als Maria und Joseph in Bethlehem ankamen, waren schon alle Häuser mit Fremden angefüllt, und sie fanden nirgends eine Herberge. Sie mußten daher in einem Stalle, der den Hirten für ihre Heerde diente, übernachten. Und hier war es, wo Jesus Christus, der Sohn Gottes des ewigen Vaters, als Mensch zur Welt geboren wurde. Maria wickelte das Kind in Windeln und legte es in die Krippe nieder. Luk. 2, 7.

66. Wie wurde die Geburt Jesu bekannt?

Nicht weit von dem Orte, wo Maria und Joseph mit dem Kinde übernachteten, waren Hirten auf dem Felde, welche bei Nacht ihre Heerden hüteten. Auf einmal stand ein Engel vor ihnen, ein himmlischer Glanz umgab sie; und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch große Freude. Heute ist euch der Heiland geboren worden in der Stadt Davids. Und dieses sey euch zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kind in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel eine Vielheit himmlischer Heerschaar, die Gott

lobsangen und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe! und auf Erden Friede den Menschen guten Willens! Die Hirten giengen nach Bethlehem, und fanden Alles, wie der Engel es ihnen gesagt hatte. Sie priesen Gott und kehrten zu ihrer Heerde zurück. Luk. 2, 1—20.

67. Was wissen wir noch ferner aus der Geschichte der Kindheit Jesu?

1. Nach acht Tagen wurde das Kind beschnitten und Jesus genannt, wie es der Engel befohlen hatte.

2. Ungefähr nach vierzig Tagen brachten Maria und Joseph das Kind nach Jerusalem in den Tempel um Es dem Herrn darzustellen, so wie es Gott durch Moses verordnet hatte. Simeon, ein alter, gottesfürchtiger Mann, und Anna, eine sehr fromme Witwe erkannten durch göttliche Offenbarung, daß dieses Kind das Licht der Welt, der Messias sey. Der alte Greis nahm es in seine Arme, lobte Gott und sprach: Nun Herr will ich mit Freuden sterben; denn meine Augen haben das Heil gesehen, welches du allen Völkern bereitet hast. Luk. 2, 22—39.

3. Es kamen auch gelehrte Männer aus dem Morgenlande (wir nennen sie die heiligen drei Könige) nach Bethlehem, und bezeugten vor dem Kinde die tiefste Ehrfurcht, und opferten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenke. Gott hatte sie durch die Erscheinung eines ganz besondern Sternes, hieher geführt.

4. Herodes strebte dem göttlichen Kinde nach dem Leben, und faßte daher den schrecklichen Entschluß, alle Knäbchen, welche nicht über zwei Jahre alt wären, in Bethlehem und in der Gegend umher, plötzlich ermorden zu lassen. So, dachte er,

würde der neugeborne König der Juden dem Tode gewiß nicht entgehen. Da erschien ein Engel dem Joseph im Schlafe, und ermahnte ihn, mit dem Kinde und Seiner Mutter nach Egypten zu fliehen, und dort zu bleiben, bis er es ihm sagen würde.

5. Herodes überlebte seine blutige That nicht lange. Nach seinem Tode rief der Engel des Herrn den Joseph mit dem Kinde und Seiner Mutter wieder in das Land Israel. Joseph gehorchte; kehrte zurück und nahm seine Wohnung in der Stadt Nazareth. Matth. 2. K.

68. Was wissen wir aus der Jugendgeschichte Jesu?

Als Jesus zwölf Jahre alt war, gieng Er mit Seinen Eltern nach Jerusalem auf das Osterfest. Dort blieb Er unvermerkt zurück, bis Ihn Seine Eltern erst nach drei Tagen im Tempel unter den Lehrern fanden; wo Alle staunten über Seine Klugheit und Antworten. Von da kehrte Er wieder mit ihnen zurück nach Nazareth, wo Er Seinen Eltern in Allem gehorsam war; und nahm zu an Weisheit und an Alter, und an Gnade bei Gott und den Menschen. Luk. 2, 52.

69. Wie kann uns diese Lehre nützlich werden?

1. Wir sehen hieraus die treue Erfüllung der Verheißung Gottes und wie sich Seine Erbarmungen immer schöner und lieblicher enthüllen.

2. Da der ewige Sohn Gottes Mensch geworden ist, so ist Er unser Bruder, und wir sind Theilhaber der göttlichen Natur geworden.

3. An Maria, der Mutter Jesu, erblicken wir das lieblichste Bild der reinsten Unschuld, der herzlichsten Demuth und der willigsten Ergebung in die Fügungen Gottes.

4. Von dem heiligen Joseph wissen wir, daß

er nur der Nähr- und Pflegevater Jesu gewesen; sein Beispiel lehret uns willigen und pünktlichen Gehorsam gegen die Befehle Gottes.

5. Die Geschichte der heiligen drei Könige beschämt die Trägheit vieler Christen im Dienste Gottes, und erinnert uns an die Berufung der Heiden zum wahren Glauben.

6. Jesus als Knabe giebt allen Kindern das schönste Beispiel im Gehorsam gegen die Eltern, im Zunehmen an Tugend und Gottesfurcht ꝛc.

Die fünfte Lection.

Von dem vierten Glaubensartikel.

70. Wann trat Jesus Sein öffentliches Lehramt an?

Im dreißigsten Jahre Seines Alters. Vorher geschahen aber noch folgende merkwürdige Begebenheiten, welche auf Sein Lehramt den wesentlichsten Einfluß hatten:

1. Jesus ließ Sich von Johannes im Flusse Jordan taufen, worauf der heilige Geist sichtbar in Gestalt einer Taube auf Ihn hernieder schwebte, und sich eine Stimme von Oben hören ließ: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16 — 17.

2. Johannes bezeugte öffentlich, daß dieser Jesus das Lamm Gottes sey, Welches die Sünden der Welt weg nimmt. Joh. 1, 29.

3. Nach diesem begab sich Jesus in die Wüste, wo Er vierzig Tage und Nächte fastete und darnach vom Teufel versucht ward. Matth. 4, 1 — 11.

71. Was that der Heiland, da Er Sein Lehramt angetreten hatte?

1. Er sammelte Jünger, wählte Sich aus

diesen Apostel, reisete mit ihnen im jüdischen Lande umher, predigte von der neuen Anstalt des Reiches Gottes und von der Besserung der Menschen. Er lehrte sie Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst lieben.

2. Die Kinder hieß Er vorzüglich ihre Eltern lieben, und ermahnte sie, in der Furcht Gottes zu leben, das heißt, sie sollten sich fürchten, den lieben Gott, Der Alles sieht und weiß, durch irgend eine Sünde zu beleidigen. Die guten Kinder hatte Jesus gar sehr lieb. Er legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Auch pflegte Er öfters zu sagen: Lasset die Kleinen zu Mir kommen, denn diesen ist das Himmelreich! Matth. 19, 14.

3. Den Bürgern und Unterthanen schärfte Er die Pflicht sehr nachdrücklich ein, dem Landesherrn unterthänig zu seyn, und die ihm schuldigen Abgaben zu entrichten: «Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.» Matth. 22, 21.

72. Was that Jesus noch mehr?

Mit Seinen schönen Lehren verband Jesus Seine Wunderthaten, das ist, Er verrichtete Thaten, welche Menschen aus eigener Kraft nicht thun können, bei welchen Gott sichtbar mitwirkt. Er heilte Kranken durch ein Wort, machte Blinde sehend, Taube hörend, Lahme gehend, erweckte Todte wieder zum Leben 2c., durch ein Wort. «Er hat Allen wohlgethan, den Tauben hat Er das Gehör und den Stummen die Sprache gegeben.» Mark. 7, 37.

73. Warum wirkte Jesus Wunder?

Durch diese Wunder wollte Er die Menschen überzeugen, daß Seine Lehre wahr, und Er der

Sohn Gottes sey, Der vom Himmel gekommen, um die Menschen selig zu machen.

Jesus konnte in die Herzen der Menschen sehen und wußte ihre geheimsten Gedanken. Auch die Zukunft war Ihm nicht verborgen. Er sagte es dem Judas vor, daß er Ihn verrathen, und dem Petrus, daß er Ihn dreimal verläugnen würde. Auch Seinen Tod und Seine Auferstehung sagte Er vorher, und die Zerstörung der Stadt Jerusalem. Alles erfolgte genau, wie Er es vorgesagt hatte.

74. Welchen Lebenswandel führte Jesus?

1. Jesus lebte, wie Er lehrte. Er liebte Gott, Seinen himmlischen Vater, über Alles, und die Menschen wie Sich Selbst. Die heilige Schrift sagt von Ihm: Er that Allen Gutes, wo Er vorüber zog.

2. Wie Er die Menschen lehrte, den Willen Seines himmlischen Vaters zu erfüllen; so erfüllte Er ihn allzeit: «Meine Speise ist, den Willen dessen zu thun, der mich gesandt hat, und dessen Werk zu thun.» Joh. 4, 34.

3. Wie Er die Menschen lehrte, einander stets zu lieben, so liebte Jesus sie alle Selbst als ihr Freund und Retter. Deswegen drängte sich auch das Volk bei Ihm zusammen, hieng an Seinem Munde, und hörte Ihm mit Freuden zu. Ueberhaupt erkannten alle Redlichen, welche die Lehre befolgten, die Er vortrug, daß sie von Gott sey. Auch Zöllner und Sünder naheten sich Ihm, um Ihn zu hören und sich von Ihm beseligen zu lassen. Luk. 15.

75. Wie betrugen sich die Pharisäer und Schriftgelehrten gegen Jesum?

1. Sie verharrten in ihrer Herzenshärtigkeit,

haßten das Licht; weil ihre Werke böse waren, und versuchten oft, Jesum in Seinen Reden zu fangen. Aber sie mußten jedesmal der Wahrheit weichen, und hatten beinebens das Volk zu fürchten; weil es Ihn für einen Propheten hielt.

2. Endlich brachten sie den hohen Rath zusammen und unterredeten sich, was anzufangen sey, da Jesus so viele Wunder thue, und Jeder an Ihn glauben werde, wenn sie Ihn so fort handeln ließen. Und bestimmten durch einen Rathschluß, daß sie Ihn wollten mit List fangen und tödten. Matth. 26, 4.

3. Judas, der treulose Jünger, war den Pharisäern hierzu behülflich: er verrieth ihnen seinen göttlichen Freund und Meister um dreißig Silberlinge mit einem Kuße.

4. Jesus wurde ergriffen, gebunden und von einem Richter zum Andern geführt, verspottet, gegeißelt, mit Dörnern gekrönet und endlich an das Kreuz genagelt.

76. Wie verhielt Sich Jesus in Seinem Leiden?

In allen Seinen Leiden war Er höchst geduldig, litt Alles aus Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater und aus Liebe zu den Menschen; Er betete am Kreuze noch für Seine Feinde und Peiniger. Er starb als Erlöser der Welt; versöhnte uns durch Seinen Tod mit Gott. «Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt.» 1. Br. Joh. 2, 2.

77. Was ereignete sich bei Seinem Tode?

Die Sonne verfinsterte sich, die Erde bebte, die Felsen spalteten sich und die Todten giengen aus ihren Gräbern hervor. «Der Hauptmann

und die bei ihm waren und Jesum bewachten, als sie sahen das Erdbeben und was geschah, fürchteten sich sehr, und sprachen: Wahrlich, Gottes Sohn war Dieser! Matth. 27, 54. «Und alles Volk, das mitgekommen war, zuzusehen, und sahen, was geschah, schlugen an ihre Brust, und kehrten zurück.» Luk. 23, 48.

78. Wie hat Jesus gelitten?

Er hat 1) wahrhaft gelitten; denn die Gottheit hat Ihn nicht unempfindlich gemacht: sie hat nur Seine Verdienste zu einem unendlichen Werthe erhöhet.

2. Er hat Alles unschuldig gelitten. So viele falschen Zeugen auch gegen Ihn auftraten, konnten doch nicht eine einzige Schuld auf Ihn bringen; selbst Sein Richter Pilatus mußte Seiner Unschuld zeugen: «Ich finde keine Schuld an Ihm.» Joh. 18, 38.

3. Er hat Alles freiwillig gelitten. Er ist aufgeopfert worden, weil Er selbst gewollt hat.» Isaias 53, 7. Jesus sagte selbst: «Ich gebe Meine Seele dar, damit Ich Sie wieder nehme. Niemand nimmt Sie von Mir; sondern Ich gebe Sie von Mir selbst dar.» Joh. 10, 17. Der gute Hirt ließ Sein Leben für Seine Schafe: Niemand konnte es Ihm entreißen, sondern Er gab es freiwillig dar. «Daran lernen wir Seine Liebe kennen, daß Er Sein Leben für uns gelassen.» 1. Br. Joh. 3, 16.

79. Welchen Nutzen hat uns das Leiden und Sterben Jesu gebracht?

1. Jesus hat uns durch Sein Leiden und Sterben von den Sünden und allen Folgen derselben erlöset, Gnade und ewiges Leben erworben.

2. Er hat uns mit Gott versöhnet; die

Strafen unserer Sünden persönlich am Kreuze gelitten; die Handschrift des Todesurtheils, das wider uns war, ausgelöscht.

3. Er hat durch Seinen Tod die Macht des Teufels zerstört, und uns der Herrschaft der Finsterniß entrissen, und in Sein Reich versetzt. Er ist unser Friede und durch Ihn können wir uns der Hoffnung zur Herrlichkeit der Kinder Gottes rühmen. Durch Ihn haben wir Alles; und wer an Ihn glaubt, der erlangt das ewige Leben. Joh. 6, 47.

Die sechste Lection.

Von dem fünften Glaubensartikel.

80. Wohin begab sich die Seele Christi, als sie vom Leibe geschieden war?

Sie ist hinabgefahren in die Vorhölle, das ist, an jenen Ort, wo die Seelen der Gerechten, die bis dahin verstorben waren, sich aufhielten, und auf die Erlösung warteten. Denn durch die Sünde Adams war der Himmel verschlossen; und Niemand konnte hinein kommen, bis Jesus durch Seinen Opfertod ihn geöffnet und der Erste als Ueberwinder der Sünde und des Todes, dahin eingegangen war.

Dieser Ort wird auch der Schooß Abrahams und das Paradies genannt. Der Heiland stieg hinab, nicht, wie die andern Seelen, auf die Erlösung zu warten; sondern um den frommen Wunsch der Altväter, ihren Erlöser zu sehen, zu erfüllen; sie mit Seiner Gegenwart zu erfreuen und von da heraus zu führen.

81. Wann ist Christus von den Todten auferstanden?

Am dritten Tage ist Er aus eigener Macht

von den Todten auferstanden. Hievon hat man die kräftigsten und unpartheilichsten Beweise:

1. Auf Verlangen der Hohenpriester und Pharisäer, die wußten, daß Jesus vorher gesaget hatte: Nach drei Tagen werde Ich wieder auferstehen, wurde das Grab bewacht, und der Stein versiegelt. Und sieh! als der erste Wochentag anbrach, geschah ein großes Erdbeben; denn der Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg, setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß, wie der Schnee. Die Wächter erschracken aus Furcht vor ihm, liefen in die Stadt, und zeigten den Hohenpriestern Alles an, was geschehen war. Matth. 28, 1—11.

2. Nach Seiner Auferstehung zeigte Sich Jesus Seinen Jüngern; wies ihnen Seine Hände, Füße und Seite; blieb noch vierzig Tage bei ihnen, aß mit ihnen, redete vom Reiche Gottes, öffnete ihnen den Sinn der heil. Schrift, und sprach: «So ist es geschrieben, und so mußte Christus leiden; und auferstehen von den Todten am dritten Tage.» Luk. 24, 46.

3. Die Apostel haben diese Wahrheit vor Königen und Richterstühlen bezeugt, und freueten sich, um dieses Zeugnisses willen Schmach zu leiden und es mit ihrem Blute zu bekräftigen. Apstgsch. 5, 41.

82. Warum ist Christus auferstanden?

1. Um die heil. Schrift und Seine eigene Weissagung zu erfüllen.

2. Um der Welt einen unwiderleglichen Beweiß von der Wahrheit Seiner Lehre und der Göttlichkeit Seiner Sendung zu geben.

3. Um unsere Hoffnung zu stärken und uns die künftige Auferstehung zu versichern.

Wie durch Einen Menschen der Tod kam, so auch durch Einen Menschen die Auferstehung von den Todten. «Durch Seine Auferstehung ist unser Glaube fest gegründet und wir sind wieder geboren zu einer lebendigen Hoffnung und zu einem unvergänglichen, unzerstörbaren und unverwelklichen Erbtheil, das für uns in dem Himmel aufbehalten wird.» 1. Br. Petr. 1, 3—5.

Die siebente Lection.

Von dem sechsten Glaubensartikel.

83. Wann ist Christus in den Himmel aufgefahren?

Am vierzigsten Tage nach Seiner Auferstehung ist Jesus Christus auf dem Oelberge, in Gegenwart Seiner Jünger, in den Himmel aufgefahren. «Nachdem Er Seinen Jüngern gesagt hatte: Ihr werdet die Kraft des Heil. Geistes empfangen, die über euch kommen wird, und werdet Mir Zeuge seyn in Jerusalem und in ganz Judäa und in Samaria und bis an das Ende der Erde, ward Er aufgehoben vor ihren Augen, und eine Wolke nahm Ihn hinweg vor ihrem Gesichte; und Er stieg weit über alle Himmel, um Alles zu erfüllen.» Apostgsch. 1, 8—9. Ephes. 4, 10.

84. Was will das sagen: Er sitzet zur rechten Hand Gottes?

Das heißt: Ihm ist auch als Gottmenschen die Regierung über Alles im Himmel und auf Erden so übertragen worden, daß Gott, Sein himmlischer Vater, durch Ihn Alles regiert.

«Er ist im Himmel hoch erhoben über alle Fürstenwürde, Mächte, Gewalten, Herrschaften und alle Namen, die genannt werden mögen, nicht al-

lein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt. Ihm ist Alles unterworfen und alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.» Philipper 2, 9—11.

85. Wie können wir uns von der wirklichen Regierung Jesu überzeugen?

Nebst Seiner sichtbaren Himmelfahrt können wir uns noch aus folgenden auffallenden Begebenheiten davon überzeugen:

1. Aus der Sendung des versprochenen Heil. Geistes, welcher schon am 10. Tage nach der feierlichen Besitznahm Seines Reiches auf die öffentlichste Weise geschah.

2. Aus der schnellen und wunderbaren Fortpflanzung des Christenthums durch die ehehin unangesehenen, ungelehrten und unmächtigen Apostel; und aus der ungemeinen und höchst auffallenden Vermehrung der Gläubigen, selbst bei den heftigsten und blutigsten Verfolgungen.

3. Aus der ununterbrochenen Aufrechthaltung der sichtbaren Kirche Jesu bei allen Abwechslungen der öffentlichen Meinungen, Denkarten, Regierungsformen und Schicksale durch so viele Jahrhunderte. rc. rc. «Die Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen.» Matth. 16, 18.

86. Warum ist Christus in den Himmel aufgefahren?

Damit Er uns den Himmel eröffnete; den Heiligen Geist sendete; uns allda ein Ort vorbereitete und ein Fürsprecher für uns beim Vater sey.» Er ist in den Himmel eingegangen, um Sich Gott für uns jetzt darzustellen.» Hebr. 9, 24.

«Vertrauensvoll können wir hintreten zum Throne der Gnade, und Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, wenn wir sie nöthig haben. Christus Jesus ist es, Der, nachdem Er für uns

gestorben und auferstanden ist, zur Rechten Gottes sitzend für uns bittet.» Röm. 8, 34.

87. Ist das Andenken an die Himmelfahrt Jesu für uns tröstlich?

Ja; denn sie giebt uns den wahren Begriff von dem Tode, welcher nicht Zernichtung des Menschen, sondern Hingang zum himmlischen Vater ist. Dieß lesen wir mit Augen in der Himmelfahrt Jesu; denn das war der Tod für Ihn; «Ich gehe zum Vater!» Joh. 16, 16. Das wird der Tod für einen jeden frommen Christen seyn; Hingang zum Vater. Wir haben Ihn hingehen gesehen; wir haben Ihn sagen gehört: «Ich sehe euch wieder! Ich lebe; und ihr werdet auch leben! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich werde euch eine Stätte bereiten, wiederkommen, euch abholen, damit ihr seyd, wo ich bin.» Joh. 14, 2—3. So hat Er geredet; und nun ist Er hingegangen in den Himmel, zur Bestätigung Seiner Worte. «So lasset uns also nach dem streben, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet; und unsern Sinn auf das Himmlische, und nicht auf das Irdische richten!» Kolos. 3, 12.

Die achte Lection.

Von dem siebenten Glaubensartikel.

88. Von welchem Gerichte ist in diesem Glaubensartikel die Rede?

Es ist hier nicht die Rede von dem besondern Gerichte, welches über jede Seele gleich nach ihrem Hinscheiden gehalten wird; sondern von dem allgemeinen Gerichte, welches Jesus am Ende der Welt halten wird.» Indem die Jünger unsers Herrn

nach Seiner Auffahrt mit unverwandten Blicken zum Himmel hinauf sahen, sieh! da standen zwei Männer bei ihnen in weißem Gewande und sprachen: Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr da noch und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, Der von euch hinauf genommen worden in den Himmel, wird also wieder kommen, wie ihr Ihn gesehen habt, gen Himmel fahren.» Apostg. 1, 10—11.

89. Warum wird Christus am Ende der Welt die Menschen nochmal richten?

Es werden verschiedene Ursachen angegeben, warum Christus dieses allgemeine Gericht, da Er doch schon jeden Menschen bald nach seinem Tode gerichtet hat, halten wird:

1. Die Tugenden und auch die Laster erreichen nicht allemal mit dem Tode der Menschen ihr Ende; sondern sie pflanzen sich durch die gegebenen Lehren, Beispiele und Schriften noch nach ihrem Tode in ihren Kindern, Schülern und Nachfolgern fort; aber am Ende der Welt nehmen sie gewiß ihr Ende; also können sie auch erst alsdann vollkommen nach ihrem ganzen Umfange beurtheilet, gerichtet, belohnet und bestrafet werden.

2. Es geschieht auch oft, daß fromme Leute durch Verläumdung um ihre Ehre und guten Namen kommen, ohne daß ihre Unschuld an den Tag kommt; und Heuchler erlangen durch ihre Vorstellung unverdientes Lob und Ehren, ohne daß ihre Tücken jemals entdeckt werden. Was ist also billiger, als daß diesen die verdiente Schmach und jenen die schuldige Ehre zugestellet werde? Dieß kann aber nicht besser geschehen, als in einem allgemeinen Gerichte, wo alle Anschläge der Herzen werden kund gemacht werden.

3. Was die Frommen und die Bösen in ihrem Leben thun, das thun sie nicht ohne ihre Leiber. Die Leiber haben ihren Antheil an den guten und bösen Handlungen; es ist also billig, daß die Leiber an der Belohnung oder an der Strafe ihren Antheil nehmen; dieß kann aber nicht geschehen, wenn die Leiber nicht anferstehen und wenn nicht ein solches allgemeine Gericht gehalten wird.

4. Christus wird auch in dem allgemeinen Gerichte die göttliche Vorsehung und Gerechtigkeit wider alle diejenigen rechtfertigen, welche sich jetzt unterstehen, die unerforschlichen Gerichte Gottes zu tadeln, und wider seine Regierung zu murren; Er wird diese Leute von der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte Gottes, mit welcher die ganze Welt überhaupt und jeder Mensch insbesondere ist regiert worden, überzeugen. «Gott hat einen Tag festgesetzt, an welchem Er über die ganze Welt ein gerechtes Gericht halten wird, durch Jesum Christum, Den Er dazu bestimmt und Allen glaubwürdig gemacht hat, daß Er Ihn von den Todten erweckte.» Apostg. 17, 31.

90. Können wir den Tag der Ankunft des Herrn und des Endes der Welt wissen?

Nein. Nicht einmal die Engel im Himmel wissen davon; sondern nur der himmlische Vater. Matth. 24, 36. Aber die Merkmahle desselben sind uns angegeben: «Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und an dem Monde und an den Sternen; und den Völkern auf Erden wird bis zur Verzweiflung angst und bange werden, bei den Wogen des tobenden Meeres. Ja, verschmachten werden die Menschen vor Furcht und Erwartung der Dinge, welche über den Erdkreis kommen werden. Selbst die Kräfte des Himmels wer-

den erschüttert werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.» Luk. 21, 25—27.

91. Wissen wir, wie das allgemeine Weltgericht wird gehalten werden?

Ja; Jesus Christus ist so gütig gewesen und hat es uns geoffenbart. Alle Völker werden nehmlich vor Ihm versammelt werden; und Er wird sie von einander scheiden, gleich wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und Er wird die Schafe, d. i., die Guten, zu Seiner Rechten stellen, und die Böcke, d. h., die Bösen, zu Seiner Linken. Da wird dann der König sagen zu denen, die zu Seiner Rechten seyn werden: Kommt, ihr Gesegneten Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ward von Anbeginn der Welt! Denn ihr habt das Gebot der Nächstenliebe, das Hauptgebot Meiner Religion genau erfüllt.

Dann wird Er auch sagen zu denen, die zur Linken seyn werden: Gehet weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet worden dem Teufel und seinen Engeln! Denn ihr habt das Gebot der Nächstenliebe, das Hauptgebot Meiner Religion nicht beobachtet. Matth. 24, 32—46. Und somit ist das Schicksal aller Menschen auf ewig entschieden; die Guten sind von den Bösen auf ewig getrennt; jene gehen ein in die ewige Freude, und diese gehen hin zur ewigen Strafe: Denn das Urtheil des Richters über die ganze Welt ist unwiderruflich ausgesprochen, und das ganze Erlösungswerk gänzlich vollendet. 1. Br. Kor. 15, 22—29.

92. Welchen Nutzen sollen wir aus dieser Lehre ziehen?

1. Das Andenken an ein allgemeines Welt-

gericht soll uns bei so manchen Dunkelheiten der göttlichen Weltregierung und bei den oft unverhältnißmäßigen Schicksalen der Guten und der Bösen in diesem Leben zufrieden stellen. Denn dort wird Alles aufgehellet, Alles ausgeglichen werden.

2. Es soll uns vor liebloser Beurtheilung unsers Nächsten bewahren. «Es stehet uns nicht zu, zu richten. Wenn der Herr kommt, wird Er erst die Gedanken der Herzen aufdecken.» 1. Br. Kor. 4, 5.

3. Es soll uns auf die Prüfung und Läuterung unserer Absichten bei unsern äusserlich guten Handlungen aufmerksam machen; denn dort wird aller Schein verschwinden, die geheimen Absichten bei unsern sogenannten guten Werken werden an den Tag kommen, und nur Tugend wird mit Ehre bestehen.

4. Es soll den verkannten, verfolgten Tugendfreund trösten und aufmuntern; dort wird ihm vor aller Welt volle Gerechtigkeit widerfahren.

5. Es soll endlich den geheimen Sünder mit heilsamen Schrecken erfüllen; dort wird ihm die Larve abgezogen und er wird vor aller Welt zu Schanden werden.

Die neunte Lection.

Von dem achten Glaubensartikel.

93. Wer ist der Heilige Geist?

Er ist die dritte Person in der Gottheit, mit dem Vater und dem Sohne Einer Natur und Wesenheit. (Fr. 35 — 36.); aber der Person nach von Ihnen unterschieden. Denn der Vater hat Alles von Sich Selbst, nicht von einem Andern;

der Sohn hat Alles vom Vater, nicht von Sich; der Heilige Geist hat aber Alles von dem Vater und dem Sohne zugleich, nicht von Jenem oder Diesem allein.

94. Welche Beweise haben wir von der Gottheit des Heiligen Geistes?

Die ganze heilige Schrift zeugt von der Gottheit des Heiligen Geistes: 1. Die Taufe wird im Namen des Heiligen Geistes ertheilt, wie im Namen des Vaters und des Sohnes. Fr. 35.

2. Der Heil. Geist wird ausdrücklich Gott genannt: « Warum hast du (so sprach Petrus zu Ananias) von dem Satan dein Herz so einnehmen lassen, daß du dem Heiligen Geiste vorlügest? Du hast nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen. » Apostelg. 5, 3.

3. Er läßt die Sünden nach und durch Ihn werden wir gerechtfertiget: « Ihr seyd durch den Namen unsers Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes rein gewaschen, geheiliget und gerechtfertiget. » 1. Br. an die Kor. 6, 11.

4. Er wirket Wunder und theilt die Kraft Wunder zu thun mit; wie zu lesen ist in der Geschichte der Apostel 2. Kapitel.

5. Die christkatholische Kirche hat die Gottheit des Heil. Geistes nie bezweifelt; auch niemals diejenigen in ihrem Schoose geduldet, welche dieselbe bestritten haben.

95. Welche Werke eignet man dem Heil. Geiste zu?

Dem Heiligen Geiste wird die Liebe sammt ihren Wirkungen zugeeignet, wie dem Vater die Macht und dem Sohne die Weisheit, obschon alle drei Personen die Dinge thun, die Gott ausser sich wirket.

96 Was ist der Heilige Geist in Ansehung unser?

1. Seinen göttlichen Vollkommenheiten nach ist Er unser Gott, unser Herr, unser Schöpfer und Erhalter, wie der Vater und der Sohn.

2. Seinen besondern Gnadenwirkungen nach ist Er unser Heiligmacher, Fürsprecher, Lehrer und Tröster.

a. Der Heil. Geist ist unser Heiligmacher; weil Er uns den nothwendigen göttlichen Beistand giebt, damit wir, was gut und recht ist, erkennen, das Gute lieben und thun; das Böse verabscheuen und unterlassen; und auf diese Weise fromm, gut und heilig werden können.

b. Er ist unser Fürsprecher; weil Er durch Seine Gnade in uns wirket, daß wir kräftig, standhaft und mit Vertrauen zu Gott beten; und weil Er selbst für uns bittet, wie der Apostel Paulus lehrt: « Der Geist selbst bittet für euch mit unaussprechlichen Seufzen. » Röm. 8, 26. « Gott hat den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, Der Abba, das ist, Vater! rufet. » Galat. 4, 6. Der Heil. Geist ist

c. unser Lehrer; weil Er der Lehrer der Kirche ist, der Er bis an das Ende der Welt beistehen wird, und uns durch dieselbe lehret. Er giebt uns auch ein gelehriges und geneigtes Herz, die Lehren der Kirche gern anzuhören und zu befolgen.

d. Der H. Geist ist unser Tröster. Die heilige Salbung Seines Trostes ist es, welcher man die Freude und das Frohlocken zuschreiben muß, welche wir an den heiligen Aposteln und Märtyrern in ihren größten Leiden wahrnehmen. Diese Salbung ist es, welche noch täglich so viele Christen innerlich so kräftig tröstet, daß sie in ihren Drangsalen ein unaussprechliches Vergnügen finden, die in den größten Widerwärtigkeiten, womit sie

beladen sind, eben so ruhig und vergnügt leben, als wenn sie der süßesten Wohlfahrt genössen.

97. Welche sind die Gaben des H. Geistes?

1. Die Gabe der Weisheit, wodurch verstanden wird die Gnade des H. Geistes, vermöge welcher wir in all unserm Thun und Lassen das Beste zur Absicht haben und auch die besten Mittel wählen, diese Absicht zu erreichen.

2. Die Gabe des Verstandes, das ist, die Gnade, durch welche man die heiligen Geheimnisse der christkatholischen Religion recht durch den Glauben erkennet.

3. Die Gaben des Rathes; das ist jene Gnade, in zweifelhaften Fällen das zu erkennen, was zur höchsten Ehre Gottes und zu unserm Heile dienlich ist.

4. Die Gabe der Stärke, d. i., die Gnade, sich durch keine Furcht und durch keine Mühe abhalten zu lassen, dasjenige zu thun, was zur größten Ehre Gottes und zu unserm Heile dienlich ist.

5. Die Gabe der Wissenschaft, d. i., die Gnade, uns selbst, unsere Pflichten, wie auch die Hülfsmittel und die Weise, wie wir unsere Pflichten auf eine Gott gefällige Art erfüllen, recht zu erkennen.

6. Die Gabe der Gottseligkeit; d. i. die Gnade, stets zu Gott und dessen h. Dienste ein durch Liebe geneigtes Herz zu haben.

7. Die Furcht des Herrn, das ist, die Gnade, nicht blos die gerechten Strafen Gottes, sondern auch das Mißfallen Gottes mehr als alles Andere in der ganzen Welt zu fürchten. Isa. 11, 2.

98. Welche sind die Früchte des Heil. Geistes?

Diese sind folgende: Liebe, Freude, Friede, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Gal. 5,

22. «Der H. Geist wirkt in uns sowohl das Wollen als das Vollbringen alles Guten.» Phil. 2, 13.

99. Welchen Nutzen sollen wir aus dieser Lehre ziehen?

Wir sollen vor allem hieraus lernen, daß, wenn uns der H. Geist Seinen göttlichen Beistand ertheilt, wir auch unsere Kräfte dabei gebrauchen und ernstlich bemühet seyn müssen, das Gute jederzeit zu lieben und zu thun; das Böse aber zu verabscheuen und zu unterlassen. Denn wenn wir nicht mitwirken, so bleibt Seine Gnade für uns fruchtlos, und wir machen uns um so strafbarer vor Gott, Der uns alle Mittel und Gnade giebt, um heilig und selig werden zu können.

Die zehnte Lection.

Von dem neunten Glaubensartikel.

100. Was ist die Kirche?

Die Kirche ist eine sichtbare Versammlung aller rechtglaubigen Christen unter einem sichtbaren Oberhaupte.

102. Wer ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

Der römische Bischof, den wir Pabst, das ist, Vater der Gläubigen nennen. Jesus Christus, Der ewig das unsichtbare Oberhaupt Seiner Kirche ist, bestellte den heiligen Petrus zum Oberhirten über dieselbe; damit das Volk des Herrn nicht sey, wie die Schafe ohne Hirten. Zu Petrus namentlich und allein sprach Jesus in Gegenwart anderer Apostel: «Weide Meine Lämmer, weide Meine Schafe.» Joh. 21, 16—17. Nun waren auch die andern Apostel Schafe Christi. Matth. 26, 31. Mithin ist Petrus ein allgemeiner Hirt auch über die andern Apostel geworden; wie er dann auch solches Oberhirtenamt in der ersten und

zweiten apostolischen Kirchenversammlung und bei andern verschiedenen Anlässen ausgeübet hat. Apostelgesch. 1. und 15. Kap.

Weil nun zwar Menschen sterben, aber das Amt, welches sie bekleiden nicht erlischt, sondern nachdem diese abgehen, doch noch fortdauert; so folgen die rechtmäßigen römischen Bischöfe dem h. Petrus in dem oberhirtlichen Amte nach; und wir erkennen in jedem von ihnen das sichtbare Oberhaupt der Kirche.

103. Woher kommt es, daß der Bischof zu Rom das Haupt der Kirche ist?

Weil die Juden das Wort Gottes verachtet und sich selbst des ewigen Lebens unwürdig gemacht haben, wandten sich die Apostel zu den Heiden. Apostelgesch. 13, 46. Nun war Rom die Hauptstadt der Heiden, gleichwie Jerusalem die Hauptstadt der Juden. Der heil. Petrus, als der erste Statthalter Christi und Oberhirt der Kirche, wählte sich Rom, wo er, nach dem Zeugnisse der ältesten heiligen Väter, viele Jahre seinen Sitz gehabt, und im Jahre Christi 66 am 29. Junius unter dem Kaiser Nero, an demselben Tage, da Paulus enthauptet, gekreuzigt worden. Wegen dieser und anderer Ursachen wird der Bischof zu Rom als der rechtmäßige Nachfolger des h. Petrus auf dem apostolischen Stuhle von der ganzen katholischen Kirche durch die ganze Welt zu allen Zeiten für ihr sichtbares Oberhaupt gehalten und erkannt.

104. Ist es nöthig, daß die Kirche sichtbar ist?

Ja; wir behaupten dieses aus mehreren Gründen: 1) Die Kirche muß sichtbar seyn; weil, wenn man sie nicht sähe, sie auch nicht finden und sich zu ihr bekennen könnte. 2) Weil der innere religiöse Glaube keine kirchliche Gesellschaft bilden kann, indem die Glieder der Kirche nicht blos Geister, sondern aus Geist und Leib bestehende Menschen

sind; und eben deßwegen auch sichtbare Mittel bedürfen, um sie zu ihrem Ziele zu führen.

105. Ist die Kirche auch sichtbar?

Ja; denn ihre Lehrer und Vorsteher sind das Licht der Welt, eine Stadt Gottes, die auf dem Berge liegt und nicht verborgen bleiben kann. Und die Glieder derselben leuchten durch ihre Einigkeit in den Lehren und in dem Bekenntnisse des Glaubens, durch ihren äußerlichen Gottesdienst und durch den Gebrauch der sieben heiligen Sakramente.

Auch alle die Dinge, mit welchen die Kirche im Evangelium verglichen wird, sind sichtbar; z. B. der Acker, auf welchem das Unkraut neben dem guten Saamen wächst; das Senfkorn, welches zu einem großen Baume wird; das Fischernetz, in welchem gute und schlechte Fische gefangen werden rc. Matth. 13, 24—48. Mithin muß auch die Kirche Christi selbst sichtbar seyn.

106. Kann es nur Eine oder mehrere wahre Kirchen geben?

Christus hat nur Eine Kirche gestiftet; daher kann es auch nur Eine wahre Kirche geben. Der Heiland hat nicht hier so und dort anders gelehret; hat nicht hier diese, dort jene Anstalt getroffen; hier eine andere und dort eine andere Regierung eingeführt. Es ist nur Ein Reich, Ein Schafstall, Eine Heerde Gottes, Ein Leib Jesu Christi; nur Ein Herr, Eine Taufe, Ein Glaube, Eine Hoffnung für Alle; also auch nur eine Kirche. Ephes. 4, 4 u. Joh. 10, 16.

107. Welche Merkmahle muß also die wahre Kirche Christi haben, wodurch man sie erkennen und von den blos vorgeblichen genugsam unterscheiden kann?

Die wahre Kirche Christi muß seyn

1) einig; weil sonst die Absicht des Stifters verfehlt würde; Der da wollte, daß alle Kinder

Gottes, welche zerstreut waren, in Einem Reiche Gottes, welches hier auf Erden die Kirche ist, versammelt und Eins würden. Joh. 11, 52; u. 17, 20. «Ich bitte euch aber, Brüder! im Namen unsers Herrn Jesu Christi: seyd einstimmig Alle, und laßt unter euch keine Spaltung seyn; sondern seyd einmüthig in gleicher Gesinnung und gleicher Ueberzeugung!» 1. Br. Kor. 1, 10.

2) Heilig. Denn der Heiligste hat sie auch nur als eine Anstalt zur Heiligkeit gestiftet. «Christus hat die Kirche geliebt und Sich selbst für sie dargegeben, damit Er sie heiligte, indem Er sie durch das Wasserbad im Worte des Lebens reinigte. Eph. 5, 25--27.

3) Katholisch, d. i. allgemein. Christus, Der für Alle gestorben ist, hat die Kirche als eine Anstalt zur Heiligkeit für alle Menschen in jedem Orte, in jedem Stande und für jede Zeit bestimmt.

4) Apostolisch, d. h. sie muß auf den Grund der Apostel gebauet und von diesen ausgebreitet seyn. Sie muß auch die schriftlichen und mündlichen Lehren der Apostel befolgen und aufbewahren; und ihre Bischöfe und Priester müssen wahre Nachfolger der Apostel seyn. Denn nur diesen hat der Herr, sowohl Seine Lehre als Seine Regierung übertragen. Ephes. 2, 20.

108. Hat die römischkatholische Kirche diese vier Unterscheidungszeichen?

Ja. 1) Sie ist einig in der Glaubenslehre; indem das, was einmal von der Kirche als Glaubenssatz entschieden ist, auch von Allen als Glaubenssatz angenommen wird. Sie ist einig in den Sakramenten, die sowohl an ihrer Zahl als an ihrer Kraft überall die nämlichen sind. Einig in ihrem Oberhaupte, dem römischen Bischofe, mit welchem,

als dem Mittelpunkte der Einigkeit, alle Bischöfe in Verbindung stehen.

2) Sie ist heilig; weil ihre Lehren und Gebote, wenn sie befolgt werden, den Menschen zum Gehorsam, zur Liebe und Heiligkeit hinführen, und ihre Heilsmittel die kräftigste Gnade dazu verschaffen, wie dieses die vielen Heiligen bezeugen, welche in der Kirche gelebt haben und selig geworden sind.

3) Sie ist katholisch oder allgemein, a) in Ansehung der Orte, da sie dem Befehle Jesu zufolge in aller Welt ausgebreitet ist; auch noch immer ausgebreitet wird. » In alle Welt ist ihre Stimme ausgegangen; bis an's Ende der Welt sind ihre Worte hingedrungen. » Röm. 10, 18. b) Sie ist allgemein in Ansehung ihrer Lehre, welche zu allen Zeiten immer dieselbe gewesen ist, und nicht nachgewiesen werden kann, daß sie in ihren Grundsätzen gewechselt habe. c) Allgemein in Ansehung der Zeit ihrer Dauer, weil sie von der Zeit ihres Stifters an, aller Verfolgung ungeachtet bis heran unverletzt bestanden hat: und diese lange Zeit die Gewißheit giebt, daß sie, nach dem Ausspruche Jesu, bis an's Ende der Welt bestehen werde. « Sehet, Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.» Matth. 28, 20.

4) Apostolisch ist sie. Denn sie ist auf den Grund der Apostel erbaut und Christus Selbst ist der Schlußstein. Ephes. 2, 20.; und von den Aposteln durch die ganze Welt ausgebreitet. Und an diese schließt sich die ununterbrochene Reihe der in jedem Kirchensprengel von den frühesten Zeiten her aufeinander gefolgten und rechtmäßig ordinirten Bischöfe. Die römische Kirche, dieser Mittelpunkt der Einig keit, kann alle ihre Bischöfe bis auf den heiligen Petrus namhaft herzählen.

109. Wie wird die Kirche eingetheilt in Ansehung ihrer Regierungsverfassung?

In die lehrende und lernende Kirche. Die letzte sind die Laien, oder weltlichen Christen; die ersten sind der Pabst und die Bischöfe. Ihnen ist in den Aposteln der Auftrag gegeben, die Völker zu lehren, und Anordnungen in der Kirche zu machen; und was sie verordnen, das muß befolgt werden; denn der Heiland sagt: «Wer euch hört, der hört Mich; wer euch verachtet, verachtet Mich.» Und wiederum: Wer die Kirche nicht hört, den sollet ihr halten für einen Heiden und Publikanen. Matth. 18, 17, Wenn daher Streitigkeiten in Glaubenssachen oder in der Sittenlehre entstehen, so haben auch sie das Recht darüber zu entscheiden. Dieses Recht übt die Kirche feierlich aus, wenn der Pabst und die Bischöfe sich versammeln, und Kirchensatzungen erlassen. Eine allgemeine Kirchenversammlung ist in ihren Entscheidungen unfehlbar. Denn der Heiland hat Seiner Kirche den heiligen Geist verheißen, Der sie alle Wahrheit lehren sollte. Joh. 16, 13.

110. Wie wird die Kirche eingetheilt in Ansehung ihrer Glieder?

In die streitende, leidende und triumphirende Kirche.

1. Die streitende sind wir Lebende, die wir mit den Feinden unsers Heils noch zu kämpfen haben.

2. Die leidende sind die Verstorbenen, welche sich im Reinigungsorte befinden; von denen wir glauben, daß wir ihnen durch Ausübung guter Werke zu Hülfe kommen können.

3. Die triumphirende Kirche, sind die vollendeten Seligen in dem Himmel, über deren Glück wir uns freuen; und von denen wir glauben, daß sie noch an unserm Schicksale Antheil nehmen.

111. Welche Christen sind als Glieder der katholischen Kirche zu betrachten?

Alle diejenigen, welche durch das Band des gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisses und Theilnehmung an den Sakramenten unter der Regierung der rechtmäßigen Hirten vereinigt sind. Hingegen können diejenigen, welche das gemeinschaftliche Glaubensbekenntniß nicht annehmen, und deßwegen Ketzer genannt werden; oder die aus einem Geiste der Zwitracht öffentliche Spaltungen stiften, oder unterhalten, und deßwegen Schismatiker genannt werden, nicht als Glieder der Kirche angesehen werden; weil sie sich dadurch selbst von der Kirche trennen, oder von ihr ausgestoßen werden. Von diesen sagt der heil. Johannes 1. Br. 2, 19 V.: «Sie sind von uns ausgegangeu, aber sie waren nicht von uns: denn wären sie von uns gewesen, so würden sie ja bei uns geblieben seyn; aber, auf daß sie offenbar würden, indem nicht Alle von uns sind.»

112. Sind denn alle diejenigen, welche außer der wahren Kirche Christi leben und sterben deßwegen der ewigen Verdammniß schuldig?

Nur diejenigen sind deßwegen, daß sie nicht in der wahren Kirche Christi leben und sterben, der ewigen Verdammniß schuldig, welche durch ihre Schuld entweder aus Nachläßigkeit, oder aus Widerspenstigkeit oder aus Scham vor den Menschen, oder aus Furcht vor dem Verluste eines zeitlichen Gutes, oder aus anderm nichtigen Grunde außer der wahren Kirche leben und sterben. Diese geht an, was der heil. Cyprian und Augustin sagen: «Der wird Gott nicht zum Vater haben, welcher «die Kirche nicht zur Mutter haben wollte.»

113, Warum sagen wir, daß die katholische Kirche die allein seligmachende Kirche sey.

1. Weil in der katholischen Kirche die Lehre

Jesu und die Mittel des Heils unter der Leitung eines von Gott eingesetzten und hinlänglich beglaubigten Lehr- und Vorsteheramtes rein und vollständig aufbewahrt werden; und sie also die allein sichere Anleitung zur Seligkeit giebt.

2. Diese Behauptung liegt auch nothwendig in dem Begriffe der wahren Kirche. Die Kirche, welche sich für die wahre hält, muß jede andere Kirche neben ihr für unwahr erklären; weil sie sonst zugäbe, daß auch eine minder vollständige Offenbarung sicher zum Zwecke führe; dadurch aber ihre eigene Grundlage zernichte, und Gleichgültigkeit in der Religion annähme: eine Nachgiebigkeit, welche der hohen Absicht des Stifters der christlichen Religion — nur Eine Kirche stiften zu wollen — gerade entgegen wäre.

114. Wie sollen wir uns gegen diejenigen betragen, die nicht zu unserer Kirche gehören?

Da wir mit Menschen umgehen, die nicht zu unserer Kirche gehören, so mischen sich in unsern Umgang entweder Religions-Gegenstände, oder es wird nur über bürgerliche Geschäfte, tägliche Vorfallenheiten und solche Dinge gehandelt, die mit der Religion nichts gemein haben.

Im ersten Falle soll der Katholik sich mit Nichtkatholiken in keine Gemeinschaft einlassen. Er soll daher ihrem Gottesdienste nicht beiwohnen; es sey dann, daß sein öffentliches Amt bei einer besondern Feierlichkeit, aus Liebe des Friedens es erheische. Er soll ohne Noth an keiner Handlung Theil nehmen, welche mit kirchlichen Zeremonien verbunden ist. Er soll sich in keine Religionsgespräche mit ihm einlassen.

Die Ursache hievon ist 1. weil wir durch Theilnahme an ihren gottesdienstlichen Handlungen ihre

Trennung von uns zu billigen scheinen; und dadurch wenigstens Einen oder den Andern in seinem Irrthume stärken können.

2. Weil nicht nur der schwache, sondern auch der sich stark glaubende Katholik sich der Gefahr dadurch aussetzt, in der Anhänglichkeit an die Grundsätze seiner wahren und allein seligmachenden Kirche nachzulassen. Selbst die Absicht, sich in ein Religionsgespräch mit anders Denkenden einzulassen, um sie von ihrem Irrthume zurückzuführen, ist schon gefährlich; weil nicht jeder aus uns die erforderliche Wissenschaft hat, andere eines Bessern zu belehren; und weil auch selten, ja wohl niemal einer Belehrung annimmt, der nicht zum voraus schon die Bereitwilligkeit in sich fühlt, der Wahrheit, wenn er sie hört, beizupflichten. Deßwegen schreibt der Apostel seinem Titus vor: Einen Ketzer sollst du, nachdem du ihn ermahnt hast, meiden; weil du erkennst, er sey (in seiner Religionslehre) verdorben, und sündige, da ihn eben sein Eigendünkel verdammt.» Tit. 3, 10—11.

Und der heil. Johannes befiehlt:» Kommt einer zu euch, und bringt diese Lehre nicht mit, so nehmet ihn nicht in euer Haus auf; ja, grüßet ihn nicht: denn wer ihn grüßet, macht sich seiner bösen Werke theilhaftig. 2 Br. Joh. 10, 11.

Eben diese Ermahnungen finden wir auch bei vielen heiligen Vätern wiederholt.

In dem bürgerlichen Leben, wo die Religion nicht in Anschlag kommt, sey der Nichtkatholik eben so, wie der Katholik, als Bruder betrachtet. Man komme ihm stets mit Gefälligkeit zuvor, man lasse ihn keinen Unterschied merken; mit reiner offenherziger Liebe begegne man ihm, und leiste ihm gern, was Bruderliebe fordert. Selbst seine Gebrechen übersehe man: denn so wie er, sind wir selbst nicht

ohne Fehler. Gott liebt ihn, warum sollen wir ihn nicht lieben?

115. Was entbehrt derjenige, welcher kein Glied der Kirche ist?

Er entbehrt 1. der Gewißheit, ob ihm seine Sünden nachgelassen sind, die ihm nur die Kirche geben kann; da sie die Macht von Jesu Christo hat, die Sünden nachzulassen. Joh. 20 K.

2. Er entbehrt des Fleisches und des Blutes Jesu Christi, welches nur in der Kirche genossen wird, wo die apostolische Gewalt vorfindlich ist, und wo durch das allmächtige Wort Gottes, ausgesprochen durch den gewalthabenden Priester, das Brod und der Wein in das allerheiligste Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt werden.

3. Er entbehrt eines Lehrers, der ihn mit Unfehlbarkeit in den beseligenden Wahrheiten unterrichtet; denn der Heilige Geist belehret die Gläubigen, so wie ehemals durch deren rechtmäßigen Nachfolger, welche da sind die Bischöfe. Wer also kein Glied der Kirche ist, der ist stets in Gefahr, in Irrthum zu gerathen, und vom wahren Glauben immer weiter abzuweichen.

4. Er entbehrt der Gnaden, welche uns durch den würdigen Empfang der übrigen Sakramente zu Theil, und nur von der Kirche ausgespendet werden.

5. Er entbehrt der mächtigen Fürbitte, welche die Kirche so vielfach für die Gläubigen bei Gott einlegt. — Es ist also ein großes Unglück kein Glied der Kirche zu seyn.

116. Was wollen in dem neunten Glaubensartikel die Worte "Gemeinschaft der Heiligen" sagen?

Sie zeigen an, daß die Glieder der Kirche Christi eine Gemeinschaft unter einander haben, welche

darin bestehet, daß sie sich durch Gebete und Ausübung guter Werke einander zu Hülfe kommen können. Denn wir glauben, daß, wenn die Heiligen im Himmel für uns, oder wir für unsere lebende oder leidende Brüder und Schwestern bitten, Gott, der Vater der Liebe, vermöge Seiner Alles voraussehenden Allwissenheit, dieser Fürbitte wegen, uns und ihnen Wohlthaten ertheile.

Das Band, welches diese Gemeinschaft unterhält, ist die Liebe, welche sich ihrer Natur nach durch Fürbitte verräth. Und wir müßten alle Offenbarung läugnen, wenn wir nicht glauben wollten, daß die Fürbitte des Frommen etwas nützte. «Das inständige Gebet des Gerechten vermag viel.» Jak. 5, 16.

117. Welche Sittenlehre können wir aus dieser Lection ziehen?

1. Es wird uns nicht nützen, zur wahren Kirche zu gehören, wenn wir nicht so leben wie es Gott und die Kirche befiehlt.

2. Die nämlichen Merkmale, welche die Kirche auszeichnen, sollen wir auch an uns haben. Die Kirche ist einig; so soll der Christ in Friede und Einigkeit leben. 1. Br. Kor. 1. K.

Sie ist heilig; darum sollen auch wir heilig seyn, wie Der heilig ist, Der uns berufen hat. (Fr. 28.) Sie ist allgemein; unser Gehorsam soll sich also auch auf alle Gebote der Kirche erstrecken. Wir dürfen keinen Unterschied unter den Geboten machen, welche mit unserer Neigung übereinstimmen, und denen, wider welche sich unsere Leidenschaften sträuben: Alle verbinden uns.

Sie ist apostolisch. Wir sollen daher jede Neuerung in der Religions-Lehre scheuen: was nicht von den Aposteln ist, das ist auch nicht von Christus. «Verflucht sey, wer euch etwas anders predigt, als was ihr empfangen habt.» Gal. 1, 9.

3. Die Gemeinschaft der Heilgen lehret uns, alle unsere Nebenmenschen aufrichtig zu lieben, und sie durch erbauliche Beispiele zum Guten zu ermuntern. In dieser Gemeinschaft soll uns Alles erinnern an Gott, Der die Quelle aller Heiligkeit und Seligkeit ist.

4. Durch diese Gemeinschaft haben wir alle Antheil an den Verdiensten Jesu Christi; am Gebete, Opfer, guten Werken, Gnaden, Sakramenten und an dem Glauben der Kirche. Ein Mitglied kann für das andere beten, und die guten Werke des Einen', sind zum Besten der ganzen heiligen Gemeinde; der Geist Christi kommt von dem Haupte in alle Glieder, wie die Seele in jedes Glied des Leibes Kraft und Leben bringt.

Die Eilfte Lection.

Von dem zehnten Glaubensartikel.

118. Muß die geoffenbarte Religion dem Menschen ein Mittel an die Hand geben, sich mit Gott aussöhnen zu können?

Ja; sonst entspräche sie ihrem Zwecke nicht: denn sie soll den Menschen glücklich machen, und der Mensch muß wirklich glückselig werden können, wenn er sich nach ihr richtet. Dieß könnte aber nicht geschehen, wenn sie ihm kein sicheres und beruhigendes Mittel an die Hand gebe, wodurch er sich mit der, durch seine Sünden beleidigten, Gottheit wider aussöhnen, den verdienten Strafen entgehen, und die verlorne Gewissens Ruhe wieder finden könnte.

119. Können wir denn durch die bloße Vernunft nicht ein solches Mittel finden, wodurch wir die Beleidigungen Gottes wieder gut machen könnte?

Nein. Die Mittel, welche uns die Vernunft

darbieten oder anrathen könnte, wären etwa folgtnde: Wahre Reue; Gutmachung der bösen Folgen; Besserung des Lebens; kindliches Vertrauen auf die Güte Gottes. — Daß aber Gott damit zufrieden sey; und weiter keine andere Genugthuung mehr von uns fordern werde, darüber haben wir, bei all unserer Vernunft, keine Gewißheit. Denn was sich hieraus mit Zuversicht schließen läßt, ist nur dieses: « Daß Gott die Sünden vergeben kann; daß er uns seine vorige Liebe wieder schenken kann; aber nicht, daß Er uns vergeben und wieder lieben wird.» Ohne diese Ueberzeugung aber können wir nicht glücklich seyn.

120. Giebt es denn in der katholischen Kirche ein solches Mittel?

Ja; Jesus Christus, der gekommen, zu suchen, was verloren war, setzte die Taufe und die Buße, als wirksame Mittel zur Vergebung der Sünden, ein. Er gab nehmlich Seinen Aposteln die unumschränkte Gewalt, allen Sündern, die sich ernstlich zu Gott bekehren wollten, ihre Sünden zu vergeben. Die katholischen Bischöfe und Priester sind aber die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel und Jünger des Herrn; sie haben also eben die Macht und Gewalt, welche Christus Seinen Aposteln verliehen hat. Die katholische Kirche hat auch von jeher diese Gewalt geglaubt, gelehrt und ausgeübt, und Jene, die ihr diese Gewalt abgesprochen haben, als Irrlehrer verworfen.

121. Was bekennen wir also mit den Worten: „Nachlaß der Sünden„?

Daß man in der wahren Kirche Verzeihung und Nachlassung seiner Sünden, durch das Sakrament der Taufe und der Buße erhalten, und vor Gott wirklich ausgesöhnet und gerechtfertigt werden könne.

122. Was muß aber der Sünder thun, wenn er vor Gott ausgesöhnt und gerechtfertigt werden will?

1) Der Sünder muß glauben, daß er durch die Gnade Gottes und durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi gerechtfertigt werden könne; und daß auch Gott, in Ansehung Seines Sohnes, ihn rechtfertigen wolle.

2) Er muß auch wenigstens anfangen, Gott zu lieben, die Sünde hassen und verabscheuen; es muß ihm wirklich ernst seyn, ein neues Leben anzufangen.

3) Empfängt nun der Sünder mit dieser Vorbereitung das Sakrament der Taufe, oder nach derselben das Sakrament der Buße, so wird er von Gott, aus unendlicher Güte, gerechtfertigt, das heißt, seine Sünden werden ihm nachgelassen, und Gott schenkt ihm Seine Gnade, Seine Freundschaft und Sein Wohlgefallen wieder.

123. Wozu verpflichtet uns diese Lehre?

1) Zum innigsten Dank gegen Jesum Christum, daß Er aus Liebe zu uns solche Mittel in Seiner Kirche angeordnet hat, wodurch wir vor Gott gerechtfertigt werden können; und daß wir vor Millionen Anderen die Gnade gehabt haben, in dieser wahren Heilsanstalt geboren und erzogen zu werden.

2) Zum ächten Gebrauche dieser heilbringenden Mittel, welche uns nichts nützen würden, wenn wir keinen, oder nicht den richtigen Gebrauch davon machen wollten. Die Pflicht unsers eigenen Seelenheils fordert es also, daß wir diese angebotenen Gnadenmittel gehörig gebrauchen. Der Nicht- oder unrichtige Gebrauch wäre Verachtung und strafbarer Undank gegen Gott.

Die zwölfte Lection.

Von dem eilften Glaubensartikel.

124. Was glauben und bekennen wir in diesem Glaubensartikel?

Daß alle Leiber der Menschen durch Gottes Allmacht, mit ihren Seelen wieder vereinigt und von den Todten auferstehen werden.

125. Woher werden wir von dieser wichtigen Wahrheit überzeugt?

Aus der heiligen Schrift. Schon in dem alten Testamente finden wir diese Wahrheit von der Auferstehung der Todten bestättigt:

1) Job sagt: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde; mit meiner Haut werde ich umgeben werden; ich werde meinen Gott in meinem wiederbelebten Fleische sehen. Ja, ich selbst werde Ihn sehen; meine Augen, nicht fremde Augen werden Ihn schauen.» 19 K. 25.

2) Daniel spricht: «Alle, welche im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, und aus ihren Gräbern lebendig hervorgehen; theils zur ewigen Glückseligkeit, theils zur Schmach und Schande.» Daniel 12, 2.

3) In dem neuen Testamente sind die Beweise noch häufiger. Christus sagt selbst: «Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und die Gutes gethan haben, werden zum ewigen Leben, die aber Böses gethan haben, zur Strafe auferstehen.» Joh. 5, 28.

4) Das ganze Erlösungswerk zeugt von der Auferstehung der Todten; und der kräftigste Beweis ist die Auferstehung Jesu Christi selbst. Daher sagt

der Apostel: « Christus ist erstanden; also werden auch wir auferstehen. » 1 Br. Kor. 15.

126. Haben wir nicht Erscheinungen in der Natur, welche uns die Auferstehung vorbilden?

Ja; es erscheinen auch sogar in dem Naturreiche solche Begebenheiten, welche diese Wahrheit im Bilde darstellen. Hier einige Beispiele:

1) Das Waizenkörnlein erstirbt in der Erde; und zeigt sich alsdann in seinem neuen Keime und fruchttragenden Halme.

2) Im Herbste, da die Bäume ihre Früchte und Blätter ablegen, ersterben sie gleichsam: im Frühlinge aber, wo sie wieder neue Blätter und Blüthen treiben, werden sie wieder neu lebendig.

3) Die Raupe spinnet und fertigt sich selbst ihr Grab, in welchem sie stirbt; aber nach einer gewissen Zeit kommt sie aus diesem Grabe wieder lebendig und zwar ganz verändert hervor. Sie ist nun nicht mehr die langsame Raupe, sondern ein rüstiger Schmetterling, der sich in die Lüfte erhebt und sich an schönen Bäumen ergötzet.

127. Welche Veränderungen werden bei der Auferstehung mit unserm Körper vorgehen?

1) Unsere Leiber werden unverweslich, unsterblich, geistig auferstehen. « Dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben steht: verschlungen ist der Tod im Siege, durch Jesum Christum unsern Herrn.» 1. Br. Kor. 15, 42—55.

2) Die Leiber der Seligen werden dem Leibe Jesu ähnlich und fähig zur Theilnahme an höhern und reinern Freuden des Himmels. « Jesus Christus, unser Herr, wird den Leib unserer Niedrigkeit umbilden, daß er gleich gestaltet sey dem Leibe

Seiner Herrlichkeit, durch die Macht, durch welche Er auch Alles Sich zu unterwerfen vermag.» Phil. 3, 21.

3) Die Leiber der Verdammten werden zur Theilnahme an den ewigen Peinen der Hölle bestimmt.

128. Welchen Nutzen sollen wir aus dieser Lehre ziehen?

Wir sollen unsern Leib in Ehren halten, schamhaft und keusch gegen uns und Andere seyn. Alle Glieder desselben, alle Sinneswerkzeuge zum Guten gebrauchen, und sie nie zum Bösen mißbrauchen. Denn sonst würde der Gedanke an unsere künftige Auferstehung nicht nur nicht erfreulich, sondern schrecklich und qualvoll für uns seyn.

Die dreizehnte Lection.

Von dem zwölften Glaubensartikel.

129. Was bekennen wir in dem zwölften Glaubensartikel?

Wir glauben und bekennen: Unsterblichkeit der Seele; und daß Gott nach diesem kurzen und mühseligen Leben den Frommen ein ewiges und glückseliges Leben verleihen; die Gottlosen aber ewige Strafen in der Hölle leiden werden.

130. Welche Beweise haben wir für die Unsterblichkeit der Seele?

Die Vernunft giebt uns schon zu verstehen, daß die Seele des Menschen unsterblich seyn müsse; denn

1) der Mensch fühlt in sich einen unvertilgbaren Hang nach Fortdauer, welchen Gott Selbst in unsere Seele gelegt hat. Nun läßt es sich aber von dem allgütigen Gott nicht denken, daß Er diesen heißen Wunsch unbefriedigt lasse.

2) Der Mensch ist der Vervollkommnung bis in's Unendliche fähig. Es läßt sich aber mit der

unendlichen Weisheit Gottes nicht vereinbaren, daß Er diese Fähigkeit umsonst sollte erschaffen haben.

2) Den Guten gebührt Gutes; den Bösen Böses. Dieses Ebenmaß findet sich öfters in diesem Leben nicht. Es läßt sich also vernünftig denken, daß der allgerechte Gott dasselbe in einem andern Leben herstelle. Sonst wären ja die Frommen oft die unglücklichsten Geschöpfe.

131. Welche Beweise finden wir in der h. Schrift?

Christus selbst lehret die Unsterblichkeit der Seele; 1) in der Parabel von dem reichen Prasser und dem armen Lazarus. Luc. 16. 2) Er versichert dem Mitgekreuzigten, daß er, d. i., seine Seele, heute noch bei Ihm im Paradiese seyn werde. Luc. 23. 3) Er ermahnet uns, nicht die Menschen zu fürchten, welche nur den Leib tödten, der Seele aber nicht schaden können; sondern Den sollen wir fürchten, Der Seele und Leib in die Hölle stürzen kann. Matth. 10, 28.

Eben so finden wir auch die Beweise in den Briefen der Apostel für die ewige Fortdauer der Seele. «Wir wissen,» sagt Paulus, «daß wir, nachdem diese irdische Hütte, der Körper, zerstört ist, im Himmel eine ewige Wohnung haben, welche nicht von Menschen Händen, sondern von Gott gebauet ist. Hienieden seufzen wir nach der Unsterblichkeit, die erst anfängt, wenn der Körper in seine Verwesung sinkt. Und daß diese glückliche Auflösung in Unsterblichkeit uns zu Theil werde, dafür ist uns Gottes Verheißung Bürge. 2 Br. Kor. 5 K.

«Der Körper wird wieder zur Erde, aus der er genommen ist; der Geist aber gehet zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.» Pred. 12, 7.

132. Worin bestehet die Glückseligkeit des ewigen Lebens?

1) In der Anschauung, in dem Besitze und

Genusse Gottes, Der die Quelle und der Ursprung aller Güte, Schönheit und Vollkommenheit ist. « Wir werden Ihn sehen, wie Er ist. » 1. Br. Joh. 3, 2. — Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Dunkeln; alsdann aber werden wir sehen von Angesicht zu Angesicht. » 1 Br. Kor. 13, 12.

2) In der Freude des guten Gewissens, die hier schon über Alles geht, wird dort, bei dem Bewußtseyn des erreichten Zieles, den höchsten Grad erreichen.

3) In dem seligen Umgange mit Jesus und aller Engel und Heiligen. Diesen glückseligen Umgang wird weder Thräne noch Schmerz, weder Sorge noch Versuchung trüben; er wird ewig dauern; kein Tod, keine Trennung wird dann mehr seyn. Offenb. 21. « Ihr Lohn ist groß im Himmel. » Matth. 5, 13. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, keinem Menschen ist es in den Sinn gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. » 1. Br. Kor. 2, 9.

133. Ist die Glückseligkeit für Alle gleich?

Nein; denn sie ist eine Belohnung für die guten Werke, die wir hier durch die Gnade Gottes freiwillig und aus Liebe zu Gott gethan haben. Die Belohnung wird aber genau nach dem Verdienste abgemessen. « Wer sparsam säet, wird auch sparsam ärndten. » 2. Br. Kor. 9, 6. » Ein jeder wird seinen eigenen Lohn nach seiner Arbeit empfangen. 1 Br. Kor. 3, 8. Wie einer den Andern an guten Werken übertrifft, so wird auch Einer den Andern an Herrlichkeit übertreffen. Daselbst 15, 41 V.

134. Ist die ewige Glückseligkeit auch eine Gnade?

Ja; weil Gott sie uns aus bloser Barmherzigkeit, durch Jesum Christum versprochen hat; und weil alle gute Werke, durch die wir zur Seligkeit

gelangen, von der Barmherzigkeit und Gnade Gottes herrühren: denn aus uns allein können wir nichts verdienstliches wirken. Joh. 15, 4. Unsere Verdienste sind also Seine eigene Gaben.

135. Worin werden die Peinen der Verdammten hauptsächlich bestehen?

1) Darin, daß sie von der Anschauung Gottes ausgeschlossen sind, und in der Gesellschaft böser Geister und aller Verworfenen leben müssen; wo sie von Selbstverachtung, Gewissensbissen und Vorwürfen über ihr selbst verschuldetes Elend, bis zur Verzweiflung gequält werden.

2) Daß sie auch leibliche Schmerzen und Peinen aller Art ausstehen müssen; und daß endlich dieser qualvolle Zustand ewig dauern werde; wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. Mark. 9, 47.

436. Welche nützliche Anwendung sollen wir von dieser Lehre machen?

1) Da die ewige Seligkeit eine Belohnung ist, so muß sie verdienet werden; wir dürfen also nie müde werden, Gutes zu thun, denn nur Jene, die sich ernstlich bemühen, werden sie erlangen. « Das Himmelreich leidet Gewalt; und die Gewalt brauchen, reißen es an sich. » Matth. 11, 12.

2) Weil die ewige Glückseligkeit aber auch zugleich eine Gnade ist, die wir aus uns nicht verdienen können, so dürfen wir auf unsere guten Werke nicht stolz seyn, uns derselben nicht rühmen. « Wenn ihr Alles gethan habet, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir thaten nur, was unsere Schuldigkeit war. » Luk. 17, 10.

3) Die Betrachtung der unendlichen Freuden des Himmels soll uns zur Tugend ermuntern, und in Ertragung zeitlicher Leiden stärken.

4) Die Betrachtung der ewigen Höllenstrafen soll uns von allem Bösen abschrecken, die rohe Sinnlichkeit des Sünders erschüttern, und ihn zum Nachdenken bringen.

Das zweite Hauptstück.

Von der christlichen Hoffnung.

Die erste Lection.

Von der christlichen Hoffnung und dem Gebete überhaupt.

137. Was heißt christlich hoffen?

Alles, was uns Gott versprochen hat, mit Zuversicht erwarten.

138. Was hoffen wir von Gott?

1) Die ewige Glückseligkeit, und die Mittel, selbige zu erlangen, sie sind ein fester Glaube, Vergebung der Sünden, kräftige Gnade das Böse zu lassen, und das Gute zu üben.

2) Zeitliche Güter, als langes Leben, Gesundheit, täglichen Unterhalt u. dgl., insoweit sie uns als Mittel zur Seligkeit nützlich sind. «Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch Alles dieses als Zugabe beigelegt werden.» Matth. 6, 33.

139. Worauf gründet sich unsere Hoffnung?

1) Auf die unfehlbaren Verheißungen Gottes. «Denn Alles, was Gott verheißen hat, ist in Ihm Ja und Amen.» 2. Br. Kor. 1, 20.

2) Auf die Allmacht, Güte, Treue und Barmherzigkeit Gottes. «Denn treu ist Er, der die Verheißung gab.» Hebr. 10, 23.

3) Auf Jesus Christus und Seine unendlichen Verdienste. Diesen haben wir Verzeihung unserer Sünden, den Beistand der göttlichen Gnade und die Hoffnung des ewigen Lebens zu verdanken. « Gott schenkt uns mit Seinem Sohne Alles. » Röm. 8, 32.

140. Können und sollen auch die Sünder noch hoffen?

Kein Sünder ist so groß, dem die Barmherzigkeit Gottes abgesprochen ist, wenn er nur Buße thut, und sich bessert. « Bekehret sich der Gottlose von allen Sünden, die er begangen hat, hält er alle Meine Gebote, und übt er Recht und Gerechtigkeit, so soll er leben und nicht sterben. » Ezechiel 18, 21.

141. Wenn unsere Hoffnung so fest gegründet ist, kann man wohl ohne Furcht leben?

Von Seiten Gottes ist nicht die geringste Ursache, den Verlust der ewigen Seligkeit zu befürchten; von unserer Seite aber haben wir Ursache genug dazu; denn wie leicht können wir es an der gehörigen Mitwirkung fehlen lassen. Diese Furcht ist uns heilsam, weil sie uns wachsam erhält und zum Fleiße in der schuldigen Mitwirkung antreibt. Dazu ermahnet uns auch der Apostel, wenn er schreibt: « Wirket euer Heil in Furcht und Zittern. » Philipper 2, 12.

142. Was wirket die Hoffnung in uns?

Sie macht uns Muth, allzeit recht zu handeln, und läßt unsern Eifer im Guten nicht erkalten. Sie verschafft uns Trost in traurigen Tagen, stärkt uns im Unglücke und macht uns zufriedener mit unserm gegenwärtigen Zustande. « Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu rechnen gegen die Herrlichkeit, welche dereinst soll offenbar werden an uns. » Röm. 8, 18.

143. Was heißt auf Gott vertrauen?

1) Zuversichtlich glauben, daß Er, als unser Vater, nichts über uns verhängen werde, was nicht zu unserm Besten ist. Jesus sagt: Alle Haare eures Hauptes sind gezählt.» Matth. 10, 30.

2) Unser Vertrauen auf Gott zeigen wir dadurch, daß wir mit Seiner Leitung unserer Schicksale zufrieden sind, in jeder Noth nur bei Ihm Hülfe, Trost und Erleichterung suchen.

3) Es ist auch Pflicht, unser Vertrauen auf Gott zu setzen. Denn wenn wir nicht auf Gott vertrauen wollten, so wäre das eben so viel, als wenn wir an Seiner Allmacht, Weisheit, Allwissenheit und Güte zweifelten. «Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn, denn Er sorgt für euch.» 1 Br. Petr. 5, 7.

144. Wie beleben und erhalten wir in uns die Hoffnung?

Wenn wir oft und mit Andacht beten.

145. Was heißt beten?

Beten heißt, sein Gemüth zu Gott erheben; d. i., die Wünsche unsers Herzens Gott so vortragen, als wenn Er uns sichtbar gegenwärtig wäre, und wir mit Ihm sprechen könnten, so wie das Kind mit seinen Eltern spricht.

146. Auf wie vielerlei Weise kann man beten?

Auf zweierlei Weise. Wir können nehmlich blos unsere Gedanken zu Gott erheben, ohne daß wir dieselben mit Worten oder Gebärden ausdrücken; dieß ist das innerliche Gebet. Drücken wir aber unsere Gedanken und Begierden mit Worten und Gebärden aus, so heißt dieses das äußerliche oder mündliche Gebet. Beten wir in Gemeinschaft mit Andern, z. B., in der Kirche, so heißt es ein gemeinschaftliches oder öffentliches Gebet; betet aber Jemand für sich allein, so heißt es ein Privatgebet;

reden wir länger mit Gott, so heißt das eine Unterhaltung mit Gott; reden wir öfters, herzlich und aufrichtig mit Gott, so heißt man das einen vertraulichen Umgang mit Gott haben.

Das Gebet überhaupt ist das würdigste Geschäft eines Christen, nur darf solches nicht in blosen Worten, sondern in heiligen Gedanken und Empfindungen bestehen. « Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, sollen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. » Joh. 4, 24.

147. Was verpflichtet uns zum Gebete?

1) Unsere eigenen Bedürfnisse: wir haben mit mächtigen Feinden zu kämpfen, Leidenschaften zu bezähmen, unzählige Klippen zu vermeiden, schwere Pflichten zu erfüllen, Tugenden zu erringen, wozu wir allzeit der Gnaden Gottes bedürfen, deren einige Gott uns nicht anders geben will, als wenn wir Ihn darum bitten. « Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. » Luk. 11.

2) Der Befehl Jesu Christi: « betet ohne Unterlaß; » Mark. 18, 1. « Wachet und betet allzeit. » Luk. 21, 26. Matth. 25, 41.

3) Das Beispiel unsers göttlichen Heilandes, der ganze Nächte im Gebete zugebracht hat, welches unsere Nachahmung fordert, « Er durchwachte die Nacht im Gebete zu Gott. » Luk. 6, 12.

148. Wie wird das Gebet eingetheilt, in Ansehung des Gegenstandes, worauf es sich bezieht?

In Anbetung, Lob = Bitt und Dankgebet.

1) Wenn wir Gott als den höchsten und unumschränkten Herrn aller Dinge verehren, uns Ihm in Liebe und Demuth unterwerfen, so beten wir Gott an.

2) Betrachten wir Gottes Vollkommenheiten,

und fühlen innige Freude darüber, daß Gott z. B. so allmächtig, so gütig, höchstweise, so barmherzig u. s. w. ist; und bestreben uns Ihm nachzuahmen, so loben wir Ihn.

3) Wenn wir die unendlichen Wohlthaten Gottes überdenken, und dann den festen Vorsatz machen, die empfangenen Wohlthaten nützlich zu gebrauchen, so danken wir Ihm.

4) Betrachten wir Gott als unsern gemeinschaftlichen Vater, der uns Alles geben kann, und geben will; und rufen Ihn um Hülfe und neue Wohlthaten an, so bitten wir Ihn.

149. Warum will Gott, daß wir Ihn um Seine Wohlthaten bitten sollen?

Das will Gott nicht, als wenn Er es sonst nicht wüßte, was wir nöthig haben, oder als wenn Er erst durch vieles Bitten erweicht werden müßte; sondern damit wir unser kindliches Vertrauen auf Ihn erwecken, erhalten und stärken; und damit wir die Gaben Gottes desto höher schätzen und besser anwenden. « Euer Vater weiß schon, ehe ihr Ihn bittet, was ihr bedürfet. » Matth. 6, 8.

150. Warum erlangen wir nicht immer von Gott, um was wir Ihn bitten?

Entweder, weil es an gehöriger Verfassung unsers Herzens fehlt, oder weil das, um was wir bitten, nicht wahrhaft gut für uns ist. « Ihr bittet, aber ihr empfanget nichts, weil ihr übel bittet. » Jakob 4, 3.

151. Mit welchen Gesinnungen des Herzens sollen wir bitten?

1) Mit kindlichem Vertrauen auf Gott, als unserm besten Vater. « Ihr habet nicht den Geist der furchtsamen Knechtschaft empfangen, sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen Abba, d. i., Vater! » Röm. 8, 15.

2) Mit aufrichtigem Verlangen nach Tugend und Seligkeit. Wir mögen beten, was wir wollen, lobpreißen, danken oder bitten, so muß unser Gebet begleitet seyn, mit dem aufrichtigen Verlangen nach Tugend und Seligkeit. So betete Salomon. 3. B. der Kön. 3.

3) Mit Demuth. Denn anders geziemt es sich nicht für ein Geschöpf mit seinem Schöpfer, dem höchsten Herrn Himmels und der Erde zu reden. So betete der Zöllner bei Luk. 18, 13. «Gott sey mir Sünder gnädig!»

152. Wie soll der Betende beschaffen seyn?

1) Eingezogen und auferbaulich. Die gottseligen Menschen beteten immer in einer Stellung, die ihre innerliche Andacht auch äußerlich zu erkennen gab. Die äußerliche ehrbare Stellung des Betenden ist nicht wegen Gott, der auf das Herz sieht, sondern wegen des Betenden selbst nothwendig, der nur in einer ehrfurchtsvollen Stellung auch nur recht andächtig beten kann; und um Anderer willen, die durch den Betenden erbauet werden sollen.

2) Geduldig in Ertragung des Uebels um dessen Abwendung man bittet; oder in Erwartung des Guten, um dessen Erlangung man bittet.

3) Ergeben in Gottes heiligen Willen, wie Jesus: «Vater, nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe.» Luk. 22, 42.

4) Standhaftig im Gebete, und in allem Guten, wodurch wir uns vor Gott der Erhörung würdig machen können und sollen. Dieß lehret Jesus in der Parabel, vom Freunde in der Nacht. Luk. 11, 5.; vom Weibe vor einem bösen Richter. Luk. 18, 1.

153. Hat unser Bittgebet nicht selbst dann einen großen Nutzen für uns, wenn Gott auch unsere bestimmte Bitte nicht erhört?

Ja; denn ein Bittgebet, welches auf rechte

Weise verrichtet wird, ist an und für sich selbst verdienstlich vor Gott, und giebt uns Hoffnung, daß uns Gott statt des erfleheten, aber verweigerten Gutes etwas Anderes und Heilsameres geben werde.

154. Für wen sollen wir beten?

1) Für uns selbst; für alle Menschen; insonders für unsere Eltern, Wohlthäter, für die Könige und Obrigkeiten. «Es sollen Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen entrichtet werden für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten; auf daß wir ein friedliches und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heilande.» 1. Br. Tim. 2, 2—3.

2) Für unsere Feinde. «Betet für die, welche euch verfolgen und beleidigen.» Matth. 5, 44.

3) Für die verstorbenen Mitchristen. «Es ist ein heilsamer und heiliger Gedanke für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden aufgelößt werden.» 2. B. Machab. 12, 45.

155. Wo soll man beten?

Wir können und sollen überall beten; denn Gott ist überall. Doch sollen wir am liebsten da beten, wo wir am andächtigsten beten können, z. B., in der Kirche, welche ganz besonders dazu eingeweihet ist; in der Einsamkeit, im Kreise seiner Familie, in der freien Natur. «Ich will, daß ihr aller Orten betet.» 1. Br. Tim. 2, 8. «Bete den Herrn in Seinem Vorhofe an.» Ps. 95, 9. «Wenn du betest, so gehe in deine Kammer, und schließe die Thüre zu ꝛc. ꝛc. Matth. 6, 6.

156. Wann und wie oft soll der Christ beten?

Ohne Unterlaß. Unser Gemüth kann und soll immer zu Gott gerichtet seyn; besonders aber

sollen wir frühe beim Aufstehen, Abends beim Niederlegen, beim Mittags und Abend essen, 2c. gern und emsig beten. «Betet ohne Unterlaß.» 1. Br. Thess. 5, 17. «Preise jederzeit Gott, und bitte Ihn, daß Er dein Thun und Lassen leite.» Tob. 4, 20.

157. Woran läßt es sich abnehmen, ob wir recht beten?

Wenn wir durch das Beten bessere Christen werden. Dazu sollen wir das Gebet ganz besonders anwenden; und dieß wird auch der jedesmalige Erfolg seyn, wenn wir recht gebetet haben: denn schon der blose Gedanke an Gott führt zum Besserwerden.

158. Was heißt im Namen Jesu beten?

Es heißt mit Vertrauen auf die Verdienste Jesu, und nach Seiner Anweisung beten.

159. Hat uns Jesus eine besondere Anweisung gegeben, wie wir beten sollen?

Ja; Jesus sprach: Ihr sollet also beten: Vater unser, der Du bist in dem Himmel 2c. 2c. Dieses Gebet heißt das Gebet des Herrn, weil wir es von Jesus haben.

160. Welche nützlichen Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

1) Wir sollen nicht vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, aber auch nicht an Gottes Barmherzigkeit verzweifeln: sondern zwischen Furcht und Hoffnung leben.

3) Nur durch Jesum Christum können wir von Gott Alles mit Zuversicht erwarten.

3) Die Hoffnung hält uns in jeder Geistes- und Leibes-Noth aufrecht. Sie ist gleichsam der Stab des Christen auf seiner Pilgerschaft, und selbst im Tode seine Stütze; sie zeigt ihm im Tode selbst etwas tröstliches, seinen Heimgang zum Vater,

der mit ihm theilt das Erbe Seines Sohnes Jesu Christi im ewigen Leben. Ephes. 1, 11.

4) Wir lernen ferner, daß das Gebet ein kräftiges Mittel zur Tugend und Seligkeit ist. Denn durch das Gebet wird unser Herz zu Gott erhoben; wir werden zu guten Vorsätzen ermuntert und im Guten gestärkt; wir erhalten den Beistand und die Gnade Gottes zu allem Guten. Joh. 16, 23.

Die zweite Lection.

Von dem Gebete des Herrn.

161. In was besteht das Gebet des Herrn?

In einer Anrede und in sieben Bitten, die nicht nur Alles enthalten, was uns an Leib und Seele nöthig ist; sondern sie sind auch zugleich ein kurzer Auszug des Evangeliums.

162. Warum sagt man zu Anfang des Gebetes: Vater Unser?

Weil Gott unser Vater, und wir Seine Kinder sind. Denn Er hat uns nach Seinem Ebenbilde erschaffen; Er ernährt und sorgt für uns väterlich, so daß nicht ein Haar von unserm Haupte ohne Sein Vorwissen fällt. Er hat uns durch die Taufe als Seine Gnadenkinder wieder angenommen; damit wir Erben Seines Reiches und Miterben Christi seyen. Ephes. 1, 18. Das Wort: Vater! mit welchem wir das Gebet anfangen, muß also billig in uns die Liebe gegen Gott und das Vertrauen zu Seiner väterlichen Güte rege machen.

163. Warum nennen wir Gott unsern Vater, da wir einzeln beten?

1) Weil Gott der Vater aller Menschen ist, vornehmlich aber der Wiedergebornen.

2) Weil wir nicht allein für uns selbst, son-

dern vermöge der dem Nächsten schuldigen Liebe und vermöge der Gemeinschaft der Heiligen, auch für alle Andere beten sollen.

3) Die Reichen sollen sich erinnern, daß Gott auch der Vater der Armen sey: und daß die armen Christen ihre Brüder seyen.

164. Warum beten wir: Der Du bist in den Himmeln, da doch Gott überall gegenwärtig ist?

1) Weil der Himmel derjenige Ort ist, wo sich Gott Seinen Freunden von Angesicht zu Angesicht offenbaret und ihnen Seine Herrlichkeit zeigt.

2) Wir sollen in allen unsern Nöthen und Angelegenheiten sogleich Augen und Herz zum Himmel erheben, und mit kindlichem Vertrauen Gott, unsern himmlischen Vater um Hülfe und Beistand anrufen, von Dem allein unsere Hülfe kommt. Ps. 120, 2.

3) Wir können uns auch bei diesen Worten erinnern, daß der Himmel, wo unser Vater ist, unser Vaterland sey; wohin unsere Gedanken, Absichten und Begierden abzielen, und beflissen seyn sollen, so zu leben; daß wir mit dem Apostel sagen können: «Unser Wandel ist im Himmel.» Phil. 3, 20.

165. Was begehren wir in der ersten Bitte?

Wir begehren die Ausrottung des Unglaubens, und die Vertilgung aller Gotteslästernng; und verlangen, daß Gott, Der in Sich selbst unendlich heilig ist, von allen Menschen erkannt, geehrt und angebetet werde. Wenn wir aber aufrichtig beten wollen: «Geheiliget werde Dein Name,» so müssen wir alle Gotteslästerung, Meineid und die andern Sünden äußerst verabscheuen, durch welche der Name Gottes entheiligt wird; und ernstlich darauf bedacht seyn, daß auch durch unsere Sitten der

Name Gottes verherrlichet werde. « Also lasset euer Licht vor den Leuten leuchten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist. » Matth. 5, 16.

166. Wie vielfach ist das Reich Gottes, um welches wir in der zweiten Bitte Gott bitten?

Das Reich Gottes, um welches wir bitten, ist dreifach. Das erste Reich, welches Christus, wie ein Gebäude auf einen Felsen, errichtet hat, ist die Kirche. Das zweite ist das Reich der Gnade, das Er in unsern Herzen errichtet hat. Und von diesem sagt Christus selbst, daß das Reich Gottes in uns sey. Luk. 17, 21. Das dritte Reich ist das Reich der Herrlichkeit oder der Himmel, wo Gott Sich Seinen treuen Dienern von Angesicht zu Angesicht offenbaret.

167. Was verlangen wir in der zweiten Bitte von Gott?

Daß Gott allen Menschen zur wahren Religion verhelfen; durch Seine Gnade unsere Herzen regieren und dermaleinst uns zu Sich in den Himmel aufnehmen wolle.

Wir dürfen es aber bei dem bloßen Rufen: « Zukomme uns Dein Reich » nicht bewenden lassen; sondern wir müssen alle Sünden, die vom Himmelreiche ausschließen, sorgfältig fliehen. Der Apostel schreibt: « Weder die Hurer, weder die Ehebrecher, weder die Götzendiener, weder die Diebe, weder die Vollsäufer, weder die Lästerer, weder die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. 1. Br. Kor. 6, 9—10.

Wir müssen ferner wider unsere eigene Begierlichkeit kämpfen, und stets auf der Hut seyn, daß wir uns nicht zur Sünde hinreißen lassen. Unser Heiland spricht: « Das Himmelreich leidet Gewalt; und die Gewalt sich anthun, reißen es an sich. » Matth. 11, 12.

Wir müssen endlich uns auch bestreben, den Willen des himmlischen Vaters zu thun, welchen Er uns durch unser Gewissen und durch Seine Gebote bekannt gemacht hat. «Nicht ein Jeder, der zu mir spricht, Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern der den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist.» Matth. 7, 21.

168. Was begehren wir in der dritten Bitte von Gott?

Da wir den Willen Gottes ohne den Beistand Seiner Gnade nicht thun können, so bitten wir demüthig mit den Worten der dritten Bitte: «Dein Wille geschehe.»

1) Gott wolle uns Seine Gnade verleihen, daß wir nur wollen, was Er will; und daß wir Seine heiligen Gebote halten. «Das ist der Wille Gottes, daß ihr heilig werdet, und euch enthaltet von Unzucht, und ein Jeder unter euch wisse, seinen Leib unbefleckt und in Ehren zu erhalten, nicht in Leidenschaften der Lüste, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.» 1. Br. Thessal. 4, 3—5. Und unser Heiland spricht: «Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.» Matth. 5, 48.

2) Weil aber auch alle Widerwärtigkeiten, die uns in dem gegenwärtigen Leben, wie von ungefähr, begegnen, oder auch uns von bösen Menschen verursachet werden, Wirkungen des göttlichen Willens sind; so bitten wir Gott um die Gnade, daß wir alle Widerwärtigkeiten mit völliger Ergebung unsers Willens in den Seinigen, ausstehen mögen. —

169. Wie soll der Wille Gottes geschehen?

«Wie im Himmel, also auch auf Erden.» Die Engel im Himmel vollziehen den Willen Gottes bald und gern; so sollen auch wir auf Erden

ohne Zaudern, mit freudigem Herzen den Willen Gottes thun, Seine Gebote halten, und unsern Willen in den Seinigen ergeben. Auf die Engel im Himmel sollen wir also sehen, wenn es darauf ankommt, Gottes Willen zu thun, damit wir uns durch ihr Beispiel dazu ermuntern; nicht aber sollen wir auf die Menge der Sünder hier auf Erden, die Gott ungehorsam sind, sehen, damit wir durch ihr ärgerliches Beispiel und durch ihre Menge nicht geblendet, uns verführen lassen, Gott auch ungehorsam zu werden. Wäre die Welt auch voller Gott ungehorsamer Menschen, so würde doch noch immer wahr bleiben, was Christus sagt: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.» Matth. 19, 17.

170. Welche nützliche Lehren sollen wir aus dieser Lection ziehen?

1) Daß wir mit einem recht kindlichen Vertrauen zu Gott, unserm himmlischen Vater beten, und ein recht brünstiges Verlangen, zu Ihm in den Himmel zu kommen, haben sollen.

2) Daß wir durch einen christlichen und erbaulichen Wandel, auch bei Andern, Gottes Ehre zu befördern suchen sollen.

3) Daß es unsere erste und vorzüglichste Sorge seyn soll, mit allem Fleiße und Ernst das Reich Gottes zu suchen.

4) Daß wir in Allem uns dem göttlichen Willen überlassen, und mit Christo sprechen sollen: «Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!» Luk. 22, 42.

Die dritte Lection.

Von den vier letzten Bitten des Gebetes des Herrn.

171. Um was bitten wir in der vierten Bitte von Gott?

1) Um das Brod der Seele, welches ist das

Wort Gottes und die heiligen Sakramente; besonders das allerheiligste Sakrament des Altars. Von diesem sagt Jesus ausdrücklich: «Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer dieses Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit.» Joh. 6. K.

2) Um Speise, Trank, Kleidung und Nahrung, und um Alles, was zur Erhaltung unsers Lebens nöthig ist. Wir bitten nur um das Nothwendige, nicht aber um das Ueberflüssige, z. B., nicht um niedliche Speise, kostbare Kleider, prächtige Häuser, u. dgl. «Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns damit zufrieden seyn.» 1. Br. Tim. 6, 8.

3) Wir bitten um «unser Brod,» das ist solches, das wir uns ehrlich verdienen, nicht aber mit Betrug und Ungerechtigkeit gewinnen sollen.

172. Woran erinnern uns in der vierten Bitte die Worte „tägliches und heute?"

Durch diese Worte werden wir erinnert, uns der unmäßigen und ängstlichen Sorgen für das Zeitliche und Zukünftige zu entschlagen, welche das Vertrauen auf Gottes Segen ausschließen: gewisse mäßige Sorgen und Bemühungen aber fordert die göttliche Vorsehung selber von uns, um uns das Nöthige herbeizuschaffen. Wir müssen also sorgen und arbeiten, wenn wir leben wollen; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.» Job. 5, 7. Wir müssen aber nur so sorgen und arbeiten, daß wir das tägliche Brod nicht von unsern Bemühungen, sondern von der väterlichen Vorsehung Gottes erwarten; denn «wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die umsonst, welche es bauen.» Ps. 126, 1.

173. Warum müssen auch die Reichen beten, da sie doch mehr haben, als sie zu ihrem täglichen Unterhalte brauchen?

Die Reichen müssen beten, damit ihnen Gott das Nöthige nicht entziehe: denn Gott kann aus den reichesten Leuten die ärmsten Bettler machen. Darum sollen sie nicht hochmüthig seyn, und nicht vertrauen auf hinfälligen Reichthum; sondern auf den lebendigen Gott, Der uns Alles reichlich darbietet zum Genusse.» 1. Br. Tim. 6, 17. Die Reichen sollen sich bei dieser Bitte derjenigen erinnern, denen es am täglichen Brode gebricht; und bei den Worten: «gib uns» sollen sie bedenken, daß Gott ihnen deßwegen mehr, als sie gebrauchen, gegeben habe, nicht daß sie es in Wohllüsten verzehren; sondern den Nothleidenden zu Hülfe kommen. «Suchet, nicht Speise, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben.» Joh. 6, 27.

174. Was begehren wir in der fünften Bitte von Gott?

Verzeihung und Nachlassung unserer Sünden und der verdienten Strafen, derer wir bei der göttlichen Gerechtigkeit sind schuldig geworden. Weil auch die Gerechten oft fallen, und wir Alle miteinander fehlen; so haben auch die Frömmsten Ursache täglich zu beten: Vergieb uns unsere Schulden; sie haben Ursache, sich als Sünder anzusehen, die täglich der göttlichen Barmherzigkeit bedürfen. «Wofern wir sagen: wir haben keine Sünde; so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.» 1. Br. Joh. 1, 8.

175. Was wollen die Worte sagen: „als auch wir vergeben unsern Schuldigern?"

Sie unterrichten uns, daß, wenn wir von Gott Verzeihung und Nachlassung unserer Sünden erlangen wollen, wir selbst allen Leuten verzeihen

müssen, die uns beleidigt haben; thun wir dieses nicht, so geschieht, was Christus gesagt hat: «Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euer himmlischer Vater eure Sünden auch nicht vergeben.» Matth. 6, 15. «Unsere Schuldiger» sind hier diejenigen, welche uns auf die eine oder die andere Art beleidigt haben; nicht aber die, welchen wir etwa Geld, oder sonst einige Sachen geliehen haben; wiewohl man auch mit diesen Schuldnern, besonders wenn sie nicht zu zahlen im Stande sind, nicht mit der äußersten Härte verfahren soll.

176. Wie sollen wir die empfangenen Unbilden und Beleidigungen verzeihen?

Aus ganzem Herzen, so als wenn sie uns nicht wären angethan worden. Es ist freilich schwer, unsere Feinde zu lieben, auch Alles, was sie uns Böses gethan haben, zu vergessen; allein, ohne dieses zu thun sind wir nicht rechtschaffene Christen, noch Kinder des himmlischen Vaters, der Seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und es regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Die ihren Feinden nicht verzeihen wollen, sollen diese Worte des h. Geistes wohl beherzigen: «Ein Mensch behält den Zorn wider den andern Menschen, und suchet bei Gott Vergebung! Er ist gegen einen Menschen, der ihm doch gleich ist, nicht barmherzig, und bittet um Verzeihung seiner Sünden! Er, ein Sterblicher, behält den Groll; und suchet Vergebung bei Gott! Wer wird für seine Sünden bitten? Denk' an das Ende, an Verwesung und Tod, und heb' die Feindschaft auf.» Sirach. 28, 3—6. Versöhne dich mit dem Beleidiger, da du noch auf dem Wege zum göttlichen Richter — noch in diesem Leben — bist: und thu jetzt, was du am Ende desselben wünschen wirst, gethan zu haben. Matth. 5, 25—26.

177. Was verstehen wir in der sechsten Bitte unter dem Worte „Versuchung"?

Unter dem Worte Versuchung wird hier jede äußerliche und innerliche Reizung zur Sünde verstanden. Aeußerlich reizet uns der Teufel und böse Menschen durch sündhafte Eingebungen, verführerische Reden und ärgerliche Beispiele zum Bösen. Innerlich wird ein Jeglicher versucht, wenn er von seiner Begierlichkeit abgezogen und angereizet wird. Jak. 1, 14. Denn auch in den Wiedergebornen findet sich die Begierlichkeit, als Wirkung der Erbsünde, welche, wenn wir nicht wachsam darüber sind, auch ohne Anstiftung des Teufels oder der bösen Menschen, in uns rege werden, und zu allerlei Sünden, vornehmlich zu sinnlichen und fleischlichen Ergötzlichkeiten verführen kann.

Gott, unser gütige Vater, ist also nicht Urheber der Versuchungen zum Bösen, noch weniger unsers Falles; sondern das Verderbniß unsers eignen Geistes. «Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von Gott versuchet werde; denn Gott versuchet nicht zum Bösen.» Jak. 1, 13.

178. Es heißt aber doch in der heiligen Schrift, daß Gott den Abraham versucht habe?

Wenn die h. Schrift sagt, Gott habe versucht, so wird dadurch angedeutet, daß Gott diesem oder jenem Menschen Gelegenheit an die Hand gegeben habe, seine verborgene Tugend, nicht Gott, sondern den Menschen bekannt zu machen. So ist durch den Befehl Gottes, welchem Abraham willig gehorchte, seinen Sohn Isaak zu opfern, der ganzen Welt der Glaube und der Gehorsam dieses Patriarchen bekannt gemacht und zum Beispiele vorgestellet worden.

179. Was gehet bei der eigentlichen Versuchung vor?

Bei der Versuchung gehet dreierlei vor. Das

erste ist die Eingebung; das zweite die Belustigung; das dritte die Einwilligung.

1) Es ist nicht in unserer Gewalt, gänzlich zu verhindern, daß wir keine böse Eingebung haben; obschon es auch wahr ist, daß wir zu sehr vielen bösen Gedanken Anlaß geben. Weil es nun nicht in unserer Gewalt ist, die bösen Eingebungen zu verhindern; so sind sie auch keine Sünde.

2) Auf die böse Eingebung folgt die Belustigung; bewilligen wir nicht diese Belustigung, widerstehen wir derselben mit der Gnade Gottes; so ist die Belustigung auch noch keine Sünde.

3) Sobald wir aber in die Belustigung willigen, ist auch die Sünde vollbracht. Weil wir nun uns unserer Schwäche in den häufigen Versuchungen, die uns täglich zusetzen, bewußt, und von der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, wenn wir denselben sollen widerstehen können, überzeugt sind; so bitten wir Gott mit diesen Worten: «Führe uns nicht in Versuchung.»

180. Was bitten wir mit diesen Worten?

Daß Gott entweder die Versuchung zum Bösen abwenden, oder eine so mächtige Gnade verleihen wolle, mit der wir der Versuchung widerstehen. „Gott ist getreu; Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen: ja, Er wird auch aus der Versuchung euren Vortheil ziehen, daß ihr sie also mit Nutzen überstehen möget.“ 1. Br. Kor. 10, 13.

181. Wem versagt Gott gemeiniglich seinen Beistand?

Gott versagt aus einem gerechten Urtheile gemeiniglich denjenigen Seinen Beistand, welche sich ohne Noth in Gefahr zu sündigen begeben; oder in derselben freiwillig verharren. „Wer die Gefahr lieb hat, wird darin umkommen.“ Sirach 3, 26.

In die Gefahr zu sündigen sich begeben, und hoffen, Gott werde uns vor der Sünde bewahren, heißt nicht versucht werden; sondern Gott selbst versuchen.

So wenig als derjenige auf den Beistand Gottes Rechnung machen kann, welcher muthwilliger Weise in die Gefahr zu sündigen sich begiebt; so zuversichtlich soll derjenige, welcher sich vermöge seines Berufs, den Versuchungen aussetzen muß, hoffen, daß Gott, mit Seiner Gnade, ihn vor dem Falle bewahre.

182. Wozu dienen die Versuchungen?

Sie heitern den Verstand auf; sie bessern den Willen; sie reinigen die Tugend; sie sind die Gelegenheiten, in denen man das Kleinod ergreifen, die Siegeskränze erringen kann, mit welchen wir in der Ewigkeit prangen sollen. Nicht wollen versucht werden, heißt, nicht kämpfen, nicht siegen wollen.

« Selig der Mensch, der die Versuchung aussteht; denn nachdem er bewährt worden, wird er empfangen die Krone des Lebens, welche der Herr verheißen hat denen, die ihn lieben. » Jak. 1, 12.

183. Soll man die Versuchungen suchen?

So schöne Gelegenheiten, als die Versuchungen sind; sich Kronen zu verdienen, so muß man doch die Versuchungen nicht suchen, sondern fliehen; vornehmlich die Versuchungen wider die Keuschheit, solche werden nicht anders, als durch die Flucht überwunden. Niemand ist diesen Versuchungen mehr ausgesetzt, als junge Leute; und wehe ihnen; wenn sie in dieses Laster einmal sinken! Kaum werden sie sich jemals wieder herausarbeiten. Solche Bekehrungen sind Wunder der göttlichen Gnade. Junge Leute müssen also bald anfänglich

trachten, diesen Versuchungen zu entgehen, und ja nicht die Begierlichkeit, die ohne das nur gar zu viel Kräfte hat, durch unbehutsamen Umgang mit Personen des andern Geschlechtes, und sonst unverschämten Leuten, durch Lesen gefährlicher Bücher, durch vorwitziges Anschauen und Anhören, durch den Gebrauch hitziger Getränke und unmäßiger Speisen noch mehr anreizen. «Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.» Matth. 26, 41.

Seyd ihr aber in Versuchung gefallen, so rufet Gott um Hülfe an; wirket der Gnade Gottes treulich mit; ermuntert euch zum Streite in Betrachtung der Verheißung: «Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern angethan werden, und seinen Namen will Ich nicht tilgen aus dem Buche des Lebens, und Ich will seinen Namen bekennen vor Meinem Vater und Dessen Engeln.» Offenb. 3, 5.

185. Von welchem Uebel bitten wir in der siebenten Bitte von Gott erlöset zu werden?

1) Von dem Uebel der Seele, und 2) vom dem Uebel des Leibes.

1) Unter dem Uebel der Seele verstehet man die Sünde und Alles, was dazu verleiten und unserm Heile nachtheilig seyn kann.

2) Die Uebel des Leibes sind sehr mannigfaltig: unter diese rechnet man Alles, was die Ruhe und Zufriedenheit unsers Lebens stören und unserer zeitlichen Wohlfahrt schädlich seyn kann; z. B. Krankheit, Krieg, Theurung und dergleichen Plagen.

3) Unter diesem zweifachen Uebel ist jenes der Seele das größte. Die Sünde ist ein wahres Uebel; weil sie den gänzlichen Untergang des Men-

schen befördert, indem sie die ewige Verdammniß nach sich zieht.

4) Die zeitlichen Plagen sind nicht immer wahre Uebel, sie haben oft ihren großen Nutzen: denn sie wirken vielmal die Bekehrung der größten Sünder; sie läutern die Tugend der unvollkommenen Christen; sie bereichern die Vollkommenen mit vielen und großen Verdiensten.

5) Nur dann werden die zeitlichen Plagen wahre Uebel, wenn sie uns zur Gelegenheit und zum Anlasse dienen, Sünde zu begehen.

6) Wir bitten daher in dieser Bitte, Gott wolle uns von der Sünde, dem einzigen wahren Uebel, erlösen; und auch die übrigen Plagen dieses Lebens von uns nehmen, wenn es Ihm gefalle, und wir dadurch zurecht gewiesen sind, und Seine Heiligung erreicht haben. Hebr. 12, 10.

183. Was sollen wir in den Widerwärtigkeiten nicht thun?

1) Wir sollen nicht verzagen, wenn wir von Gott mit vielen Drangsalen heimgesucht werden.

2) Wir sollen auch unglückliche Leute nicht beargwohnen, als wenn sie deßwegen große Sünder wären, weil sie große Unglücke haben; sondern wir sollen große Unglücke als große Merkmale der göttlichen Liebe ansehen; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er.» Hebr. 12, 6. «Alle, die in Christo gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden.» 2. Br. Tim. 3, 12. «Wir müssen durch viele Drangsale in das Reich Gottes eingehen.» Apostelg. 14, 21. «Mußte nicht Christus solches leiden, und also eingehen in Seine Herrlichkeit?» Luk. 24, 26.

186. Was heißt das Wort „Amen?“

Das Wort «Amen,» mit welchem wir das Gebet des Herrn beschließen, heißt: Es geschehe

also! Wir erneuern dadurch unser Verlangen, und bezeugen zugleich unser Vertrauen, das zu erlangen, um was wir den himmlischen Vater gebeten haben, weil Christus es uns versprochen hat: Bittet, und es wird euch gegeben werden. Matth. 7, 7.

187. Welche nützliche Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

1) Wir sollen, als genügsame Kinder, mit dem nöthigen Lebensunterhalt für uns und die Unsrigen zufrieden seyn.

2) Den großen Gewinn der Gottseligkeit Allem vorziehen, und nach Gerechtigkeit hungern und dürsten.

3) Daß wir von Gott Verzeihung unserer Sünden nur unter dieser ausdrücklichen Bedingniß erhalten können; wenn wir allen unsern Beleidigern von Herzen verzeihen.

4) Daß die Versuchungen uns heilsam seyen, wenn wir sie bekämpfen und den Sieg über dieselben erhalten. Dennoch sollen wir alle Gefahren und Versuchungen zur Sünde sorgfältigst meiden und fliehen; weil, wenn wir uns von selben überwinden lassen, sie uns in's zeitliche und ewige Verderben stürzen.

5) Daß nur die Sünde ein wahres und das einzige Uebel hier auf Erden sey; weil sie den gänzlichen Untergang des Menschen befördert. «Der Sünde Sold ist der Tod.»

6) Daß die leiblichen Drangsalen oft die Bekehrung der größten Sünder bewirken. So gieng Manasses in der Gefangenschaft in sich und bekehrte sich zum Herrn.

7) Daß wir unglückliche Leute nicht beargwohnen sollen, als seyen sie deßwegen große Sünder, weil sie große Unglücke haben. So schrieben die Freunde Jobs dessen Unglücke seinen Sünden zu.

Die vierte Lection.

Von dem englischen Gruße.

188. Warum wenden wir uns sogleich — nachdem wir im Vater unser zu Gott gebetet haben — in dem englischen Gruße zur allerseligsten Jungfrau Maria?

Dazu haben wir die wichtigsten Ursachen: Erstlich, fühlen wir selbst, so aufmerksam wir auch bei unseren Gebeten seyn mögen, daß sie gewöhnlich mangelhaft sind; nebstdem haben wir, wegen der schon oft gemißbrauchten Gnaden, gerechte Ursache zu fürchten, daß Gott uns diejenigen, so wir wirklich begehren, nicht verleihen möchte. Wir nehmen deßhalb zu Maria unsere Zuflucht, auf daß sie sich würdige, unser Gebet ihrem göttlichen Sohne vorzutragen; und wir hoffen, daß Er, in Ansehung ihrer, uns die Gnaden zugestehe, die Er unserer Unwürdigkeit vielleicht verweigert hätte.

189. Warum erweiset die katholische Kirche der allerseligsten Jungfrau eine besondere Ehre?

Ihre große Heiligkeit ist der erste Grund der besondern Verehrung, welche ihr die Kirche erzeigt; der zweite aber, der bei keinem andern Geschöpfe statt haben kann, ist ihre Würde als Mutter Gottes.

190. Erheben wir aber nicht etwa Maria über Gott hinaus; da wir den englischen Gruß weit öfter beten, als das Vater unser?

Im geringsten nicht. Denn unter der Verehrung, welche wir Gott, und welche wir Maria erweisen, ist ein unendlicher Abstand. Gott allein beten wir an; Maria aber verehren wir, und rufen sie an um ihre mächtige Fürbitte bei Gott. Daher heißt es: Heilige Maria bitt' für uns; nicht: Gieb uns ꝛc. Das oftmalige Wiederholen des englischen Grußes ist also kein Beweis, daß wir Maria Gott

gleich oder gar höher schätzen: denn dieß wäre eine abscheuliche Abgötterei.

191. Ist aber die Anrufung der seligsten Jungfrau, um ihre Fürbitte, nicht ein Zeichen des Mißtrauens in das Mittler- und Fürsprecheramt Jesu Christi?

Keineswegs. Jesus ist unser Mittler und Fürsprecher beim Vater; Maria unsere Fürsprecherin bei ihrem göttlichen Sohne. Gleichwie nun es nicht ein Zeichen des Mißtrauens auf die Liebe und Güte unsers himmlischen Vaters ist, daß wir Ihn nicht anders, als durch Seinen Sohn, Jesum Christum bitten; ebenso ist es nicht Mißtrauen, wenn wir uns zu Jesus, durch die Fürbitte Seiner göttlichen Mutter wenden; sondern vielmehr Demuth. Daher sagt der heil. Bernard: «Du hast dich gefürchtet, zum Vater zu gehen? Er hat dir Jesum zu einem Mittler gegeben. Was wird nicht ein solcher Sohn bei einem solchen Vater erhalten! Fürchtest du dich etwa auch zu Ihm zu gehen? Fürchtest du vielleicht in Ihm Seine Majestät, weil Er Gott geblieben ist, obschon Er Mensch ward? Willst du auch bei Ihm einen Fürsprecher haben? Nimm deine Zuflucht zu Maria. Der Sohn wird ganz gewiß die Mutter, und der Vater den Sohn erhören.»

192. War Maria die Mutter Gottes, von jeher ein Gegenstand der Verehrung in der katholischen Kirche?

Ja; darüber haben wir Zeugnisse der heiligen Väter aus den ersten und allen Jahrhunderten: Irenäus: «Wie Eva von einem bösen Engel ist verführt worden, daß sie sich durch Ungehorsam von Gott entfernte; so ist Maria durch einen guten Engel bewegt worden, daß sie Gott gehorsamte: damit diese Jungfrau für jene als Fürsprecherin auf-

treten könnte.» Chrysostomus: «Wie es in der That recht und billig ist, daß wir dich hoch erheben, Gottesgebährerin, allzeit seligste und ganz unbefleckte Muttter unsers Gottes, die du geehrter, als die Cherubim, und ohne Vergleich ruhmwürdiger, als alle Seraphim bist, da du als Jungfrau Gott geboren hast; so preisen wir dich mit allem Recht mit den Worten: Sey gegrüßet Maria! du Gnadenvolle» ꝛc. ꝛc. Ambrosius: «Die jungfräuliche Reinigkeit und das ganze Leben Mariä soll uns immer vor Augen seyn, wie in einem Bilde dargestellt, aus welchem, wie aus einem Spiegel, hervorglänzet die Anmuth der Keuschheit, und das Muster jeder Tugend. Was ist vortrefflicher, als die Gottesmutter, was ist glänzender als sie, die der Abglanz (des Vaters) erwählt? Was ist keuscher, als sie, die als unversehrte Jungfrau geboren hat? So vortrefflich war Maria, daß das Leben der Einzigen eine Schule für Alle ist.» Augustinus: «Heilige Maria, komme den Elenden zu Hülfe; unterstütze die Schwachen, tröste die Weinenden, bitte für das Volk, sprich für die Geistlichkeit, vertritt das andächtige Frauengeschlecht. Alle sollen deine Hülfe erfahren, die immer dein Gedächtniß feiern» ꝛc. Fulgentius: «Durch Maria ward der Himmel geöffnet, durch welche Gott das wahre Licht über die Welt ausgegossen hat. Maria ist eine Leiter des Himmels geworden; weil Gott durch sie auf die Erde herabgestiegen ist, damit die Menschen verdienten, durch sie in den Himmel aufzusteigen.» Bernardin von Sienna: «Jesus ist unser König; Maria unsere Königin. Jesus unser Fürsprecher; Maria unsere Fürsprecherin. Jesus der Weg zum Himmel; Maria die Pforte des Himmels. Jesus unser Führer, unser Licht; Maria der Stern, welcher uns leuchtet, uns leitet zur Pforte

des Heils. Jesus, Urheber der Gnaden; Maria die Mutter der Gnaden» ꝛc. ꝛc.

195. Wie kann uns diese Lehre nützlich werden?

Wir lernen daraus, aus welchen weisen und wichtigen Gründen die katholische Kirche uns gelehret hat, mit dem Vater unser den englischen Gruß zu verbinden; wir sollen

1) nehmlich dadurch Maria, der seligsten Jungfrau, unsere besondere Ehre und Hochachtung erweisen; weil sie das Muster aller Tugenden und die Mutter Gottes ist.

2) Sie um ihre Fürbitte anrufen, damit unser Gebet Gott desto angenehmer sey, und um so gewisser erhöret werde.

3) Wir wissen zwar: daß «unsere Gemeinschaft sey mit dem Vater und dem Sohne Jesu Christi». 1. Joh. 1, 3; und uns zum Throne der Gnaden nahen dürfen: aber das Gefühl und Bewußtseyn unserer eigenen Unwürdigkeit stößt uns zurück. Darum machen wir es wie jene Kinder, die zwar von der Liebe und Güte ihres guten Vaters überzeugt sind; und dennoch sich nicht getrauen, von ihm etwas zu begehren; sondern sie wenden sich an die Mutter, und bitten, sie wolle es dem Vater vortragen, was sie gern hätten.

4) Es ist demnach sehr nützlich, unsere Gebete an die Mutter Gottes zu richten. Der englische Gruß ist aber gewiß das erhabenste, und zugleich leichteste Gebet, so man zu ihr verrichten kann. «Von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechter; denn Er hat große Dinge an mir gethan, Der da mächtig ist». Luk. 1, 49.

194. Was muß der Nutzen von all unserm Gebet seyn?

Wir müssen bessere Christen werden; wachsen in der Erkenntniß Gottes und in der Ausübung des Guten; unser Herz kindlicher gegen Gott und freudiger in Erfüllung unserer Pflichten machen.

«Preiset Gott zu aller Zeit; Sein Lob sey stets in eurem Munde, und vergesset dabei nicht, die Pflicht der Wohlthätigkeit auszuüben; theilet Andern gern mit: mit solchen Opfern gefällt man Gott.» Hebr. 13, 15.

«Vereinige dich, betend, durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe mit Gott, und werde nicht mehr wankend». Der heil. Bonaventura.

Das dritte Hauptstück.

Von der Liebe.

Die erste Lection.

Von der Liebe.

195. Was heißt Gott lieben?

Lieben überhaupt heißt Etwas gern, oder an Etwas Freude haben. Damit wir Freude an Etwas haben können, muß das etwas Gutes seyn. Je größer das Gute ist, desto lieber ist es uns; desto mehr Freude haben wir daran. Da Gott allein gut, das höchste Gut ist, so heißt «Gott lieben» die größte Freude an Ihm haben.

196. Warum sollen wir Gott lieben?

1) Weil Er unser größte Wohlthäter ist. Es wäre gewiß schwarzer Undank, wenn wir einen so

gütigen Herrn nicht liebten. Aber diese Liebe ist noch unvollkommen: denn wenn wir nur deßwegen Freude an Gott haben, weil Er so gut gegen uns ist; so haben wir vielmehr Freude an den guten Dingen, die Er uns giebt, als an Ihm selbst. Gott lieben heißt aber, an Gott selbst die größte Freude haben.

2) Wir dürfen Gott also nicht blos der Gaben wegen lieben, die Er uns verliehen hat; sondern wir müssen Gott wegen Seiner Selbst, d. i. wegen Seiner unendlichen Vollkommenheiten lieben; weil Er nicht blos gegen uns, sondern weil Er in Sich Selbst gut ist.

197. Wie sollen wir Gott lieben?

«Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele und aus allen deinen Kräften, und aus ganzem deinem Gemüthe: dieß ist das größte und vornehmste Gebot; das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst». Matth. 22, 37. — 5. B. Mos. 6, 4.

198. Was heißt, Gott aus ganzem Herzen ꝛc. ꝛc. lieben?

1) Gott aus ganzem Herzen lieben heißt, die allergrößte Freude an Gott haben; Ihn höher schätzen, als Alles, was uns angenehm und wohlgefällig seyn kann.

2) Gott aus ganzer Seele lieben heißt, Gott mit allen den Seelenkräften, mit Verstand, Gedächtniß und Willen lieben. Mit dem Verstande liebt man Gott, wenn man sich Mühe giebt, Ihn immer besser kennen zu lernen, und wenn man nichts wissen will, wie der Apostel, als Jesum den Gekreuzigten. Mit dem Willen liebt man Gott, wenn man nichts will, als was Gott will. Mit dem

Gedächtnisse liebt man Gott, wenn man sich beeifert, recht oft, und so viel, wie möglich, immerfort an Gott zu denken.

3) Aus ganzem Gemüthe Gott lieben, heißt, alle Affekte der Seele auf Gott richten, so daß keine Neigung, keine Begierde, keine Anhänglichkeit an irgend etwas Irdisches uns verleite, Gottes Gebote zu übertreten.

4) Aus allen Kräften Gott lieben heißt, alle Kräfte und Fähigkeiten des Leibes, alle Sinne, Glieder, u. s. w. nur für Gott gebrauchen; sich bemühen, daß ja nichts geschehe durch alle unsere Glieder und Sinne, das Ihm unangenehm wäre.

199. Worin besteht die Furcht Gottes?

Die Furcht Gottes ist zweierlei: 1) die kindliche, und 2) die knechtische Furcht.

1) Die kindliche Furcht besteht darin, daß wir eben deßwegen, weil wir Gott über Alles lieben, nichts so sehr fürchten, als so etwas zu thun, was Gott mißfällig seyn könnte. Kindliche Gottesfurcht ist also nichts anders, als Ausfluß herzlicher Liebe; ist im Grunde die Liebe Gottes selbst.

2) Die knechtische Furcht besteht darin, daß man sich blos deßwegen fürchtet, Sünde zu thun, um nicht von Gott gestraft zu werden; weil die Sünde so schrecklich von Ihm gestraft wird. Diese knechtische Furcht kann mit der Liebe Gottes nicht bestehen. Der heilige Johannes schreibt: «Wo Liebe ist, da hat die Furcht (nämlich die knechtische) keinen Platz». 1. Br. Joh. 4, 18.

3) Indessen ist die knechtische Furcht Gottes nicht ganz zu verwerfen: sie schreckt wenigstens von der Sünde zurück, und kann der erste Schritt zur wahren Buße seyn. Selbst der tugendhafte Christ bedarf manchmal dieses Abschreckungsmittels, um

seiner zur Sünde allzumächtig reizenden Sinnlichkeit dadurch ein entgegenwirkendes Gewicht zu halten. Darum sagt auch der Heiland: «Fürchtet nur Denjenigen, Der Leib und Seele in der Hölle unglücklich machen kann.» Matth. 10, 28.

200. Wie sollen wir Gott fürchten?

«Fürchte Gott, das ist, habe Ihn lebenslänglich in deinem Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und daß du Seine Gebote nicht übertrittst.» Tob. 4, 6. «Weiche nie von Gott ab, daß du nicht fallest; erhalte dich in Seiner Furcht, und veralte darin», Sirach 2, 6 — 7.; und du wirst die vollkommene Liebe und den kindlichen Geist empfangen, der den knechtischen, den sklavischen Geist sammt allem Peinlichen verdrängt. 1. Br. Joh. 4, 18. u. Röm. 8, 15. —

201. Warum sollen wir unsern Nächsten lieben?

1) Wegen Gott, d. i. aus Liebe zu Gott; weil er Gottes Ebenbild, Kind Gottes, erlöset durch Jesus Christus und zum Himmel, wie wir, bestimmt ist: und weil Gott es befohlen hat, daß wir unsern Nächsten lieben sollen. (Fr. 196.).

2) Wir müssen also dem Nächsten nicht blos wegen seinen persönlichen Eigenschaften, oder aus natürlichen Trieben, aus Eigennutz, aus Sinnlichkeit lieben; denn dieß wäre keine christliche, sondern eine natürliche Liebe, welche sehr beschränkt und oft gar sündhaft ist: sondern aus Achtung gegen seine menschliche Würde, wegen Gott und dem Gebote Christi. Dieß ist die christliche, allgemeine Nächstenliebe, welche sich auf alle Menschen ohne Ausnahme und ohne Unterschied des Standes, der Sitten und der Religion ausdehnt.

3) Daß wir unsere Feinde auch lieben sollen, hat der Heiland ausdrücklich befohlen, indem Er

sagt: «Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und beleidigen; auf daß ihr Kinder des Vaters im Himmel seyd, Der über Gute und Böse Seine Sonne scheinen und regnen läßt». Matth. 5, 44.

4) Die Ursache, warum der Heiland die Feinde zu lieben und ihnen wohlzuthun befiehlt, ist, weil Wohlthaten die Aussöhnung bewirken.

202. Was nützet uns die Nächstenliebe?

1) Sie machet uns Gott am ähnlichsten. «Gott ist die Liebe; und wer die Liebe hat, der bleibt in Gott, und Gott in ihm». 1. Br. Joh. 4, 16.

2) Sie ist der sicherste Beweis, daß wir Gott wahrhaft lieben. «Wer da sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, Den er nicht sieht?» Daselbst. 20. V.

3) Sie macht uns mitleidig, dienstfertig, wohlthätig, friedfertig, verträglich, bescheiden gegen Jedermann; und dadurch erwerben wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen. Liebe erlangt man nur durch Liebe. Lasset uns also einander lieben, nicht nur mit Worten und Betheurungen; sondern in dem Werke und in der Wahrheit. 1. Br. Joh. 3, 18.

Die zweite Lection.

Von den zehn Geboten Gottes überhaupt, und dem ersten insbesondere.

203. Worin bestehet die Liebe zu Gott?

Darin, daß wir Seine Gebote halten; Christus spricht: «Wer Meine Gebote hat,

d. i. sie recht erkennet, und sie hält, der ist es, der mich liebt. Und: «wenn Mich Jemand liebt, der wird Mein Wort halten». Joh. 14, 21—23.

204. Von wem hat Moses die Gebote, welche wir beobachten sollen, erhalten?

Von Gott selbst, und zwar auf dem Berge Sinai, als das Israelitische Volk, nach dem Auszuge aus Egypten, in der Wüste war. Zuerst wurden sie unter schrecklichem Donner und Blitze verkündigt; damit in den Uebertretern eine Furcht vor Seiner Macht und Strafe erweckt würde. Darnach schrieb sie Gott auf zwei steinerne Tafeln, welche zum Andenken sollten aufbewahrt werden. Auf der ersten Tafel standen die drei ersten Gebote, welche erklären, wie wir uns gegen Gott selbst verhalten sollen: auf der zweiten standen die sieben übrigen, welche uns erklären, wie wir uns selbst und den Nächsten recht lieben sollen. 1. B. Mos. 20.

205. Hat Christus das mosaische Gesetz nicht abgeschafft?

1) Christus hat das mosaische Gesetz in so weit abgeschafft, als es Gebote enthielt, welche den öffentlichen Gottesdienst der Juden und die Polizei betrafen, und nichts als eine Vorbildung von dem Messias waren, die von selbst aufhören mußten, sobald Er gekommen war.

2) Die zehn Gebote aber, welche die Sitten betreffen, und nichts anders, als eine Erklärung des Gesetzes der Natur sind, diese Gebote hat Christus nicht abgeschafft; sondern bestätigt, erklärt, und uns auf eine vollkommnere Weise zu erfüllen gelehrt. «Ich bin nicht gekommen das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen». Matth. 5, 17 u. 19, 17 — 19.

206. Können wir die Gebote Gottes halten?

1) Ja; mit der Gnade Gottes: für diejenigen, welche Gott wahrhaft lieben, sind sie leicht und angenehm. « Mein Joch ist sanft und Meine Bürde leicht ». Matth. 11, 29.

2) Bestreben wiru ns also, Gott recht kindlich zu lieben, und wir werden mit Freuden Seine Gebote halten. Sind wir aber in der Liebe noch unvollkommen; so erfüllen wir indessen die Gebote wenigstens entweder aus Hoffnung zu den zeitlichen und ewigen Belohnungen, die den Gehorsamen verheißen sind; oder aus Furcht vor den zeitlichen und ewigen Strafen, mit denen Gott in der heiligen Schrift den Uebertretern Seiner Gebote drohet, bis daß die Liebe in uns so vollkommen werde, daß sie die Furcht hinaus treibt.

3) Die Furcht vor den Strafen und die Hoffnung der Belohnung sind zwar niedrige, aber doch erlaubte Beweggründe. David redet Gott also an: « Mein Herz habe ich geneigt, Deine Satzungen ewiglich zu halten um der Belohnung willen ». Ps. 118, 112. Und Christus spricht: « Fürchtet euch vielmehr vor Dem, etc. etc. Fr. 198. Ziff. 3.

207. Was wird in dem ersten Gebote Gottes geboten und verboten?

1) Es wird geboten, Gott die Ihm gebührende Ehre zu geben; 2) wird verboten, die Gott gebührende Ehre Jemand anders zu geben.

Man giebt Gott die gebührende Ehre, wenn man an Ihn allein glaubt, seine ganze Hoffnung und Vertrauen auf Ihn setzet, und Ihn über Alles liebet. « Nur den Herrn deinen Gott sollst du anbeten und Ihm allein dienen ». Matth. 4, 10.

208. Wann gibt man die Gott gebührende Ehre Jemanden anders?

a) Wenn man erschaffene Dinge göttlich ver-

ehrt, wie die Heiden gethan haben. Dieß ist Abgötterei. b) Wenn man sich selbst oder andern Menschen mehr glaubt, als Gott; und daher die erkannten geoffenbarten Wahrheiten nicht annimmt. Dieß ist Unglaube. Oder wenn man auch nur einzelne Lehren der Offenbarung läugnet, und bei diesem Irrthume hartnäckig verbleibt: Dieß nennet man Ketzerei. c) Wenn man auf die Menschen oder menschliche Hülfe, Macht und Stärke, auf Geld und Reichthum, oder auf je eine andere Sache mehr vertraut, als auf Gott; und daher zu den Zauberern, Wahrsagern, oder zu abergläubischen Mitteln seine Zuflucht nimmt.

Die Zauberer sind Leute, welche vorgeben, sie könnten mit Hülfe des Teufels allerlei Künste treiben; wie auch andern Menschen heimlicher Weise an ihrer Gesundheit oder an ihrem Viehe Schaden zufügen, welches man auch Hexerei nennt.

Die Wahrsager sind Leute, welche vorgeben, sie könnten durch Rath des Teufels, mittels gewisser äußerer Zeichen, ganz verborgene und zukünftige Dinge entdecken oder vorhersagen.

Abergläubische Mittel sind solche, die weder von Gott, weder von der Kirche, weder von der Natur die Kraft haben, solche Wirkungen hervorzubringen, welche man von ihnen erwartet. An diese und dergleichen Dinge glauben, nennet man Aberglaube, oder falscher Glaube.

d) Wenn man sich oder andere Geschöpfe mehr liebt als Gott; dieß geschieht, wenn man z. B., aus Liebe zu einem Menschen Gottes Gebot übertritt.

209. Was muß man thun, um sich rein vom Aberglauben zu halten?

Man muß 1) nichts thun, um zukünftige

Dinge, die man natürlicher Weise nicht wissen kann, zu erfahren.

2) Muß man die natürlichen und geistlichen Sachen zu nichts anders gebrauchen, als wozu sie von Gott und der Kirche verordnet sind.

3) Muß man sich vor solchen Büchern hüten, die voll von abergläubischen Gebeten, erdichteten Erscheinungen und falschen Wunderwerken sind.

4) Man muß nicht gleich Alles glauben und gebrauchen, was von einfältigen Leuten erzählt und angerathen wird.

5) Man wohne fleißig dem christlichen Unterrichte bei: wohl unterrichtete Christen werden nicht leicht abergläubisch werden. Bestreben wir uns überhaupt, an Gott recht zu glauben, auf Ihn zu hoffen und Ihn über Alles, aus ganzem Herzen zu lieben; so werden wir von allem Aberglauben weit entfernt bleiben. «Glücklich ist der Mann, der nur bei Gott Hülfe sucht, und nicht bei Dingen, die eitel sind, und ihm keine Hülfe leisten können». Ps. 39, 6.

Die dritte Lection.

Von Anrufung der Heiligen, Verehrung ihrer Reliquien und Bilder.

210. Ist die Verehrung der Heiligen nicht dem ersten Gebote Gottes zuwider?

Nein; denn wir glauben 1) nicht, daß die Heiligen Götter, sondern nur aus Gottes Gnade Seine Freunde sind. 2) Wir setzen auch in die Heiligen nicht ein solches Vertrauen, als wenn sie uns in der Noth helfen könnten, ohne Gott; sondern daß sie mit ihrer Fürbitte bei Gott uns zu Hülfe kommen können. 3) Wir rufen also die

Heiligen an, nicht aus Mißtrauen auf Gott, sondern aus Demuth: damit uns durch ihre Fürbitte möge gegeben werden, was unser Vermögen zu erhalten nicht vermag.

4) Wir lieben die Heiligen auch nicht so sehr, als Gott, Der aus bloser Barmherzigkeit Seine Gnade in sie so reichlich ausgegossen hat. Die Ehre, welche wir ihnen erzeigen, ist also sehr weit von der Ehre unterschieden, die wir Gott erweisen, Den wir allein als den Geber alles Guten anbeten. Ja, selbst die Ehre, welche wir den Heiligen erweisen, ist eine Anbetung Gottes; weil wir die Heiligen aus keinem andern Grunde ehren und loben, als weil sie heilig gelebt haben, und selig gestorben sind, und nun sich bei Gott in der Herrlichkeit befinden: dieß sind aber lauter Wirkungen der göttlichen Gnade, die wir preisen und loben.

5) Die katholische Kirche, unsere untrügliche Lehrmeisterin, welche zu allen Zeiten die Heiligen, besonders die heiligen Martyrer in sehr großen Ehren gehalten und sie um ihre Fürbitte angeflehet hat, lehret uns, daß es sehr gut und nützlich sey, die Heiligen zu verehren und anzurufen.

6) Schon der alte Patriarch Jacob rief seinen Schutzengel an, als er seine Enkel, die Söhne Josephs segnete. 1. B. Mos. 48, 16. — Moses bittet für die Kinder Israel um der Patriarchen willen: «Gedenke an Abraham, Isaak und Jacob, Deine Knechte». 2. B. Mos. 32, 30.

211. Ist aber die Verehrung der Reliquien und Bilder der Heiligen nicht wider das erste Gebot Gottes?

Nein. Denn 1) wenn wir die Reliquien, d. i. die Ueberreste von den Gebeinen und Asche der Heiligen in kostbaren Gefäßen aufbewahren, und andächtig küssen, so wollen wir dadurch unsere

Hochachtung gegen die Heiligen selbst an den Tag legen.

2) Wir sehen die Reliquien nur als heilige Ueberreste jener Opfer an, die ehedem durch den Martyrertod oder durch strenge Buße Gott sind dargebracht worden; und dienen uns zur lebhaften Erinnerung an die Tugenden der Heiligen und an die Pflicht, ihnen nachzuahmen.

3) Nicht die Bilder, sondern die Anbetung derselben hat Gott verboten, wie es bei den Heiden üblich war, die den Bildern göttliche Ehre erzeigten, und in selbige ihr ganzes Vertrauen setzten.

4) Wenn wir aber die Bilder Christi oder der Heiligen verehren, so geschieht dieses nicht, als wenn wir glaubten, es wäre in ihnen etwas Göttliches verborgen, oder es wohne in ihnen eine übernatürliche Kraft, die uns helfen könne, sondern weil sie uns Personen vorstellen, die Ehre verdienen.

5) Wir verehren also nicht das Holz, den Stein oder die Farbe, woraus die Bilder gemacht sind; sondern Christum und die Heiligen, welche durch die Bilder vorgestellt werden.

6) Wenn wir daher vor den Bildern unser Haupt entblößen und neigen, vor denselben niederknieen, unser Gebet verrichten; so geschieht dieses Christo oder dem Heiligen zur Ehre, den das Bild vorstellt, nicht aber dem Bilde selbst.

7) Uebrigens dienen die Bilder der Heiligen die Kirchen auszuzieren, die Ungelehrten zu unterrichten, die Christen zur Andacht zu ermuntern; sie an das zu erinnern, was der göttliche Erlöser für uns gethan und gelitten hat, und wie die Heiligen ihm nachgefolgt sind: damit auch wir gereizet werden, in ihre Fußstapfen zu treten.

212. Was ist von den sogenannten wunderthätigen Bildern zu halten?

1) Kein Bild kann Wunder wirken; auch kein Heiliger kann es aus sich. Alle Wunder, die bei einem Bilde, oder durch einen Heiligen geschehen, wirkt Gott: denn Er allein kann wahre Wunder wirken.

2) Warum aber es der Weisheit Gottes gefällt, bei diesem oder jenem Bilde Wunder zu thun, und bei andern, obgleich sie den nämlichen Heiligen vorstellen, nicht; das hat Gott uns nicht geoffenbart. Soviel wissen wir aber, daß Gott nie durch die Materie oder Gestalt eines Bildes, sondern durch die Andacht der bei dem Bilde Betenden, und oft auch durch andere, uns nicht bekannte Ursachen, zur Mittheilung seiner Gaben und Gnaden bewogen wird.

213. Was für einen Nutzen gewährt uns die Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder?

1) Sie erinnert uns an ihre Tugenden, und beschämt uns, wenn wir ihnen so unähnlich sind; die Scham treibt uns zur Besserung an.

2) Sie ist der stärkste Beweis von der Möglichkeit, tugendhaft zu werden, und in allen, auch in den härtesten Versuchungen der Tugend getreu zu bleiben.

3) Die Beispiele sind immer wirksamer, als der gründlichste Unterricht: der Unterricht überzeugt mich nur, daß es eine Pflicht sey, dieß oder jenes zu thun; die Beispiele hingegen liefern den Beweis, daß ich es auch thun könne. Denn die Heiligen waren schwache Menschen und gebrechlich, wie wir, konnten sie fromm und heilig leben; so können wir es auch.

Die vierte Lection.

Von dem zweiten Gebote.

214. Was gebietet Gott im zweiten Gebote?

Seinen Namen zu heiligen und ehrerbietig zu gebrauchen. Dieß geschieht, wenn wir von Gott immer so denken, wie es Seinen Vollkommenheiten angemessen ist; und durch unsere Reden und Handlungen die größte Hochachtung gegen Ihn an den Tag legen.

215. Was verbietet Gott im zweiten Gebote?

Seinen Namen zu entheiligen und vergeblich zu führen. Den Namen Gottes führen diejenigen vergeblich: 1) die Gott lästern; 2) die falsch oder ohne Noth schwören; 3) die das, was sie geschworen oder gelobet haben, nicht halten; 4) die den Namen Gottes, die heilige Schrift, oder andere Gott geheiligte Dinge leichtsinniger Weise, ohne Ehrfurcht stets im Munde führen, oder sie gar, um ihren Zorn auszudrücken, mißbrauchen. 5) Die Gott gewidmete Sachen, Orte und Personen verunehren. Dergleichen Sachen, Orte und Personen sind diejenigen, welche durch eine besondere Weihe, oder doch sonst dazu bestimmt sind, daß sie zur Verehrung Gottes, besonders beim öffentlichen Gottesdienste, dienen sollen.

216. Was heißt, Gott lästern?

Man lästert Gott, wenn man von Ihm selbst, oder von Seinen Anordnungen, Zulassungen, oder von Seinen Heiligen, oder von Seiner Religion und den heiligen Sakramenten verächtlich denkt oder redet; oder den Menschen aus Schmeichelei oder aus andern Absichten, was Gott allein eigen ist, zueignet. «Wer den Namen Gottes lästernd aus-

spricht, soll am Leben gestraft werden». 3. B. Mos. 24, 16.

Moses ließ auf Befehl Gottes einen Mann steinigen, der im Zank Gott gelästert hatte; wie im angezeigten Kapitel zu lesen ist. Judas, der Machabäer ließ dem Nikanor das Haupt und den Arm abhauen, weil er diesen wider den Tempel vermessen und drohend aufgehoben hatte; auch ließ er ihm die gotteslästerliche Zunge ausschneiden, in kleine Stücke zerhacken und den Vögeln zu fressen geben. 2. B. Machab. 15, 32 — 33.

217. Was heißt Schwören?

Schwören heißt, Gott zum Zeugen anrufen, zur Bestätigung der Wahrheit oder einer Verheißung. Dieß nennet man auch einen Eid thun.

218. Wozu ist das Schwören?

1) Um eine Wahrheit desto sicherer zu entdecken, den Streitigkeiten und Prozessen desto eher ein Ende zu machen. Hebr. 6, 16.

2) Um die Menschen zur Erfüllung ihrer Pflichten desto stärker zu verbinden. Daraus erhellet, daß der Eid in Ansehung seiner Anwendung zweierlei sey: Zeugeneid und Diensteid. So ließ sich Abraham von seinem Knechte eidlich versprechen, daß er keine Kanaaniterin als Weib für seinen Sohn wählen wolle. 1. B. Mos. 24, 2—37.

219. Was wird erfordert, um einen Eidschwur ablegen zu können?

1) Der Schwörende muß gewiß wissen, daß sich dasjenige, was er beschwört, wirklich so verhalte. 2) Die Sache, welche beschworen werden soll, muß wichtig seyn. 3) Das, wozu man sich durch einen Eid verbinden will, darf nichts Unerlaubtes seyn «Du sollst schwören in Wahrheit, im Gerichte und in Gerechtigkeit». Jerem. 4, 2.

Wenn die erste Bedingniß mangelt, so schwört man falsch; oder, welches dasselbe ist, man thut einen falschen Eid, Fehlt die zweite Bedingniß, das ist, wenn man zwar wahr, aber aus Gewohnheit, oder in nicht genug wichtigen Angelegenheiten, oder doch ohne gehörige Ehrfurcht schwört; so schwört man unnöthig; man thut einen leichtsinnigen Eid.

Wenn die dritte Bedingniß fehlt, d. i., wenn man schwört, Böses zu thun, z. B. sich an seinem Nächsten zu rächen, so thut man einen gotteslästerlichen Eid; weil er Gott gleichsam als einen Mithelfer zum Bösen vorstellet.

220. Wie ist ein solcher gewissenhaft abgelegter Eidschwur anzusehen?

Als eine heilige und Gott gefällige Religionshandlung; denn durch einen solchen Eidschwur bekennet man seinen Glauben an die Allwissenheit, Wahrhaftigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes: auch wird das allgemeine Beste dadurch befördert.

221. Welche Sünde ist aber ein falscher Eidschwur?

Auch ohne Eidschwur die Wahrheit verletzen, ist schon große und strafbare Sünde; wie zu ersehen ist aus der Begebenheit des Ananias und dessen Weibe, Apostg. 5, 3; aber ein falscher Schwur ist eine der abscheulichsten Gotteslästerungen, und eine Sünde, die selten Verzeihung erhält; weil sie selten wieder gutgemacht wird. Der Meineidige tritt das Heiligste mit Füßen, und ist selten, wenn er auch will, im Stande, alle Folgen des Meineides wieder zu tilgen. « Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der den Namen Gottes zur Bestätigung einer Lüge mißbraucht ». 2. B. Mos. 20, 7: « So wahr Ich lebe, spricht der Herr, den Eid, den er verachtet, den Bund, den er gebrochen hat, werde Ich an ihm rächen ». Ezechiel 17, 19.

«Schrecklich ist es, dem lebendigen Gott in die Hände fallen». Hebr. 10, 31.

222. Was ist ein Gelübd?

Eine ausdrückliche Verheißung, die man Gott macht, um etwas Gutes zu thun.

223. Was wird zu einem gültigen Gelübd erfordert?

1) Freier Wille, frei von allem Zwang und von großer Furcht. 2) Die Meinung sich zu verbinden; denn Gelübd ist mehr als bloser Vorsatz, was ich verspreche, muß ich halten; Vorsätze sind aber unbestimmter. 3) Hinlängliche Ueberlegung. Diese sey desto größer, je wichtiger der Gegenstand ist. 4) Hinlängliche Kenntniß von dem, was man geloben will. 5) Die gelobte Sache muß ein an sich, und für die gelobende Person gutes, wahre Tugend beförderndes Werk seyn. Was man Gott verspricht, muß besser seyn, als das Gegentheil.

224. Wozu verbindet das Gelübd?

Es verbindet, wie der Eid, zur genauen und treuen Erfüllung seiner Verheißung. Handelt man nicht nach seinem Gelübde, oder wider dasselbige, so begehet man ebenfalls eine große Sünde. Man soll daher nicht gleich in der ersten Hitze einer übereilten Andacht, Gelübde machen; sondern die Sache wohl überlegen, Gott und erfahrne Leute um Rath fragen. Das unbesonnene Gelübd des Jephte, im Buche der Richter 11. Kap. 30 — 31 V., soll uns zur Warnung dienen. «Wenn du Gott etwas gelobt hast, so verweile nicht, es zu bezahlen, denn es mißfällt Ihm eine untreue und thörichte Verheißung. Bezahle also was du gelobt hast. Es ist viel besser, nicht geloben, als geloben und nicht bezahlen, was verheißen ist». Pred. 5, 3 — 4.

225. Wie kann man die Gewohnheit, den Namen Gottes oder der Heiligen leichtsinnig auszusprechen, sich abgewöhnen?

1) Wenn man sich an Bedachtsamkeit im Reden überhaupt gewöhnt, und oft über die Heiligkeit des göttlichen Namens nachdenkt. 2) Wenn man, so oft man bemerkt, den Namen Gottes oder eines Heiligen unehrerbietig ausgesprochen zu haben, an Gott, oder an den Heiligen, dessen Namen man nannte, mit einigem Verweilen denkt, um Ihn im Herzen zu ehren, die Ehrfurcht gegen Ihn zu vermehren, und den Vorsatz zu erneuern, diese Gewohnheit abzulegen. 3) Bei Ablegung der Gewohnheit, das Wort Sakrament, oder die Worte Gottes zu mißbrauchen, kann man es auf ähnliche Weise machen.

4) Ein Mittel gegen das falsche oder unnöthige Schwören ist dieses, daß man sich vor Lügen hüte, von Jugend auf einen Vorzug darin suche, redlich zu seyn.

226. Welche Sittenlehre sollen wir aus dieser Lection ziehen?

1) Wir sollen den Namen Gottes allenthalben ehren und in unsern Nöthen mit Ehrfurcht anrufen. Ps. 102.

2) Wir sollen uns nicht gewöhnen zum Schwören. «Wer öfters schwört, der häufet Sünden, und die Geißel wird von seinem Hause nicht weichen. Thut er's vorsätzlich, so versündigt er sich, und achtet er nicht darauf, so versündigt er sich doppelt. Schwört er falsch, so kann ihn nichts frei sprechen; sein Haus wird von vielen Unfällen getroffen werden». Sirach 23, 9 — 11. Unsere Worte sollen seyn: ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Bösen». Matth. 5, 33.

3) Wir sollen in Versprechungen oder Gelübden, wenn sie auch nicht eidlich sind, sehr be-

hutsam seyn. Es ist eine große Weisheit, in seinem Thun und Lassen sich nicht übereilen.

4) Hat man aber durch Eid oder Gelübde sich zu etwas Erlaubtes verbindlich gemacht; so soll man es auch erfüllen, und wenn es auch zum Nachtheil unsers zeitlichen Glückes seyn soll. Man bedenke alsdann wohl, was der Heiland sagt: «Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden litt?» Matth. 16, 26.

Die fünfte Lection.

Von dem dritten Gebote Gottes.

227. Sind wir schuldig den Sabbath zu feiern?

Ja; das Gesetz der Natur fordert es schon, daß wir bisweilen uns aller andern Geschäfte entschlagen; damit wir um so geschickter seyen, Gott, die Ihm gebührende Ehre auf eine feierliche Weise zu erzeigen. Diese natürliche Pflicht ist in die Herzen aller Menschen, und sogar der wildesten Völker eingegraben.

Das natürliche Gesetz hat zwar keine Zeit fest bestimmt; aber Gott selbst hat den Tag festgesetzt, der Ihm geheiligt werden soll; indem Er zu Israel sprach: «Gedenke, daß du den Sabbath heiligest!»

Der Herr sagt: «Gedenke» entweder weil Er ihnen kein neues Gebot gab, da dieses schon seit Erschaffung der Welt bestanden; oder, weil er ihnen zu erkennen geben wollte, wie sehr Ihm die Beobachtung dieses Gebotes anliege, und mit welchem sorgfältigen Eifer sie dasselbe erfüllen sollten.

228. Was haben die Apostel in Ansehung des Feiertages gethan?

Sie haben, entweder auf ausdrücklichen Befehl

des Heilandes oder aus besonderer Eingebung des H. Geistes, den Feiertag von dem siebenten Tage auf den ersten verlegt. Wir lesen dieß zwar nicht in der h. Schrift; aber die Tradition versichert uns dessen. Und wir sind nun im neuen Testamente den ersten Tag in der Woche, den Sonntag, zu feiern schuldig, wie die Israeliten im alten Testamente den siebenten Tag.

229. Warum mögen die Apostel diese Veränderung vorgenommen haben?

Dieß geschah, damit die Christen auch in diesem Stücke mit den Juden nichts gemein hätten; hauptsächlich aber, weil Christus an einem Sonntage auferstanden war, und auch an einem Sonntage den heiligen Geist gesendet hatte. Der Sonntag ist also nicht nur dem Andenken der Schöpfung; sondern auch der Auferstehung und der Sendung des h. Geistes gewidmet. — So hat die Kirche nebst dem Sonntage auch noch andere Tage zu heiligen verordnet; entweder um das Andenken der größten Geheimnisse unserer Religion von Jahr zu Jahr zu erneuern, oder das Andenken gewisser Heiligen, die sich um die Kirche Gottes, wie die Apostel, besonders verdient gemacht haben, zu ehren.

230. Was verbietet das dritte Gebot?

1) Alle knechtliche Arbeit an den Sonntagen. Unter knechtlicher Arbeit verstehet man solche Handarbeiten, durch welche man sein Brod verdienet, und die man an Werktagen zu verrichten pflegt. Indessen können Nothfälle eintreten, wo das Arbeiten an den Feiertagen erlaubt ist, z. B., bei sehr schlimmem Erntewetter ꝛc. ꝛc. Man wird aber wohlthun und sicher gehen, wenn man diese Ursachen dem Pfarrer anzeigt; damit dieser erkenne, ob sie auch wichtig genug sind, daß man am Feier-

tage arbeiten könne; denn Geizige bereden sich leicht, daß gleich jede unerhebliche Ursache das Arbeiten an den Feiertagen erlaube.

2) Muß man sich an diesen Tagen auch von Allem, was Sünde ist, oder zur Sünde verführt, ganz besonders enthalten; als von den Weinschenken, Komedien, Tänzen, und vorzüglich von verbotenen und gefährlichen Zusammenkünften. Denn die Sünde stehet der Heiligung des Sonn- und Feiertages weit mehr entgegen, als die Arbeit.

231. Was gebietet das dritte Gebot?

Wir sollen am Feiertage die heilige Messe mit möglichster Andacht und den christlichen Unterricht mit Aufmerksamkeit anhören und auch dem Nachmittags-Gottesdienste mit Ehrfurcht beiwohnen, und uns an diesem Tage mit solchen Gedanken und Handlungen beschäftigen, durch die Gott geehrt, wir geheiligt und der Nächste erbauet wird.

232. Welchen Nutzen haben wir von der würdigen Feier des Sabbaths?

Einen doppelten Nutzen; denn Gott hat diesen Tag mit einem doppelten Segen gesegnet;

1) mit einem zeitlichen, zu Erwerbung der leiblichen Güter, wenn wir nehmlich im Vertrauen auf Gott, an den Sonn- und Feiertagen uns darum nicht bemühen, an den Werktagen aber unsere Arbeit fleißig verrichten.

2) Mit einem Segen an geistlichen Gütern der Seele, wenn wir selbige an Sonn- und Feiertagen mit gehörigem Fleiße suchen. « Werdet ihr nach meinen Vorschriften leben, und meine Gesetze halten, so will ich euch Regen zu seiner Zeit geben; das Land wird seinen Ertrag geben, und die Bäume auf dem Felde werden ihre Früchte bringen. . .

Und ihr sollet Brodes die Fülle haben, und sicher in eurem Lande wohnen.» 3. B. Mos. 26, 3—5.

3) Denjenigen, die den Sabbath nicht halten, drohet Gott die schrecklichsten zeitlichen Strafen, sogar den leiblichen Tod. «Haltet meinen Sabbath; denn er soll euch heilig seyn, wer ihn entheiligt, der soll sterben; wer daran arbeitet, soll von seinem Volke ausgerottet werden.» 2. B. Mos. 31, 15. und 35, 21. Ein Mensch, der am Sabbathe Holz gesammelt hatte, ward auf Befehl des Herrn gesteinigt. 4. B. Mos. 15, 32—36. Die Größe dieser zeitlichen Strafe zeigt, was die Sabbathschänder in der Ewigkeit zu erwarten haben, wenn sie unbußfertig sterben.

Die sechste Lection.

Von dem vierten Gebote.

233. Was gebietet Gott im vierten Gebote?

1) Die Eltern zu ehren, d. i. sie hochachten und werth halten; und diese unsere Ehre mit Worten, Gebärden und Handlungen an den Tag legen.

2) Die Eltern zu lieben, das ist, ihnen alles Gute wünschen und gönnen, ihr Bestes befördern, und ihnen in leiblichen und geistlichen Nöthen zu Hülfe kommen.

3) Den Eltern zu gehorsamen, es wäre denn, daß sie etwas befehlen, was wider Gottes Gebot wäre.

234. Was verbietet das vierte Gebot?

Alles, was wider die den Eltern schuldige Ehre, Liebe und Gehorsam ist.

1) Wider die den Eltern schuldige Ehre handeln die Kinder, welche sie in ihrem Herzen verachten; ihnen grob, trotzig, mürrisch, oder doch

unehrerbietig begegnen; ihnen widersprechen, sie auslachen, ihrer spotten, von ihnen übel sprechen; sich derselben schämen, und sie in wichtigen Angelegenheiten, z. B. wenn sie heirathen wollen, nicht um Rath fragen, und sich wohl gar mit Personen in Eheverlöbniß, wider den ausdrücklichen Willen ihrer Eltern, einlassen.

2) Wider die den Eltern schuldige Liebe sündigen die Kinder, welche ihre Eltern hassen, sie beneiden und bestehlen; ihnen den Tod wünschen, und sie im Alter Noth leiden und umkommen lassen; oder sie ohne Noth betrüben, zum Zorne reizen, und nicht für sie beten.

3) Wider den schuldigen Gehorsam versündigen sich die Kinder, wenn sie nicht thun, was die Eltern in rechtmäßigen Dingen befehlen. Der Ungehorsam in solchen Dingen, welche die Religion, die guten Sitten und die Ehrbarkeit der Kinder betreffen, ist der allerschlimmste. «Mein Sohn, gehorche deinem Vater, der dich gezeugt hat, und verachte nicht deine Mutter, wenn sie alt geworden ist.» Schpw. 23, 22. Ehre deinen Vater und deine Mutter; denn dieß ist das erste Gebot, mit welchem die Verheißung verbunden ist: Auf daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden,» Ephes. 6, 2. «Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht; oder sie schlägt, soll sterben.» 2. B. Mos. 21, 15 u. 17. «Wenn Jemand einen widerspenstigen, empörerischen und seinen Eltern ungehorsamen Sohn hat, der ihnen, ob sie ihn gleich züchtigen, doch nicht gehorcht; so sollen ihn seine Eltern greifen, und ihn vor die Aeltesten ihrer Stadt an die Stätte des Gerichts führen, und ihn so anklagen: Dieser unser Sohn ist widerspenstig, empörerisch und gehorcht uns nicht, er ist ein Verschwender und Trunkenbold. Dann sollen

ihn alle Einwohner derselben Stadt steinigen. So sollet ihr den Bösen aus eurer Mitte schaffen, damit es ganz Israel höre und sich fürchte.» 5. B. Mos. 21, 18—21.

235. Welche Pflichten haben die Eltetn gegen ihre Kinder?

Die Eltern sollen für ihre Kinder sorgen,

1) damit sie, da sie noch klein sind, die nöthige Kost und Kleidung haben, und gesund aufwachsen mögen.

2) Damit die Kinder in der Erkenntniß und in der Furcht Gottes erwachsen, in der Religion gründlich unterrichtet werden, und ein frommes, keusches, heiliges Leben fuhren.

3) Damit sie eine Handthierung, Kunst oder Wissenschaft erlernen, die ihrem Stande angemessen ist, auf daß sie sich bei herankommenden Jahren das Brod selbst ehrlich verdienen mögen, und nicht müßige und unnütze Glieder des Staates werden, die da mit Nichtsthun verzehren, was Andere mit Fleiß und Mühe erwerben.

4) Die Eltern sollen gegen ihre Kinder nicht zu nachsichtig, wie Heli, aber auch nicht zu strenge seyn; ihre Fehler und Verbrechen weder zu gelind noch zu scharf, niemal im Zorne, sondern allzeit mit Liebe und in guter Absicht strafen.

5) Bei ihrer künftigen Standeswahl eben so ihr geistliches als leibliches Wohl gewissenhaft berathen: gut und christlich rathen; aber nicht eigensinnig und eigennützig zwingen. Im ersten Buche Mosis 24. Kapitel lesen wir, wie Abraham und Bathuel ihre Kinder verheuratheten: Eine treffliche Geschichte für Eltern und Kinder. Die Tobias-Familie ist der schönste Spiegel aller gottseligen Familien. Tob. 1, 14. «Unterweise dein Kind, das wird dir einst Freude machen.» Sprichw. 29, 17.

236. Wer wird unter den Worten Vater und Mutter verstanden?

1) Die leiblichen Eltern und Großeltern; die Stief- und Schwieger-Eltern; Vormünder, Pfleger und Schullehrer.

2) Die geistliche und weltliche Obrigkeit.

237. Wer ist geistliche Obrigkeit?

Erstlich der Pabst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche; darnach der Bischof, in dessen Bisthume man lebt; endlich der Pfarrer des Ortes, an welchem man sich aufhält. Diesen ist man Ehre, Liebe und in geistlichen Dingen Gehorsam schuldig: denn sie sind unsere geistlichen Väter, die uns in Christo Jesu durch das Evangelium gezeuget haben. 1. Br. Kor. 4, 15.

1) Wir müssen sie lieben: «Die Priester, schreibt Paulus, welche ihrem Amte wohl vorstehen, soll man doppelter Ehre würdig achten; besonders die am Worte und in der Lehre arbeiten.» 1. Br. Tim. 5, 17.

2) Sie hochachten. «Wir bitten euch liebe Brüder! daß ihr denjenigen, die euch im Herrn vorstehen, die Liebe überflüssig erzeiget.» 1. Br. Thessal. 5, 12.

3) Ihnen gehorsamen. Denn sie sind es, von welchen Christus redet, wenn er spricht: «Wer euch hört, der hört Mich.» Luk. 10, 16. Und sie meinet auch Paulus, da er schreibt: «Seyd euren Vorstehern gehorsam, und ihnen unterthänig; denn sie wachen, als die Rechenschaft geben werden für eure Seelen; auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht seufzend: denn das ist für euch nicht gut.» Hebr. 13, 17.

4) Wir sollen auch für sie beten, damit Gott sie auch auf dem Wege des ewigen Heiles nach

Seiner Güte leiten und in Erfüllung ihrer vielen und schweren Pflichten mit Seiner Gnade unterstützen wolle. «Betet für uns.» Hebr. 13, 18.

238. Wen sollen wir noch sonst in Ehren halten?

1) Die Schullehrer. Die Schüler sind ihnen Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig. Die Ehrfurcht und dankbare Liebe soll nicht mit dem Tage, an welchem sie die Schule verlassen, ein Ende nehmen: gute Kinder denken mit Hochachtung an ihre Lehrer, so lange sie leben.

2) Sollen wir auch alte Leute in Ehren halten, sie nicht verlachen oder ihrer spotten, wie die Knaben thaten, die des alten Propheten Elisäus spotteten, und es wurden ihrer zwei und vierzig von zwei Bären zerrissen. 4. Kön. 2, 24.

239. Wer wird unter der weltlichen Obrigkeit verstanden?

1) Der Landesherr mit seinen Beamten; (von dieser Obrigkeit wird in folgender Lection gehandelt werden.)

2) Die Herrschaft in Ansehung ihrer Dienstboten und Gesellen.

240. Welche Pflichten haben die Hausväter und Meisterschaften gegen ihre Dienstboten und Gesellen?

Sie haben besonders folgende Pflichten:

1) Ihre Dienstboten und Gesellen als Mitbrüder und Mitchristen, gerecht und billig zu behandeln; nicht mit zu vieler und zu schwerer Arbeit zu überladen, und nicht Kost oder Lohn zn verkürzen.

2) Sie nicht verstoßen, wenn sie krank oder vor Alter oder Arbeit erschöpft sind.

3) Ihnen nichts Sündhaftes befehlen; aber auch nichts dergleichen gestatten, und auf sie bei Tag und Nacht ein wachsames Auge haben.

4) Eben so für ihr ewiges Heil, durch gute

Lehren und Beispiele, vorzüglich durch fleißiges Anhalten zum christlichen Unterrichte, wie für ihr leibliches und zeitliches Fortkommen Sorge tragen, wie der gläubige Hauptmann. Matth. 8, 5—13. « Wenn aber Jemand für die Seinigen, besonders für die Hausgenossen, keine Obsorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. » 1. Br. Tim. 5, 8.

5) Eben so haben die Wirthe, als öffentliche Hausväter sich gegen ihre Gäste zu verhalten. Sie machen sich fremder Sünde schuldig, wenn sie unanständige Reden, verdächtige Zusammenkünfte, Leichtfertigkeit, Berauschung u. dgl., nicht nach Wissen und Gewissen verhüten, oder wohl gar begünstigen.

241. Welche Pflichten haben die Dienstboten und Gesellen gegen ihre Herrschaften und Meister?

Diese sind insbesondere folgende:

1) daß sie ihren Herren und Meistern die schuldigen Dienste und Arbeiten mit gewissenhafter Treue und Fleiß, gemäß dem Vertrage leisten, und für deren Nutzen, wie für ihren eigenen besorgt seyn.

2) Ihren rechtlichen Befehlen und guten Ermahnungen willig und munter gehorchen.

3) Gegen ihre Herren und Meister ehrerbietig, gegen ihre Mitdienstboten liebvoll und verträglich, überhaupt aber gottesfürcheig seyen, und zu Nichts, was unrecht ist, beihelfen. « Den Knechten sage, » schreibt Paulus, « sie sollen ihren Herren unterthänig seyn, in Allem ihnen gefallen, nicht widersprechen; nichts veruntreuen, sondern sich in Allem getreu erzeigen: damit sie in allen Dingen der Lehre Gottes unsers Heilandes Ehre machen. » Tit. 2, 9—10. Ephes. 6, 5.

242. Welchen Nutzen können wir aus dieser Lection schöpfen?

1) Die Kinder lernen hieraus, daß ihnen nichts heiliger seyn soll, als die Pflichten gegen ihre Eltern; weil Gott die guten Kinder segnen, den bösen aber und ungehorsamen Kindern Seinen Segen entziehen und sie strafen werde.

2) Als Christen werden wir hier an die Pflichten erinnert, die wir gegen unsere geistlichen Obrigkeiten und Lehrer zu erfüllen haben, die wir als unsere geistliche Väter ansehen, ehren und lieben sollen.

3) Herrschaften und Hausväter werden belehrt, wie sie sich gegen ihre Untergebenen verhalten; und wie diese sich gegen Jene betragen sollen: Einer soll nämlich des Andern Bestes befördern helfen.

Die siebente Lection.

Von den Pflichten der Unterthanen gegen die weltlichen Obrigkeiten.

243. Was sind die Obrigkeiten?

1) Sie sind die Diener und Stellvertreter Gottes, und handeln nicht in ihrem, sondern im Namen des höchsten Herrn Himmels und der Erde. „Ihr seyd Seines Reiches Diener; eure Macht ist euch vom Herrn und eure Stärke vom Allerhöchsten gegeben.“ Buch d. Weish. 6, 5.

2) Der gute und edle Landesfürst ist das sichtbare Bild der Gottheit, der Stellvertreter des himmlischen Vaters, der Erhalter und Erzieher seiner Unterthanen. Daher wird auch der Regent der Vater seines Volkes oder der Landesvater genannt. „Durch Mich, spricht die ewige Weisheit, regieren die Könige, und die Gesetzgeber verordnen, was recht ist, und die Mächtigen erkennen die Gerechtigkeit.“ Sprüchw. 8, 15.

244. Welche Pflichten haben die Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten?

1) Wir sollen den Landesherrn, den uns die göttliche Vorsehung gegeben hat, ehren. „Fürchtet Gott und ehret den König.“ 1. Br. Petr. 2, 17. Diese Ehrfurcht müssen wir nicht blos im Herzen haben, sondern sie auch bei jeder Gelegenheit äußerlich zeigen. Wir dürfen also von dem Landesherrn nicht übel sprechen, ihm nicht fluchen, seine Gesetze und Verordnungen nicht tadeln, oder wider selbige murren; sondern mit ganz besonderer Hochachtung von seiner geheiligten Person und seinen Verordnungen reden. «Dem Fürsten deines Volkes sollst du nicht fluchen.» 2. B. Mos. 22, 28.

2) Wir sollen den Landesherrn lieben, uns über sein Glück erfreuen; ihm alles Gute wünschen und gönnen; allen Schaden abwenden und sein Bestes befördern helfen; ihm treu seyn, und für ihn beten. «Ich ermahne euch flehentlich, daß vor allen Dingen geschehen sollen, Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeiten, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.» 1. Br. Tim. 2, 1—2.

3) Wir sollen dem Landesherrn gehorsamen, thun, was er befiehlt; «erinnere sie, schreibt der Apostel, den Fürsten und Obrigkeiten unterthänig zu seyn, ihren Befehlen gehorsam, und sich zu allen guten Werken bereit finden zu lassen.» Tit. 3, 1.; ihm geben, was er fordert: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Matth. 22, 21. Steuer, dem Steuer, Zoll, dem Zoll gebührt.“ Röm. 13, 7.

4. Mit dem Gehorsam muß man nothwendig die Treue verbinden. Unterthanen sind nie gehorsam, wenn sie nicht treu sind. Die Treue verpflichtet

besonders alle jene, die im Dienste des Fürsten sind, oder irgend eine Anstellung, ein Amt haben, bereit zu seyn, ihre ganze Sorgfalt zu verwenden, ihre Ruhe, sogar ihr Leben aufzuopfern, wenn es das Beste des Staats oder des Fürsten erfordert. Die in dem vierten toledanischen Kirchenrathe versammelten Bischöfe sprachen — nachdem sie zuerst eine sehr bewegliche Ermahnung gehalten hatten, dem Könige treu zu seyn und zu bleiben — dreimal einen entsetzlichen Fluch über denjenigen aus, welcher die dem Könige geschworne Treue verletzen würde. Das Volk antwortete auch dreimal: Er sey verbannet; Und er soll seinen Theil mit Judas Ischarioth haben! *)

245. Welche Personen haben wir, nebst dem Landesherrn, als unsre Obrigkeiten anzusehen?

Diejenigen, welche als Richter über uns gesetzt sind, und denen der Landesherr einen Theil seines Ansehens und seiner Gewalt übertragen hat. Wir sind ihnen ebenfalls Ehre, Liebe und Jedem, in dem ihm anvertrauten Amte, Gehorsam schuldig. „Seyd unterthan jeder menschlichen Ordnung, um Gottes wegen: dem Könige als dem Oberherrscher, oder den Statthaltern, als denen, die von ihm gesandt sind.“ 1. Br. Petr. 2, 13 — 14.

246. Soll man dann auch dem Landesherrn, der nicht unserer Religion ist, Ehre, Liebe und Gehorsam erzeigen?

Ja; denn der Apostel schreibt: „Jeglicher Mensch sey der obrigkeitlichen Gewalt unterthan. Denn es ist keine Obrigkeit, als nur von Gott: welche da sind, die sind von Gott geordnet. Darum, wer der Obrigkeit widerstrebt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersetzen, laden sich selbst das Gericht auf.» Röm. 15, 1 — 2.

---

*) Dieser Kirchenrath wurde gehalten im Jahre 633.

247. Wie waren die Obrigkeiten, da die Apostel schrieben, ihnen gehorsam zu seyn?

Sie waren Heiden. Befehlen nun die heiligen Apostel, den heidnischen Obrigkeiten unterthan zu seyn, ihnen Steuer und Zoll zu geben, und für sie zu beten; um wie viel mehr sollen wir ihre Lehren gegen christliche Obrigkeiten befolgen, ungeachtet sie nicht katholisch sind.

248. Woran haben wir ein Beispiel, daß man auch die nichtkatholischen Landesherrn lieben, ehren und ihnen gehorchen soll?

An den Christen in den ersten Jahrhunderten der Kirche, deren Gesinnungen und Handlungen gegen die heidnischen Obrigkeiten, von denen sie doch nicht geschützet, sondern verfolgt wurden, uns Tertullian in seiner Schutzrede aufbewahrt hat, aus welcher einige Stellen hier angeführt werden sollen: 1. «Wir rufen» (schreibt er im Namen der Christen) «den ewigen, lebendigen und wahren Gott an für das Heil der Kaiser, Der ihnen das Leben und das Reich gegeben hat; Der allein Macht über sie hat, und über sie ist.»

2. Die Christen bitten Gott aus ganzem Herzen für alle Kaiser, damit Er ihnen ein langes Leben, eine ruhige Regierung, treue Räthe, beherzte Soldaten, gehorsame Unterthanen, und Alles, was ein Mensch und Kaiser wünschen kann, verleihen wolle.

3. Wir beten nicht allein für uns, sondern auch für die Kaiser, für das Wohl des Staates, für die Ruhe und Sicherheit des Reiches.

4. In dem Buche an Scapula rühmt Tertullian der Christen Treue und Ergebenheit für die Person des Kaisers dadurch besonders an, daß kein Christ sich jemals habe in eine Rebellion oder Verschwörung wider den Kaiser einflechten lassen.

«Die Christen, schreibt er, sind keines Menschen Feinde, und am wenigstens des Kaisers, wer dieser auch immer sey; denn sie wissen, daß Gott ihn eingesetzt habe; sie lieben ihn, sie ehren ihn, sie achten ihn hoch, sie wünschen sein und des Reiches Erhaltung bis an das Ende der Welt.»

249. Welche Sittenlehre können wir aus dieser Lection ziehen?

Es wird uns in derselben gezeigt: 1. daß die Obrigkeit Gottes Stellvertreterin ist, die wir ehren, lieben und ihr in allen rechtlichen Dingen gehorchen müssen; und zwar nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Gewissenhaftigkeit und aus Grundsätzen der Religion. Röm. 13, 5.

2. Wer sich der Obrigkeit widerstrebe, der lehne sich wider Gottes Anordnung selbst auf; aber solche Empörer werden sich selbst Strafe zuziehen; denn nicht den Guten, sondern den Bösen ist die Obrigkeit furchtbar. Röm. 13, 4.

3. Daß wir für die Obrigkeiten beten sollen. Diese Pflicht legt uns unser eigner Vortheil auf. Denn so wie wir Pflichten gegen den Landesherrn haben; so hat dieser auch sehr wichtige Pflichten gegen sein Volk. Nun erfordert es ja unser eignes Wohl, daß der Landesherr zuerst seine Pflichten treu erfülle. Da Gott es aber ist, durch Welchen die Könige regieren, und Gerechtigkeit ausüben; so müssen wir eifrige Gebete für unsern Landesherrn zum Himmel schicken. —

Die achte Lection.

Von dem fünften Gebote.

250. Was wird durch dieses Gebot verboten?

Sich selbst oder Andere zu tödten, zu verwunden, am Leibe oder an der Seele zubeschädigen.

251. Wie versündiget man sich an sich selbst wider das fünfte Gebot?

1. Wenn man aus Ungeduld oder Verzweiflung sich selbst den Tod wünschet, am Leibe beschädigt, oder sich gar das Leben nimmt.

2. Wenn man durch unmäßiges Essen und Trinken sich um seine Gesundheit bringt, oder sonst auch sein Leben verkürzet; sich ohne Noth in Lebengefahr begibt.

3. Wenn man Andere zum Zweikampfe herausfordert, oder, da man herausgefordert wird, sich in einen solchen einläßt. Es ist nicht rechtschaffene Herzhaftigkeit, sondern tolle Kühnheit; nicht Großmuth, sondern Schwachheit des Geistes, sich in einen Zweikampf einlassen. Die Welt billigt dieses zwar; aber weise Regenten haben die schärfsten Gesetze dawider gegeben; und Gott verbietet es, da Er spricht: «Die Rache ist mein, und Ich will es vergelten.» Hebr. 10, 30.

252. Wie versündigt man sich an seinem Nächsten wider dieses Gebot?

1. Wenn man Haß, Zorn, Neid, Rache in seinem Herzen gegen den Nächsten hegt; ihm Uebeles wünschet und gönnet, sich über dessen Schaden freuet. «Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger.» 1. Br. Joh. 3, 15. «Freue dich nicht, wenn dein Freund zu Boden fällt.» Sprüchw. 24, 17.

2. Wenn man seinen Nächsten durch bittere anzügliche Worte, durch Auslachen, 2c. kränkt; sich mit ihm in Zank und Streitigkeit einläßt, oder durch seine Schuld mit ihm in Uneinigkeit lebt.

3. Wenn man ihn verfolgt, schlägt, verwundet, oder gar tödtet.

4. Auch die Kinder, welche ihren Eltern durch Widerspenstigkeit oder sonstige schlechte Aufführung

viel Verdruß und Kummer verursachen, versündigen sich wider dieses Gebot.

253. Wie schadet man sich an seiner Seele?

1. Wenn man das Gute nicht fleißig kennen lernt, und die böse Lust nicht kräftig zu bekämpfen sucht. 2. Wenn man sich durch das Reden, Thun und Lassen Anderer zum Bösen verleiten läßt. Dieß heißt Aergerniß nehmen. 3. Durch jede Sünde, die wir selbst begehen, oder zu der wir auf was immer für eine Weise mitwirken: dieß kann vorzüglich auf neunerlei Weise geschehen; wovon im 5ten Hauptstücke wird gehandelt werden.

254. Wie kann man den Nächsten an seiner Seele beschädigen?

Wenn man ihm durch Worte oder Werke zum Sündigen Anlaß, Antrieb, Reiz, oder eine für ihn gefährliche Gelegenheit gibt. Dieß heißt Aergerniß geben. Wie schwer man sich dadurch vor Gott versündige, erhellet aus dem, was Christus hiervon sagt: «Wehe der Welt, der Aergerniß wegen; es müssen zwar Aergernisse kommen; aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergernisse kommen.» Matth. 18, 7.

255. Was wird in dem fünften Gebote geboten?

Alle andere Menschen wie sich selbst zu lieben, das ist, für die Wohlfahrt unserer eigenen Person, so viel an uns liegt, auch für die Wohlfahrt der Person des Nächsten mitzusorgen. «Alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch.» Matth. 7. 12.

256. Worin besteht die schuldige Fürsorge für unsere eigene Person?

1. Daß wir das Leben und die Gesundheit zu bewahren, und die verlorne Gesundheit wieder zu erwerben suchen.

2. Daß wir das geistliche Leben der Seele, das ist, die heiligmachende Gnade Gottes, sorgfältig bewahren; nach gethaner Sünde uns gleich wieder zu Gott wenden, durch wahre Reue und das Sakrament der Buße uns die Gnade Gottes wider zu verschaffen suchen.

3. Daß wir die bösen Gewohnheiten ablegen, die Gelegenheiten und Personen meiden, die uns Anlaß zur Sünde geben. «Wenn dein rechtes Auge dich ärgert, so reiß es aus und wirf es von Dir: denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, hau' sie ab und wirf sie von dir: denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle fahre.» Matth. 5, 29 — 30.

257. Worin bestehet die schuldige Fürsorge für die Wohlfahrt unsers Nächsten?

In der Ausübung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit: wovon im 5ten Hauptstück wird gehandelt werden.

258. Wozu verbindet uns dieses Gebot, wenn wir dem Nächsten strafbarer Weise geschadet haben?

2. Wer seinen Nächsten am Leibe oder an der Seele beschädigt hat, muß sobald und so viel als möglich den Schaden wieder gut zu machen suchen. Wer z. B., Aergerniß gegeben hat, der muß nicht allein zu verhuten suchen, daß nicht noch mehrere zum Bösen verführt werden; sondern er muß auch durch Anwendung aller Mittel, die in seiner Gewalt sind, die Verführten zur Buße und Besserung des Lebens zu bringen suchen. Kann er sonst nichts dazu beitragen, so muß er desto

inständiger Gott um die Gnade der Bekehrung für die Verführten bitten.

2. Wer seinen Nächsten beleidigt hat, ohne ihm einen wirklichen Schaden zuzufügen, der muß sich mit demselben wieder aussöhnen, wenn er Gott gefallen und Verzeihung seiner Sünden erlangen will. «Wenn du deine Opfergabe zum Altare bringst, und dich da erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe vor dem Altare liegen, und gehe und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder; und dann komm, und opfere deine Gabe.» Matth. 5, 23—24.

259. Was ist dem fünften Gebote nicht entgegen?

Die Hinrichtung der Uebelthäter, und die Nothwehr.

1) Es ist die Pflicht der Obrigkeit, daß sie zum Schrecken der Bösen und zur Sicherheit der Frommen die Mörder und sonstige Gottlosen an dem Leben strafe. «Die Obrigkeit trägt das Schwerd nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, zur Rache und Strafe des Uebelthäters.» Röm. 13, 4.

2) Wird man von Jemanden mit Gewalt unrechtmäßiger Weise angefallen, so ist zwar erlaubt, sich zu wehren; allein man muß die Schranken einer abgedrungenen Nothwehr nicht überschreiten; nicht weiter gehen, als nöthig ist, die Gewalt abzutreiben; es darf sich in die Nothwehr nicht Rache mischen.

260. Welche Sittenlehre können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir lernen hieraus:

1) Daß nicht nur der wirkliche Schaden, welchen wir gewaltsamer Weise an dem Leibe oder Leben des Nächsten verüben, sondern auch aller Haß, Groll und Neid, woraus Mord und Todtschlag entstehen, verboten sind. «Von innen, aus dem

Herzen der Menschen gehen hervor böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, u. dgl.» Mark. 7, 21.

2) Daß derjenige schon ein Uebertreter des fünften Gebotes ist, welcher sich vom gegen den Nächsten gefaßten Zorn verleiten läßt, allerlei Schimpf-, Schmach-, Fluch- und Lästerworte wider ihn auszustoßen. «Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichtes schuldig seyn. Ich aber sage euch, daß ein Jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, des Gerichtes wird schuldig seyn; wer aber zu seinem Bruder sagen wird, Raka, der wird des Rathes schuldig seyn; wer aber sagen wird, du Narr! der wird des höllischen Feuers schuldig seyn.» Matth. 5, 21—22.

3) Um uns gegen den Zorn und die Rache zu verwahren, müssen wir uns vorzüglich der Nächsten- und der Feindesliebe, der Sanftmuth und der Gelassenheit befleißigen. Die Nächstenliebe ist dem Neide; die Feindesliebe der Nachgierde; die Sanftmuth und Gelassenheit dem Zorn entgegen. Zur Feindesliebe soll uns vorzüglich das Beispiel Jesu ermuntern, Der Seine Todfeinde selbst noch im Tode mit Liebe umfaßte: Vater! sprach Er, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!» Luk. 23, 34.

Die neunte Lection.

Von dem sechsten Gebote.

261. Was wird im sechsten Gebote Gottes verboten?

Alles, was wider die Keuschheit und Schamhaftigkeit ist.

1) Die Keuschheit besteht in dem ernstlichen Willen, alles Unehrbare und Unzüchtige; es mö-

gen seyn Gedanken, Begierden, Gebärden, Worte, oder Werke, sorgfältig zu vermeiden.

2) Die Schamhaftigkeit bestehet in dem innigsten Mißfallen und Abscheu vor allen unanständigen und unehrbaren Gebärden, Worten und Handlungen.

262. Wie kann man sich gegen die Keuschheit und Schamhaftigkeit versündigen?

1) Durch Gedanken; wenn man freiwillig mit Belustigung bei solchen Vorstellungen verweilt.

2) Durch Begierde; wenn man mit Bedacht begehrt, unehrbare Dinge zu sehen, zu hören, zu wissen, zu thun, oder an sich geschehen zu lassen.

3) Durch Reden; wenn man unehrbare oder zweideutige Worte oder Lieder braucht; über unehrbare Dinge vorwitzig nachfragt; Andere etwas Unehrbares, das sich für sie nicht schickt, kennen lehrt; oder wenn man auch solche Gespräche und Lieder gern und geneigt anhört.

4) Durch Werke; z. B. durch unehrbare Blicke, Küsse, Gebärden, Spiele, Berührungen oder andere dergleichen Handlungen.

263. Welche Gelegenheiten können uns vorzüglich zum Sündigen wider die Keuschheit verleiten?

1) Der Müßiggang, welcher aller Laster Anfang ist.

2) Unmäßigkeit im Essen und Trinken; wie auch jede Verweichlichung des Körpers.

3) Umgang mit Menschen, welche unanständige Sitten an sich haben; und die zu große Vertraulichkeit mit Personen des andern Geschlechtes.

4) Vorwitz der Sinne und der Gedanken; Hoffart und Ueppigkeit; Tänze, Kleidung, Gemälde, Bücher, und dergleichen Dinge mehr, die leicht zu etwas Unehrbarem reizen. Das Unehr-

bare, wozu die genannten Dinge zuerst reizen, sind unehrbare Gedanken, Empfindungen, Begierden, woraus dann nachher allerlei Sünden zu folgen pflegen. Das in den Acker gesäete Unkraut bleibt nicht aus, wenn es auch nicht gleich sichtbar wird.

264. Was zieht die Unzucht für Folgen nach sich?

Zeitliche und ewige Strafen.

1) Gott straft die Sünden der Unzucht zeitlich, durch die natürlichen Folgen, welche mit diesem Laster verbunden sind; auch oft mit einem plötzlichen oder gewaltsamen Tode. Beispiele hievon sind die Menschen vor der Sündfluth, die Sodomiten; die Israeliten, welche mit den Töchtern Moabs sündigten; der Stamm Benjamin, und andere mehr.

2) Gott straft solche Menschen auch ewig in der Hölle, wenn sie in schwerer Sünde sterben. Der Apostel Paulus schreibt: «Täuschet euch nicht! Kein Unzüchtiger, kein Ehebrecher, kein Selbstbeflecker, kein Knabenschänder, werden das Reich Gottes erben.» 1. Br. Kor. 6, 9—10. Und in der Offenbarung heißt es: «Der Unzüchtige wird seinen Theil im brennenden Schwefelfeuer haben.» Offenb. 21, 8.

265. Woraus erkennt man die Häßlichkeit dieses Lasters noch mehr?

1) Der unzüchtige Mensch entehrt seine vernünftige Natur, seine erhabene Würde, vermöge welcher er sich selbst beherrschen soll.

2) Er entehrt den Namen eines Christen, der vorzüglich dahin streben soll, daß er ehrbar und heilig vor Gott wandle, und Alles vermeide, was Gott, dem höchst Heiligen, mißfällig ist. Daher schreibt der Apostel: «Gott will, daß ihr heilig seyet; daß ihr euch von der Hurerei enthaltet; daß ein Jeder seinen Leib unschuldig, ehrbar und heilig zu

erhalten wisse: nicht in ausschweifenden Leidenschaften der Wohllust, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Gott hat uns nicht zer Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit berufen.» Thessal. 4, 3—8.

3) Der Unkeusche entehrt seinen eigenen Leib. «Fliehet die Unzucht! schreibt der nämliche Apostel, alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer dem Leibe; wer aber Unzucht treibt, der sündigt an seinem Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß eure Glieder Christi Glieder und ein Tempel des H. Geistes sind, Der in euch wohnet, Den ihr von Gott empfangen habet: und daß ihr euch nicht selbst angehöret; denn ihr seyd mit einem hohen Preiß erkaufet worden; ehret und traget Gott in eurem Leibe!» 1. Br. Kor. 6, 15—20.

266. Welche Mittel gibt es, sich gegen die Unkeuschheit zu schützen und die Unschuld zu bewahren?

1) Die sorgfältige Vermeidung derjenigen Dinge, welche in der 263. Frage als Veranlassung zur Sünde angeführt worden sind.

2) Beobachtung der Wohlanständigkeit, welche darin besteht, daß man sich äußerlich in Worten, Gebärden, Kleidung und Lebensart so beträgt, wie es bei rechtschaffenen, wohlgezogenen Leuten Sitte ist, und Ehre bringt.

3) Die Bewahrung der Schamhaftigkeit. Sie ist jene Tugend, auf deren Grund die Unschuld so herrlich blühet. Um die Schamhaftigkeit in ihrer wohlthätigen Kraft zu erhalten, erlaube man sich nie einen Gedanken, eine Begierde, von welcher rechtschaffene Leute nichts wissen dürfen; man sehe nichts, höre nichts, lese nichts und lasse nichts zu, was schamroth machen, und dabei das Gewissen klopfen würde.

4) Das fleißige Andenken an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes, Dem auch die geheimsten

Gedanken und die verborgensten Handlungen bekannt sind.

5) Das inständige Gebet zu dem besten Vater im Himmel, um Stärke zu Erfüllung unserer guten Vorsätze. Die Anrufung der allerkeuschesten Jungfrau Maria; der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente; fleißige Uebung in der Demuth, Abtödtung und in den Werken der Barmherzigkeit.

6) Das Andenken an die vier letzten Dinge des Menschen, an die ewige Strafe, der man sich durch eine augenblickliche Wohllust schuldig machet.

267. Welche schöne Sittenlehre können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir lernen hieraus: 1) die Pflicht, schamhaftig und keusch gegen uns und Andere zu seyn.

2) Lernen wir die Anlässe und Gelegenheiten kennen, welche uns zur Unkeuschheit verleiten, und die traurigen Folgen, welche für uns und Andere daraus entstehen.

3) Werden wir mit den Mitteln bekannt, durch deren Anwendung wir uns gegen dieses Laster bewahren, und unsere Unschuld schützen können. Man meide vor Allem alle noch so fröhliche aber freche Gesellschaften; man entsage allen Lustbarkeiten, die der Unschuld gefährlich sind. Nichts halte man für Kleinigkeit, was nur im geringsten wider die Ehrbarkeit ist. Einmal die Schamhaftigkeit verloren; allemal verloren. Und, Schamhaftigkeit verloren; Alles verloren.

Die siebente Lection.

Von dem siebenten Gebote Gottes.

268. Was wird durch das siebente Gebot verboten?

Der Diebstahl und alle Ungerechtigkeit an fremdem Gute.

269. Welche versündigen sich wider dieses Gebot?

1) Die Räuber und Diebe, welche fremdes Gut wider den vernünftigen Willen des Eigenthümers unrechtmäßiger Weise entweder mit Gewalt, oder heimlich hinwegnehmen.

2) Die Unterdrücker: unter diesen werden alle diejenigen verstanden, welche mehr von dem Nächsten fordern, als sie mit Recht thun dürfen; und ihn durch die Noth, in welcher er sich befindet, oder durch Furcht, die sie ihm einjagen, dazu bewegen, daß er das mit Unrecht Geforderte zahlt, oder leistet; z. B. Wucherer, ungerechte Richter, die die Unschuldigen unterdrücken, das Recht verkehren, Witwen und Waisen um das Ihrige bringen. Herrschaften, die ihren Dienstboten und Taglöhnern, den Liedlohn abzwacken oder gar vorenthalten.

3) Die Betrüger, z. B. die Kaufleute, die falsches Maaß, oder Gewicht gebrauchen; unächte Waaren für ächte ausgeben, oder mit falscher Münze bezahlen. Hierher gehören auch diejenigen, welche bei Tauschen und Kontrakten betrügen, hinterlisten; ferner die Spieler, welche mit Betrug gewinnen, oder höher spielen, als es die Gesetze und ihre eigene Vermögensumstände erlauben. Leute, die Schulden machen, ohne Willen sie jemals zu bezahlen, oder ohne zu wissen, woher die Bezahlung zu nehmen seyn wird. Die Bettler, welche ohne Noth betteln. „Wer mit Betrug umgeht, der ist verflucht.“ Malach. 1, 14. „Keiner unterdrücke oder hintergehe im Handel seinen Bruder; denn der Herr ist ein Rächer dieses Alles.“ 1. Br. Thessal. 4, 6.

270. Welche sündigen noch ferner wider dieses Gebot?

4) Die Dienstboten, welche heimlich ihren

Herrschaften allerlei Kleinigkeiten entwenden, sündigen endlich auch schwer, wenn die einzelnen Kleinigkeiten zusammen gerechnet, etwas Merkliches ausmachen. Den Herrschaften bald da, bald dort etwas entwenden, unter dem Vorwande, daß die Kost und der Lohn der Arbeit nicht gemäß sey, ist ebenfalls nicht erlaubt; sondern wider das siebente Gebot, wie auch meistentheils alle andere Arten sich selbst heimlich bezahlt zu machen, und sich schadlos zu halten; denn dazu sind Obrigkeiten und Richter.

5) Die Handwerksleute und Taglöhner, welche die ihnen verdungene Arbeit nicht gut, nicht fleißig verrichten; oder welche ihre Arbeit allzu hoch anschlagen; oder von dem, was ihnen zu Verfertigung einer Arbeit, z. B. eines Kleides gereicht wird, etwas heimlich zurückhalten; oder wissentlich mehr Zeug zu der Arbeit fordern, als sie nöthig haben.

6) Unterthanen, die dem Landesherrn die schuldigen Abgaben nicht entrichten, sondern selbigen vervortheilen und betrügen.

7) Leute, die etwas gefunden haben, oder sonst fremdes Gut besitzen, und es nicht zurück geben.

8) Kinder, die ihre Eltern bestehlen, oder durch unnützen Aufwand, oder Verschwendung unnöthige und drückende Kosten verursachen. «Wer seinen Eltern etwas nimmt, und spricht, daß es keine Sünde sey, der ist eines Todschlägers Gesell.» Sprüchw. 28, 24. Dieß kann man aber auch von Männern und Weibern, von Vätern und Müttern sagen, die durch Müßiggang, Spielen, gar zu großen Aufwand und andere unnöthige Ausgaben, ihre Männer, ihre Weiber und Kinder um das Ihrige bringen.

9) Die Schadenstifter, welche vorsetzlicher Weise, oder doch durch ihre Schuld, das, was dem Nächsten gehört, zerstören, oder doch beschä-

digen; z. B. junge Bäume, Hecken, Weinberge, Saatfelder u. dgl.

271. Was wird durch dieses Gebot geboten?

Einem Jeden das Seinige zu lassen, das Schuldige zu leisten, das Entwendete zurück zu erstatten, und den zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Wenn wir also fremdes Gut besitzen, es mag mit unserer Schuld oder ohne unsere Schuld, z. B. durch eine Erbschaft, oder Hinterlegung ꝛc. an uns gekommen seyn, so sind wir verbunden

1) selbiges dem zuzustellen, welchem es gehört. Will man es nicht zurück geben, so sündigt man; und die Sünde wird nicht nachgelassen, bis daß das fremde Gut vergütet wird. Ezechiel. 33, 14.

2) Hat man aber das Gestohlene nicht mehr, so ersetze man es mit Geld; hat man aber nicht so viel Geld, als dazu nöthig ist; so ersetze man so viel nach und nach, als man kann; kann man es aber auch nicht nach und nach ersetzen, so muß man wenigstens einen ernstlichen Willen haben, dieß zu thun, wenn man nur könnte, und wenn man es wird thun können. «Gebet Jedem, was ihr ihm schuldig seyd; und bleibet Niemand etwas schuldig, als die Liebe!» Röm. 13, 7. «Von dem, was gestohlen ist, dürfen wir weder essen noch etwas anrühren.» Tob. 2, 21. Zachäus sagt: «Wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach wieder.» Luk. 19, 8.

272. Was ist in Ansehung der Wiedererstattung des ungerechten Gutes zu bemerken?

1) Zur Ersetzung des fremden Gutes, oder zur Vergütung eines gemachten Schadens sind alle diejenigen Personen verbunden, welche durch Beihülfe, durch Befehl, Rath, oder auf was immer

für eine Art sie zu der Entwendung oder Zufügung beigetragen, oder Theil daran genommen haben.

2) Wer durch Unrecht fremdes Eigenthum an sich gebracht, oder auf eine schuldbare Weise beschädigt hat, der thut nicht genug, daß er das fremde Eigenthum wiedergiebt, sondern er muß allen Schaden ersetzen, den der Eigenthümer dadurch gelitten hat.

3) Giebt man das fremde Gut, welches ohne unser Verschulden, ohne Unrecht bisher in unsern Händen war, nicht zurück; so wird man durch das Zurückhalten erst zum Diebe: und jeder Verschub ist neue Sünde.

4) Es ist nicht nöthig, daß derjenige, wer etwas zurück zu geben hat, es in eigner Person thue; sondern es kann durch einen andern gewissenhaften und verschwiegenen Mann geschehen.

5) Da mit der Ersetzung des fremden Gutes gemeiniglich so viele Schwierigkeiten verknüpft sind, und man dennoch nicht Verzeihung seiner Sünden bei Gott erlangen kann, es sey denn, daß man die Vergütung des gethanen Unrechtes leistet; so soll dieses uns schon bewegen, niemal Jemanden Unrecht zu thun. « Wehe dem, der da vermehret, was nicht seyn ist! Wie lange wird es noch währen, daß er dicken Koth wider sich selbst anhäuft? » Hab. 2, 6.

273. Welche Mittel hat man gegen die Ungerechtigkeit?

1) Da man gewöhnlich aus Eigennutz Ungerechtigkeiten begehet, so sollte man doch die Worte der Wahrheit wohl bedenken: Etliche theilen ihr eigen Gut aus, und werden reicher; Andere rauben, was nicht ihnen ist, und bleiben doch allzeit in Armuth. Sprichw. 11, 24. Oder was Paulus schreibt: « Wir haben nichts in die Welt gebracht; es ist auch kein Zweifel, daß wir auch nichts hinausbringen werden: wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns zufrieden seyn. » 1. Br. Tim. 6, 7—8.

2) Das sicherste Mittel sich vor aller Untreue und Stehlsucht zu bewahren, ist, daß man gleich Anfangs auch nicht die allermindeste Ungerechtigkeit, sogar nicht um eines Pfennigs werth; ja nicht einmal die Begierde nach dem, was eines Andern ist, duldet, sondern gleich beim ersten Entstehen erstickt.

3) Auch die Redlichkeit in Worten ist eine mächtige Schutzwehr gegen die Ungerechtigkeit in Werken. Daher das Sprichwort: Wer lügt, der stiehlt; weil Lügen ein Betrug in Worten, Stehlen ein Betrug im Werke ist; der Uebergang vom Worte zum Werke aber sehr leicht und gleichsam natürlich ist. «Sey treu und redlich, so wirst du nie in Noth gerathen.» Sirach 29., 3.

274. Welche Sittenlehre können wir aus dieser Lection ziehen?

1) Das Vermögen des Nächsten muß auf alle Weise geschont werden, wie wir wünschen, daß das unsrige von Andern geschonet werde.

2) Jede Ungerechtigkeit ist Sünde; desto größer, je größer das Unrecht ist.

3) Das böse Herz, welches vorsätzlich durch mehrere kleine Betrügereien nach einer großen Summe trachtet, macht selbst kleine Ungerechtigkeiten zu großen Sünden.

Die eilfte Lection.

Von dem achten Gebote Gottes.

275. Was wird in dem achten Gebote verboten?

Das falsche Zeugniß, das Verläumden, Ehrabschneiden, Lästern, Ohrenblasen, das freventliche Urtheil und alles Lügen.

1) Man legt ein falsches Zeugniß ab, wenn man vor Gericht die That leugnet, verschweigt, oder

anders aussagt, als man die Sache gewiß weiß. «Ein falscher Zeuge wird nicht ungestraft bleiben; und wer Lügen vorbringt, wird nicht entrinnen.» Sprüchw. 19, 5.

2) Wenn man ohne genugsamen Grund Böses von seinem Nächsten muthmaßt; so ist das ein freventlicher Argwohn: hält man aber ohne genugsamen Grund von dem Nächsten Böses für gewiß wahr; so begehet man ein freventliches Urtheil. Oder auch, wenn man das Zweideutige, welches man an ihm wahrnimmt, zum Uebeln auslegt, und das offenbar Gute aus übeln Absichten herleitet. Unser Heiland warnet vor allem freventlichen Richten und Urtheilen: «Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.» Luk. 6, 37. Und «was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge; aber den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr?» Matth. 7, 4.

3) Man verläumdet, wenn man von dem Nächsten in dessen Abwesenheit Böses, was unwahr ist, mit Worten versichert, oder sonst zu erkennen giebt. «Verläumdet einander nicht, liebe Brüder! Der Verläumder schändet Gott und Sein Gesetz.» Jak. 4, 11.

4) Man begehet Ehrabschneidung, wenn man das wahre Böse an dem Nächsten vergrößert, oder das noch unbekannte bekannt machet, und weiter erzählt, da noch Hoffnung ist, daß es nicht allgemein bekannt werde: oder auch, wenn man auf irgend eine Art bösen Verdacht gegen Jemand erwecket. "Höre nicht, was eine böse Zunge redet." Sir. 28, 28.

5) Lästern heißt, dem Nächsten in dessen Gegenwart unrechtmäßiger Weise schimpfliche Namen geben; ihm wahre oder falsche Uebelthaten

vorwerfen. «Du sollst kein Lästerer unter dem Volke seyn.» 3. B. Mos. 19, 16.

6) Wenn man dem Andern heimlich wieder sagt, was dieser oder Jener ihm zuwider geredet oder gethan hat, und so unter guten Freunden Feindschaft stiftet, heißt Ohrenblasen. «Verflucht sey der Ohrenbläser und Zweizüngige, denn er bringt Unfrieden unter die, welche im Frieden leben.» Sirach 28, 15.

276. Was heißt lügen?

Lügen heißt, anders sagen, als man im Herzen denkt, in der Absicht zu hintergehen. Geschieht nun dieses, um sich selbst oder dem Nächsten einen zeitlichen Vortheil zu verschaffen, oder aus der Noth zu helfen; so nennt man solches eine Dienst- oder Nothlüge. Soll aber das Lügen dazu dienen, um sich und Andere lustig zu machen; so nennet man dieses Scherzlüge.

277. Ist es jemals erlaubt zu lügen?

Nein. Es ist weder erlaubt sich oder Andern zum Nutzen, oder aus Noth, oder aus Spaß zu lügen. Denn die Lüge ist allemal eine Verletzung der Wahrheit; gleich wie es nun nicht erlaubt ist, aus Scherz die Tugend zu verletzen; also ist es auch nicht erlaubt, aus Scherz die Wahrheit zu verletzen. Oder, gleich wie es nicht erlaubt ist, aus Scherz Böses zu thun; also ist es auch nicht erlaubt, aus Scherz falsch zu reden. Wir müssen die Wahrheit in allen Umständen und Gelegenheiten hochschätzen und werthhalten. «Eine lügenhafte Zunge ist vor Gott ein Greuel.» Sprüchw. 12, 22. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten.» Ephes. 4, 25.

278. Welche versündigen sich noch ferner wider dieses Gebot?

1) Welche, um sich einzuschmeicheln, das

Böse gut, und das Gute böse heißen. «Wehe denen, die das Böse gut, und das Gute böse nennen.» Isaias 5, 20.

2) Welche Schmähschriften machen, oder von Andern gemachte ausstreuen.

3) Die Richter, welche nicht recht richten. «Du sollst nichts thun, was unrecht ist, und sollst kein unrecht Untheil fällen; du sollst die Person des Armen nicht ansehen, noch dem Großen Vorzug einräumen. Richte deinen Nächsten nach Gerechtigkeit.» 3. B. Mos. 19, 15.

4) Sachwalter, die ungerechte Sachen verfassen; oder gerechte Sachen nicht nach Vermögen schützen, und die Geheimnisse des Nächsten verrathen: «Wer betrüglich wandelt, der entdeckt heimliche Dinge, wer aber treu von Herzen ist, der verhehlet, was ihm sein Freund vertrauet hat.» Sprüchw. 11, 13.

279. Was wird in dem achten Gebote geboten?

1) Für unsern eignen guten Namen; 2) für den guten Namen unsers Nächsten zu sorgen; und 3) den Schaden, welchen wir auf irgend eine Art dem Nächsten an seinem guten Namen zugefügt haben, wieder gut zu machen.

1) Wir sorgen für unsern eignen guten Namen, durch genaue Erfüllung unserer Pflichten; durch Werke der Nächstenliebe; durch wahre Demuth und Bescheidenheit.

2) Wir sorgen für den guter Namen unsers Nächsten, wenn wir immer gut von ihm denken; seine Fehler mit Schonung und Nachsicht beurtheilen; das Gute von ihm Andern bekannt machen; seine Ehre schützen und vertheidigen, wenn diese in unserer Gegenwart angegriffen werden, und ihm nach Möglichkeit wieder dazu verhelfen suchen, wenn er sie verloren hat.

3) So wie wir die strengste Pflicht haben, das ungerechte Gut dem Eigenthümer vollständig zurück zu geben, und den zugefügten Schaden zu ersetzen; eben so strenge sind wir gehalten, die Ehre, welche wir unserm Nächsten geraubt haben, wieder zu ersetzen: um so mehr, da die Ehre ein weit schätzbareres Gut ist, als alles zeitliche Vermögen. «Ein guter Name ist besser und kostbarer, als große Reichthümer.» Sprüchw. 22, 1.

4) Auch der Schaden, welcher durch falsches Zeugniß, durch Lügen und Verläumdung dem Nächsten an seiner Person, oder an seinem Vermögen oder an seinen Rechten zugefügt worden ist, muß wieder gut gemacht werden.

280. Welche nützliche Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir lernen hieraus: 1) daß wir schuldig sind, von unserm Nächsten, so lange als möglich, gut zu denken und zu reden: das Gegentheil thun ist Ehrabschneidung.

2) Daß man auch die wahren Fehler des Nächsten nicht offenbaren soll; es geschähe denn aus wichtiger Ursache, mit guter Absicht und an dem gehörigen Orte.

3) Daß ein Verläumder und Ehrabschneider ein wahrer Dieb sey; also auch wie der Dieb, und noch weit mehr, zum Ersatz des guten Namens oder der gekränkten Ehre verbunden sey; und zwar der Verläumder muß die üble Nachrede widerrufen; der Ehrabschneider, welcher unbekannte Fehler des Andern aufgedeckt hat, muß darauf bedacht seyn, ihm auf jede mögliche Weise zu seiner Ehre wieder zu verhelfen. Da dieses nun so ausserordentlich schwer ist, so soll man sich

4) hüten vor Unbedachtsamkeit im Reden, vor Plauderhaftigkeit, vor Tadel und Spottsucht.

«Beim Vielreden geht es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen im Zaume hält, handelt klug.» Sprüchw. 10, 19. «Jeder Mensch sey schnell zum Hören, aber langsam zum Reden.» Jak. 1. 19.

Die zwölfte Lection.

Von dem neunten und zehnten Gebote Gottes.

281. Was verbietet das neunte und zehnte Gebot?

1) Im neunten Gebote verbietet Gott alle unkeusche Gedanken und Begierden nach solchen Dingen, die im sechsten Gebote verboten sind.

2) Im zehnten Gebote verbietet Gott alle Begierden fremdes Gut auf eine ungerechte Weise zu erlangen.

282. Können wir die bösen Gedanken alle verhüten?

1) Es hängt nicht von uns ab, gar keine unlautere Gedanken und Empfindungen der Lust zu verspüren, wenn unehrbare Gegenstände sich unserer Einbildung vorstellen. Die Begierlichkeit ist die Wirkung der Erbsünde: sie entsteht zuweilen wider unsern Willen in uns.

2) Indessen kommen und entstehen nicht alle bösen Gedanken in uns von selbst. Oft werden sie uns von äußerlichen Dingen und Personen mitgetheilt und eingegeben. Wer z. B., in einer Gesellschaft ist, in der man Böses spricht und thut; in der man unanständige Dinge sieht und hört: oder wer unreine Bücher liest, unehrbare Gemälde betrachtet, was können daraus für andere als böse Gedanken und Empfindungen entstehen? Wer nun solche Gesellschaften, Bücher und Bilder meidet, wird dadurch unzählige böse Gedanken verhindern.

3) Die fünf Sinne unsers Leibes, besonders

die Augen und Ohren sind, vergleichungsweise, die Thüren, durch welche die bösen Gedanken in unsere Seele eindringen. Wer also seine Seele vor vielen bösen Gedanken rein bewahren will, der muß sorgfältig über seine Sinne wachen.

4) Der lebhafte Gedanke an Gottes Allwissenheit, welche die geheimsten Falten unsers Herzens durchschauet, muß alles Böse aus demselben vertilgen.

283. Warum soll man am meisten wider die bösen Gedanken und Begierden auf der Hut seyn?

1) Weil, wenn unser Herz von diesen rein ist, unser ganzer Wandel unsträflich seyn wird: geben wir aber den bösen Gedanken Raum in unserm Herzen, so geschieht es leicht, daß, wenn sich Gelegenheit darbietet, man sie ausführt. Der Wohllüstige, z. B., wird, wenn er Gelegenheit findet, seine bösen Gedanken ausführen. Der Trunkenbold wird, wenn er Geld und Gelegenheit hat, seine Sauflust befriedigen.

2) Unser Heiland verdammt jeden unreinen Gedanken, der mit Lust unterhalten wird, und dessen Vollbringung nicht Liebe zur Tugend, sondern Mangel an Gelegenheit, oder Furcht und Scham vor den Menschen verhinderte. Er lehret, daß Sündigen wollen, vor Gott schon Sünde sey: « Ein Jeglicher, der ein Weib ansieht mit Begierlichkeit, hat in seinem Herzen schon mit ihr gesündigt. » Matth. 5, 27.

284. Was hat man besonders zu thun, um sich vor Gedanken-Sünden zu bewahren?

Man muß seine Gefühle, Empfindungen und Neigungen in Ordnung halten, damit daraus keine böse Lust oder Begierde zum Bösen, oder gar eine Leidenschaft entstehe.

1) Gefühl ist die Fähigkeit zu empfinden;

2) Empfindung ist die Wahrnehmung einer Bewegung in unserm Herzen oder Gemüthe;

3) Neigung ist eine starke Empfindung, ein Hang oder Trieb zu einem Gegenstande, einer Sache oder Person.

4) Lust, Freude, Wohlgefallen ist ein Vergnügen an dem Gegenstande, wozu man eine Neigung in sich spürt.

5) Begierde ist ein Verlangen, oder Wunsch die Sache zu besitzen, oder die Handlung auszuüben, wozu man Wohlgefallen hat.

6) Leidenschaft ist eine heftige und öfters gesättigte Begierde, wodurch der Zustand der Seele heftig erschüttert, in anhaltende Unordnung gebracht wird, und sehr leidet.

285. Welche schöne Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

1) Daß wir gegen die Gedanken und Begierden, die sich in unserer Seele zeigen, nicht gleichgültig seyn dürfen, sondern sie strenge prüfen; und jene, die sich mit einem reinen Gewissen nicht vertragen, aus dem Herzen verdrängen müssen.

2) Daß das Sprichwort: Gedanken sind Zollfrei, bei Gott keine Anwendung finde, Der Alles weiß, und Alles sieht. Entehren die bösen Gedanken uns nicht vor der Welt, so entehren sie uns doch vor Gott, und machen uns vor Ihm eben so straffällig als die Handlungen selbst.

3) Daß es sehr gefährlich sey, sich in bösen Gedanken und Begierden aufzuhalten; weil sie gar leicht in Handlungen übergehen, wenn es nicht an Zeit und Gelegenheit mangelt.

4) Daß, wenn wir die bösen Gedanken und Begierden sorgfältig meiden, wir auch von sündhaften Worten und Werken frei bleiben werden. « Wan-

delt im Geiste, so werdet ihr des Fleisches Lüste nicht vollbringen.» Gal. 5, 16.

Die dreizehnte Lection.

Von den fünf vornehmsten Kirchengeboten überhaupt und von den zwei ersten insbesondere.

286. Hat die Kirche das Recht, Gebote zu machen?

Ja; denn 1) die Kirche ist unsere Mutter, und wir sind ihre Kinder; sie hat also das Recht, uns zu befehlen. 2) Die Apostel und ihre Nachfolger sind von dem Heilande gesetzt, Seine Kirche zu regieren; hierzu müssen sie nothwendig die Gewalt haben, Gesetze zu machen, wodurch das Beste der Gläubigen befördert werde. 3) Die Vorsteher der Kirche haben zu allen Zeiten von ihrem Ursprunge an, diese Gewalt, Gebote zu machen, ausgeübt. „Paulus zog durch Syrien und Zilizien und stärkte die Kirchen, und befahl ihnen, die Gebote der Apostel und Aeltesten zu halten.“ Apostelg. 15, 41.

287. Sind wir schuldig, die Gebote der Kirche zu beobachten?

Ja; diese Schuldigkeit legt uns der Heiland selbst auf, da Er sagt: „Wer euch höret, der höret Mich.“ Luk. 10, 16. Und wiederum: „Wenn Einer die Kirche nicht hört, so haltet ihn für einen Heiden und Publikan.“ Matth. 18, 17.

288. Wie viele giebt es Kirchengebote?

Deren giebt es viele; aber fünf derselben sind besonders merkwürdig, weil diese nicht einzelne Personen oder Stände angehen, wie die andern, sondern alle Personen aller Stände verbinden.

289. Was wird in dem ersten Kirchengebote verboten und geboten?

Eben dasjenige, was in dem dritten Gebote

Gottes verboten und geboten wird, und in der fünften Lection erkläret worden ist.

290. Warum hat die Kirche Feiertage angeordnet?

1) Damit dadurch bei den Gläubigen das Andenken der größten Geheimnisse unsers Glaubens erhalten werde.

2) Um das Gedächtniß gewisser Heiligen zu ehren, welche ihrer Tugenden wegen verdient haben, für uns als Muster der Nachahmung aufgestellt zu werden.

291. Was wird in dem zweiten Kirchengebote geboten?

An Sonn- und Feiertagen der heiligen Messe mit möglichster Andacht, wie auch der Predigt und Christenlehre aufmerksam beizuwohnen, und zwar, wenn man nicht genugsam verhindert ist, unter einer schweren Sünde.

292. Was ist die heilige Messe?

1) Die Messe ist die heilige Handlung, welche der Priester auf dem Altare vornimmt, da er das Brod und den Wein segnet und in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt.

2) Diese Handlung ist eine Vorstellung und Wiederholung desjenigen Opfers, welches Jesus Christus am letzten Abendmahle eingesetzt, am Kreuze vollbracht, und zu Seinem Gedächtnisse zu wiederholen, den Aposteln befohlen hat.

3) Die heilige Messe ist das einzige eigentliche Opfer im neuen Gesetze, durch welches wir Gott, als unsern höchsten und unumschränkten Herrn anbeten, Ihm für die empfangenen Wohlthaten danken; Ihn um die nöthigen Gnaden und Gaben anflehen; durch welches wir Gott für unsere Sünden genug thun, indem uns durch die h. Messe die Verdienste und Genugthuung des am Kreuze vollbrachten Opfers zugeeignet werden.

293. Was für Zeugen können wir aufstellen, daß die h. Messe das wahre und einzige Opfer sey?

1) Alle heiligen Lehrer und Kirchenväter der ersten Jahrhunderte des Christenthums, nennen die heilige Messe ein Opfer; die Leute, welche diese heilige Handlung vornehmen, nennen sie Priester; und den Tisch, auf welchem die heilige Messe verrichtet wird, nennen sie Altar. Dieß Alles zeigt an, daß man zu allen Zeiten in der Kirche die h. Messe, als das wahre, einzige, eigentliche Opfer angesehen habe.

2) Wenn die heiligen Väter die Stelle des 109. Psalms, in welcher Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs genannt wird, auslegen, und zeigen, wie Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs sey, so führen sie dieß an: «Melchisedech ist ein Priester des Allerhöchsten gewesen, der Brod und Wein geopfert hat; und Jesus Christus hat im letzten Abendmahle auch Brod und Wein genommen, es gesegnet, Gott Dank gesagt, und dieß zu Seinem Gedächtnisse zu thun befohlen.

3) Daraus schließen die h. Lehrer des Alterthums, daß die h. Messe, nicht etwa uneigentlich zu reden, sondern im wahren und eigentlichen Verstande ein Opfer sey.

4) Eben so einstimmig legen sie die Stelle aus dem Propheten Malachias auf die heilige Messe aus, wo Gott durch diesen Propheten spricht: «Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist Mein Name groß unter den Heiden, und an allen Orten wird Meinem Namen Opfer gethan, und ein reines Opfer geopfert.» Malach. 1, 11.

294. Warum können diese Worte des Propheten nur auf die h. Messe angewendet werden?

1) Weil die h. Messe in allen Theilen der

Welt von den Priestern der wahren Kirche verrichtet wird.

2) Weil sie immer ein reines und heiliges Opfer ist, so unwürdig auch derjenige seyn mag, der diese heilige Handlung verrichtet. Denn nicht von diesem, sondern von Jesus Christus hat sie ihre Heiligkeit, der Sich selbst Seinem Vater für uns auf unsern Altären, mittelst des Dienstes des Priesters, der die Messe verrichtet, darstellet.

295. Welches sind die wesentlichen Theile der h. Messe?

1) Die Aufopferung, die Wandlung und die Communion. Diese drei Theile waren auch die vornehmsten Theile des Abendmahls, da Jesus das heilige Meßopfer einsetzte. Jesus nahm das Brod und dankte, verwandelte es, und gab es Seinen Jüngern zu essen. Um diese drei Haupttheile der h. Messe soll sich auch unsere Aufmerksamkeit und Andacht am meisten beschäftigen.

2) Das übrige, was bei der h. Messe beobachtet wird, sind theils Gebete, theils verschiedene Lehrstücke aus der h. Schrift, theils Ceremonien, welche die Kirche hinzugethan hat, um diesem hochheiligen Opfer ein desto ehrwürdigeres Ansehen in den Augen der Menschen zu geben, die so sehr von ihren Sinnen abhangen.

296. Wie sollen wir jedesmal dem h. Meßopfer beiwohnen?

1) Mit möglichster Andacht, besonders sollen wir uns dabei an das Leiden und Sterben Jesu Christi dankbar erinnern; um Vergebung unserer Sünden und um Besserung unsers Lebens bitten.

2) Wir sollen dabei erscheinen mit reinem oder doch reumüthigem und demüthigem Herzen; mit lebendigem Glauben, festem Vertrauen auf Jesus; mit Liebe gegen unsern Nächsten, für welche alle Jesus sich am Kreuze aufgeopfert hat, und Sich auch in der Messe wieder aufopfert; mit Aufopferung unserer selbst; mit

Aufmerksamkeit auf Alles, was bei der h. Messe vorgehet; mit erbaulichem Betragen. « Dieß aber sage ich euch, und lobe das nicht, daß ihr nicht zum Bessern, sondern zum Schlechtern beisammen kommet. » 1. Br. Kor. 11, 17. — « Fluch über den, der das Werk des Herrn nachläßig treibt! » Jerem. 48, 10.

297. Thut derjenige Christ dem Kirchengebote genug, der an Sonn- und Feiertagen nur der h. Messe, nicht aber den Predigten oder christlichen Lehren beiwohnt?

Wer an Sonn- und Feiertagen nur die heilige Messe hört, die Predigt aber oder die christlichen Lehren aus eigener Schuld versäumet, der thut dem Kirchengebote nicht genug. Denn das Gebot: « Du sollst an Sonn- und Feiertagen die h. Messe mit Andacht hören » wurde zu einer Zeit gegeben, wo der Unterricht allgemein zur h. Messe gehörte, und einen wesentlichen Theil derselben ausmachte, so daß die Messe nie ohne Unterricht gelesen, der Unterricht selbst unter der h. Messe gegeben wurde. Man hat also nur zur Hälfte dem Gottesdienste beigewohnt, wenn man nur in der h. Messe gewesen ist.

298. Wo soll der Christ an Sonn- und Feiertagen die h. Messe hören?

Wenn es füglich seyn kann, in seiner Pfarrkirche. « Die Heerde soll bei ihrem Hirten seyn, und die Schafe hören die Stimme ihres Hirten. » Joh. 10, 4. Die heilige allgemeine tridentinische Kirchenversammlung befiehlt dem Bischofe, er soll fleißig das Volk ermahnen, daß Jeder in seiner Pfarrkirche, wenn es füglich geschehen kann, wenigstens an hohen Festen und an den Sonntagen sich einfinden soll, die heilige Messe und das Wort Gottes zu hören. (In der 22. Sitzung.)

Was die h. Messe noch anlangt, so sollten die Eingepfarrten schon deßwegen gern der Pfarrmesse beiwohnen, weil der Pfarrer an den Sonn- und

Feiertagen dieselbe für seine Pfarrkinder verrichtet oder verrichten läßt.

299. Welche schöne Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir lernen hieraus: 1) daß die Kirche nicht nur die Gewalt habe, Gebote zu machen; sondern daß wir auch im Gewissen verbunden seyen, diese Gebote zu beobachten. Denn ohne diese Verbindlichkeit, würde ihre Gewalt eine leere nichts bedeutende Sache seyn, die ihr weder zur Ehre, noch uns zum Nutzen gereichen würde.

2) Daß wir nebst der h. Messe auch den christlichen Unterricht anhören müssen, wenn uns nicht wichtige Ursachen davon entschuldigen. Wenn wir aber von Anhörung des christlichen Religionsunterrichtes wahren Nutzen haben wollen, so müssen wir bei demselben mit gehöriger Versammlung des Geistes, ohne Zerstreuung zugegen seyn; das Gesagte auf uns anwenden, und nicht auf Andere denken. Endlich muß man auch den ernstlichen Willen haben, und sich eifrig bestreben, die Lehren des Predigers zu befolgen. Jesus spricht nur diejenigen selig, «die das Wort Gottes hören und dasselbe befolgen.» Luk. 11, 28.

3) Daß die Kirche aus wichtigen Gründen nebst dem Sonntage, noch gewisse Feiertage: Festtage des Herrn, und Festtage der Heiligen, angeordnet habe. Jeder Festtag eines Heiligen ist ein öffentliches Bekenntniß der Gemeinschaft der Heiligen, und hat in dieser Hinsicht für uns Christen eine hohe Bedeutung.

4) Daß wir dem heiligen Meßopfer nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an den Werktagen oft beiwohnen sollen; weil wir uns durch dieses Opfer des blutigen Kreuzopfers Jesu theilhaftig machen können, und sollen daher mit

dem sehnlichsten Verlangen, immer auf's engste mit Jesus vereinigt zu seyn, dabei erscheinen. Joh. 13, 37.

Die vierzehnte Lection.

Von den drei letzten Kirchengeboten.

300. Was gebietet die Kirche im dritten Gebote?

1) Daß man sich an den eigentlichen Fasttagen einen Abbruch thun und des Tages nur Einmal satt essen; und 2) an gewissen Tagen sich der Fleischspeisen enthalten soll.

301. An welchen Tagen gebietet die Kirche, sich nur einmal des Tages zu sättigen?

1) An den vierzig Tagen vor Ostern;

2) An den Quatember-Fasttagen.

4) An den Vorabenden gewisser Festtage.

Die vierzigtägige Fastenzeit vor Ostern ist eine Nachahmung der vierzigtägigen Faste Jesu, und soll hauptsächlich zur Vorbereitung auf die Osterfeier, besonders auf die österliche Beicht und Communion benützt werden. Ihr Ursprung gehet bis in die Zeiten der Apostel.

Die Quatemberfasttage sind angeordnet, damit an diesen Tagen die Christenheit unter Fasten, um würdige Priester, beten soll: ihr Ursprung verliert sich in dem grauen Alterthum.

Das Fasten an den Vorabenden hoher Festtage soll als Vorbereitung zur würdigen Feier des folgenden Tages dienen.

302. Wer ist zur Haltung dieses Gebotes verbunden?

Alle jene katholische Christen, die schon das ein und zwanzigste Jahr ihres Alters zurück gelegt haben, und weder durch schwere Arbeit noch durch schwächliche Gesundheit, oder durch zu hohes Alter wirklich an dessen Haltung verhindert sind.

303. Müssen wir uns auch an diesen Fasttagen vom Fleischessen enthalten?

Ja. Wenn aber der Bischof hierin Erlaubniß ertheilt, so darf man zwar Fleich essen, jedoch sich des Tages nicht öfter als einmal ersättigen.

304. Welche Tage nennt man Abstinenztage?

Jene Tage, an welchen man wegen des Kirchengebotes kein Fleisch essen darf. Sie sind in jedem Bisthum besonders bestimmt.

305. Wer ist schuldig an diesen Abstinenz-Tagen sich vom Fleischessen zu enthalten?

Alle katholische Christen, die schon bei Vernunft und dieses Gebotes fähig sind.

306. Warum hat die katholische Kirche Fasttage angeordnet?

Die Absicht der katholischen Kirche gehet hauptsächlich dahin, daß wir uns an Mäßigkeit und an Beherrschung unserer sinnlichen Begierden gewöhnen, um desto leichter das zu meiden, was böse ist. „Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.» 1. Br. Kor. 9, 27.

307. Ist die Gewohnheit zu fasten schon alt?

Ja. Schon in den ältesten Zeiten haben Männer des erhabensten Geistes, z. B., Moses, Elias, David, Johannes, selbst Jesus Christus, Paulus u. a. m., gefastet. Eine treffliche Fastengeschichte aus dem grauesten Alterthum erzählt uns der Prophet Jonas von den Niniviten. Jon. 1. bis 4. Kap.

308. Wie muß man fasten, wenn es uns nützen soll?

Im Geiste der Kirche, das ist, im Geiste der tiefen Buße. Die Entfernung von Sünden ist das höchste Fasten. Was nützet es, wenn man sich eine Speise versagt, und den Genuß des Lasters

sich erlaubt? Sehen wir in Allem auf das Heil unserer Seele, und haben wir nur immer in einem jeden Gebote den Geist desselben vor Augen: Veredlung und Heiligung des Menschen ist überall in der ganzen Sittenlehre der Zweck; Fasten soll hiezu ein Mittel seyn.

309. Ist die Kirchenzucht, in Ansehung des Fastens, immer einerlei gewesen?

Nein; man hat oft hieran geändert. Ehedem fastete man den ganzen Tag, und aß Abends; man aß außer Hülsenfrüchten, Wurzeln und Kräutern nichts, und man trank auch nichts anders, als Wasser, und dieses nicht einmal außer der Mahlzeit. Nachgehends hat man angefangen, die Mahlzeit aus dem Abende, in den Mittag zu verlegen; man hat sich auch Fische und andere Speisen mehr dabei erlaubt. Nach der in Deutschland eingeführten Sitte werden zur Fasten-Speise nur Mehlspeisen und Fischwerke gerechnet. Allein die Seltenheit dieser Art von Speisen, und die hohen Preise aller Lebensmittel; und noch mehr die Lauheit der Christen, haben der Kirche häufige Milderungen und Dispensationen abgedrungen, so daß das Fastengebot nur noch als eine Gesundheits-Regel bestehet.

310. Welchen Nutzen hat das Fasten für den Körper?

Durch das Fasten werden die zurück gebliebenen unedeln Stoffe verarbeitet, die Bewegung des Blutes wird befördert, und die Eß- und Lebenslust des Menschen neu angeregt.

Besonders haben die Fasten der 40 Tage vor Ostern, oder der Tag- und Nachtgleiche, ihren körperlichen Nutzen. Der Winter ist nehmlich vorüber, wo der Mensch mehr Nahrung zu sich nehmen mußte, um sich gegen äußere Einflüsse,

die schädlich auf ihn einwirkten, zu schützen; das Frühjahr nahet heran, wo ohnehin die Säfte, wie in der Natur, so im Menschenkörper, sich regen und steigen, folglich auch nicht mehr so viele Stärkungsmittel nothwendig sind.

311. Wem hat es Christus zu bestimmen überlassen, wie oft wir das Sakrament der Buße und der h. Communion empfangen sollen?

Der katholischen Kirche. Die Kirchenzucht hat aber auch hierin oft gewechselt. Ehedem empfieng man das hochheilige Sakrament alle Tage; nachgehends alle Sonn- und Feiertage; endlich ward geboten, daß man es zum wenigsten an den drei hohen Festtagen, an Weihnachten, Ostern und Pfingsten, empfangen sollte. Jetzt ist Jeder verbunden, das Jahr über wenigstens Einmal seinem verordneten Priester, oder mit dessen Erlaubniß, einem andern Priester, zu beichten, und um die österliche Zeit, und zwar in der Pfarrkirche, zu kommuniziren. Nebst diesem ist man auch schuldig, am Ende seines Lebens die h. Communion zur Wegzehrung zu empfangen.

312. Soll es uns genug seyn, des Jahrs Einmal zu kommuniziren?

Nein; wir sollen unserer Seele eine so kräftige und nöthige Nahrung nicht so sparsam reichen, indem wir doch unserm Leibe seine Nahrung so reichlich geben.

313. Wann soll man zur Beicht gehen?

Sobald man das Unglück gehabt hat, in eine schwere Sünde zu fallen.

Anmerkung.

1) In gewissen Ländern hat man das vierte und fünfte Gebot von der österlichen Beicht und

Communion in Eines zusammen gezogen, und in das 5te gesetzt: « An verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten. »

2) Es ist zwar dieses allerdings eines von dem Kirchengeboten, welches auch in unsern Landen gehalten wird; weil es aber vielmehr in die Kirchenzucht, als in die Kirchenlehre einschlägt; so wird es am ganzen Rheinstrom und in den Niederlanden nicht in den Katechismus gesetzt. Gleichwohl hat man diese Anmerkung hier nicht unterlassen wollen, damit sich diejenigen, die mit der Zeit, wie es oft geschieht, in fremde Länder reisen, hierüber nicht befremden dürfen.

3) Vom ersten Adventsonntage bis auf heilige drei Könige; und von Aschermitwoche an bis auf den Sonntag nach Ostern sind bekanntermaßen die feierlichen Hochzeiten, wie auch Tänze und dergleichen lärmende Lustbarkeiten verboten; weil sie sich zu den heiligen Zeiten nicht schicken, in denen wir an die Geheimnisse des Glaubens, die wir feiern, mit Ernst und ohne Zerstreuung denken sollen: sie erfordern vielmehr eine weit strengere Zucht und Eingezogenheit, indem sie ganz besonders der Gottseligkeit, der Andacht, der Buße und dem Gebete gewidmet sind.

314. Welche nützliche Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir lernen daraus 1) daß das Fasten seit uralten Zeiten ein von den trefflichsten Männern bewährtes Tugendmittel sey, welches Jesus durch Sein Beispiel geheiligt hat.

2) Werden wir über den Zweck und den Geist des Fastengebotes belehret, der kein anderer ist, als daß wir den Leib in die Zucht nehmen, und unterjochen, und uns so die Fertigkeit eigen machen, Alles zu verläugnen, was wider die Seele

streitet. 1. Br. Petr. 2, 11; und das zu suchen, was droben ist. Kol. 3, 1.

3) Aus dem 4. und 5. Gebote erkennen wir die Sorgfalt unserer Kirche für das Heil ihrer geistlichen Kinder, die da will, daß wir wenigstens Einmal im Jahre die göttliche Anstalt zur Vergebung unserer Sünden benützen, und dem eigenen Seelsorger beichten sollen, damit der Hirt seine Schafe, und die Schafe ihren Hirten kennen lernen, Joh. 10, 14; und dadurch die würdigen Früchte der Buße am sichersten gebracht werden. Ferner, daß wir zur österlichen Zeit, in welcher Jesus Christus Seinen Leib für uns hingegeben. Sein Blut für uns vergossen und das h. Abendmahl eingesetzet hat, dasselbe empfangen und Seinen Tod in Erinnerung bringen sollen. 1. Br. Kor. 11, 25.

Die fünfzehnte Lection.

Von der Gnade Gottes.

315. Was ist Gnade Gottes überhaupt?

1) Alle Wohlthaten, die Gott uns von jeher erwiesen hat, und noch täglich erweiset, sind Gnaden Gottes; denn Er ist uns nichts schuldig: Alles, was Er thut, das thut er aus bloser Güte.

2) Es giebt also vielerlei Gnaden Gottes, nämlich natürliche und übernatürliche, äußerliche und innerliche, u. s. w. Wir reden hier nur allein von der übernatürlichen, zur Seligkeit nothwendigen Gnade, d. i., die heiligmachende und wirkliche, oder wirkende Gnade.

316. Was ist die heiligmachende Gnade?

Die große Wohlthat, welche Gott uns erweiset, wenn Er uns in Christo Jesu rechtfertiget, d. h.,

die Sünden vergiebt, und in den Stand Seiner Gnade versetzet, in welchem wir vor Ihm wieder wohlgefällig erscheinen, und aller weitern Gnaden empfänglich werden, besonders der wirklichen Gnade.

317. Was ist die wirkliche oder wirkende Gnade Gottes?

Sie ist jene Gnade, Kraft welcher Gott uns erleuchtet, das Gute und Böse zu erkennen, und uns stärket, das Böse zu meiden und das Gute zu thun. Diese Gnade beschreibt uns schon der Prophet Ezechias 36. K. 26 V.: « Ein neues Herz will Ich euch geben, einen neuen Geist in euer Inneres bringen, Meinen Geist will Ich euch einflößen, und machen, daß ihr wandelt in Meinen Geboten, Mein Gesetz bewahrt, und darnach thut. » Und der h. Paulus schreibt: « Gott ist es, Der in euch wirket das Wollen und das Vollbringen nach Wohlgefallen. » Phil. 2, 13.

318. Warum ist uns die wirkliche Gnade Gottes nothwendig?

Weil wir aus uns selbst nicht im Stande sind, das Gute zu thun. „Ich habe wohl den Willen zum Guten; aber das Gute wirklich zu thun, vermag ich uicht, als durch die Gnade Gottes.» Röm. 7, 18. n. 1. Br. Kor. 15, 10.

319. Können wir mit der Gnade Gottes alles Böse meiden und alles Gute thun?

Ja. „Ich vermag alles in Dem, Der mich stärkt.“ Phil. 4, 13. „Der Herr sagte zu mir: „Dir genügt Meine Gnade.“ 2. Br. Kor. 12. 9.

320. Sind wir auch gewiß, daß uns Gott Seine Gnade zu allem Guten geben werde?

Jesus versichert uns dessen, wenn Er spricht: „Gott wird den guten Geist denen geben, die Ihn darum bitten.“ Luk. 11, 13. Und der Apostel „schreibt: Ich habe das Zutrauen, daß Derjenige, der

das gute Werk an euch anfieng, es auch auf den Tag Jesu Christi vollenden werde.“ Phil 1, 6. u. Röm. 5, 9—10.

321. Was wird unserer Seits erfordert, daß die Gnade Gottes in uns wirksam ist?

Unsere Mitwirkung; sie besteht darin: 1) daß wir der Gnade Gottes kein Hinderniß entgegen setzten, sondern aufzunehmen willig sind, wenn Gott sich uns gnädig bezeigen will. Solche Hindernisse setzten entgegen Pharao, der allen Gnadenwirkungen Gottes sein Herz verschloß. 2. B Mos. 8. — Die Juden, zu denen Stephanus sprach: «Mit hartem Nacken, mit unbeschnittenen Herzen und Ohren widerstrebt ihr immerwährend dem Heiligen Geiste, ihr sowohl als eure Väter. Apostelg. 7, 51.

2) Daß wir in der That mitwirken, das heißt: a) Wir müssen die Lehre Jesu gern anhören, allen guten Regungen und Erweckungen, welche durch Gottes Wort in uns hervorgebracht werden, unbedenklich folgen.

b) Die Gefahren der Sünde meiden, die inneren Versuchungen ungesäumt ausschlagen und besiegen; den äußeren Verführungen keine Gewalt über uns lassen; den bösen Gelegenheiten und Gesellschaften ausweichen. So lehret Jesus Matth. 5, 29: Aergert dich dein rechtes Auge, u. s. w.

c) Die Mittel zum Guten anwenden, unsere natürlichen Kräfte zum Guten anstrengen, und im Kampfe nicht kleinmüthig werden; auf diese Weise wirkte der h. Paulus der Gnade Gottes mit. 2. Br. Tim. 4, 17. Auch die äusseren Umstände unsers Lebens zur Besserung benützen. Beispiele sind Josephs Brüder, welche die Verhängnisse Gottes zu ihrer Besserung anwendeten. 1. B. Mos. 42. Oefters an die letzten Dinge des Menschen denken; Gott fleißig um Seine Gnade bitten, den öffentlichen

Gottesdienst ämsig und andächtig besuchen; besonders die heiligen Sakramente öfter und andächtig empfangen.

322. Wie kann uns diese Lehre nützlich werden?

Wir lernen hieraus: 1) daß nebst den natürlichen Talenten uns noch eine besondere Hülfe Gottes nothwendig sey, um unser Heil wirken zu können.

2) Daß Gott einem Jeden Gnade gebe, mit welcher er das Böse meiden und das Gute üben könne. Aber Gott läßt auch einem Jeden seinen freien Willen. Verscherzest du dein Heil, so schreibe es nicht dem Mangel an Gnade, sondern dem Mißbrauch deiner Freiheit zu.

3) Daß wir fleißig Gott um Seine Gnade bitten, und thätig mitwirken sollen. «Wer hat, dem wird gegeben werden; und er wird die Völle haben: wer aber nicht hat, dem wird genommen werden, was er hat.» Matth. 25, 29.

Das vierte Hauptstück.

Von den heiligen Sakramenten.

Die erste Lection.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

323. Was ist ein Sakrament?

Ein sichtbares Zeichen, welches Jesus Christus zu unserer Heiligung für alle künftige Zeiten eingesetzet hat.

1) Ein Zeichen ist jene in die Sinne fallende Sache, durch welche etwas anders, das nicht in die Sinne fällt, angedeutet wird. Solche Zeichen sind die heiligen Sakramente; weil sie etwas in die Sinne Fallendes sind, und auf etwas Unsichtbares hindeu-

ten, nämlich auf die Gnade Gottes und die dadurch zu bewirkende innere Heiligung, dessen, welcher ein h. Sakrament empfängt.

2) Sie sind kräftige Zeichen. Sie deuten die Gnade Gottes nicht blos an, sondern wirken dieselbe, und theilen — Kraft ihrer göttlichen Einsetzung — durch sich selbst uns innere Heiligung mit, wenn nur der Empfangende kein Hinderniß in den Weg legt.

3) Sie sind von Jesus Christus eingesetzte Zeichen, wie bei einem jeden Sakramente erwiesen werden wird. Niemand als Gott kann mit äußerlichen Zeichen eine beliebige Kraft verbinden, durch welche eine bestimmte beabsichtigte Wirkung hervorgebracht werden kann; besonders eine solche Kraft, welche uns Gottes Gnade mittheilet, und zu unserer ewigen Seligkeit wirksam ist. Ueber Gottes Gnade kann kein Mensch verfügen. Sie gehet frei und unabhängig von Gott aus.

324. Wie viel sind Sakramente?

Sieben; durch welche Jesus Seiner Kirche in sieben Fällen, in welchen sie für ihre Glieder einer besondern Gnade bedarf, zu Hülfe kommen wollte. Durch die Taufe werden die Menschen zu Kindern Gottes wiedergeboren und der Kirche Christi einverleibet; durch die Firmung im Glauben und in der Gnade Gottes gestärkt; durch das Sakrament des Altars genährt zum ewigen Leben; durch die Buße von den Krankheiten der Seele geheilet; durch die letzte Oelung zum Todeskampfe vorbereitet; durch die Priesterweihe wird die Kirche mit Hirten und Vorstehern versehen; durch die Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechtes gesegnet und geheiliget.

325. Wie werden die Sakramente vermöge ihrer Wirkung eingetheilt?

1) In Sakramente der Todten und der Le-

bendigen. 2) In Sakramente, die man lebenslänglich nur Einmal und in jene, die man öfter empfangen kann.

1) Sakramente der Todten sind diejenigen, welche für die Sünder, die in der h. Schrift Todte heißen, eingesetzt sind, und die heiligmachende Gnade ordentlicher Weise ertheilen, und ihn, welcher geistlicher Weise todt ist, zum sittlichen Leben erwecken. Hieher gehören die Taufe und die Buße.

Sakramente der Lebendigen heißt man jene, welche für die Gerechten, die in der h. Schrift Lebendige heißen, eingesetzt sind, um sie in der Tugend zu erhalten und zu stärken. Sie sind die fünf übrigen.

2) Sakramente, die man lebenslänglich nur Einmal empfangen kann, sind die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe. Sie können unter keinem Vorwande wiederholt werden, wenn man sie Einmal auf die von der Kirche vorgeschriebene Weise empfangen hat.

Die heilige Oelung darf zwar wiederholt werden, aber nicht in der nämlichen Krankheit. So darf auch die Ehe wiederholt werden, aber nur bei dem Absterben der ehelichen Hälfte.

326. Warum können die Taufe, die Firmung, die Priesterweihe nicht wiederholt werden?

Weil sie der Seele ein unauslöschliches Kennzeichen von der hohen Würde und dem Stande eindrücken, zu welchem sie den Menschen erheben.

Der Getaufte kann das Zeichen der Taufe, der Gefirmte das Zeichen der Firmung, der Priester das Zeichen der Priesterweihe nie verlieren, und also nie aufhören ein Getaufter, Gefirmter, ein Priester zu seyn.

327. Von wem haben die Sakramente die Kraft, uns zu heiligen?

Von Jesus Christus, Der sie eingesetzt, und

Der mit denselben Seine Verdienste und Genugthuung verbunden hat: also nicht von dem, der sie ausspendet. Dieser mag ein Sünder oder ein Gerechter seyn, wenn er nur thun will, und thut, was Christus eingesetzet, und die Kirche zu thun befohlen hat, so wird der, welcher das Sakrament würdig empfängt, allemal geheiliget.

328. Was sind wir dem göttlichen Heilande für die Einsetzung der heiligen Sakramente schuldig?

Lob und Dank. Denn sie sind die Ströme des lebendigen Wassers, aus welchem sich Kraft für die Schwachen und Leben für die Todten ergießt. Joh. 4, 14. Sie sind uns stets gegenwärtig als Arzneimittel, wodurch wir die Gesundheit der Seele ergänzen und bewahren.

Die zweite Lection.

Von der heiligen Taufe.

329. Was ist die Taufe?

Sie ist das erste und nothwendigste Sakrament, durch welches, wenn der Leib äußerlich gewaschen, das Wort Gottes dabei ausgesprochen wird, die Seele innerlich von aller Sünde gereiniget und mit den Gaben des H. Geistes ausgeschmücket wird. « Christus hat Sich Selbst für Seine Kirche dargegeben, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend im Bade des Wassers, durch das Wort des ewigen Lebens. » Ephes. 5, 26. « Gott hat uns nach Seiner Erbarmung selig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuung des H. Geistes. » Tit. 3, 5.

330. Ist die Taufe ein wahres Sakrament?

Ja; denn 1) Christus hat sie eingesetzt, da Er zu Seinen Jüngern sprach: « Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters,

und des Sohnes und des H. Geistes.» Matth. 28, 36.

2) das natürliche Wasser, womit der Täufling begossen wird: und die Worte: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes, welche ausdrücklich bei der Ausspendung dieses Sakramentes gebraucht werden müssen, sind das äußerliche Zeichen und zugleich die wesentlichen Erfordernisse desselben.

3) Die Taufe ist auch ein wirksames Zeichen, denn durch sie werden wir von der Erbsünde, und wenn Jemand im erwachsenen Alter getauft wird, auch von allen andern Sünden gereinigt, mit den Gaben des H. Geistes ausgezieret; wir werden Christen, Kinder Gottes, Erben des Himmels, und ertheilet uns die Gnade christlich zu leben.

«Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi und in dem Geiste unsers Gottes.» 1. Br. Kor. 6, 11.

331. Warum ist die Taufe das erste und nothwendigste Sakrament?

1) Sie ist das erste Sakrament, weil man die andern nicht gültig empfangen kann, wenn man nicht getauft ist. Denn man muß zuerst ein Glied der Kirche Christi seyn, ehe man an ihren Heilsmitteln Theil haben kann.

2) Die Taufe ist das nothwendigste Sakrament, weil man ohne dieselbe nicht kann selig werden; denn Christus spricht: «Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.» Joh. 3, 5.

332. Wodurch kann die Wassertaufe in gewissen Fällen ersetzt werden?

Wenn es die Umstände unmöglich machen soll-

ten, die Wassertaufe zu empfangen, so kann dieselbe durch die Begierdtaufe und Bluttaufe ersetzt werden.

1) Die Begierdtaufe ist das lebhafte, aus vollkommener Liebe entspringende Verlangen nach den verordneten Heilsmitteln. Denen, die ein solches Verlangen haben, an Gott glauben, Ihn anrufen, Ihn lieben, hat Er das ewige Leben versprochen. « Wer Mich liebt, dem werde Ich Mich Selbst offenbaren. » Joh. 14, 21.

2) Die Bluttaufe ist ein um des Glaubens willen erlittener Martirertod. « Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde Ich bekennen vor Meinem Vater, Der im Himmel ist. » Matth. 10, 32. « Und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der bewahret es auf zum ewigen Leben. » Joh. 12, 25.

333. Wer kann taufen?

Außer der Noth ist Niemanden als nur den Bischöfen, Priestern und Diakonen erlaubt zu taufen; im Nothfalle aber kann jeder Mensch taufen, der nur weiß, wie die Taufe muß ertheilet werden, und den Willen hat, das zu thun, was Christus eingesetzet, und die Kirche zu thun, befohlen hat. So lehret die Kirche in der siebenten Sitzung des Kirchenrathes zu Trient.

334. Wie muß man sich zur Taufe vorbereiten?

1) Wer im erwachsenen Alter getauft werden will, muß vor Gott seine Sünden bereuen und an Jesum Christum glauben. « Thuet Buße, und lasse sich taufen Jeder von euch, im Namen Jesu Christi, zur Erlassung eurer Sünden. » Apostelg. 2, 38. « Wenn du von ganzem Herzen glaubest, sprach Philippus zu dem Aethiopier, so kannst du getauft werden. Ich glaube, sprach dieser, daß

Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Philippus und der Aethiopier stiegen nun ins Wasser; und dieser ward von jenem getauft.« Apostelg. 8, 37.

2) Bei den Kindern aber, welche noch nicht selbst glauben können, und dennoch nöthig haben, getauft zu werden, weil sie mit der Erbsünde behaftet sind, dienet der Glaube der Kirche zur Vorbereitung. In dieser Absicht werden Pathen bestellet, welche das Kind zur Kirche bringen, für dasselbe antworten, und sich verbürgen, zu sorgen, daß es, wenn es erwachsen seyn wird, in dem katholischen Glauben unterrichtet und christlich gut erzogen werde, wenn etwa die Eltern des Kindes sterben, oder es an einer christlichen Erziehung fehlen lassen sollten.

Dieser Bürgschaft wegen treten die Pathen auch mit dem Getauften und dessen Eltern in eine geistliche Verwandtschaft, die zwischen ihnen ein Ehehinderniß ist.

335. Wozu haben wir uns in der h. Taufe verpflichtet?

Wir haben Gott feierlich versprochen, Alles was Sünde ist, als ein Werk des Teufels, sorgfältig zu meiden, das Gesetz Christi, welches in der Liebe Gottes und des Nächsten bestehet, treu zu erfüllen; an den Dreieinigen Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, an das Geheimniß der Menschwerdung Jesu, an Dessen Tod und Auferstehung u. s. w., zu glauben. Dieß ist der Bund, den wir mit Gott selbst eingegangen sind, und worüber wir einst werden Rechenschaft geben müssen.

336. Welche schöne Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

1) Wir lernen hieraus die Nothwendigkeit, die Kraft und den großen Nutzen der h. Taufe kennen. Die Seele des Menschen ist von der Sünde entstellt und befleckt, und außer dem Reiche Gottes; sie be-

darf der Reinigung und der Aufnahme in das Reich Gottes. Nun tauft sie die Kirche im Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes: und der Vater setzt sie in die Rechte des Sohnes ein, und spricht: Du bist jetzt mein Kind und wirst einst Mein Erbe! Und Christus weihet uns zu einem frommen heiligen Leben, zu Seinen Schülern, zu Erben Seines Reiches, und der H. Geist zum Tempel Gottes ein.

2) Andere gelobten für uns, der Sünde abzusagen; Andere bekannten für uns den Namen des Vaters, und des Sohnes und des H. Geistes. Desto wichtiger ist es für uns, daß wir jetzt in den reiferen Jahren den Bund der Taufe im eigenen Namen erneuern, der Sünde und Allem, was dazu verleitet, mit Einsicht und aus überlegtem Entschlusse entsagen, und den Namen Christi in Wort und That bekennen.

Die dritte Lection.

Von den Ceremonien der heiligen Taufe.

337. Was bedeuten die vielen Ceremonien bei der Taufe?

Sie zeigen überhaupt einerseits die Gnade der geistlichen Wiedergeburt, andererseits die Pflicht eines tugendhaften Lebens an. — Man weiß ihren Ursprung nicht genau; indessen sind sie doch uralt, und deßwegen schon ehrwürdig. Die heiligen Kirchenväter der ersten Jahrhunderte des Christenthums leiten sie sogar aus den mündlichen Ueberlieferungen der Apostel her. Sie lassen sich füglich in zwei Klassen theilen. Zur ersten Klasse gehören diejenigen, welche vorkommen, ehe der Täufling zum Taufsteine gebracht wird. Zur zweiten Klasse, jene, welche beim Taufsteine vorkommen.

338. Welches sind also die Ceremonien der ersten Classe, und was bedeuten sie?

1) Der Täufling wird an der Kirchthüre aufgehalten; anzudeuten, daß die Taufe die Thür zur Kirche Gottes sey, und man ohne die Taufe nicht eingehen könne in das Himmelreich. (Fr. 331.)

2) Der Priester fragt die Pathen des Kindes, was sie begehrten? Dieß zeigt an, daß der Täufling freiwillig, nicht gezwungen, ein Christ werden solle, und daß er dann in seinem ganzem Leben, aus einem innern Eifer, ein Christ bleiben solle, damit er zur Seligkeit gelange. „Willst du gesund werden? fragte Jesus einen Menschen, der acht und dreißig Jahre krank gelegen.“ Joh. 5, 5—7. Diesem Beispiele folgt die Kirche nach.

3) Weil die Taufpathen die Pflicht auf sich nehmen, darüber zu wachen, daß das Kind in dem christlichen Glauben erzogen und unterrichtet werde, so fragt der Priester, ehe er sie als Bürge annimmt, ob sie bereit seyen im römisch-katholischen Glauben zu leben und zu sterben? Darauf wird dem Kinde der Name eines Heiligen gegeben; anzuzeigen, daß der Täufling ein Mitbürger der Heiligen Gottes werde, deren Beispiel er nachfolgen soll.

4) Der Priester haucht das Kind an, zum Zeichen, daß ihm durch die h. Taufe die göttliche Gnade, die das übernatürliche Leben der Seele ist, mitgetheilet werde; gleichwie Gott dem Adam durch Anhauchen die unsterbliche Seele, und Jesus Seinen Aposteln durch Anhauchen den H. Geist mitgetheilet habe. Joh. 20, 22. Darum spricht der Priester gleich darauf: Unreiner Geist weiche, und mache Platz dem H. Geiste.

5) Es werden einigemal die Hände dem Täuflinge aufgelegt, anzudeuten, daß das Kind in dem Reiche Gottes gegen jeden Feind seines ewigen Heils

werde geschützet und sicher seyn. Ananias legte dem Paulus die Hände auf, ehe er ihn taufte. Apostelg. 9, 17.

6) Der Priester bezeichnet alle Sinnes-Werkzeuge des Kindes mit dem h. Kreuzzeichen; anzudeuten, daß der Täufling durch das Kreuz Christi allein mit Gott versöhnet, und aus der Gewalt des Teufels gerettet wird. Ephes. 2, 16. Coloss. 1, 13.

7) Die Stirne und Brust des Kindes werden noch besonders mit dem Kreuze bezeichnet; weil der Mensch die Lehre Jesu im Herzen behalten, und sie vor der Welt zu bekennen sich nicht schämen und, nach der Lehre des Apostels, sich in nichts anderm rühmen soll, als im Kreuz Jesu Christi Gal. 6, 11.

8) Dem Täuflinge wird auch etwas geweihtes Salz in den Mund gegeben; anzudeuten, daß er durch himmlische Weisheit vor der Fäulniß der Sünde bewahrt, nicht in der Welt-Bosheit, sondern in Gott und göttlichen Dingen seinen Geschmack suchen, und seine Rede forthin christlich, lieblich und mit dem Salze der Bescheidenheit gewürzet seyn soll. Coloss. 4, 6.

9) Der Priester liest das Evangelium vor, worin uns erzählt wird, wie Jesus die kleinen Kinder zu Sich kommen ließ und sie segnete. Dann richtet er die Bitte zu Gott, daß Er dieses Kind in Seinen besondern Schutz nehmen, und die Gnade verleihen wolle, daß es die Unschuld, in welcher es itzt geweihet wird, niemals verlieren möge.

10) Die Ohren und Nase werden mit Speichel berührt, nach dem Beispiele Jesu, Der solches bei der Gesundmachung eines Tauben und Stummen gethan. Mark. 7, 32; zur Bedeutung, daß der Mensch seine Ohren dem Worte Gottes öffnen, und dasselbe als eine überaus liebliche Lehre mit Freude fleißig anhören, und seinen Mund zum Lobe

Gottes öffnen, „und seinen Leib zum lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer dargeben soll, Röm. 12, 1.; Gott zu einem angenehmen Geruche.“ Ephes. 5, 2.

11) Der Priester berührt den Täufling mit der Stola, und spricht dabei: Komm herein in den Tempel Gottes, damit du Theil habest, in Christo zum ewigen Leben. Nun wird zum Taufsteine hingegangen.

339. Welches sind die Ceremonien der zweiten Classe, und was bedeuten sie?

1) In der Nähe des Altars oder Taufsteines wird nun das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vater unser gebetet; anzudeuten, daß der Täufling kein Christ werden und bleiben könne, ohne daß er Glaube, Hoffnung und Liebe im Herzen trage, als die Grundtugenden des Christenthums, denen alle böse Begierlichkeiten des Herzens weichen müssen. Dieses letzte anzudeuten, wird der Täufling

2) befragt: Ob er dem Teufel, seiner Hoffart und Werken absage. Darauf wird er

3) auf der Brust und zwischen den Schultern mit heiligem Oel gesalbt, zum Zeichen, daß der H. Geist mit Seiner Gnade wirken wolle, daß der Mensch im Herzen so gesinnt sey und so handle, wie er versprochen habe, und auch bereit sey, um dessentwillen Ungemach zu ertragen.

4) Nun werden die Pathen im Namen des Kindes nochmal gefragt: Glaubst du an Gott Vater, an Jesus Christus ꝛc., an den H. Geist, an eine h. Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Nachlaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben? worauf geantwortet wird: Ich glaube. Dieß geschieht, um anzudeuten, daß der erwachsene Täufling weder zur Taufe, noch nachher als getaufter Christ zur Seligkeit gelangen könne, ohne auch Alles zu glauben und zu thun, was ein katholischer Christ

gemäß seines Taufbundes, zu glauben und zu thun hat, sobald er dessen nur fähig ist.

Nun erfolgt die Taufe.

5) Unmittelbar nach der Taufe wird das Kind nochmal gesalbt mit heiligem Chrysam auf dem Haupte, mit der Bitte, daß Gott es mit der Fülle der Gnade salben wolle; anzudeuten; daß der Getaufte ein Christ, d. i., ein Mitgesalbter des Herrn geworden, durch die Erneuerung des H. Geistes, Der in der Taufe über den Getauften reichlich ausgegossen wird durch Christus. Tit. 3, 5. u. 2. Br. Kor. 1, 21.

6) Dem Neugetauften wird eine Haube, oder weises Tuch — früher ein weises Kleid oder Hemd — angelegt, als Sinnbild der Unschuld, mit der Bitte zu Gott, daß er das Kleid der Unschuld unbefleckt vor den Richterstuhl Jesu Christi bringen möge. Sendschr. Judä. 23. Offenb. 7, 14.

7) Letztens wird ihm auch eine brennende Kerze gereicht; dadurch wird der Neugetaufte erinnert, seinen Wandel so zu führen, damit er andere Leute erbaue, und dermaleinst mit einer brennenden Lampe dem himmlischen Bräutigam entgegen komme. Matth. 25, 6.

8) Die letzten Worte sind: Gehe hin im Frieden! Der Herr sey mit dir! Wohl gehet der Täufling im Frieden hin, und der Herr ist mit ihm, wenn er so lebt, wie er's bei seiner Taufe gelobet hat. Wer Gott nicht zuerst verläßt, den verläßt Gott nimmermehr, er trägt den Frieden Gottes in seinem Herzen, und sein Ende ist das ewige Leben. Joh. 14, 27.

Die vierte Lection.

Von dem heiligen Sakramente der Firmung.

340. Was ist die Firmung?

Sie ist ein wahres Sakrament; denn sie be-

steht in einem sichtbaren Zeichen, welches die Auflegung der Hände, die Salbung mit dem heiligen Chrysam und das Gebet des Bischofes ist. Und dieses Zeichen wirket in uns die Vermehrung der Gnade Gottes.

341. Woher wissen wir, daß Christus die Firmung eingesetzt habe?

Aus den Handlungen der Apostel und aus der beständigen Lehre der Kirche.

1) "Da die Apostel in Jerusalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes aufgenommen habe; sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Diese kamen, e ten für sie, und legte ihnen die Hände auf, und sie empfiengen den H. Geist." Apostg. 8, 14—17.

Eben so legte Paulus denen, welche zu Ephesus gläubig geworden waren, "die Hände auf, da kam der H. Geist auf sie, und sie redeten in fremden Sprachen und weissagten." Apostg. 19, 1—6. Die Apostel hätten aber durch Händeauflegung und Gebete den H. Geist nicht mittheilen können, wenn Christus es ihnen nicht so befohlen hätte.

342. Was wirket die Firmung für eine besondere Gnade?

Sie ertheilet uns den H. Geist, wie aus obigen Schriftstellen zu ersehen, und stärket uns im Glauben; sie erhebet uns zur Würde eines tapfern Kämpfers für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen; sie drückt unserer Seele ein unauslöschliches Zeichen von dieser hohen Würde ein. "Gott ist es, Der uns, sammt euch, gestärkt in Christo, und uns gesalbet hat; Der uns auch das Siegel aufgedrückt, und das Pfand des Geistes in unser Herz gegeben hat." 2. Br. Kor. 1, 21—33.

343. Ist die Firmung zur Seligkeit nothwendig?

Sie ist nicht unumgänglich nothwendig zur Seligkeit; aber doch sehr nützlich, besonders bei erwach-

senen Christen, welche der stärkenden Gnade Gottes bedürfen, um ihrem Glauben standhaft nachzukommen. Wer also dieses Sakrament aus eigener Schuld zu empfangen verabsäumte, machte sich gewiß einer großen Sünde schuldig; denn dieß hieße die Gnaden Gottes und die Heilsmittel verachten. Wer das verachtet, der verachtet Gott, Der uns Seinen H. Geist mittheilt.“ 1. Br. Theß. 4, 8.

344. Wie muß man sich zur Firmung vorbereiten?

1) Man muß in den Wahrheiten des christlichen Glaubens, besonders über dieses Sakrament, hinlänglich unterrichtet, und frei von allen schweren Sünden seyn: denn die Christen zu Samaria, wurden erst dann gefirmt, da die Apostel hörten, daß sie das Wort Gottes angenommen hätten.“ (Fr. 341.)

2) Man soll mit einem lebendigen Glauben, daß durch die h. Firmung uns der H. Geist mit der Fülle Seiner Gnade ertheilet werde, hinzugehen.

4) Soll man auch ein herzliches Verlangen haben, den H. Geist zu empfangen, und Bereitwilligkeit Seine Eingebungen jederzeit mit Liebe zu befolgen.

345. Wer kann das Sakrament der Firmung ertheilen?

Nur die Bischöfe, wie aus der oben angeführten Stelle der Apostelgeschichte zu ersehen ist. Philippus, ein Diakon, hatte die Samariter unterrichtet und getauft: aber sie zu firmen kamen die Apostel Petrus und Johannes zu ihnen. Die Bischöfe sind die einzigen, rechtmäßigen Nachfolger der Apostel; folglich stehet es ihnen ganz allein zu, dieses Sakrament auszuspenden.

346. Welche Bedeutung haben die Ceremonien bei der Firmung?

1) Das Kreuzzeichen, das der Bischof dem Firmlinge auf die Stirne macht, bedeutet: daß derselbe

sich des Kreuzes Jesu nicht schämen, auch sein Kreuz auf sich nehmen und es Jesu nachtragen soll. Gal. 6, 14. Matth. 16, 24.

2) Die Auflegung der Hände zeigt an, daß der H. Geist über die komme, welche gefirmt werden, und sie in Seinen besondern Schutz nehme.

3) Die Salbung mit dem h. Chrysam deutet auf die Mannigfaltigkeit und Fülle der Gnaden, welche dem Gefirmten von dem H. Geiste ertheilt werden.

4) Der leichte Backenstreich, den ihm der Bischof giebt, will soviel sagen: Sey bereit, wegen deines Glaubens jede Schmach und Ungemach willig zu ertragen.

347. Was für eine Pflicht haben die Firm-Pathen?

Sie sind schuldig dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche sie zur Firmung geführt haben, in dem katholischen Glauben standhaft bleiben, und demselben gemäß leben. Wegen dieser Pflicht tritt auch hier die nämliche geistliche Verwandtschaft ein, wie bei der Taufe. (Fr. 334. Ziffer 2.)

Die fünfte Lection.

Von dem Sakramente der Buße.

348. Wie kann die Buße betrachtet werden?

Als eine Tugend und als ein Sakrament.

349. Was gehört zur Buße als Tugend?

1) Erkenntniß seiner Sünden. „Ich erkenne meine Verbrechen, und meine Sünde schwebt mir immer vor.“ Ps. 50, 5.

2) Reue und Leid über seine Sünden, daß man Gott durch dieselben beleidiget hat. „Das Opfer, so Gott will, ist ein zerknirschter Geist.“ 19. V.

„Er heilet, deren Herz verwundet ist, und lindert ihren Schmerz.“ Ps. 146, 3.

3) Ernstlicher Vorsatz, sich zu bessern. „Ich schwöre, und ich werde es vollziehen, zu halten, Dein gerecht Gesetz.“ Ps. 118, 106.

4) Bekenntniß seiner Sünden, und zwar vor Gott. „Vor Dir allein hab' ich gesündiget; was Böse ist hab' ich gethan vor Deinen Augen.“ Ps. 50, 6. „Als ich bekannte meine Sünde Dir, nicht meine Missethat verhehlte; und sprach: Ich will Jehoven wider mich gestehen mein Verbrechen: vergabst Du meiner Sünden Schuld.“ Ps. 31, 5.

5) Genugthuung durch Bekehrung und Bußwerke. „Bekehret sich aber der Gottlose von allen Sünden, die er begangen hat, hält er alle Meine Gebote, und übt er Recht und Gerechtigkeit; so soll er leben, und nicht sterben.“ Ezechiel 18, 21.

350. Worin bestehet die Buße als Sakrament?

In dem reumüthigen Bekenntnisse der Sünden, und in der Losssprechung des Priesters.

Diese sind auch das äußerliche Zeichen dieses Sakraments, wodurch der Sünder, wenn er der Gnade kein Hinderniß in den Weg legt, von seinen Sünden gereinigt, geheiligt und Gott wohlgefällig wird. Concil. zu Trient 14. Sitzung.

351. Auf welche Art setzte Jesus dieses Sakrament ein?

Er hauchte Seine Jünger an, und sprach: Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch. Nehmet also hin den H. Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Joh. 20, 21—22.

352. Was wollen die Worte sagen: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch?“

Jesus will sagen: Die nämliche Gewalt und

Vollmacht, die Ich vom Vater habe, theile Ich euch mit." — Der Heiland hatte vom Vater eine zweifache Gewalt, nämlich die Sünden zu vergeben, und auch die Vollmacht diese Gewalt auf Andere zu übertragen. Diese Gewalt und Vollmacht zu thun, wie Er gethan, hat Jesus Seinen Aposteln mitgetheilt, und auf diese Weise das Sakrament der Buße für alle kommenden Zeiten eingesetzt.

353. Wer kann das Sakrament der Buße verwalten?

Nur die Bischöfe und Priester. Den Priestern wird diese Gewalt in der h. Weihe durch die Bischöfe, als die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel, mitgetheilt.

354. Welche Gewalt haben also die Priester, als Verwalter des Buß-Sakraments?

Eine richterliche Gewalt; die Sünden zu vergeben, und zu behalten. — Hieraus folgt: 1) Die Schuldigkeit, seine Sünden dem Priester zu bekennen, und umständlich zu erzählen; 2) daß die Priester nur dem Würdigen die Lossprechung ertheilen; dem Unwürdigen aber versagen müssen; 3) daß sie nicht nur die Vergebung der Sünden dem Sünder im Namen Gottes ankündigen, wie Nathan dem David (2. B. Kön. 12, 13—14.); sondern sie wirklich vergeben.

355 Was wirkt das Sakrament der Buße?

Durch das Sakrament der Buße werden wir mit Gott versöhnt; erlangen Verzeihung unserer Sünden und Nachlassung der verdienten — besonders der ewigen Strafen. Da der Priester uns von Sünden auf Erden losspricht, so spricht uns Christus in dem Himmel von den Sünden los, dessen Diener der Priester ist, und nicht aus eigener Macht die Sünden erläßt, sondern aus der Gewalt, die er von Christo empfangen hat."

356. Ist das Sakrament der Buße zur Seligkeit nothwendig?

Wenn man in eine schwere Sünde gefallen ist, so ist es zur Seligkeit nothwendig, weil man die Verzeihung derselben bei Gott nicht erhält, es sey dann, daß man sie bereue, beichte und die priesterliche Lossprechung empfange. Wenn man aber keine Gelegenheit zum Beichten hätte, so müßte man wenigstens eine recht vollkommene Reue über seine Sünden und ein wahres Verlangen haben, sie zu beichten, in einem solchen Falle und in solcher Verfassung kann man auch Verzeihung seiner Sünden von der göttlichen Barmherzigkeit durch Jesum Christum hoffen.

357. Warum hat Jesus dieses Sakrament eingesetzt?

Aus unendlicher Barmherzigkeit, damit denen, die nach der Taufe fallen, die Kraft des Todes Christi könnte zugeeignet werden. Conzil. zu Trient, 24. Sitzung, 1. K.

Die heiligen Väter nennen daher das Sakrament der Buße das zweite Rettungsmittel nach dem Schiffbruche.

358. Was muß der thun, welcher durch das Sakrament der Buße Verzeihung seiner Sünden erlangen will?

Er muß vor allem eine herzliche, übernatürliche Reue über seine Sünden, und einen ernstlichen Vorsatz haben, sich zu bessern; seine Sünden dem Priester beichten, und Genugthuung leisten. Diese drei Stücke begreifen die ganze Bekehrung des Menschen zu Gott, die Pflicht und Erneuerung des Büßers in sich. Conzil. zu Trient, 13. Sitzung, 4. K. 4. Canon. — Und der h. Chrysostomus schreibt in der Rede von der Buße: „Das ist eine fruchtbare Buße, wenn wir Gott auf eben die Weise versöhnen, auf welche wir Ihn beleidigt haben: wir beleidigen Ihn aber mit Herz, Mund und Werk; wir versöhnen Ihn mit dem Herzen durch die Reue, mit dem

Munde, durch die Beicht, mit dem Werke, durch die Genugthuung.

359. Was ist uns hierzu nöthig?

Die Gnade und der Beistand des H. Geistes. Denn man kann seine Sünden nicht so bereuen, wie es nöthig ist, wenn uns der H. Geist nicht das Herz rührt; ja, man wird seine Sünden nicht einmal recht erkennen, wenn uns der H. Geist nicht erleuchtet, wir werden auch nicht beherzt genug seyn, sie aufrichtig zu bekennen, wenn Er uns nicht stärket. Daher muß man vor allen andern, wenn man zur h. Beicht gehen und sich mit Gott versöhnen will; den H. Geist mit inbrünstigem Gebete anflehen, daß Er uns erleuchte, damit wir unsere Sünden erkennen, bereuen, beichten und abbüßen.

360. Was soll man darnach thun?

Man soll sein Gewissen erforschen, das heißt, darüber nachdenken, wie man sich wider Gott, wider sich selbst und wider den Nächsten — in Gedanken, Worten, Werke, und durch Unterlassung unserer Pflichten — versündigt habe. Hierbei müssen wir vorzüglich Acht haben, auf die bösen Begierden und Neigungen unsers Herzens; besonders welche Neigungen in uns die gefährlichsten seyen.

Wer die Quelle seiner sündhaften Gedanken, Reden, Werke und Unterlassungen nicht aufsucht, lernt sich nie recht kennen, und wird sich nie bessern.

361. Vor welchen Fehlern hat man sich bei der Gewissenserforschung zu hüten?

Vor Leichtsinn und vor Aengstlichkeit.

1) Leichtsinnig sind diejenigen, welche gar zu wenig Zeit und Aufmerksamkeit auf sich verwenden; nur auf der Oberfläche bleiben, nicht in ihr Innerstes hineinschauen; sich selbst schmeicheln, sich vor sich selbst verstecken.

2) Zu ängstlich sind diejenigen, die mit ihrem Erforschen nie zu Ende kommen, und bei ihrem redlichsten Bestreben, sich zu erforschen, doch immer noch zweifeln, ob sie sich recht erforscht haben.

3) Wie viel Zeit man aber auf die Gewissens-Erforschung anwenden soll, läßt sich nicht für jeden im Allgemeinen bestimmen. Je länger man nicht gebeichtet; je mehr Pflichten man zu erfüllen gehabt; und je zerstreuter man gelebt hat; desto mehr Zeit und Fleiß muß man anwenden.

Anmerkung: Die Erforschuug seines Gewissens soll der Christ nicht blos dann erst vornehmen, wenn er zur Beicht gehen will; sondern täglich, besonders bei seinem Abendgebete.

362. Was ist Reue und Leid?

Ein innerer Schmerz und Betrübniß des Herzens über die begangenen Sünden mit dem aufrichtigen Wunsche, sie nicht begangen zu haben.

1) Der Schmerz und die Betrübniß der Reue muß innerlich seyn, eine wahre Gemüthsstimmung. Aeußerliche Zeichen sind nicht genug. "Zerreißet eure Herzen; und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn eurem Gott." Joel. 2, 13.

3) Die Reue über die begangenen Sünden muß aus übernatürlichen Bewegungsgründen entstehen. Ein blos natürlicher Schmerz, z. B., daß man durch seine Sünden vor der Welt zu Schande und zu Schaden gekommen ist; ein solcher Schmerz gilt vor Gott nichts; zum Beispiele dienet Antiochus 2. B. Machab. 9, 13: sondern man muß, wenn man bei Gott Verzeihung seiner Sünden erlangen will, sich über dieselben wegen Gott betrüben, daß man Ihn beleidigt hat.

3) Betrübet man sich über seine Sünden aus inniger Liebe gegen Gott, daß man Ihn, das höchste

Gut, beleidigt, verachtet und gehasset hat, so wird eine solche Traurigkeit eine vollkommene Reue genannt. Zum Beispiele dienen Magdalena. Luk. 7, 47.; Petrus, Luk. 22, 62:

4) Bereuet man seine Sünden aus Furcht vor Gott und Seiner göttlichen Strafgerechtigkeit; so wird dieses eine unvollkommene Reue genannt; sie ist zwar nicht so gut, als die vollkommene, weil die Sinnlichkeit einigen Einfluß in sie hat; sie ist aber doch beim Sakramente der Buße hinlänglich, Verzeihung der Sünden zu erlangen.

Ein Beispiel dieser Art sind die Niniviten, welche auf die Predigt des Jonas Buße thaten, um die angedrohete Strafe Gottes abzuwenden. Jonas 3.

Wir sollen uns aber befleißen, unsere Sünden mehr aus Liebe zu Gott, als aus Furcht vor der Strafe zu bereuen.

363. Kann man ohne Gottes Gnade eine übernatürliche Reue erwecken?

Nein; aber man kann der Gnade Gottes dadurch kräftig mitwirken, wenn man 1) sich lebhaft zu Gemüthe führt, was das sey? Gott, das unendlich gute und vollkommene Wesen, erzürnen, verachten, hassen; wenn man

2) bedenkt, daß man durch jede Sünde Gott auf sich ungnädig machet, Seinen Zorn, zeitliche und ewige Strafe verdienet habe. „Fürchterlich ist die Erwartung des Gerichtes Gottes und das brennende Rachefeuer, das die Sünder verzehren wird.“ Hebr. 10, 27.

3) Wenn man dieß reiflich erwäget, so wird mit Hülfe der Gnade Gottes uns gewiß Traurigkeit, Schmerz und Reue erfüllen, daß man gesündiget und Gott beleidiget habe. — Die Reue muß mit der Hoffnung, Verzeihung seiner Sünden durch Jesum Christum zu erlangen; wie auch mit dem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, verbunden seyn.

364. Was ist der Vorsatz?

Ein ernstlicher Wille und fester Entschluß von nun an Gott nicht mehr zu beleidigen. Man hat keine wahre Reue, wenn man noch nicht ernstlich entschlossen ist, nicht mehr zu sündigen; wenn man nicht die nächsten Gelegenheiten und Gefahren zu sündigen, verlassen will. Der feste Entschluß und Vorsatz, die Sünde und Alles, was von weitem nur dazu verleitet, zu meiden und zu fliehen, ist der überzeugenste Beweiß von der Aufrichtigkeit unserer Reue, Buße und Bekehrung.

Beispiele sind: Der ungerathene Sohn, welcher sprach: „Zu meinem Vater will ich gehen, und ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt ꝛc:“ Luk. 15, 18. Die Christen zu Ephesus, welche die verführerischen Bücher verbrannten. Apostelg. 19, 19. Zachäus, der vierfach zurück gab. Luk. 19, 8: „So lange noch ein Odem in mir ist, so lange werden auch meine Lippen nichts Unrechtes wider Gott reden.“ Job: 27, 5.

365. Was heißt Beichten?

Seine Sünden einem gewalthabenden Priester reumüthig bekennen und umständlich erzählen:

366 Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

Sie muß seyn 1) reumüthig, 2) demüthig, 3) aufrichtig, 4) verständlich und 5) vollständig.

1) Die Beicht ist reumüthig, wenn der Sünder seine Sünden wirklich verabscheuet und bereuet.

2) Sie ist demüthig, wenn der Sünder sich der Gnade, Vergebung seiner Sünden zu erlangen, unwürdig achtet, und dieselbe allein von der Barmherzigkeit Gottes durch die Verdienste Christi erwartet; auch bereitwillig ist, sich dem Urtheile und den Vorschriften seines Beichtvaters, als des ihm von Gott verordneten Richters und Seelenarztes, zu unterwerfen.

3) Die Beicht ist aufrichtig, wenn der Sünder seine Sünden so beichtet, wie er sie erkennet, ohne sie zu vergrößern oder zu verkleinern, und wenn er im Herzen wirklich die gute Absicht hat, die er äußerlich zeigt.

4) Die Beicht ist verständlich, wenn der Sünder so redet, daß er von dem Beichtvater leicht verstanden werden kann, und sich, zwar nicht mit wirklich unanständigen, doch aber mit unzweideutigen, deutlichen und bestimmten Worten ausdruckt.

5) Die Beicht ist vollständig, wenn der Sünder alle Todsünden nach ihrer Gattung und mit solchen Umständen beichtet, welche die Sünde verändern; jedoch ohne die Personen, mit welchen man etwa gesündigt hat, zu nennen, oder sonst kennbar zu machen.

367. Warum muß man seine Sünden so umständlich und deutlich beichten?

1) Damit der Beichtvater, als Richter, den Zustand unsers Gewissens einsehe, und dadurch in Stand gesetzt werde, zu urtheilen, ob er uns die Sünden erlassen oder behalten soll.

2) Damit der Beichtvater, als unser Seelenarzt, unsere Gebrechen und Schwachheiten erkenne, und im Stande sey, die gehörigen Heilungs- und auch Bewahrungsmittel wider die Ruckfälle vorzuschreiben.

3) Damit der Beichtvater, als unser Lehrer, unsere etwanige Irrthümer, Unwissenheit, falsche Grundsätze und Vorurtheile widerlegen und uns eines Bessern belehren könne.

368. Ist das Beichten nicht eine neue Erfindung?

Nein. 1) Im alten Testamente mußte man schon seine Sünden beichten: man mußte nehmlich verschiedene Opfer, nach der Verschiedenheit der be-

gangenen Sünden darbringen, wodurch man deutlich genug seine Sünden bekannte. 3. B. Mos. 5, — 2) Alle, die sich von Johannes taufen ließen, bekannten ihre Sünden. Matth. 3, 6. — 3) In der Apostelgeschichte lesen wir: Es kamen auch viele der Gläubigen und bekannten und sagten, was sie gethan hatten. Manche auch, welche vorwitzige Künste getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen, und verbrannten sie in Gegenwart aller Menschen. Apostelg. 19, 18—19. Und so hat man auch 4) in den folgenden Zeiten in der Kirche immer für nöthig gehalten, seine Sünden zu beichten, wenn man derselben Verzeihung erlangen will: man hat sie wohl gar ehedem öffentlich vor der ganzen Gemeinde bekannt; welches doch wegen vieler daraus entstandener Aergernisse abgeschaffet worden ist.

369. Was soll man bedenken, wenn uns Schamhaftigkeit verhindern will, unsere Sünden aufrichtig zu beichten?

Wir sollen bedenken: 1) daß wir die Verzeihung unserer Sünden bei Gott nicht erlangen, wenn wir sie nicht aufrichtig beichten. 2) Daß es weit besser sey, jetzt einem Priester in geheim unsere Sünden zu offenbaren, und davon losgesprochen werden, als einst öffentlich zu Schanden gemacht und ewig verdammt zu werden. 3) Daß eine aufrichtige Beicht, da sie ein Zeichen einer herzlichen Reue, und eines festen Vorsatzes, sich zu bessern, ist, einem Sünder zur größten Ehre gereiche vor Gott und den Menschen. Beispiele hiervon sind der offene Sünder im Tempel. Luk. 18, 13.; die offene Sünderin. Luk. 7, 36. „Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen. Es gibt eine Schamhaftigkeit, die zur Sünde verleitet, und eine andere, die Ehre macht.“ Sir. 4, 25—31. „Verachte den sich bekehrenden Sünder nicht, und mache ihm keine Vorwürfe!

Erinnere dich vielmehr, daß wir alle strafbar sind!" Sir. 8, 5.

370. Was hat die Beichtanstalt noch für besondere Vortheile?

Wir werden dadurch angehalten, uns selbst besser kennen zu lernen.

2) In der Beicht finden wir Belehrung, Rath, Trost und Hülfe in den wichtigsten Angelegenheiten unserer Seele.

3) Wir werden von fernern Sünden mehr abgeschreckt.

4) Die Ablegung aller Feindschaft, die Wiedererstattung des fremden Gutes und der geraubten Ehre, die Vermeidung der nächsten Gelegenheit zur Sünde wird durch die Beicht ungemein befördert.

371. Wie soll man sich im Beichtstuhle gegen den Priester verhalten?

1) Wenn er uns fragt oder ermahnet, so sollen wir bescheiden und demüthig antworten; und seine Ermahnungen willig anhören.

2) Wenn er uns die Lossprechung versagt, so sollen wir uns seinem Urtheile willig unterwerfen, seine Vorschriften genau befolgen, und durch wahre Besserung sich der Lossprechung würdig zu machen suchen.

3) Wir sollen überhaupt den Beichtvater als Stellvertreter und Machthaber Gottes, als Freund und Vater, als Lehrer, Richter und Seelenarzt betrachten. (Fr. 367.)

372. Wem soll man am liebsten beichten?

Seinem verordneten Seelsorger; weil dieser den Beichtenden am besten kennet, daher die geeignetsten Lehren und Ermahnungen geben; und die wirksamsten Mittel zur Besserung vorschreiben kann,

und auch derjenige ist, der in der wichtigsten und letzten Beicht auf dem Sterbbette Beistand leisten muß, welcher um so kräftiger seyn wird, je näher und besser der Beichtvater den Beichtenden kennt.

373. Was verstehet man unter General=Beicht?

Unter Generalbeicht verstehet man die Anklagung über alle Sünden, die man entweder in seinem ganzen Leben, oder doch von einer längern Zeit, als von der letzten Beichte her begangen hat.

374. Wem ist eine Generalbeicht nothwendig?

Sie ist allen Jenen nothwendig, deren vorhergehende Beichten mangelhaft gewesen, weil sie entweder 1) irgend eine Todsünde freiwillig verschwiegen oder ohne wahren Schmerz über ihre Sünden und ohne festen Vorsatz, sich zu bessern, gebeichtet haben. Oder weil sie 2) in der nächsten Gelegenheit der Sünden zu leben fortfahren, die sie doch hätten verlassen können und sollen. Oder weil sie 3) das ungerechte Gut, welches sie besitzen, den verletzten guten Namen ihres Nächsten, zu erstatten vernachläßigen, da sie doch dieses hätten thun können. Oder weil sie 4) in ihren sündhaften Gewohnheiten fortleben; oder 5) mit ihren Feinden sich nicht aussöhnen wollen u. s. w. Wer nur einen gewissermaßen gegründeten Zweifel hat, ob seine vorhergehenden Beichten gut oder schlecht waren, so erheischet die Klugheit, in einem so wichtigen Geschäfte, den sichersten Theil zu wählen, und sie noch einmal zu wiederholen.

375. Welchen besondern Nutzen verschaffet eine wohlgeordnete Generalbeicht?

1) Sie ist bei Vielen der Anfang eines heiligen Wandels, indem sie uns demüthiget bei dem An=

blicke so vieler Sünden, und einen weit größern Abscheu gegen dieselben in uns erwecket.

2) Sie befreiet unsere Seele von vielen Unruhen und ertheilet unserm Gewissen den Frieden, und erwecket in uns den Eifer im Guten; und zeigt uns, wie bewunderswürdig Gottes Barmherzigkeit ist, die uns mit so großer Langmuth erwartet hat.

3) Sie setzet unsern Gewissensrath in Stand, uns passendere Belehrungen zu geben; sie öffnet unser Herz, daß wir in Zukunft mit mehr Vertrauen beichten. So der h. Franz von Sales in der Einleitung zum andächtigen Leben. 1. Th. 3. K.

376. Welchen ist die Generalbeicht nicht anzurathen?

Jenen ängstlichen und gewissenhaften Seelen, welche schon dergleichen Beichten verrichtet haben, und immer wieder zurück kommen, und selbige zu ihrer und des Beichtvaters Plage von Neuem verrichten wollen; weil dadurch ihre Gewissenszweifel vermehret würden.

377. Warum wird uns eine Buße zu verrichten aufgegeben?

Dieß geschieht nicht deßwegen, als wenn Jesus Christus für unsere Sünden nicht genug gethan hätte; sondern 1) damit wir uns durch Bußwerke die Genugthuungen Jesu Christi auch zueignen. 2) Um Gott durch gute Werke zu ehren, da wir Ihn zuvor durch böse Werke verachtet haben. 3) Damit wir behutsamer werden und vorsichtiger wandeln; und Andere, die wir durch sündhafte Handlungen geärgert haben, durch tugendhafte Werke wieder erbauen. 4) Daß wir nach der Bekehrung würdige Früchte der Buße bringen. Wir würden es aber manchmal unterlassen, wenn es uns nicht von dem Beichtvater zur Buße aufgegeben würde. Man vernachlässige also nie diesen wichtigen Theil des Buß-Sakrament's.

Die sechste Lection.

Von den Bußen und Ablässen.

378. Wenn Gott im Sakramente der Buße uns unsere Sünden verzeiht; schenkt Er uns auch allemal die ganze Strafe?

Die ewigen Strafen werden mit den Sünden zugleich erlassen; aber nicht immer auch die zeitlichen Strafen. Dieß beweiset mehr denn Eine Geschichte aus der h. Schrift:

1) Gott verzieh dem Adam seine Sünde, da Er ihm den Heiland verhieß; deßwegen setzte Er ihn dennoch nicht in die vorigen glückseligen Umstände zurück; Er bestrafte ihn wirklich durch die Verstoßung aus dem Paradiese, durch die Mühseligkeiten und den Tod, dem Er ihn unterwarf.

2) Moses hatte eine kleine Sünde begangen, die ihn hinderte, das gelobte Land mit seinen Füßen zu betreten; er mußte sich begnügen, es von weitem gesehen zu haben. 4. B. Mos. 20.

3) Obgleich Gott dem Könige David durch den Propheten Nathan Verzeihung seiner Sünden angekündiget hatte, so kamen doch noch große Heimsuchungen Gottes nach. 2. B. Kön. 12, 13.

379. Warum belegt Gott den Sünder noch mit zeitlichen Strafen, nachdem durch das Leiden Christi Seiner Gerechtigkeit für alle Sünden ein Genüge geschehen ist?

Damit die Sünder aus Empfindung der Strafe die Abscheulichkeit der Sünde desto besser erkennen, und von fernerem Sündigen abgehalten würden. „Sieh! du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nichts Aergeres widerfahre.“ Joh. 5, 14.

2) Damit Andere, die zu sündigen bereit seyn möchten, die göttliche Gerechtigkeit fürchten lernen, welche die Sünder so offenbar und nachdrücklich bestrafet.

3) Daß Ungläubige durch das Daseyn der zeitlichen Strafen von der Wirklichkeit der viel schwereren ewigen überzeuget würden.

4) Damit die Ueberbleibsel der Sünde, d. i., die Neigung dazu und die Gewohnheit desto gewisser ausgerottet würden.

380. Was that deßwegen die Kirche, damit die Büßer auch Nachlassung von der zeitlichen Strafe erhalten und von fernerem Sündigen abgehalten werden möchten?

Sie legte den reumüthigen Sündern Bußwerke auf, die sehr strenge waren; so, z. B., mußte derjenige, der in der Kirche geschwätzet und Andere in der Andacht gestöret hatte, zehn Tage bei Wasser und Brod fasten. Wer seinen Eltern geflucht hatte, mußte vierzig Tage bei Wasser und Brod fasten; wer ihnen Schmach zugefügt hatte, mußte drei Jahre; und wer sie geschlagen hatte, mußte sieben Jahre Buße thun. Wer Haß wider seinen Nächsten im Herzen gehabt, mußte so viele Tage oder Wochen bei Wasser und Brod fasten, als der Haß gedauert hatte, u. s. w.

381. Für welche Sünden wurden öffentliche Büßübungen auferlegt?

Für jene, die öffentlich waren begangen worden und in der Gemeinde Aergerniß gegeben hatten. So z. B. mußte man für einen Diebstahl zwei Jahre, für eine Hurerei zehn Jahre, für einen Ehebruch fünfzehn Jahre und für einen vorsetzlichen Todschlag zwanzig Jahre öffentliche Buße üben: sie mußten nehmlich während dem Gottesdienste in Bußkleidern vor den Kirchenthüren stehen, und die Hineingehenden um ihre Fürbitte ansprechen, ohne selbst in die Kirche kommen zu dürfen; durften während ihrer Bußzeit keinen öffentlichen Lustbarkeiten beiwohnen; sondern mußten ein eingezogenes

gottseliges Leben führen und sich in Ausübung guter Werke befleißen.

382. Warum wurden die Bußzeiten manchmal abgekürzt?

Dieß geschah entweder in Betrachtung des großen Eifers, mit welchem der Sünder seine Bußübungen trieb, oder in Betrachtung der Furbitten, die andere sehr fromme Christen für dergleichen Büßer einlegten. Zu den Zeiten des h. Cyprians war es sehr gewöhnlich, daß die wegen des Glaubens in Gefängnissen sitzenden Christen, die Bischöfe für die Büßer baten, damit ihnen die Kirchenbußen erlassen würden. Diese Nachlassung der Kirche, nannte man Ablaß. Wegen diesen vielen Milderungen kamen die Kirchenbußen immer mehr außer Uebung; bis sie endlich im eilften Jahrhunderte gänzlich verschwunden sind, bis auf jene Bußübung, welche der Beichtvater dem Beichtenden noch auferlegt, und den Sünder daran erinnert, wie vieles er noch bei Gott abzubüßen habe.

383. Aus welcher Absicht verkürzet die Kirche den eifrigen Büßern ihre Bußzeit?

Aus der wohlthätigen Absicht, um 1) den Büßer über die Vollgültigkeit seiner bisherigen Buße zu beruhigen, und dadurch neues Vertrauen auf Gottes Gnade in ihm zu erwecken; und 2) um seinen bisherigen Bußeifer zu belohnen und eben hierdurch ihn noch mehr anzufachen.

384. Was nützen die Ablässe?

Sie vertreten die Stelle der ehemaligen Kirchenbußen; durch sie werden uns die Verdienste Jesu Christi so reichlich zugeeignet, daß uns eben so viel von zeitlichen Strafen erlassen wird, als uns würde seyn erlassen worden, wenn wir so lange nach den Regeln der ersten Kirchenzucht Buße gethan hätten. Wenn die Kirche also einen Ablaß

z. B. von zehn Jahren verkündiget; so wird demjenigen, der diesen Ablaß gewinnet, eben so viel von der Schuld seiner Strafe erlassen, als wenn er so viele Jahre Buße gethan hätte. Einen vollkommenen Ablaß gewinnen, heißt, eben so viel von den Schulden der verdienten Strafen abzahlen, als wenn man für seine Sünden nach der alten Zucht die ganze Kirchenbuße verrichtet hätte.

385. Worauf gründet sich das Recht der Kirche, Ablässe zu ertheilen?

Auf die Macht und Gewalt zu binden und zu lösen, welche Christus Seinen Aposteln und deren Nachfolgern verliehen hat. Wir haben auch Beweise, daß schon die Apostel dieses Recht ausgeübt haben, der h. Paulus hat nämlich einem bußfertigen Sünder zu Korinth wegen seines großen Bußeifers, die noch übrigen Sündenstrafen, in der Person Christi nachgelassen. 2. Br. Kor. 2, 10.

386. Was wird erfordert, um einen Ablaß zu gewinnen?

1) Daß man im Stande der Gnade Gottes sey, weil außer dem seine Bußwerke kein Wohlgefallen und Verdienst vor Gott haben können.

2) Daß man die besonders vorgeschriebenen Bußwerke verrichte; denn an diese Verrichtung der Bußwerke ist eben die Nachlassung der zeitlichen Strafen vorzüglich geknüpft. Der Empfang des h. Buß-Sakraments und der damit verbundenen würdigen Communion ist nur die Vorbereitung zur verdienstlichen Verrichtung der Bußwerke.

3) Daß auf die Verrichtung der Bußwerke auch eine dauerhafte Besserung erfolge. Dieß fordert schon der bußfertige Sinn, mit welchem die Bußwerke verrichtet werden müssen. Die Kirche macht es aber auch nebst dem jedesmal bei Ertheilung eines Ablasses noch zur ausdrücklichen Beding-

niß, daß sich der Büßer auch mit möglichstem Eifer befleißigen solle, sich im Stande der Gnade Gottes zu erhalten, und durch eine dauerhafte Bekehrung seine Seligkeit gewiß zu machen. Wo demnach dieser Eifer nicht ist, da findet auch keine Lösung der zeitlichen Strafen, kein Ablaß statt.

387. Wie werden die Ablässe ertheilt?

Nach Tage und Jahren; weil ehemals die Bußwerke, welche zur Genugthuung nöthig geachtet und den Sündern aufgelegt wurden, nach Tagen und Jahren bestimmt waren. Das kann uns zur Erinnerung dienen, welche große und langwierige Bußwerke nach dem Urtheile der Kirche erfordert werden.

388. Soll man sich befleißen, Ablässe zu gewinnen?

Ein jeder thut wohl, wenn er vorzüglich diejenigen Ablässe zu gewinnen sucht, welche solche Werke erfordern, die auch an sich von einem vorzüglichen Nutzen sind, z. B., das Anhören der sonntäglichen Christenlehre in der Pfarrkirche; die Werke der christlichen Barmherzigkeit, die Erweckung der drei göttlichen Tugenden u. a. m.

Die siebente Lection.

Von dem Sakramente des Altars.

389. Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter den Gestalten des Brods und Weins.

390. Wann hat Jesus dieses Sakrament eingesetzt?

Am letzten Abendmahle. Die heil. Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und der Apostel Pau-

lus erzählen diese Einsetzung also: „Da sie aber zu Nacht aßen, nahm Jesus das Brod und segnete es, und brachs und gab es Seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, dieß ist Mein Leib, Der für euch dargegeben wird. Und er nahm den Kelch, und dankte und gab ihnen denselben, und sprach: Trinket alle daraus! Denn das ist Mein Blut des neuen Testaments, Das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

391. Wie hat die Kirche zu allen Zeiten die Worte Christi: „das ist Mein Leib, Mein Blut“ verstanden und ausgelegt?

Die katholische Kirche hat die angeführten Worte Christi zu allen Zeiten in dem eigentlichen und buchstäblichen Verstande, wie sie liegen, genommen und ausgelegt; sie hat immer gelehrt, daß, wenn das Brod und der Wein nach der Einsetzung Jesu Christi gesegnet wird, die Wesenheit des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werde, so, daß von dem Brode und Weine nichts übrig bleibe, als nur die Gestalten, welche das äußerliche Zeichen dieses Sakramentes sind; und daß nun da der Leib und das Blut Christi wahrhaft und wesentlich zugegen sey, wo vorher Brod und Wein war.

392. Was sollen wir bedenken, wenn es uns schwer ankömmt, diese Wandlung zu glauben?

Wir sollen bedenken: 1) Daß Jesus Christus, der die ewige Wahrheit Selbst ist, es Selbst gesaget habe, daß dieß Sein Leib und Blut sey.

2) Daß Er auch, als Gott, mächtig genug sey, dieß wahr zu machen, was Er gesagt hat.

3) Daß Jesus Christus durch Sein Allmachtwort ähnliche Wunder gewirket habe: so, z. B., wandelte Er Wasser in Wein. Joh. 2, 1.; Er sprach zu dem Aussätzigen: Ich will, sey rein!

Mark. 1, 41.; zu dem Besessenen: Fahre aus, du böser Geist! Mark. 9, 24.; zu dem 38jährigen Kranken: Steh auf, nimm dein Bett und geh' heim. Matth. 9, 6.; zu dem verstorbenen Jünglinge zu Naim, Jüngling! Ich gebiete Dir, steh' auf! Luk. 7, 14. Zu dem verstorbenen und schon begrabenen Lazarus: Lazarus, komm heraus! Joh. 11, 43, u. a. m.; und die Wirkung der Worte ist erfolgt: so auch im heiligen Abendmahle.

393. Warum hat Jesus Christus das Sakrament des Altars eingesetzt?

1) Um uns ein ewiges Denkmal Seines Leidens und Sterbens zu hinterlassen, darum sagte Er bei der Einsetzung: „Das thut zu Meinem Andenken." Luk. 22, 19 Und der h. Paulus schreibt: „So oft ihr von diesem Brode essen und den Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er wieder kömmt." 1. Br. Kor. 11, 26.

2) Um Sich zur Speise unserer Seele zu geben, und Sich aufs innigste mit uns zu vereinigen. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm." Joh. 6, 45 — 47.

3) Um uns immer mehr mit einander in der Liebe zu vereinigen. „Weil für uns nur Ein Brod ist, so sind wir viele einander nur Ein Leib, wir Alle, die wir Antheil am nämlichen Brode haben." 1. Br. Kor. 10, 17.

4) Um uns ein Unterpfand der Auferstehung von den Todten und des ewigen Lebens zu geben. „Wer mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Joh 6, 55 — 59.

5) Um bei uns zu seyn, bis an das Ende der Welt. „Sieh' da! die Hütte Gottes unter

uns; denn Er wohnet bei uns; wir sind Sein Volk, und Er, Gott bei uns, ist unser Gott." Offenbar. 21, 3.; und uns, die wir mit Mühe und Arbeit beladen sind, zu erquicken Matth. 11, 28.

6) Damit dieses hochheilige Sakrament zugleich das immerwährende Opfer des neuen Testaments sey; und wir dadurch zur Gegenliebe zu Gott entflammt werden.

7) Damit wir, besonders hier, unsern Verstand zum Dienste des Glaubens gefangen geben sollen.

594. Warum beten wir dieses Sakrament an?

Weil wir Jesum Christum in Demselben gegenwärtig glauben. "Es sollen Ihn anbeten alle Könige der Erde; alle Völker sollen Ihm dienen." Ps. 71, 11. "Es beten Ihn an alle Engel Gottes." Hebr. 1, 6.

395. Wer hat es befohlen, das Sakrament des Altars zu empfangen?

Jesus Christus Selbst, da Er sagt: "Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch! wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und Sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Joh. 6, 54. Alle erwachsene Christen sind also dieses Sakramentes bedürftig. Wann und wie oft ein Jeder aber es empfangen soll, das hat Christus zu bestimmen der Kirche überlassen. Dermalen ist jeder Christ schuldig wenigstens des Jahres Einmal, und zwar zur österlichen Zeit, und um das Ende seines Lebens, dieses Sakrament von seinem Pfarrer zu empfangen.

396. Welche Freiheit hat Christus der Kirche in Austheilung dieses Sakraments gelassen?

Seinen Leib und Blut unter Einer oder unter beiden Gestalten, nach Gutbefinden, auszutheilen.

Denn aus den Worten Christi: „Trinket Alle daraus,“ kann man kein Gebot, unter beiderlei Gestalten zu communiziren, erzwingen; weil diese Worte, wenn man sie in Verbindung mit den übrigen betrachtet, blos die Apostel angiengen, die dadurch gewarnet wurden, daß nicht etwa ihrer drei oder vier den Kelch austränken; sondern daß sie so trinken sollten, damit er für Alle zureiche; wie Lukas am 22, 17. solches anzeigt: „Theilet ihn unter euch!“ Und Markus setzt hinzu: „Sie haben Alle daraus getrunken.“ 14, 23; nämlich alle Apostel, zu welchen gesagt war: Trinket Alle daraus.

397. Müssen doch die Priester den Kelch trinken; warum nicht auch die Laien?

Die Priester trinken den Kelch nur in der h. Messe; nicht aber wenn sie außer derselben communiziren: weil die h. Messe ein Denkopfer des gewaltsamen Todes Christi am Kreuze ist, worin das heilige Blut vom Leibe abgesondert worden, welches in der h. Messe durch die zweierlei Gestalten vorgestellet wird.

398. Haben nicht auch die ersten Christen unter zweierlei Gestalten communizirt?

Die ersten Christen haben bald unter Einer Gestalt, wie die Christen zu Jerusalem, die nur in der Gemeinschaft des Brodbrechens verharrten; (Apostelg. 2, 42.) bald unter beiden Gestalten communizirt, wie die Christen zu Korinth. 1. Br. Kor. 11, 27.; und zur Zeit der Manichäer.

399. Unter welchen Gestalten theilt die Kirche die h. Communion dermalen aus?

Nur unter den Gestalten des Brodes. Es empfangen aber die Christen nicht weniger, als wenn ihnen auch bei der Communion der Kelch gereichet würde: denn da Christus in der consecrir-

ten Hostie lebendig gegenwärtig ist; der lebendige Leib aber nicht ohne Blut seyn kann; so empfängt man, da man die h. Hostie empfängt, das Fleisch und auch das Blut Jesu Christi.

400. Warum hat die Kirche den Gebrauch des Kelches gänzlich verboten?

Das ist aus sehr wichtigen Gründen geschehen:

1) Aus Ehrerbietigkeit gegen das heilige Blut, welches leicht könnte verschüttet werden;

2) Um jenen Irrthum zu widerlegen, als sey Christus nicht ganz in der heiligen Hostie, oder als sey der Kelch nothwendig zur Seligkeit.

3) Weil auch Manche eine natürliche Abneigung gegen den Geruch und Geschmack des Weines haben rc. rc.

401. Welches ist der Nutzen einer würdigen Communion?

1) Die Seele wird dadurch mit Christo aufs innigste vereinigt; wie die Rebe mit dem Weinstocke. Joh. 15, 1—6. „Wer Mich ißt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm.“ Joh. 6, 57.

2) Daraus entstehet die genaue Verbindung der Gläubigen unter einander, daß sie ein Herz und Eine Seele werden. Apostelg. 4, 32.

3) Das geistliche und göttliche Leben, das wir in der Taufe empfangen haben, oder zu welchem wir durch die Buße wieder sind erwecket worden, wird dadurch in uns vermehrt und befestiget. „Wer Mich ißt, der wird auch leben um Meinetwillen.“ Joh. 6, 58.

4) Durch die würdige Communion wird die böse Lust des Fleisches, der Augen und der Hoffart des Lebens allmählig geschwächet.

5) Sie ist ein Gegenmittel wider die täglichen Schwachheiten und ein kräftiges Bewahrungsmittel wider die Todsünden; und endlich

6) ist sie für uns ein Unterpfand des ewigen Lebens und einer herrlichen Auferstehung. „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Joh. 6, 55.

402. Was hat die unwürdige Communion für Folgen?

1) Sie entfernt uns immer weiter von Christo, und machet uns der Vereinigung mit Ihm immer unwürdiger.

2) Sie schwächet in uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe und führt endlich zur Verzweiflung. Judas, der Verräther ist der erste und schrecklichste Zeuge davon.

3) Sie vermehrt in uns die böse Lust, und macht uns zum Guten kraftlos:

4) Sie führt den Unbußfertigen zu einer schrecklichen Auferstehung. „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ 1. Br. Kor. 11, 28—29.

403. Wie soll man sich zur h. Communion vorbereiten?

Man soll mit einem reinen Gewissen, mit einem lebendigen Glauben hinzu gehen, und sich des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi, Den man empfängt, erinnern.

Man soll erstens ein reines Gewissen haben, wenn man zur h. Communion gehen will. Dieß lehrt uns Paulus mit den Worten: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brode und trinke aus dem Kelche.“ 1. Br. Kor. 11, 28. Diese Selbstprüfung bestehet darin — wie es die heilige tridentinische Kirchenversammlung auslegt — daß man sein Gewissen durchforsche, und wenn man sich einer Todsünde schuldig findet, zuvor reumüthig beichte und sich mit Gott aussöhne.

Man soll zweitens mit einem lebendigen Glauben zur h. Communion gehen. Dieß lehret uns Paulus mit den — schon oben angezogenen — Worten: „Wer unwürdig ißt und trinkt" ꝛc. Fr. 402. Ziff. 4.

Man unterscheidet den Leib des Herrn, der uns in der Communion gegeben wird, von einer andern gemeinen Speise, wenn man fest glaubet, daß es nicht gemeines Brod, sondern unter den Gestalten des Brodes der wahre Leib Jesu Christi ist. Glaubt man dieses fest und lebhaft, so wird uns dieser Glaube gewiß solche Gesinnungen des Vertrauens, der Liebe, der Demuth und der andern Tugenden einflößen, mit welchem wir den Leib Christi würdig genießen werden.

Wir sollen, drittens, wenn wir zur Communion gehen, uns an den Tod Jesu Christi erinnern, durch den Er uns am Kreuze erlöset hat. Denn Christus hat dieß Sacrament vorzüglich zum Gedächtniß Seines Leidens und Sterbens eingesetzt; (Fr. 393.)

404. Was fordert die Kirche noch mehr von uns?

Daß wir zur h. Communion nicht anders als nüchtern gehen sollen; das ist, wir müssen von 12 Uhr Mitternachts an nichts gegessen noch getrunken haben. Geräth aber Jemand plötzlich in Todesgefahr, so kann und soll er communiziren, ungeachtet er nicht nüchtern ist.

405. Wie soll man sich nach der h. Communion verhalten?

Nachdem man die h. Communion empfangen hat, begebe man sich in das Innerste seines Herzens, wohin Jesus eingekehrt ist, und da unterhalte man sich mit dem Bräutigam seiner Seele. Man danke Ihm aus ganzem Herzen, daß Er uns gewürdiget hat, diese unbegreifliche Gnade zu erzei-

gen, und zu uns zu kommen. Man opfere sich Ihm gänzlich auf mit Leib und Seele, und ergebe sich vollkommen in Seinen heiligen Willen. Man klage Ihm in der größten Vertraulichkeit unsere Noth, unsere Schwachheiten, die Gefahren, in denen man schwebt, die Anfechtungen, die uns am meisten zusetzen. Man bitte Ihn mit Zuversicht um die Tugenden, die uns mangeln, um Seinen Beistand wider die Sünden, zu welchen wir am geneigtesten sind. Man lasse, mit einem Worte, seiner Andacht ihren völligen Lauf, und folge ihren Trieben.

406. Welchen Nutzen können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir können daraus lernen: erstens, daß das allerheiligste Altars-Sakrament der höchste Beweiß der Liebe Gottes zu den Menschen ist; denn in demselben wird uns nicht blos die Gnade Gottes, wie in den übrigen Sakramenten, mitgetheilt, sondern wir empfangen hier den Geber und Urheber aller Gnaden Gottes selbst.

Zweitens, daß wir nur mit möglichster Vorbereitung, Reinigkeit und innigster Herzensandacht hinzu gehen, und uns vor nichts so sehr, als vor einer unwürdigen Communion fürchten sollen. „Wenn einer das Gesetz Moses übertritt, der muß ohne einige Erbarmniß durch zwei oder drei Zeugen sterben; um wie viel ärgere Strafen, meinet ihr, wird derjenige verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, dadurch er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schändet?“ Hebr. 10, 28—29.

Drittens, daß nicht Menschenansehen, nicht Gewohnheit rc., uns zur h. Communion führen soll; sondern innerer Drang des Herzens, Verlangen zu Gott und zur Vereinigung mit Ihm.

„Die Jünger freueten sich, daß sie den Herrn sahen.“ Joh. 20, 20.

Viertens, daß wir Liebe zu Gott und Liebe zu dem Nächsten in unserm Herzen zum Tische des Herrn mitbringen, und uns darin kräftigen sollen. „Liebet euch einander, wie Ich euch geliebet habe rc.“! Joh. 13, 34—35.

Fünftens, daß wir Jesum Christum für die unendliche Wohlthat der Erlösung danken, gute Gesinnungen in uns erwecken, und bessere Menschen werden sollen. „Ziehet als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes eine innige Barmherzigkeit, Gütigkeit, Demuth, Eingezogenheit und Geduld an! Der Friede Gottes herrsche in euern Herzen. Seyd dankbar! Christi Lehre wohne reichlich unter euch! Singet Psalmen, Lobgesänge, und Alles, was ihr thut mit Worten und Werken, das thut im Namen des Herrn Jesu Christi, und durch Ihn danket Gott, dem Vater!“ Kol. 3, 12—17.

Die neunte Lection.

Von dem Sakramente der letzten Oelung.

407. Was ist die letzte Oelung?

Ein Sakrament, durch welches der kranke Christ, wenn er äußerlich vom Priester gesalbet, innerlich geheiliget und gestärket wird, auch oft die leibliche Gesundheit erhält, wenn selbe seinem Seelenheile zuträglich ist.

408. Woher weiß man, daß die h. Oelung ein Sakrament ist?

Weil alle drei Stücke, die zu einem Sakramente erfordert werden, dabei vorkommen; nämlich das äußerliche Zeichen ist die Salbung mit heiligem Oele und das Gebet des Priesters. Die Wirkung

dieses äußerlichen Zeichens ist die innerliche Heiligung und Reinigung von Sünden, Stärkung wider alle Anfechtungen und Beförderung der leiblichen Gesundheit. Dieses und die göttliche Einsetzung dieses Sakrament's erhellet erstens, aus dem, was der h. Apostel Jakobus lehret, der von dieser Salbung, als von einer Sache spricht, die im Namen des Herrn geschehen soll, welches soviel heißt, als nach dem Willen und nach der Anordnung unsers Heilandes. „Ist Jemand krank unter euch, der berufe die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn beten und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleichtern, und so er in Sünden ist, werden sie ihm erlassen werden.“ Jak. 5, 14.

Wir sind auch, zweitens, hiervon durch die Tradition und durch die ausdrückliche Erklärung der Kirche gewiß. „Die heilige Salbung der Kranken ist als ein wahres Sakrament des neuen Testament's von Christo, unserm Herrn, eingesetzt worden; bei dem h. Markus, wo wir lesen, daß die Apostel und Jünger Jesus, noch zu Lebzeiten ihres göttlichen Meisters, viele Kranken mit Oel salbten und gesund machten, wurde dieses Sakrament angedeutet; und durch den Apostel Jakobus wurde es den Gläubigen empfohlen und verkündigt. So die Kirchenversammlung zu Trient in der 14. Sitzung 1. Kap.

409. Wer soll dieses Sakrament empfangen?

Nur der gefährlich kranke Christ. Dieß erhellet aus der Vorschrift des Apostels; aus dem Gebrauche der Kirche, und aus den Wirkungen dieses Sakraments.

Indessen darf der Christ dieses Gnadenmittel, aus einer abergläubischen Furcht nicht so lange ver-

schieben, bis er alle Ueberlegungskraft verloren hat, und nicht mehr im Stande ist, mit einem glaubigen Herzen und mit aufmerksamen Gemüthe dasselbe zu empfangen, und seine Wirkungen zu empfinden.

410. Ist dieses Sakrament zur Seligkeit nothwendig?

Es ist zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig, wie die Taufe: man kann es aber nicht ohne Sünde ausschlagen; denn es zeigte eine große Verachtung gegen die von Christo angebotenen Heilsmittel an. Jeder Christ, der zum Gebrauche der Vernunft gelanget ist, kann und soll, so oft er gefährlich krank wird, dieses h. Sakrament der letzten Oelung empfangen: in der nämlichen Krankheit aber nur Einmal.

411. Was wirket dieses Sakrament in uns?

Es vermehret in uns die heiligmachende Gnade; es reiniget uns von kleinen Sünden und von den Schulden der Strafen, die etwa von den schweren Sünden noch zurück geblieben sind; es stärkt den Kranken, daß er die Schmerzen der Krankheit geduldig ausstehen, den Anfechtungen des Teufels widerstreben nnd in dem Todeskampfe bestehen möge. Es befördert auch oft die Gesundheit des Leibes, wenn diese dem Seelenheile zuträglich ist. Alles dieses ist in den oben angezogenen Worten des Apostels enthalten: „Das Gebet des Glaubens wird ihn erleichtern; und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm erlassen werden.“

412. Wer kann dieses Sakrament austheilen?

Nur die Priester; denn der Apostel nennet ausdrücklich die Priester der Kirche, welche über den Kranken beten und ihn salben sollen. Und nach den Gesetzen der Kirche soll es der Seelsorger, oder ein von ihm bestellter Priester seyn, der die h. Oelung ertheilt.

413. Wie muß der Kranke sich zu diesem Sakramente vorbereiten?

Vor Allem soll man, wenn man sich schwerer Sünden bewußt ist, beichten. Würde aber Jemand von der Krankheit so übereilt, daß er nicht beichten könnte, so kann er zwar die letzte Oelung empfangen, doch soll er seine Sünden zuvor, so gut er kann, herzlich bereuen, und wenn es möglich ist, dem Priester seine Reue durch ein äußerliches Zeichen zu erkennen geben.

414. Mit welchen Gesinnungen soll man dieses Sakrament empfangen?

Ist man sich vollkommen gegenwärtig, wenn man dieses Sakrament empfängt, so bereue man seine Sünden, die man mit den Theilen des Leibes begangen hat, die gesalbt werden; und man überlasse und ergebe sich vollkommen in den Willen des himmlischen Vaters, mit gänzlichem Vertrauen auf die unendlichen Verdienste des am Kreuze für uns gestorbenen Heilandes, daß Gott verfügen werde, was uns gut und selig ist; und daß, wenn Gott den Tod über uns beschlossen hat, Er auch uns ein seliges Ende verleihen werde.

415. Auf welche Weise wird dem Kranken die letzte Oelung ertheilt?

Auf folgende Weise: Nachdem der Priester für den Kranken gebetet und in einer Lytanei alle Heiligen Gottes, um ihre Fürbitte für ihn, angerufen hat, legt er dem Kranken die Hände auf und bittet, Gott wolle durch Seine himmlische Kraft die Sünden des Kranken tilgen, und seine Seele ganz davon heilen. Nun salbt der Priester mit einem vom Bischofe eigens dazu geweiheten Olivenöl die Augen, Ohren, Nase, den Mund, die Hände und Füße des Kranken, und spricht bei jeder Salbung eines Sinneswerkzeuges,

oder Gliedes: Durch diese heilige Salbung und durch Seine unendliche Barmherzigkeit verzeihe dir Gott deine Sünden, die du durch das Sehen, Hören u. s. w. begangen hast.

Hierauf betet der Priester abermal zu Gott, daß Er die Schmerzen des Kranken lindere, die Krankheit zu seiner Besserung wenden, und ihn an Leib und Seele gesund machen wolle. Eine kurze Ermahnung und ein Segen, den der Priester dem Kranken ertheilt, beschließt die heilige Handlung.

416. Was lernen wir aus diesem Unterrichte?

Wir lernen hieraus, wie schlecht jene Christen unterrichtet sind, welche glauben, daß es wirklich mit dem Leben des Menschen am Ende seyn müsse, wenn man einmal die h. Oelung empfangen habe, die daher dieses Sakrament nicht gern empfangen, öfters mit Schrecken, oft nur dann empfangen, wenn sie nicht mehr bei Sinnen sind, und selten es mit der Zubereitung und dem Nutzen empfangen, womit es von Christen empfangen werden soll. Verschiebet also in gefährlichen Krankheiten nicht von einer Zeit zur andern das Sakrament der letzten Oelung zu empfangen; es wirket und beschleuniget nicht den Tod, sondern oft die Genesung, und allemal die Heiligung.

Die zehnte Lection.

Von dem Sakramente der Priesterweihe.

417. Was ist die Priesterweihe?

Ein Sakrament, durch welches denjenigen, die es empfangen, die geistliche Gewalt und auch die Gnade verliehen wird, die angewiesenen Kirchenämter recht und heilig zu verrichten.

418. Ist die Priesterweihe ein wahres Sakrament des neuen Gesetzes?

Ja; denn sie bestehet erstens in der Auflegung der bischöflichen Hände als dem sichtbaren Zeichen;

Zweitens ist mit dieser Auflegung der Hände die innerliche Gnade Gottes verknüpfet. Dieß lehret uns Paulus, wenn er schreibt: „Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes wiederum erweckest, welche durch Auflegung meiner Hände in dir ist.“ 2. Br. Tim. 1, 6. Und auch: „Vernachläßige die Gnade nicht, die in dir ist, welche dir gegeben ist durch die Prophezeihung mit Auflegung der Hände des Priesterthums.“ 1. Br. Tim. 4, 14.

Drittens, Christus hat dieses Sakrament eingesetzt, als Er Seinen Jüngern beim letzten Abendmahle die Gewalt gab, Brod und Wein in Seinen Leib und in Sein Blut zu verwandeln, mit den Worten: „Dieß thut zu Meinem Andenken!“ Luk. 22, 19. So lehret die Kirche, und belegt denjenigen mit dem Fluche, der dieses leugnen, oder anders lehren wollte; in dem Kirchenrathe zu Trient, in der 22. Sitz. 1. Kap.

419. Ist die Priesterweihe nothwendig?

Sie ist keiner einzelnen Person, wohl aber der ganzen Kirche nothwendig; weil Männer seyn müssen, die die Kirchenämter verrichten, in die man sich nicht ohne von Gott unmittelbar, wie die Apostel, oder mittelbar, durch die verordneten Bischöfe, berufen zu seyn, eindringen kann. Wer sich anmaßet, die Kirchenämter ohne den ordentlichen Beruf und die nöthige Weihe zu verrichten, der ist kein Hirt der Heerde Jesu Christi, sondern ein Dieb, ein Mörder, der würgt und verwüstet, d. h., er ist nicht ein Diener und Ausspender der Geheimnisse Gottes, sondern ein gottloser Heuchler und Religionsschänder. „Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch: Wer nicht zur Thüre eingehet in den Schaafstall, sondern anderswo hinein steigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber zur Thüre

hinein gehet, der ist der Hirt der Schaafe" rc. Joh. 10, 1—16.

420. Hat das Priesterthum mehrere Stufen?

Ja; es hat mehrere Stufen oder Grade, die an Gewalt und Würde verschieden sind. Auf der ersten Stufe steht der Pabst; auf der zweiten die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, und auf der dritten die Priester.

421. Was wirket die Priesterweihe?

Durch sie erhält der Geistliche die Vermehrung der heiligmachenden Gnade Gottes; die Gewalt, das Brod und den Wein nach der Einsetzung Jesu Christi zu segnen, daß es in den Leib und Blut Christi verwandelt werde; die Gewalt, Sünden nachzulassen und zu behalten; wie auch die andern Sakramente auszuspenden, und das Evangelium Jesu Christi zu lehren und zu predigen. Neben dieser Gewalt erhält er auch zugleich die nöthige Gnade, diese seine Aemter wohl und ordentlich zu verrichten.

422. Wer kann Priester weihen?

Nur die Bischöfe, die diese Gewalt durch den ordentlichen Beruf und Weihe, von den Aposteln her haben; denen sie in einer ununterbrochenen Ordnung in ihrem Amte und Dienste nachfolgen.

423. Was für schöne Lehren können wir aus dieser Lection ziehen?

Wir lernen hieraus: daß Jesus Christus nicht nur für die einzelnen Glieder der Kirche, sondern auch für das Heil des Ganzen gesorget hat. Denn wie durch die Taufe neue Glieder der Kirche einverleibt werden; so sollte durch die Priesterweihe die Kirche Gottes in ihren Dienern erhalten und fortgepflanzt werden. In diesem Sinne sprach Jesus

selbst: „Ich bin bei euch, bis an das Ende der Welt.“ Wir lernen ferner, welch ein heiliger, ehrwürdiger und für die ganze Kirche so wichtiger Stand der Priesterstand ist. — Groß ist die Würde, die Heiligkeit und Vollmacht des Priesterthums. Lasset es uns ehren und heilig halten, selbst an unwürdigen Priestern, denn wir sollen nicht die Person, sondern das Amt ansehen. Ein würdiger Priester ist doppelter Ehre werth, wegen seines Priesterthums, und wegen seines Wandels. Er stiftet auch doppelten Nutzen, durch seine priesterlichen Verrichtungen und durch die Auferbaulichkeit seines Wandels. Betet zu Gott, daß Er es nie an würdigen Priestern fehlen lasse. Jesus sprach: „Die Aernte ist zwar groß, aber es sind wenige Arbeiter da; darum bittet den Herrn der Aernte, daß Er Arbeiter zu Seiner Aernte schicke.“ Matth. 9, 37.

Die zehnte Lection.

Von dem Sakramente der Ehe.

424. Was ist die Ehe?

Sie ist die unauflösliche Gesellschaft zwischen Mann und Weib, die Gott im Paradiese zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes eingesetzt und der Heiland im neuen Testamente zur Würde eines Sakrament's erhoben hat.

225. Wie erzählet Moses die Einsetzungsgeschichte der Ehe?

Moses erzählt uns die Einsetzung der Ehe in seinem ersten Buche also: Gott sprach: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; Ich will ihm eine Gehülfin machen, die ihm gleich ist. Darauf nahm Er dem schlafenden Adam eine Ribbe aus der Seite, und bildete daraus ein Weib, die

Er dem Adam zur Gefährtin des Lebens gab. Adam sprach: Das ist nun Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische. Sie soll Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. Ihret wegen wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen; beide werden Ein Fleisch seyn. Gott aber segnete sie, und sprach: „Seyd fruchtbar und vermehret euch; füllet die Erde an, und herrschet über sie!“

226. Woher wissen wir, daß die Ehe ein Sakrament ist?

Erstens aus der h. Schrift, worin die Verbindung der Eheleute mit der Verbindung Jesu und Seiner Kirche verglichen, und als eine geheimnißvolle und gnadenreiche Verbindung dargestellet wird. „Die Ehe ist ein großes Sakrament, ich sage aber in Christo und in der Kirche.“ Das ist, wenn sie nach dem Geiste und der Anordnung Jesu und Seiner Kirche angetreten wird. Ephes. 5, 23—32.

Zweitens aus der Tradition. In der katholischen Kirche war von den Apostelzeiten an durch alle Jahrhunderte bis auf uns auch nie der geringste Zweifel darüber, daß die Ehe ein Sakrament des neuen Testaments sey.

427. Wozu hat Gott die Ehe eingesetzt?

Daß die Eheleute gottselig beisammen leben, einander liebreich beistehen, und ihre Kinder gut erziehen; damit die Kirche Gottes auch leiblicher Weise mit vernünftigen Anbetern des himmlischen Vaters vermehret werde.

428. Ist man schuldig zu heirathen?

Nein. Wenn gleich die Ehe dem menschlichen Geschlechte und der Kirche Gottes nöthig ist, so ist doch Niemand insbesondere schuldig zu heirathen. Die Worte Gottes: „Seyd fruchtbar und vermeh-

ret euch," zeigen nur an, wozu Er den Ehestand eingesetzt hat: sie enthalten aber keinen Befehl zu heirathen. Dieß erhellet aus dem, was der Apostel schreibt: "Wer seine Jungfrau verheirathet, der thut wohl; wer sie aber nicht verheirathet, der thut besser." 1. Br. Kor. 7, 38.

429. Was wirket das Sakrament der Ehe?

1) Es heiliget die Eheleute, und verleihet ihnen die Gnade, daß sie die Pflichten des Ehestandes erfüllen; die Beschwerlichkeiten, welche diesen Stand begleiten mit Geduld ausstehen, und die Gefahren, denen dieser Stand ausgesetzt ist, standhaft überwinden können.

2) Es verursachet zwischen den beiden Eheleuten ein so festes und unauflösliches Eheband, daß sie nichts, als der Tod scheiden kann. "Was Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen." Matth. 19, 6.

430. Kann die Ehe in keinem Falle wieder getrennt werden?

Nein. Eine Ehe, die einmal vom Anfange gültig gewesen, kann in keinem Falle geschieden werden. Wird aber jemals von der Kirche eine ungültige Ehe getrennt, so ist dieses keine Ehescheidung, sondern das Geschehene wird nur für ungültig erklärt und aufgehoben.

431. Man hört aber doch auch von wirklichen Trennungen der Eheleute unter den katholischen Christen; was hat es denn damit für ein Bewandniß?

Auch das sind keine wirklichen Ehescheidungen, sondern nur Absonderungen der Eheleute. Kraft welchen es ihnen erlaubt wird, auf einige Zeit nicht beisammen zu leben. Man nennet sie Scheidungen vom Tische und Bett. Solche Eheleute leben nicht mehr gemeinschaftlich; sind und bleiben aber Eheleute unter sich, so lange sie leben. Sie

können daher auch nicht zu einer zweiten Ehe schreiten, bis der Tod des Einen Ehegatten erfolgt ist. Unser Heiland sagt ausdrücklich: „Wer sein Weib entläßt, und eine Andere heirathet, der bricht die Ehe; und wer eine vom Manne entlassene heirathet, der bricht die Ehe.“ Luk. 16, 18.

432. Dürfen denn solche getrennten Eheleute nicht mehr ehelich beisammen leben?

Söhnen sich solche abgesonderten Eheleute miteinander aus, so können sie sich auch wieder zu gemeinschaftlichen Eheleuten vereinigen. Darüber giebt der h. Paulus die Vorschrift: „Hat sich ein Weib von ihrem Manne abgesondert, so bleibe sie unverehelicht, oder versöhne sich wieder mit ihrem Manne.“ 1. Br. Kor. 7, 11.

433. Sind diese Absonderungen nicht sehr traurig?

Es ist gewiß sehr traurig, wenn solche Störungen des Ehelebens eintreten! Christliche Eheleute sollten sie auf alle mögliche Weise vermeiden; da immer viel Unheil für sie, ihre Kinder, für Kirche und Staat daraus hervorgehet. „Brüder! wozu Jeder berufen ist, in diesem Stande bleibe er bei Gott!“ Gal. 6, 2. „Einer trage des Andern Last!“

434. Welche Pflichten haben die Eheleute gegen einander?

Die Eheleute sind einander Zeit-Lebens Achtung, Liebe und Treue schuldig. „Ihr Weiber seyd untergeben euren Männern, wie sichs ziemet im Herrn. Ihr Männer liebet eure Weiber, und seyd nicht hart gegen sie.“ Koloss. 3, 18. „Die Weiber sind ihren Männern untergeordnet, wie dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, so wie Christus ist das Haupt der Kirche. Ihr Männer liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt, und Sich Selbst für sie dargegeben hat.“ Ephes. 5, 22—25.

«Der Ehestand soll von Allen in Ehren, und rein gehalten werden, denn die Unzüchtigen und Ehebrecher wird Gott strafen.» Hebr. 13, 4. «Keine Stadt und kein Haus, das mit sich selbst uneinig ist, kann bestehen.» Matth. 12, 25.

Beispiele guter und gottseliger Ehen sind: Abraham und Sara. 1. B. Mos. 18. Isaak und Rebekka. 1. B. Mos. 24. Tobias und Sara. Tob. 1, 7. Zacharias und Elisabeth. Luk. 1. Joseph und Maria. Matth. 1, Luk. 1 — 2.

435. Giebt es nicht Hindernisse, welche die Ehe oft verhindern können?

Ja. Die am gewöhnlichsten vorkommenden Hindernisse sind: die Blutsverwandtschaft bis in's vierte Glied, wie auch die Schwägerschaft und die geistliche Freundschaft, die aus der Taufe und Firmung entsteht.

Der Umstand, daß die Person, welche ein Katholik zu seinem Ehepaar zu wählen gedenkt, sich zu einer andern, als zur römisch-katholischen Kirche bekennet, ist zwar kein Hinderniß, welches die Ehe ungültig machet; doch hat die Kirche solche Ehen aus vielen und sehr wichtigen Ursachen von jeher sehr mißbilligt. Auch recht einsichtsvolle Protestanten mißbilligen die Heirathen zwischen Personen, die sich nicht zur nämlichen Religion bekennen; weil sich schwerlich da rechte standhafte Einigkeit und gute Kinderzucht erwarten läßt, wo die Gesinnungen in Ansehung dessen, was dem Menschen das Allerwichtigste seyn soll, verschieden sind.

436. Ist die Einwilligung der Eltern zur Ehe nothwendig?

Sie ist zwar zur Ehe nicht unumgänglich nothwendig; aber es ist doch sehr billig, daß sie nicht mangele. Es giebt Länder, in denen die Ehe, welche ohne Einwilligung der Eltern geschlossen wird,

vermöge obrigkeitlicher Verordnung, im bürgerlichen Leben, für nichtig gehalten wird.

437. In welcher Absicht soll man den Ehestand antreten?

Die vornehmsten Absichten sind: 1) die Kirche Gottes hier auf Erden und im Himmel mit würdigen Mitgliedern zum Lobe Gottes zu vermehren.

2) In der engen Verbindung mit einer guten Person ein Verwahrungsmittel wider manche Versuchungen; Hülfe in verschiedenen Angelegenheiten; Trost bei Widerwärtigkeiten, und Aufmunterung zu allem Guten zu finden.

3) Endlich an seinen Kindern im Alter eine Stütze und nach seinem Tode bestimmte Erben zu haben.

438. Wie soll man sich zum Ehestande vorbereiten?

Die beste Vorbereitung zum Ehestande besteht 1) in einem arbeitsamen, mäßigen, eingezogenen, keuschen und gottseligen Leben von Jugend auf; 2) in einer friedfertigen, duldenden Liebe, und in der herrschenden Gesinnung, in diesem Stande immer mehr nach Heiligkeit zu streben. 3) Zum würdigen Empfang des Sakrament's der Ehe wird erfordert, daß man im Stande der Gnade sey, und daß kein Ehehinderniß im Wege stehe.

439. Wie wird dieses Sakrament empfangen?

In der trierischen Diözese wird es also empfangen: Das Brautpaar tritt an die unterste Stufe des Altars, der eigene Pfarrer, oder ein anderer von ihm beauftragte Priester, stellet sich in Gegenwart zweier Zeugen vor denselben; ertheilt noch einige heilsame Lehren, die auf diese heilige Handlung Bezug haben. Hierauf befragt er insbesondere den Bräutigam, ob es sein ernstlicher und freier Wille sey, die Gegenwärtige zu seinem Eheweibe zu neh-

men? Nachdem dieser mit Ja, geantwortet hat, stellt der Priester dieselbe Frage an die Braut. Hat auch diese ihr Ja! ausgesprochen: so nimmt der Bräutigam den vorher gesegneten Ring, steckt selben der Braut an, unter den Worten: Mit diesem Ringe vermähle ich mich mit Ihnen. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes. Amen. Jetzt reichen sie sich die rechten Hände, und der Bräutigam sagt zuerst zur Braut: N. N. ich nehme Sie jetzt an für mein eheliches Weib. Darnach spricht die Braut zum Bräutigam: N. N. ich nehme Sie jetzt an für meinen ehelichen Mann. Hierauf legt der Priester die Stola um ihre Hände, und spricht: das unter euch geschlossene Ehebündniß bestättige, bekräftige und segene ich. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes. Amen. Nun werden noch der 127. Psalm Davids und andere Gebete gebetet; und ein Segen, den der Priester ihnen ertheilt, beschließt diese h. Handlung.

440. Wie kann uns diese Lehre nützlich werden?

Wir lernen hieraus: 1) wie heilig und wichtig die eheliche Verbindung sey. Sie ist ein Sakrament; ein Sinnbild der Vereinigung Christi mit Seiner heiligen Kirche.

2) Mit welch' reinen Gesinnungen und heiligen Absichten man den Ehestand eingehen müsse. «Du sollst, sprach der Engel Raphael zum jungen Tobias, du sollst die Jungfrau in der Furcht des Herrn heirathen, mehr aus Liebe zu den Kindern, als aus sinnlichen Gelüsten; damit du in Abrahams Samen den Segen in deinen Kindern erlangest.» Tob. 6, 22. Und Tobias sprach zu seiner Braut: «Wir sind Kinder der Heiligen; (von gottesfürchtigen Eltern) wir können nicht zusammen kommen, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen: laß uns also unsern Ehestand in der Furcht Gottes antreten; laß uns

erst durch Gebet Gottes Segen erbitten.» Tob. 8, 4—10.

3) Lernen wir, daß das Band, das nur der Tod lösen soll, nicht leichtsinnig und wie im Taumel geknüpft werden darf; sondern den neuen, unabtrennlichen Gefährten des Lebens sollen wir, als vernünftige Menschen, mit besonnener Ueberlegung, wie vor Gottes Auge wählen. «Ein gutes Weib ist ein gutes Loos; es wird dem Gottesfürchtigen zu Theile.» (Ein guter Ehegatte kömmt von Gott.) Sirach 26, 3.

Das fünfte Hauptstück.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Hierin wird gehandelt, erstens von der Sünde, die wir meiden; zweitens von der Tugend, die wir üben; drittens von den vier letzten Dingen, die wir gewärtigen sollen.

Die erste Lection.

Von der Sünde, die wir meiden sollen.

441. Was ist die Sünde?

Eine freiwillige Uebertretung der Gebote Gottes oder der Kirche, es sey in Gedanken, Worten, Werken, oder durch Unterlassung. «Wer Sünde thut, übertritt das Gesetz, denn die Sünde ist Abweichung vom Gesetze.» 1. Br. Joh. 3, 4.

442. Wann sündiget man?

Wenn man ein Gebot Gottes übertritt, oder zu übertreten glaubt. Glaubt man, daß eine Handlung verboten ist, und man thut sie dennoch: so ist eine solche Handlung eine Sünde; ungeachtet sie an sich selbst nicht wider Gottes Gebot ist. Dieß lehret der

h. Paulus, da er schreibt: «Alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde.» Röm. 14, 23.

443. Was heißt hier wider seinen Glauben handeln?

Das heißt hier wider sein Gewissen handeln: denn das Gewissen ist unser Gesetzgeber, der uns unmittelbar verkündiget, was geboten oder verboten ist. Das Gewissen kann sich aber irren; wir müssen also auf der Hut seyn, daß nicht Vorurtheile der Welt, falsche Grundsätze, Eigenliebe und Leidenschaften unser Gewissen in sträflichen Irrthum und Unwissenheit versetzen: aber niemals sollen wir wider das Gewissen handeln; weil man auch bei einem irrigen Gewissen den bösen Willen hat, ein Gebot Gottes zu übertreten. (Fr. 45—46.)

Man könnte daher ganz kurz sagen: Sünde ist eine Handlung oder Unterlassung, die nicht nach dem Gewissen ist.

444. Was wird zur Sünde erfordert?

Erstens freier Wille; zweitens Erkenntniß des Bösen, die man entweder hat, oder haben soll; drittens Einwilligung in das Böse. So hat z. B. der unschuldig Gefangene im Kerker keine Sünde, daß er am Sonntage nicht Messe hört, weil er keine Freiheit hat; so auch Noe, als er sich mit Wein berauschte, weil er keine Erkenntniß von der Kraft dieses Getränkes hatte; und so auch der ägyptische Joseph, der zwar freien Willen und Erkenntniß des Bösen hatte; aber seine Einwilligung nicht gab in das Böse, welches Potiphars Weib ihm zumuthete.

445. Wie vielfach ist die Sünde?

Es giebt im Grunde nur Eine Sünde, die böse Gesinnung in uns, die aus dem bösen Vorrath lauter Böses hervorbringt. Röm. 7, 17.

Hinsichtlich ihrer Zurechnung wird die Sünde dannoch eingetheilt in die Erbsünde und in die wirk-

liche oder persönliche Sünde. Ueber die Erbsünde sehe man die Fr. 50. — Die wirkliche Sünde ist jene, die wir mit unserm eigenen Willen vollbringen, und selbst mehr oder weniger vor Gott strafbar machen, je schwerer oder geringer wir nehmlich gegen Seinen heiligen Willen handeln.

446. Wie werden die Sünden in Ansehung ihrer Schwere oder Größe überhaupt eingetheilt?

In Tod- und läßliche Sünden. Die erste ist eine überlegte, entschlossene, weniger verzeihliche Uebertretung eines erkannten, wichtigen Gebotes, und tödtet das Leben der Seele, das ist, sie trennet sie von Gott und machet sie der ewigen Strafen schuldig, « Der Sold der Sünde ist der Tod. » Röm. 6, 23.

Die läßliche Sünde ist eine übereilte, unbesonnene, mehrverzeihliche Uebertretung eines weniger erkannten Gebotes. Sie macht den Menschen nicht zum Feinde Gottes, und wir erlangen von Gott leicht Nachlassung derselben. Von dieser schreibt der h. Johannes im 1. Br. 1, 7: « Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. »

Der h. Jakobus sagt: « Wir Alle sündigen vielfach. » Jak. 3, 2. Und wenn wir dem weisen Mann glauben, so fällt der Gerechte siebenmal, d. h., oft des Tages, und stehet wieder auf. Sprüchw. 24, 16.

447. Was wird zur Todsünde erfordert?

Wenn zu obigen dreien Stücken (Fr. 444.) noch die Wichtigkeit der Sache hinzukommt, so ist es eine Todsünde. Ob nun eine Sache wichtig, oder eine Sünde Todsünde sey, kann man abnehmen: 1) aus der h. Schrift, wenn diese nehmlich sagt, daß gewisse Sünden uns vom Himmelreich ausschließen, oder ähnlicher Ausdrücke sich bedienet: so müssen solche Sünden für Todsünden angesehen werden.

Dergleichen Sünden machet uns der Apostel Paulus namhaft, da er schreibt: «Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? Trüget euch nicht! Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Säufer, noch Lästerer, noch Raubsüchtige werden das Reich Gottes besitzen.» 1. Br. Kor. 6, 9—10.; am 5. K. 11. Galat. 5, 19—21. Dennoch ist zu merken, daß einige von diesen Sünden nicht gerade wegen einzelnen Ausbrüchen unter die schweren gezählt werden, sondern mit Hinsicht auf den Umstand, daß sie in einem Menschen herrschend sind.

2) Aus den alten Kirchenlehrern oder Kirchenräthen, wenn diese nehmlich allgemein eine Sünde für Todsünde erkläret haben.

3) Wer etwas für eine Todsünde hält, und sich dessen schuldig machet, der begehet wirklich eine Todsünde, möge auch seine Meinung an sich irrig seyn: denn er verfuhr nach der Stimme seines Gewissens, wonach der Mensch gerichtet wird.

4) Hat man also Zweifel, so muß man sich im Beichtstuhle darüber anklagen.

448. Wodurch kann man überhaupt sowohl schwer als leicht sündigen?

1) Durch Gedanken und Begierden, 2) durch Worte, 3) durch Werke, 4) durch Unterlassung der pflichtmäßigen guten Werke.

449. Ist jeder böse Gedanke gleich Sünde?

Nicht so gleich beim Entstehen, wenn wir ihn nicht freiwillig suchen. Er ist aber Sünde, wenn wir ihn suchen, oder nachdem er bei uns entstanden ist, wir ihn erkennen und freiwillig dabei beharren. Der h. Gregorius sagt: In der bösen Eingebung, liegt der Same der Sünde, in der Lust ihre Nahrung. in der Einwilligung das Vollbringen.

450. Wie sollen wir uns gegen die bösen Gedanken verhalten?

Wir sollen sie nicht suchen, und wenn sie sonst bei uns entstehen und wir sie bemerken, so sollen wir sie gleich verachten und zu entfernen suchen dadurch, daß wir unsere Gedanken zu Gott erheben, und unsere Aufmerksamkeit ernsthaft auf gute Gegenstände verwenden.

451. Wie werden die Sünden vermöge ihrer besondern Folgen noch ferner eingetheilt?

1) In Hauptsünden; 2) Sünden in den Heiligen Geist; 3) in himmelschreiende Sünden; 4) in fremde Sünden.

I. Von den Hauptsünden.

(Tab. XIII.)

452. Was ist Hoffart?

Sie ist eine allzu große Hochachtung seiner selbst und eine unordentliche Begierde nach Vorzügen. Man kann auf dreifache Art hoffärtig oder hochmüthig seyn: 1) da man sich einen Vorzug anmaßt, den man nicht hat; 2) da man sich einen Vorzug, den man zwar besitzt, aber zu hoch anrechnet, sich unbescheiden darüber äußert, rühmet und damit prahlt.

453. Worauf pflegen die Menschen hoffärtig zu seyn?

Auf Ehrenstellen, Talente oder Fähigkeiten, Wissenschaften und verrichtete Thaten oder gute Werke; auf Reichthum, Geburt, körperliche Schönheit und Kleidung. Die vier ersten: Ehrenstellen rc. geben wirklichen Vorzug; aber sobald der Mensch sie zu hoch anschlägt, oder sich unbescheiden darüber äußert, oder Gott, als den Geber derselben, mißkennt, so ist er hochmüthig. Die übrigen Dinge: Reichthum rc. rc. begründen keinen eigentlichen Vorzug, weil sie nicht von Menschen, sondern von zufälligen Umständen abhangen. Hat Jemand sich durch

seine Fähigkeiten auf eine rechtmäßige Art Reichthum oder Kleidung erworben, so macht die Geschicklichkeit, nicht aber der Reichthum oder die Kleidung ihm Ehre.

454. Welche Mittel hat man gegen die Hoffart?

1) Man erkenne Gott als den Ursprung und Geber Alles dessen, was wir besitzen. « Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? 1. Br. Kor. 4, 7.

2) Wer mehr von Gott empfangen hat, muß es auch besser nach Gottes Willen anwenden, und strengere Rechenschaft einstens ablegen, dieß lehrt die Parabel von den Talenten. Matth. 25, 14—30.

3) Man betrachte, wie vielen Gefahren und Wechseln die meisten Dinge ausgesetzt sind, und welche Sorgen und Unruhen sie dem Besitzer machen, die er doch endlich im Tode verlassen muß! B. d. Weish. 5, 8—9.

4) Vergleichen wir uns mit Menschen, die uns in jenen Stücken, worauf wir hochmüthig sind, weit übertreffen, besonders mit den Heiligen, denen wir so weit nachstehen; am meisten mit unserm Heilande, Der Seine Gottheit nicht zur Schau trug, sondern sich erniedrigte bis zum Kreuztode. Philipp. 2, 6—8.

5) Erkennen wir zugleich unsere eigene Gebrechen und Fehler: « Wenn Jemand sich etwas zu seyn dünket, da er doch nichts ist, der trüget sich selbst.» Galat. 6, 3. Das Andenken an unsere eigene Mängel und Sünden wird uns allzeit bescheiden und demüthig machen, so daß wir keinen Menschen verachten, noch uns über ihn erheben.

455. Was ist der Geiz?

Eine unmäßige Begierde nach Geld und Gut. Kennzeichen des Geizes sind: 1) der Zweck des Geizigen ist, immer mehr und mehr zu haben, ohne das

Erworbene weise zu gebrauchen. Daher heißt der Geiz auch Habsucht. 2) Bei Erreichung dieses Zweckes ist er nicht ängstlich, welcher Mittel er sich bediene; 3) beim Lebensunterhalte ist er kärglich, in Kleidung schmutzig, gegen die Armen hartherzig; beim Eintreiben seiner Schulden äußerst streng, im Bezahlen langsam — daher heißt der Geiz Kargheit —; 4) klagt immerfort über schlechte Zeiten, und hat er Schaden gelitten, so ist er untröstlich, und kann das große Unglück nicht verschmerzen und erzählt davon bei jeder Gelegenheit u. s. w.

436. Welche Mittel hat man gegen den Geiz?

1) Betrachtung des Zweckes von allem Irrdischen. 2) Vorstellung der Thorheit des Geizigen, der sich Schätze sammelt, ohne einen vernünftigen Gebrauch davon zu machen; 2) Beherzigung dessen, was Christus sagt: «Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und dabei Schaden an seiner Seele litt!» Matth. 16, 26. «Wahrlich sage Ich euch, ein Reicher wird schwerlich in das Reich der Himmel eingehen. Und ich sage euch abermal: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich der Himmel eingehe.» Matth. 19, 23—24. *) 4) Betrachtung des Todes, welcher dem Reichen besonders bitter seyn wird, weil er das, worauf er sein ganzes Vertrauen setzte, verlassen muß. Sirach 41, 1. 5) Erwägung der Beispiele der Heiligen, welche meistens in der größten Armuth gelebt haben; selbst unser Heiland hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. Luk. 9, 58. 6) Uebung in der Freigebigkeit gegen Nothleidende, Mäßigkeit in Erwerbung zeitlicher Güter und weiser Gebrauch derselben.

---

*) In einigen Gegenden heißen die dicken Schiffseile «Kameel.»

457. Worin besteht die Unkeuschheit?

In der unordentlichen Begierde nach sinnlichen Lüsten.

Die Unkeuschheit verblendet das Gemüth, führt zur Vergessenheit Gottes, zur Verzweiflung an der künftigen Seligkeit und zum Selbstmord. Daher ermahnet uns der h. Apostel Paulus: « Hurerei und alle Unreinigkeit oder Geiz soll unter euch nicht genannt werden, wie es sich für Heiligen gebührt, noch auch schändliche Reden, dummes Geschwätz oder unanständige Possen, sondern vielmehr Danksagung. » 1. Br. Kor. 6, 18. Das Weitere von diesem Laster, wie auch die Mittel gegen dasselbe kann man in der 9. Lection vom 6. Gebote Gottes, nachlesen.

458. Was ist der Neid?

Er ist Betrübniß über das Glück und die Wohlfahrt anderer Menschen, als wenn wir dadurch an unserm Glücke beeinträchtiget würden. Daher entsteht Verläumdung, Ehrabschneidung, falsches Urtheil, Haß gegen den Nächsten, Freude, wenn es ihm übel gehet, und Betrübniß, wenn es ihm wohlgehet.

459. Worin besteht die Schändlichkeit dieses Lasters noch mehr?

Darin, 1) daß der Neid geradezu der Güte und Wohlthätigkeit gegen die Nebenmenschen widerstreitet, und dadurch uns Gott, der höchsten Güte und Liebe, ganz unähnlich macht; 2) daß er Empörung gegen Gottes Güte und Wohlthätigkeit ist; da Gott dem Nächsten Gutes thut, und der Neider darüber unzufrieden ist; 3) daß der Neid auch die Wurzel und die Ursache vieler andern lieblosen und ungerechten Handlungen ist, wozu er anreizt und verführt.

460. Welche Heilungsmittel hat man gegen den Neid?

1) Betrachtung über das Thörichte und Ver-

derbliche des Neides, der nur den Neider betrübt und martert; aber dem Beneideten nicht schaden kann.

2) Liebe und Demuth. Demuth macht, daß wir uns nicht über den Nächsten zu erheben suchen, die Liebe, daß wir uns über seinen Glücksstand aufrichtig erfreuen.

3) Oefteres Gebet, damit der Allgütige den Glückszustand des Nächsten ferner segnen wolle, nebst dem festen Entschluße, das Seinige zur Beförderung desselben bei jeder Gelegenheit beizutragen.

4) Sorgfältige Vermeidung aller Untersuchungen und Beurtheilung der Handlungen des Nächsten.

461. Was ist der Zorn?

Eine unordentliche, heftige Verbitterung des Gemüthes und Begierde, sich wegen eines wirklich, oder auch nur der Einbildung nach zugefügten Uebels, zu rächen.

Von diesem bösen Zorne ist aber wohl zu unterscheiden der gerechte oder heilige Eifer, welcher dann ist, wenn der Mensch für etwas Gutes oder gegen etwas Böses, um jenes zu befördern und dieses zu verhindern, in mäßigen Eifer geräth. Ein solcher gerechter oder heiliger Eifer ist nicht als böse; sondern wenn er in den gehörigen Schranken erhalten wird, vielmehr als gut zu halten.

462. Welche Mittel hat man gegen den Zorn?

Betrachtung der übeln Folgen, welche daraus entstehen: 1) Haß, Verwirrung des Gemüthes, Unwillen, Schimpfen, Lästern, Mord und Todschlag. Es mag wohl nichts schrecklicheres für unsern Anblick seyn, als der Mensch im Zorne, wo er gleich dem wilden Thiere wüthet.

2) Vernunft und Freiheit, welche den Menschen über alle Geschöpfe der Erde zur Gottähnlichkeit

erheben, sind im Zustande des Zornes unterdrückt; der Mensch folgt da seiner ungestümen Wuth, und läßt sich zu den thörichtesten und ungerechtesten Handlungen hinreißen.

3) Die Ermahnungen und Warnungen der h. Schrift: «Alle Bitterkeit und Zorn sey fern von euch, sammt aller Bosheit; seyd aber freundlich, barmherzig und vergebet einander, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo» Ephes. 4, 31. Vergeltet Niemanden Böses mit Bösem. Befleißiget euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. Rächet euch nicht selbst, Brüder! sondern gebet dem Zorne Raum; denn es stehet geschrieben: «Mein ist die Rache, Ich will vergelten, spricht der Herr.» «Laß nicht die Bosheit dich überwinden, sondern überwinde du die Bosheit durch Güte.» Röm. 12, 17—21. «Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.» Matth. 11, 29.

463. Was nennet man Völlerei?

Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Wir sind unmäßig, wenn wir des Wohlgeschmackes wegen über das Maaß der Sättigung essen oder trinken; oder wenn wir immer nach dem, was besser schmeckt, streben und verlangen, nur darin unsere Befriedigung suchen, und unzufrieden sind, sobald wir solches nicht erhalten können.

464. Welche Mittel giebt es gegen das Laster der Völlerei?

Das erste Mittel ist: Betrachtung der übeln Folgen, welche sind: 1) Unlauterkeit der Sitten: «Berauschet euch nicht mit Wein, aus welchem Unkeuschheit entsteht.» Ephes. 5, 18. 2) Verderben der Gesundheit, Untergang der Familien. «Unmäßigkeit hat schon Viele getödtet; Mäßigkeit verlängert das Leben.» Sirach. 37, 38. 3) Zerrüt-

tung, oft gänzlicher Verlust der Vernunft und Herabwürdigung unter die vernunftlosen Thiere. « Der Mensch, sagt David, zur Ehre geboren, hat's nicht verstanden; dem Viehe ward er gleich, den unvernünftigen Thieren ähnlich. » Ps. 48, 13. 4) Verstockung des Geistes, Unbußfertigkeit, plötzlicher unvorhergesehener Tod. « Wenn der Diener bei sich dächte, sein Herr werde noch länger ausbleiben, und daher Anlaß nähme Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen und zu trinken, ja sich zu berauschen; so wird der Herr dieses Dieners an einem unerwarteten Tage, zu einer ihm unbekannten Stunde, ankommen, ihn von den übrigen absondern, und ihm jenen Lohn zutheilen, welchen untreue Knechte verdienen. Luk. 12, 45—46. 5) Verlust des Reiches Gottes. « Die Säufer werden das Reich Gottes nicht erben. » 1. Br. Kor. 6, 10. 6) Ewige Höllenstrafe; das Vergnügen ist augenblicklich, die Qual aber ewig: der reiche Prasser.

Das zweite Mittel ist, Vermeidung der Gelegenheit: « Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen. Meide die Gastmahle der Trunkenbolde. » Sprichw. 23, 20.

Das dritte Mittel ist endlich das Fasten und Beten. Da der Sieg über die Unmäßigkeit, wie über alle andere Leidenschaften, eine Gabe Gottes ist, so müssen wir dieselbe unaufhörlich von Ihm begehren.

465. Was ist Trägheit?

Der überwiegende Hang nach Ruhe und Unthätigkeit; vorzüglich aber Ueberdruß an geistlichen Dingen.

Der Träge ist nachlässig im Dienste Gottes, kleinmüthig in Ausübung des Guten, ein Sklave der Sinnlichkeit: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Der Träge ist ein Bruder des Verschwenders. »

Sprüchw. 18, 9. Und unser Heiland erklärt den Trägen im Guten für höchst strafwürdig, durch die Strafe, die der Herr über den bösen und trägen Knecht bestimmt, der das Talent in die Erde begraben hatte. Matth. 25, 14—30.

466. Welche Mittel soll man gegen die Trägheit anwenden?

1) Der ernste Gedanke, daß wir nur wenige Tage haben, um uns vor Gott Verdienste sammeln zu können. Kurz ist das Leben, schnell entschwinden die Tage.

2) Die Betrachtung, daß, je länger man seine Pflicht vernachläßige, desto mehr koste es Mühe, sie zu erfüllen.

3) Angewöhnung schnell und bereitwillig Gott und seinen Vorgesetzten zu gehorchen: «Sieh, da bin ich, weil du mich gerufen hast,» sagte der junge Samuel.

4) Oeftere Erwägung der übeln Folgen der Trägheit: sie ist überhaupt der Untergang des Guten. Die Erde, welche nicht bearbeitet wird, bringt Disteln und Dornen hervor.

5) Das Andenken an die Belohnung der ewigen Glückseligkeit, womit Jeder für die hienieden überstandenen Arbeiten und Mühseligkeiten hinlänglich wird belohnet werden.

II. Von den Sünden in den H. Geist.

467. Was heißt in den Heiligen Geist sündigen?

Es heißt, die Güte und Gnade Gottes, welche dem H. Geiste, als der Quelle alles Guten, besonders zugeeignet wird, mit vorsätzlicher Bosheit und Verachtung verwerfen, dieses kann auf sechserlei Weise geschehen. (Tab. XV.)

468. Was heißt, auf Gottes Barmherzigkeit sündigen?

Das heißt, weil Gott barmherzig und geneigt

ist die Sünden zu vergeben, fort sündigen wollen, in der Hoffnung, ungestraft zu bleiben. Sirach, 5, 4—9.

469. Wann verzweifelt man an der Gnade Gottes?

Wenn man die Sünde für größer hält, als daß sie Vergebung erhalten könne; oder wenn man von Gott gar nichts Gutes erwartet. Zum Beispiele dienet Kain. 1. B. Mos. 4, 13.

470. Wer widerstrebt der erkannten christlichen Wahrheit?

Der absichtlich die Augen vor der Wahrheit schließt, d. h., sich mit Vorsatz widersetzet, sie mit den Ohren nicht hören und mit dem Herzen nicht fassen will. Diese Sünde warf Stephanus den Juden vor. Apostg. 6. u. 7. Kap.

471. Wann mißgönnen wir dem Nächsten die Gnade Gottes?

Wenn wir ihn deßwegen beneiden, weil wir ihn bei Gott angenehmer zu seyn glauben, als wir sind. Kain beneidete seinen Bruder des Wohlgefallens wegen, welches Gott gegen dessen Opfer zeigte. 1. B. Mos. 4, 5.

472. Wann haben wir wider die heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz?

Wenn wir den Einsprechungen Gottes, vermittelst derer uns Gott ins Herz redet, widerstreben; die Ermahnungen der Vorgesetzten in den Wind schlagen; wider diejenigen, die uns Gutes rathen, aufgebracht werden; durch Züchtigung sich nicht bessern lassen. — Pharao hatte ein verstocktes Herz wider die Ermahnungen Moses. 2. B. Mos. 7. K.

473. Wer verharret vorsätzlich in der Unbußfertigkeit?

Der, verstockt durch den Betrug der Sünde, die Langmuth Gottes verachtet, die Buße von einem Tage zum andern verschiebet, oder sich gar vornimmt, niemal wahre Buße zu thun. — Die Juden waren unbußfertig. Joh. 8, 21; so auch Judas. Matth. 27. Kap.

III. Von den himmelschreienden Sünden. (Tab. §. XVI.)

474. Was will das sagen, Himmelschreiende Sünden?

Dieser Ausdruck zeigt an, daß durch dergleichen Handlungen die göttliche Gerechtigkeit ganz besonders zur Bestrafung bewogen werde.

475. Was ist vorsätzlicher Todschlag?

Er ist eine freiwillige, wohl überlegte Handanlegung an das Leben eines Menschen; eine That, worüber die Natur sich entsetzet. „Was hast du gethan? sprach Gott zu Kain, die Stimme des Blutes deines Bruders schreiet zu Mir von der Erde". 1 B. Mos. 4, 10.

476. Was will das sagen: Sodomitische Sünde?

So werden die Gräule der Unzucht genannt, welche die Natur selbst verabscheut, und dem sechsten Gebote Gottes zuwider sind. Die Leute zu Sodoma hatten sich dieser gräulichen Sünde ganz besonders ergeben. Darum vertilgte Gott die Städte Sodoma und Gomorrha mit Schwefel und Feuer. 1. B. Mos. 19, 13. Der Name: Sodomitische Sünde, soll uns daher dazu dienen, daß wir bei dem geringsten vorwitzigen oder reizenden Gedanken an solche Sündengräule erschrecken, und uns davon wegwenden; weil er uns daran erinnert, wie schrecklich Gott dieselbe bestraft.

477. Wer unterdrückt die Armen, Witwen und Waisen?

Die Obrigkeit, wenn sie nicht für die Armen, Witwen und Waisen Sorge trägt, sie nicht schützet; und alle diejenigen, welche sie unbilliger Weise kränken, und sie um das Ihrige bringen. „Keiner Witwe und keinem Waisen sollet ihr ein Leid zufügen. Wirst du ihr ein Leid zufügen, so werde Ich ihr zu Mir erhobenes Geschrei erhören". 2. B. Mos. 22, 21.

478. Wer versündigt sich an den Taglöhnern?

Der ihren verdienten Lohn entweder schmälert,

oder sie lange auf Bezahlung warten läßt. Die armen Taglöhner und Handwerksleute betrügen, ist ein dem Blutvergießen gleiches Verbrechen. Ihre Klagen dringen zu den Ohren des allherrschenden Herrn. 2. B. Mos. 24, 14—15.

IV. Von den fremden Sünden. (Tab. XIV.)

479. Was sind fremde Sünden?

Es sind solche, die zwar von Andern begangen, aber von uns veranlaßt, und eben deßwegen uns auch zugerechnet werden. Dieß kann hauptsächlich auf neunerlei Weise geschehen.

480. Was heißt: zur Sünde rathen?

Böse Anschläge geben, oder in der Bosheit Andere unterrichten und dadurch eine Sünde verursachen, Kaiphas gab den Juden den Rath, Jesum zu tödten. Joh. 11, 49—53.

481. Wann heißt man Andere sündigen?

Wenn man diejenigen, denen man zu befehlen hat, beauftragt, daß sie dieses oder jenes Böse verrichten. David befahl dem Joab, den Urias so zu stellen und ihn zu verlassen, daß er in dem Treffen ganz gewiß umkommen müsse. 2. B. der Könige, 11, 14—17.

482. Wann macht man sich durch Verwilligung fremder Sünden theilhaftig?

Wenn man den bösen Anschlägen Anderer beistimmt, das Böse mit will, dazu seine Einwilligung entweder stillschweigend, oder ausdrucklich giebt. Saulus willigte in den Tod des Stephanus. Apostg. 7, 59.

483. Wie kann man Andere zur Sünde reizeu?

Durch Aergerniß geben, d. h., durch Worte, Erzählungen, Gesänge, Scherze, Gebärden, Handlungen, durch freche Kleidung, durch Geschenke u. s. w., An-

dere von dem Guten abwendig machen und verführen, Der hohe Rath versprach den Soldaten Geld, Lügen zu verbreiten. Matth. 28, 12.

484. Wie versündigt man sich durch das Loben anderer Sünden?

Wenn man an dem Nächsten, gegen das eigene Gewissen, alles billiget und lobet, durch Schmeichelei seinen Ehrgeiz wecket und nähret. Paulus befiehlt, diejenigen Lehrer zu meiden, welche durch süße Worte die Herzen der Unschuldigen verführen. Röm. 16, 17.

485. Wie versündigt man sich durch Stillschweigen?

Wenn man aus Menschenfurcht oder aus Gleichgültigkeit schweigt, wo das Reden Pflicht ist. Darum heißt es: „Die da sündigen, strafe vor allem, damit auch die Andern Furcht haben". 1. Br. Tim. 5, 20.

486. Wie kann man sich noch ferner anderer Sünden theilhaftig machen?

Wenn man es mit den Dieben hält, das Gestohlene aufnimmt und verkauft; oder sich zur Unterhandlung der Liebschaften brauchen läßt, der Unschuld und Tugend gefährliche Zusammenkünfte in seinem Hause duldet. Ps. 49, 18.

487. Was heißt, die Sünde übersehen?

Es heißt, das Böse, mit Verletzung der Amtes- und Standespflicht, nicht verhindern; ein blinder Wächter, ein stummer Hund seyn, schlafen und den Bösen nicht ermahnen, nicht strafen. Isaias 56, 10. — und 2. Br. Tim. 4, 2.

488. Was heißt die Sünde Anderer vertheidigen?

Es heißt, sie in Schutz nehmen, entschuldigen und rechtfertigen. „Wer den Gottlosen rechtfertiget, und wer den Gerechten verurtheilt, sind beide vor Gott verabscheuungswürdig". Sprichw. 17, 15.

489. Welchen Schaden verursacht uns die Sünde?

1) Durch die Todsünde verlieren wir die heiligmachende Gnade Gottes, und werden in einen Stand versetzt, in welchem wir für den Himmel nichts Verdienstliches thun können; und wenn wir in diesem Stande stürben, ohne aufrichtige Buße gethan zu haben, würden wir auf immer und allzeit verloren gehen.

2) Durch die läßliche Sünde wird die Gnade und die Freundschaft Gottes in uns vermindert, und der Weg zur Todsünde wird durch sie gebahnet. „Wer das Kleine verachtet, wird nach und nach in dem Großen fallen". B. d. Weish. 19, 1. Es ist auch gewiß, daß wir auch mit der geringsten läßlichen Sünde nicht in den Himmel eingehen können. „Nichts Unreines wird in den Himmel eingehen". Offenb. 21, 27.

490. Welches sind die Bewahrungsmittel gegen die Sünde überhaupt?

1) Vor allem bezähme deine Sinnes-Werkzeuge, und bewahre sie vor bösen Eindrücken; so wird dein Herz von bösen Gedanken und Begierden leichter frei bleiben.

2) Hüte dich vor dem Stolze, meide den Müßiggang und böse Gesellschaften, wie auch alle Unmäßigkeit im Essen und Trinken.

3) Sey demüthig und gieb den Warnungen vernünftiger Leute gern Gehör; hast du gefehlt, so erkenne und bekenne es vor Gott und Seinen bestellten Dienern: erhalte dich in dem Umgange mit Gott, durch eifriges und anhaltendes Gebet.

4) Erinnere dich oft, besonders in der Stunde der Versuchung an die Allgegenwart, Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes, und gedenke an die vier letzten Dinge des Menschen; „so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen". Sir. 7, 40.

Die zweite Lection.

Von dem Guten, das wir üben sollen; das ist: 1) von den guten Werken, und 2) von der Tugend.

I. Von den guten Werken.

491. Welche Eigenschaften werden zu einem guten Werke erfordert?

1) Die Handlung muß an sich gut seyn; d. h. sie darf weder gegen die Gebote Gottes oder der Kirche, noch gegen unser Gewissen seyn.

2) Die Handlung muß eine gute Absicht und einen wohlthätigen Zweck haben; d. h. sie muß aus Liebe zu Gott, zu meinem Heile, oder zu meines Nächsten Nutzen verrichtet werden.

3) Wer gute Werke thun will, die in jener Welt verdienstlich seyn sollen, muß selbst Gottes Wohlgefallen haben; sein Herz muß gut seyn, denn wie der Baum ist, so sind die Früchte, die er bringt. Matth. 7, 18.

492. Welche Frucht bringen die Werke der christlichen Gerechtigkeit?

1) Sie versichern uns der ewigen Glückseligkeit. Der h. Paulus schreibt: „Die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens". 1. Br. Tim. 4, 8. Und der h. Petrus rufet uns zu: „Brüder! befleißet euch, daß ihr euren Beruf und Erwählung durch gute Werke gewiß machet; denn wenn ihr das thuet, so werdet ihr nimmer sündigen." 2. Br. Petr. 1, 10.

2) Sie erzeugen Vertrauen eines guten Gewissens und machen mehr Muth zu bitten und von Gott alles zu erlangen. Denn es steht geschrieben: „Wer immer Almosen giebt, der wird große Zuversicht vor Gott dem Allerhöchsten haben". Tob. 4, 12. Und

der h. Johannes schreibt: „Geliebteste! wenn uns unser Herz nicht straft, so haben wir Zutrauen zu Gott; und um was wir immer bitten, werden wir von Ihm erhalten, weil wir Seine Gebote halten, und thun, was vor Ihm wohlgefällig ist". 1. Br. Joh. 3, 21 — 22.

493. Welches sind unter den guten Werken die vornehmsten?

Diese drei: Beten, Fasten, Almosen geben. „Besser ist es, wenn man betet, fastet und Almosen giebt, als wenn man Schätze von Gold zusammen häuft". Tob. 12, 8.

Anmerkung: Da in dem zweiten Hauptstücke von dem Gebete, und in dem dritten von dem Fasten schon gehandelt worden ist; so haben wir hier noch von dem Almosen geben, das ist, von den Werken der Barmherzigkeit zu lehren.

494. Wie werden die Werke der Barmherzigkeit eingetheilt?

In die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Jene werden dem Leibe, diese der Seele erwiesen. (Tab. XXII.)

495. Haben die leiblichen Werke der Barmherzigkeit auch vor Gott einen großen Werth?

Ja; denn Jesus, unser göttlicher Richter, will Alles, was wir den armen und nothleidenden Mitmenschen thun, so aufnehmen und belohnen, als sey es Ihm in eigener Person geschehen. „Wahrlich Ich sage euch: Was ihr Einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habet; das habet ihr Mir gethan". Matth. 25, 40.

496. Wie sollen wir die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ausüben?

Dieß lehret uns die heil. Schrift in folgenden Worten: „Wer giebt, der thue es in Einfalt; wer Barmherzigkeit übt, der thue es mit Freuden". Röm. 12, 8. Ferner, „bei jeder Gabe zeige dein

Angesicht fröhlich". B. d. Weish. 35, 11. — Der Samaritan, bei Lukas 10. Kap. 33. Vers, ist ein vortreffliches Beispiel der größten Güte und vollkommenen Barmherzigkeit, die man auch Unbekannten und Unverdienten freiwillig erzeigen soll.

497. Wie sollen wir die geistlichen Werke der Barmherzigkeit üben?

Dieß lehret uns Paulus, da er schreibt: "Seyd gegen einander gütig, barmherzig, vergebet einander, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat. Strafet die Unruhigen, tröstet die Kleinmüthigen, nehmet euch der Schwachen an, seyd geduldig gegen Alle, und Jeglicher erbaue den Nächsten zum Guten. Ephes. 4, und 5. Röm. 15. Kap. 1. Thess. 5, 14.

In dieser Hinsicht sollen wir also unsern fehlenden Nächsten durch Ermahnen und Verweisen; unsern blöden und schwachsinnigen Nächsten durch Lehren und Unterweisen; unsern irrenden und übel berathenen Mitbruder durch Rath und Zurechtweisung vom Bösen ab- und zum Guten anhalten. Endlich sollen wir auch Gott bitten, daß die Sünder bekehret, die Gerechten noch gerechter, und die Leidenden im Fegfeuer bald erlöst und selig werden.

498. Wie soll die brüderliche Ermahnung und Bestrafung geschehen?

Allzeit mit Klugheit und Liebe. Matth. 18, 15 — 17. Hier gilt das Sprichwort: "Ein gutes Wort — Find't guten Ort!" Wenn man aber mit Grund voraussieht, oder es nachher erfährt, daß die bruderliche Ermahnung und Bestrafung nichts fruchte; so soll man den Fehler des Nächsten eben auch aus christlicher Liebe demjenigen anzeigen, der helfen kann, will und soll; wenn anders der Fehler groß und von wichtigen Folgen, oder Gefahr vor-

handen ist, daß er noch öfters werde begangen werden, und noch einige Hoffnung der Besserung da ist.

II. Von der Tugend.

499. Worin besteht die Tugend?

In der Fertigkeit und in dem festen, wirksamen und beharrlichen Willen all sein Thun und Lassen dem göttlichen Gesetze gemäß einzurichten.

500. Wie viel Tugenden giebt es?

An sich ist nur Eine Tugend; indem der feste und wirksame Wille sich auf alle unsere Pflichten erstrecken soll. So ist diese Eine Tugend als der Stamm anzusehen, woraus so viele Aeste hervorgehen, als es verschiedene Pflichten gibt: und diese Eine Tugend theilt sich dann in so viele einzelne Tugenden, als verschiedene Pflichten sind.

501. Wie werden die Tugenden in Ansehung der Pflichten oder der Gegenstände, worauf sie sich beziehen, eingetheilt?

In göttliche und sittliche Tugenden. Göttliche Tugenden sind der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; weil sie Gott zum unmittelbaren Gegenstande und Bewegungsgrunde haben. Sittliche Tugenden heißen jene Handlungen, welche aus dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe entspringen, und unsere Sitten so einrichten, daß sie Gott wohlgefällig werden.

502. Was ist der Glaube?

Eine Gnade Gottes und ein übernatürliches Licht, dadurch wir Alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und durch Seine heilige Kirche zu glauben vorstellet.

Der Glaube ist eine Gnade Gottes; weil Gott uns denselben ohne unsern Verdienst gegeben hat. Er ist ein übernatürliches Licht; weil wir durch den Glauben allein zur wahren und lebendigen Ueber-

zeugung von dem kommen, was wir nicht sehen können; und uns vergegenwärtigen, was wir zu hoffen haben. Hebr. 11, 1. (Fr. 20).

503. Worin besteht der Glaube als Tugend?

In dem festen, beharrlichen und wirksamen Willen, Alles, was Gott geoffenbaret hat, für gewiß und wahr anzunehmen und zu halten, darum weil Gott es geoffenbaret hat. Der wegen Seiner Allwissenheit und Wahrhaftigkeit nicht irren, nicht fehlen und nicht lügen kann.

504. Wann üben wir den Glauben?

So oft wir ausdrücklich etwas für wahr halten, was Gott gesagt hat, darum, weil Er es gesagt hat.

505. Wie sollen wir es anstellen, um den Glauben in uns lebhaft zu erwecken?

1) Man stelle sich mit seinen Gedanken in die Gegenwart Gottes; denke über eine oder mehrere geoffenbarte Wahrheiten ernstlich nach; erwäge recht lebhaft, daß diese, wie Alles, was Gott geoffenbaret hat, wahr seyn muß; weil Er, wegen Seiner Allwissenheit, Wahrhaftigkeit und Heiligkeit, nichts als Wahrheit sagen kann.

2) Man verspreche Gott innig, daß man dieses, so wie Alles, was Er geoffenbaret hat, immer fest glauben und für wahr halten wolle; und bitte Gott, daß Er uns mit Seiner Gnade helfe, damit dieses auch immer von uns geschehe. „Herr, vermehre in uns den Glauben!“

506. Wie kann man hierauf die Erweckung schließen?

In diesen oder ähnlichen Gedanken: O mein Gott und Herr, ich glaube Alles ꝛc. Anh. zur ersten Kl. §. 1.

507. Was ist die christliche Hoffnung?

Eine von Gott eingegossene Tugend, vermöge

welcher wir Alles mit Zuversicht von Gott, was Er uns versprochen hat, erwarten; weil Er in Seinen Verheißungen unendlich treu ist. „Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, Der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wieder geboren hat, zu der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.“ 1. Petr. 1, 3.

508. Worin besteht die Hoffnung als Tugend?

In dem festen und standhaften Willen, dasjenige was Gott uns versprochen hat, zu verlangen, und fest zu vertrauen, daß wir es von Gott, wegen Seiner Allmacht, Güte und Treue erhalten werden.

509. Wann üben wir die Hoffnung?

So oft wir von Gott etwas wünschen nnd verlangen, und fest darauf vertrauen, daß Er, wenn es zu unserm Heile ist, es uns ertheilen werde.

(Was wir vorzüglich von Gott hoffen sollen, sehe Fr. 137.)

510. Wie sollen wir es anstellen, um die Hoffnung in uns lebhaft zu erwecken?

1) Im ernsten Gedanken an Gott und Seine Vollkommenheiten betrachte man den unendlich großen Werth, Ihn anzuschauen und darin die reinsten Freuden ungestört zu genießen; 2) dadurch erhebe man sich zum Verlangen nach Gott und der Glückseligkeit Seiner ewigen Anschauung; 3) und im Vertrauen auf Seine Güte, Allmacht und Treue und auf die Verdienste Jesu Christi erwarten wir es, daß Er uns da hinauf nehmen, und hier Alles, was nöthig ist, um unser Heil zu wirken, verleihen werde; wenn wir nehmlich unser Wünschen und Begehren, unser Thun und Lassen nach Seinem Willen einzurichten uns bestreben. „Wie ein Hirsch nach Wasserquellen; so dürstet meine Seele nach Dir, o Gott! . . . Wann

werde ich dahin gelangen, und vor Gottes Angesicht erscheinen!" Ps. 41, 2 — 3.

511. Wie kann man hierauf die Erweckung schließen?

Eben so wie oben Fr. 506 ist gezeigt worden.

512. Was ist die Liebe?

Eine von Gott eingegossene Tugend, vermöge welcher wir Gott wegen Seiner und den Nächsten wegen Gott lieben. "Die Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen durch den H. Geist, Der uns gegeben ist". Röm. 5, 5.

513. Worin besteht die Liebe als Tugend?

In dem festen, beharrlichen und wirksamen Willen aus Achtung gegen Gott zu aller Zeit und in jedem Falle lieber Alles zu verlieren und zu dulden, als Gott zu beleidigen.

514. Ist die Liebe besonders nothwendig?

Ja; sie ist das eigentliche Leben, die Wirksamkeit aller übrigen Tugenden, und daher die wichtigste und nothwendigste Tugend, ohne welche alle andere nichts nützen können. Dieses lehrt ausdrücklich die h. Schrift: Der h. Paulus schreibt: Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber die Liebe nicht hätte; so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und Erkenntniß, und wenn ich allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, aber die Liebe nicht hätte; so wäre ich nichts." 1. Kor. 13, 1 — 3.

515. Wann üben wir die Liebe?

Jedesmal, wenn wir etwas wollen oder nicht wollen, thun oder unterlassen aus höchstem Wohlgefallen an Gott und inniger Hochachtung gegen Ihn; weil Er es so will.

516. Wie können wir uns in der Liebe stärken und ermuntern?

1) Man denke über das viele und mannigfaltige Gute, was Gott uns gethan, thut und noch thun will, ernstlich nach.

2) Man betrachte Seine unendlichen Vollkommenheiten, die Ihn höchst liebenswürdig machen, und wegen welchen Ihm die höchste Hochachtung gebührt.

3) Man verspreche es Gott, daß man aus dieser Ihm gebührenden Hochachtung Seinen h. Willen immer treu erfüllen wolle.

Sünden gegen die drei göttlichen Tugenden.

517. Wann sündigt man gegen den Glauben?

Die Antw. steht Fr. 21.

518. Wann sündigt man gegen die Hoffnung?

1) Wenn man nicht fest auf Gott vertraut; und daher meint, man müße Alles durch eigene Kräfte bewirken; so daß man nicht auf die Hülfe Gottes bedacht ist.

2) Wenn man gar in Verzweiflung fällt, d. i. wenn man denkt und meint, man habe von Gott nichts mehr zu seinem Wohl und Heile zu erwarten, man sey von Gott gleichsam ganz verlassen.

3) Wenn man im Vertrauen auf Gott, auf sich selbst oder auf Andere Geschöpfe zu weit geht; und daher leichtsinnig dahin lebt, ohne mit Ernst nach Gottes Wohlgefallen und unter Seiner Hülfe und Leitung sein Heil zu wirken, in der sorglosen Erwartung: Es werde doch Alles gut gehen. Ein solches Vertrauen nennet man Vermessenheit.

519. Wann sündiget man wider die Gott schuldige Liebe?

Jede Sünde ist gegen die Liebe Gottes; Die sechs

Sünden in den H. Geist; (Tab. XV.); die unordentliche Weltliebe und Vergessenheit Gottes, sind der Liebe Gottes ganz besonders entgegen.

520. Wie werden die sittlichen Tugenden eingetheilt?

1) In die vier Haupttugenden, 2) in die Tugenden, welche den sieben Hauptlastern entgegen sind. (Siehe Tab. XVIII. XIX.)

521. Wie vielfach ist die Klugheit?

Zweifach. Es gibt nämlich eine Klugheit dieser Welt, welche ihren Zweck in die Güter dieser Welt setzet und in Wohllüsten ihr Glück suchet; und eine Klugheit des Geistes, d. i. die christliche, die wahre Klugheit, welche in der Tugend und in Gott ihre Glückseligkeit suchet.

„Die nach dem Fleische sind, sinnen auf das, so des Fleisches ist; die aber nach dem Geiste sind, sinnen auf das, so des Geistes ist. Die Gesinnung des Fleisches ist Tod; die Gesinnung aber des Geistes ist Leben und Friede. Die, welche des Fleisches sind, können Gott nicht gefallen". Röm. 8, 5—8.

522. Was lehret uns die christliche Klugheit?

Sie zeigt uns an, was wir in allen und jeden Umständen thun und lassen sollen, d. i., sie giebt uns zu erkennen, was wir für Mittel gebrauchen, und welche Hindernisse wir vermeiden oder überwinden müssen, damit wir selig werden. Wir sind hier mit vielen Versuchungen, Aergernissen, Verführungen mit arglistigen, boshaften Feinden unsers Heils umgeben. Wer nun diese Feinde, und Alles, was unserer Seele schaden kann, kennet, und weiß, wie er ihnen allemal ausweichen und entkommen kann, der ist ein kluger Mensch; dieser hat die Tugend der christlichen Klugheit.

„Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben". Matth. 10, 16.

523. Wie kann man sich diese Tugend erwerben?

1) Vor allem durch anhaltenden Fleiß und Auf-

merksamkeit im christlichen Unterrichte, und achtsames Lesen in guten Büchern; besonders wenn man eigenes Nachdenken damit verbindet.

2) Wenn man gerne mit klugen und weisen Menschen umgehet; gerne sich mit ihnen von guten und nützlichen Sachen unterhält. So erhält man nach und nach, unter eifrigem Gebete um Gottes Beistand, eine Fertigkeit, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. "Wer mit Weisen umgehet, der wird weise. Sprüchw. 13, 20.

524. Was lehret uns die Mäßigkeit?

In jeder Sache Ordnung, Ziel und Maaß zu halten; daß wir in keiner Sache zu viel oder zu wenig thun, sondern die Mittelstraße, welche die Tugendstraße ist, beobachten. Was zu viel ist, ist Sünde, und was zu wenig ist, ist auch Sünde. Glauben wir z. B. zu viel, so ist es Aberglaube; glauben wir zu wenig, so ist es Unglaube. Hoffen wir zu viel, so ist es Vermessenheit; hoffen wir zu wenig, so ist es Verzweiflung, u. s. w. Ohne die Mäßigkeit hört also die Tugend selbst auf, Tugend zu seyn.

525. Wie wird man sich diese Tugend erwerben?

1) Durch Mäßigung im Genusse sinnlicher Freuden und Lustbarkeiten.

2) Durch frühe Angewöhnung der Genügsamkeit im Essen und Trinken. Man muß bedenken, daß wir nicht leben, um zu essen und zu trinken; sondern daß wir essen und trinken sollen, um leben zu können.

3) Durch frühe Gewöhnung zur Regelmäßigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit in allem Thun und Lassen.

4) Durch williges Gehorchen seiner Eltern, Lehrer und Vorgesetzten. Denn der Gehorsam macht bescheiden und demüthig; somit auch im Begehren und Wollen mäßig. "Ihr möget nun essen oder trinken,

oder sonst etwas thun, so thuet alles zur Verherrlichung Gottes". 1. Kor. 10, 13.

526. Was wird hier unter Gerechtigkeit verstanden?

Die Fertigkeit des Willens einem Jedweden das Seinige zu geben, zu lassen und zu leisten, oder Alles das zu erfüllen, was man Gott und dem Nächsten schuldig ist. Der Apostel erklärt die Pflicht der Gerechtigkeit in den Worten: "Gebet Jedermann was ihr schuldig seyd, Steuer dem Steuer gebührt, Zoll dem Zoll gebührt; Furcht dem Furcht, Ehre dem Ehre gebührt". Röm. 13, 7.

527. Wie gelangt man zu dieser Tugend?

1) Durch genaue Beobachtung der Gebote Gottes und pünktliche Erfüllung seiner Standespflichten. "Bleibet Niemanden etwas schuldig, als gegenseitige Liebe". Röm. 13, 8.

2) "Der vom Herzen Wahrheit redet,
"Mit seiner Zunge nie verläumdet,
"Nichts Böses seinem Nächsten thut,
"Nichts Schändliches von seinem Nachbar spricht,
"Der, wenn er sich zum Schaden schwur,
"Gleichwohl den Eid nicht bricht.
"Der nicht sein Geld auf Wucher giebt,
"Und kein Geschenk, zum Druck der Unschuld nimmt,
"Wer dieses thut, der wanket ewig nicht".

Der übt die Tugend der Gerechtigkeit. Ps. 14.

528. Wozu hilft uns die christliche Starkmüthigkeit?

Sie hilft uns die Schwierigkeiten überwinden, die sich bei Ausübung anderer Tugenden äußern. d. i. die Starkmüthigkrit ist eine Tugend, durch welche der Christ aus Liebe Gottes das Gute, unerachtet aller Hindernisse und Beschwerlichkeiten, die sich ihm entgegen stellen, unternimmt und ausführt,

auch lieber Alles erduldet, als etwas thun, was wider das göttliche Gesetz wäre.

529. Wie gelangt man zu dieser Tugend?

1) Durch Ausübung der Geduld in den täglichen Widerwärtigkeiten.

2) Durch das öftere Andenken an die ewige Glückseligkeit, womit unsere guten Werke belohnt werden. So ermuntert Paulus, der selbst ein unüberwindlicher Kämpfer Christi war, zur christlichen Starkmuth. „Brüder, meine Geliebten," schreibt er, „seyd standhaft, und unbeweglich und allzeit reich in allem Werke des Herrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn". 1. Kor. 15, 58.

3) Durch demüthiges und anhaltendes Gebet um Geduld und Standhaftigkeit. Der Heiland sagt: „Bittet, und ihr werdet empfangen".

4) Durch kindliches Vertrauen auf Gott. „Auf Gott vertraue ich ohne Furcht. Was kann ein Sterblicher mir thun"? Ps. 55. Der Herr ist Beschützer meines Lebens; vor wem sollt ich zittern? Ps. 26. „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? ... Alles vermag ich in Dem, der mich stärkt". Röm. 8, 35. Phil. 4, 13.

Ueber die sieben Haupttugenden, welche den sieben Hauptlastern entgegen stehn.

530. Wer besitzt die Tugend der Demuth?

1) „Der nicht höher von sich denkt, als zu denken sich geziemet, und mit Bescheidenheit von sich urtheilt". Röm. 12, 3.

2) „Der sich nicht für besser und klüger dünkt, als Andere, nicht nach hohen Dingen strebt, sondern sich herabläßt zu den Armen und Niedrigen". Daselbst 16. V.

3) Der eben so das Gute, wie das Böse aufrich-

tig an sich erkennet, und jenes als Gabe Gottes, dieses hingegen als eigene Schuld betrachtet. Der Zöllner bei Luk. 18, 13.

531. Wie gelangt man zur Demuth, und wie erhält man dieselbe in sich?

Durch öfteres Nachdenken: 1) über unsere Abhängigkeit von Gott und über unser eigenes Unvermögen. (Schriftstelle Fr. 454. Nro. 1.).

2) Ueber das Achtungswerthe an andern Menschen, die uns im Guten weit übertreffen; besonders über die große Demuth Jesu. (Schriftstelle daselbst Nro. 4.)

3) Ueber unsere eigene Gebrechen und Fehler (Schriftstelle daselbst Nro. 5.)

4) Ueber die Hinfälligkeit unsers irdischen Lebens. „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit, wie die Blume des Grases; das Gras verwelkt, und seine Blume fällt ab. 1. Br. Petri, 1, 24. 5) Ueber die seligen Wirkungen der christlichen Demuth. „Demüthiget euch vor dem Herrn, und Er wird euch erhöhen“ Jak. 4, 10. „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen gibt Er aber Seine Gnade“. 1. Br. Petr. 5, 5. „Wer sich demüthiget, der wird sich erhöhet sehen; wer sich erniedriget, dem hilft Gott auf.“ Job. 22, 29. Matth. 23, 12. „Die Belohnung der Demuth und Gottesfurcht ist Reichthum, Ehre und Leben“. Sprüchw. 22, 4.

Anmerkung: Die Bestandtheile des Geizes sind Habsucht und Kargheit — Fr. 455. Diesen stehen entgegen: Genügsamkeit und Freigebigkeit.

532 Wer ist genügsam?

1) Der mit dem was er auf rechtlichem Wege bei treuer Erfüllung — und ohne Verletzung — der religiösen und sittlichen Pflichten, für seine und der

Seinigen Erhaltung und Fortkommen erwirbt, zufrieden ist. „Arbeite nicht um reich zu werden; laß ab von dieser deiner Klugheit“. Sprüchw. 23, 4. Zum Leben braucht man keinen Ueberfluß an Gütern. Luk. 12, 15.

2) Und das unter Gottes Segen erworbene mit kluger und vernünftiger Gesparsamkeit an sich und die Seinigen verwendet, damit er auch habe, wovon er Andern mittheilet. „Dienet einander mit der Gabe, die Jeder empfangen hat, gebrauchet sie recht, als rechtschaffene Haushälter über die mannigfaltigen Gaben Gottes“. 1. Br. Petr. 4, 10.

533. Wer übet die Freigebigkeit?

Der nach Maßgabe seines Vermögens und mit Rücksicht auf seine übrigen Pflichten gern giebt, damit Gutes geschehe. „Der Gerechte giebt, und versagt nicht“. Sprüchw. 22, 25.

534. Wie hat man es anzufangen, daß man nicht aus einem Spar- und Genügsamen ein Geiziger, oder aus einem Freigebigen ein Verschwender werde?

1) Ueberlege oft, und betrachte es an so vielen Reichen, daß Geld und Vermögen durch sich allein den Menschen weder besser und achtungswerther, noch wahrhaft glücklich machen; sondern nur der gute Gebrauch desselben kann ihn froh und ehrwürdig machen. „Machet euch Freunde von den irdischen Reichthümern, damit ihr, wenn ihr sterbet, in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet“. Luk. 16, 9. (Sieh Mittel gegen den Geiz. Fr. 456.)

2) Sey mehr darauf bedacht, daß du wenig ausgiebst, als daß du viel einnehmest. Kluge und vernünftige Gesparsamkeit auch im Kleinen und Alltäglichen, ist die reichste und sicherste Quelle zum Vermögen. „Wer das Wenige nicht achtet, der gehet nach und nach zu Grunde“. Sir. 19, 1.

„Wer in seinen Geschäften fahrlässig ist, ist ein Bruder des Verschwenders“. Sprüchw. 18, 9.

3) Gewöhne dir nichts an, und mache dir durch Angewöhnung nichts zur Nothwendigkeit, was nicht nothwendig ist. So wirst du viele Ausgaben ersparen. Laß dich aber auch kein Geld gereuen, wenn du es für dich oder Andere gut anwenden kannst; denn dazu ist es da. „Heil dem Menschen, der immer mit Sorgfalt handelt“. Sprüchw. 28, 14.

535. Wer besitzt die Tugend der Keuschheit?

1) Derjenige, welcher sich äußerlich in Worten Gebärden, Kleidung und Lebensart so beträgt, wie es bei rechtschaffenen, wohlgezogenen Leuten Sitte ist, und Ehre bringt, ist äußerlich keusch, oder züchtig und ehrbar. Auch der Knabe giebt durch seine Handlungen zu erkennen, ob seine Sitten rein und gerecht sind“. Sprüchw. 20, 11.

2) Wer innerlich nie etwas freiwillig auch nur denkt oder verlangt, vielweniger heimlich thut, was er einem ehrbaren, züchtigen Menschen zu entdecken, sich nicht getrauete, der ist auch innerlich keusch. « Lasset also die Sündlichkeit nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, daß ihr dienet ihren Gelüsten. » Röm. 6, 12. Hänge deinen Begierden nicht nach, und bezähme deine Lüste. » Sir. 18, 30. « Die keusche Susanna. » Daniel. 13, 1—24.

3) Wer sogar jedesmal, als er von Andern etwas Unzüchtiges hört oder sieht, ja ihm auch wider Willen etwas solches nur einfällt, sogleich schamroth wird, ist schamhaft. « Der keusche Joseph. » 1. B. Mos. 39, 1—12.

Wie die Tugend der Keuschheit zu erreichen und zu erhalten sey, kann in der Lection vom 6. Gebote, Fr. 266, nachgelesen werden.

536. Wer hat die Tugend der Nächstenliebe?

Der die Werke derselben gern und freudig übet.

Die vorzüglichsten sind die sieben leiblichen und die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit. (Tab. XXII. XXIII.)

537. Was soll uns zur Ausübung dieser Liebeswerke ermuntern?

1) Die bestimmte Aussage des Heilandes: Er werde einst, als Weltrichter, die Ausübung der leiblichen Werke der Barmherzigkeit als Grund angeben, warum Er den Gerechten den Lohn der ewigen Glückseligkeit; und die Vernachlässigung jener Werke, warum Er den Ungerechten die Strafe der ewigen Verdammung zuerkennet. Matth. 25, 34.

2) Das Beispiel Jesu selbst, womit Er uns in Ausübung der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit vorangegangen ist.

538. Was verstehet man unter Mäßigkeit?

Ueberhaupt den ordentlichen Gebrauch der zeitlichen Güter und des Vergnügens: und insbesondere den ordentlichen Gebrauch der Speise und des Trankes, das ist, nicht blos zum Vergnugen; sondern zu dem Zwecke, wozu uns Speise und Trank von Gott gegeben sind: zur Erhaltung des Lebens und der Kraft um lange und viel Gutes zu wirken. „Die hebräischen Edelknaben.“ Daniel 1, 1—16.

539. Woher erkennen wir die Wichtigkeit und Pflicht dieser Tugend der Mäßigkeit?

1) Diese zeigt sich schon in der Abscheulichkeit des Lasters der Unmäßigkeit oder der Völlerei; (Fr. 464) welche nur durch Mäßigkeit gehoben wird.

2) Jesus unser Herr, gebietet uns die Mäßigkeit. «Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Fraß und Völlerei.» Luk. 21, 24 — Und der h. Paulus ermahnet: wir mögen essen oder trinken, oder was Anders thun, wir sollen Alles zur Ehre Gottes thun. 1. Br. Kor. 10, 31.

3) Christus ist uns selbst in der Uebung dieser Mäßigkeit mit Seinem Beispiele vorangegangen, als Er vor Seinem Lehramte vierzig Tage fastete.

4) Die Kirche gebietet an gewissen Tagen das Maaß der Sättigung zu beschränken. (Fr. 300.)

540. Was hat man zu beobachten, um mäßig zu werden und zu bleiben?

1) Man lasse sich keine Ergötzlichkeit so zur Gewohnheit werden, daß man nicht jederzeit bereit wäre, derselben, wenn es Pflicht und Gottes Wille ist, zu entsagen.

2) Man verabsäume darüber nie seine Berufsarbeiten.

3) Man verwende darauf nie mehr Geld, als man leicht, ohne großen Schaden oder Verdruß, entbehren kann.

4) Man entsage lieber der ganzen Ergötzlichkeit, wenn wir sie in einer bösen Gesellschaft genießen sollen.

5) Man vermeide durchaus alle Freuden und Lustbarkeiten, welche an sich schon sündhaft oder der Tugend und Unschuld auch nur gefährlich sind. (Siehe ferner Fr. 524.) „Die Tugenden sind der Weisheit Werk: denn sie lehren Mäßigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke. Nichts ist dem Menschen nützlicher im Leben, als sie.“ B. d. Weish. 8, 7.

534. Wer ist sauftmüthig?

Der sein Gemüth so beherrschet, daß es über wirkliche oder geglaubte Beleidigungen, oder über andere widrige Zufälle, nicht leicht erbittert, viel weniger zu gewaltsamer Vergeltung geneigt wird, sondern jede Heftigkeit des Gemüthes und so auch den Zorn vermeidet. «Jesus vor Gericht», Matth. 27; «Stephanus vor dem hohen Rath,» Apostelg. 6. u. 7. K. geben Beispiele der Sanftmuth.

542. Wodurch erwirbt man sich die Sanftmuth?

1) Man handle nie, bevor man Alles genau und reiflich überleget hat.

2) Man bedenke allemal seine eigene Fehler, bevor man Andere strafen will.

3) Das eigentliche Mittel, sich die Sanftmuth zu erwerben, ist die Demuth. Daher sind auch alle die Mittel zur Sanftmuth anzuwenden, welche Fr. 530. für die Demuth angegeben sind.

543. Was ist Gelassenheit?

Die Mäßigung aller heftigen Gemüths-Bewegungen überhaupt, in's besondere aber die kummerlose Ruhe des Gemüthes bei den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, heißt Gelassenheit. „Kümmert euch nicht so auf morgen! Dazu ist morgen noch Zeit genug. Jeder Tag hat ohne hin schon seine Plage.“ Matth. 6, 34.

544. Wodurch unterscheidet sich die Gelassenheit vom Leichtsinne?

1) Gelassenheit ist Tugend; Leichtsinn ist entweder selbst schon Laster, oder doch der gerade Weg dazu.

2) Die Gelassenheit bleibt auch in dem schwersten Leiden des Lebens im Gleichgewichte, weil sie sich aus religiösen Gründen selbst beherrschet. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gebenedeit.“ Job. 1, 21.

3) Der Leichtsinn hingegen bleibt auch bei dem Wichtigsten gleichgültig, weil er auch das Wichtigste nicht einmal achtet. „Esau giebt sein Erstgeburtsrecht um ein Linsenmus feil.“ 1. Mos. 25, 29—34.—

4) Wer ein gelassenes Gemüth und dabei ein gutes Gewissen hat; das heißt, wer weder durch Kummer von aussen, noch durch Sünde von innen beunruhiget wird, der ist zufrieden.

5. Diese Zufriedenheit kann der Leichtsinn nie verschaffen. — Ein stilles, gelassenes Gemüth, und ein zufriedenes Herz, sind die kostbarsten Güter des Menschen auf Erden.

545. Wie kann man gelassen und zufrieden werden?

1) Bei allen Freuden fürchte man Leiden; und bei allen Leiden hoffe man Freuden.

2) Man lebe stets so, daß man Freuden hoffen darf, und nicht verschuldete Leiden fürchten muß. — Sey gelassen und selbst zufrieden; nicht ängstlich und nicht mißvergnügt!

546. Von wem kann man sagen, daß er in Ausübung des Gottesdienstes fleißig sey?

1) Der nie ohne wichtige Ursache den öffentlichen Pfarrgottesdienst versäumet;

2) gute Lehrer und heilsamen Unterricht gern und aufmerksam anhört;

3) immer trachtet besser zu werden;

4) im Gutes thun nicht müde wird;

5) mit möglichster Thätigkeit alle seine Pflichten erfüllet.

547. Was hat man zu thun, daß man in Allem, was das Seelenheil befördert, nicht träger, sondern immer fleißiger werde.

1) Wir müssen uns selbst zum Guten stets ermahnen und antreiben.

2) Wir dürfen uns nicht abschrecken lassen, wenn uns das Gute schwer ankömmt: es ist nur im Anfange schwer, und wird immer leichter.

3) Die böse Lust müssen wir gleich Anfangs unterdrücken: je mehr man nachgiebt, desto weniger wird man widerstehen.

4) Wir müssen auch kleinere Fehler zu verbessern und abzulegen bemühet seyn: wer kleinere Fehler nicht achtet, wird bald in größere fallen.

5) Immer sollen wir frischen Muth, und neuen Vorsatz fassen; denken: am Ende gelingt es doch!

6) Guten Ermahnungen dürfen wir nie weder Ohr noch Herz verschließen: das Gute ist immer gut, komme es, von wem es wolle. Und Andre sehen gar oft besser, was uns wahrhaft nützet und frommt, als wir, denen die Eigenliebe so manchesmal das Auge trübt. (Man sehe ferner Fr. 466.)

548. Was gehört noch mehr zur christlichen Gerechtigkeit?

Die acht Seligkeiten. (Tab. XX.)

549. Wer ist arm im Geiste?

1) Der keine Reichthümer verlangt, da er sie nicht hat; und sie nicht liebt, da er sie besitzt. Ps. 61, 11.

2) Der es erkennet, daß er von sich nichts; sondern Alles, was er hat, von Gott empfangen habe, und daß Gott es ist, Der sowohl das Wollen als das Vollbringen des Guten wirket. Philip. 2, 13.

3) Der, wenn er auch Alles gethan hätte, was ihm befohlen war, sich für einen unnützen Knecht hält. Luk. 17, 10. — Ein solcher ist ein wahrer Jünger Jesu, und wird einst ein Mitgenosse Seiner Herrlichkeit. Matth. 5, 3.

550. Wer ist sanftmüthig?

1) Der alle Bitterkeit, Zorn und Groll, jede Zänkerei und Lästerung sammt aller Bosheit von sich entfernt. Ephes. 4, 31.

2) Und sich, als Gottes Auserwählter, herzliches Erbarmen, Milde, Demuth, Geduld und Sanftmuth eigen zu machen suchet. Kolos. 3, 12. So war unser Erlöser beschaffen, und Er sagt: wir sollen es Ihm ablernen, und auch so von Herzen sanftmüthig seyn, wie Er. Matth. 11, 29. — Dadurch werden wir uns die Liebe der Menschen gewinnen, in Ruhe und Friede leben, und in dem zukunftigen Leben den Himmel, das Land der Seligen, ewig in Besitz nehmen.

551. Welchen Trauernden ist von Jesus Trost und Seligkeit verheißen?

1) Denen, die wegen ihren Sünden trauern und auf eine Gott gefällige Art zur Besserung sich betrüben. Denn eine solche Betrübniß wegen Gott, wirkt eine dauerhafte Seligkeit. Die Betrübniß der Welt, d. i. irdischer Dinge wegen, wirket aber den Tod." 2. Kor. 7, 9 — 10.

2) Denen, die auch andere Trübsale mit Geduld ertragen, und dabei ein gutes Gewissen behalten, damit sie nicht um böser Thaten willen leiden. 1. Petr. 3, 16 — 17.

552. Was wird 1. unter Gerechtigkeit verstanden? Und 2. was heißt nach derselben hungern und dürsten?

1) Gerechtigkeit heißt hier Alles, was wir Gott, uns selbst, und unserm Nächsten schuldig sind. Nach diesem hungern und dursten heißt:

2) wir sollen nichts so sehr wünschen und verlangen, als gerecht, d. i. recht gut, fromm, gottesfürchtig, heilig zu seyn, wie unser Vater im Himmel heilig und allein gut ist. Und dessen Willen zu thun, soll uns über Speise und Trank seyn. Joh. 4, 34, So werden wir Gott wohlgefällig, Jesu Christo ähnlich, und kommen endlich in den Himmel, wo alle unsere Begierden und Wünsche werden erfüllet und gesättiget werden.

553. Wer ist barmherzig?

1) Der sein Herz den Armen nicht verschließt, gegen Unglückliche Mitleid fühlt, ihnen, so geschwind und gut er kann, Hülfe leistet,

2) Der seinem Nächsten, wenn er ihn beleidiget hat, gern verzeiht: der ist barmherzig und ein würdiger Nachahmer seines himmlischen Vaters. Luk. 6, 36. Mit dem Maaße, womit wir unserm Nächsten ausmessen, wird Gott uns wieder einmessen, und noch zugeben. Mark. 4, 24.

554. Wer hat ein reines Herz?

Der nicht die geringste Sünde auf sich hat; nur das Gute wünscht und liebt, und sich Alles dessen enthält, was wider den Geist streitet und den Augen des Herrn mißfällig ist. 1. Petr. 2, 11. und 3, 12. Ein solcher ist der würdigste Anbeter Gottes: „Er gehört zu dem auserlesenen Geschlechte, zu der königlichen Priesterschaft, zu dem geheiligten Volke, zu dem erworbenen Eigenthume Christi.“ 1. Petr. 2, 9.

555. Wer ist friedfertig?

Der, nach der Lehre des Apostels, gegen Jedermann einträchtig gesinnt ist; wo möglich, und so viel an ihm liegt, mit Jedem im Frieden lebt; nnd sich's recht angelegen seyn läßt, die Einigkeit des Geistes, d. i. der Gesinnungen, durch das Band des Friedens zu erhalten. Röm. 12, 16, 18. — Ephes. 4, 3. Ein solcher ist aus Gott geboren, Der ein Gott des Friedens ist, und er ist Sein Kind. 1. Joh. 3, 9.

556. Welche leiden um der Gerechtigkeit willen Verfolgung?

Die des Namen Christi wegen, d. h., weil sie wahre Christen sind, und Alles glauben, was Jesus gelehrt hat, und sich der Welt, d. h. den ungläubigen und bösen Menschen nicht gleichförmig machen wollen, geschmähet und verfolgt werden. „Selig sind sie; denn es ruhet auf ihnen Ehre und Herrlichkeit und Kraft Gottes und Dessen Geist.“ 1 Petr. 4, 14. —

Von den drei evangelischen Räthen.

(Tab. XXIV.)

557. Worin bestehet die freiwillige Armuth?

Darin, daß man alles Eigenthum um Christi willen verlasse, um Ihm desto vollkommener nachfolgen zu können. Zu dieser Armuth ladet Christus mit folgenden Worten ein: „Willst du vollkommen seyn,

so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gieb es den Armen, und du wirst einen Schatz in dem Himmel haben; und komm und folge Mir nach.“ Matth. 19, 21.

558. Worin bestehet die beständige Keuschheit?

Darin, daß man sich vom Ehestande und aller fleischlichen Lust um des Himmels willen enthalte. Dieser Rath wird theils in den Briefen der Apostel empfohlen. Denn Christus lobt diejenigen, die, um des Himmelreichs willen, nicht heirathen und ein beständiges keusches Leben zu führen, beschlossen haben; Er setzt aber bei: „Wer es fassen kann, der fasse es!“ Matth. 19, 9 — 12.

Und der Apostel schreibt: Wer seine Jungfrau verheirathet, der thut wohl; wer sie aber nicht verheirathet, der thut besser. Und wieder schreibt er von der Wittwe: „Sie heirathe, wenn sie will; aber nur im Herrn. Seliger aber wird sie sein, wenn sie also bleibet, nach meinem Rathe. Ich glaube aber, daß auch ich den Geist Christi habe.“ 1. Br. Kor. 7, 38—40.

559. Was fordert der vollkommene Gehorsam unter einem geistlichen Obern?

Daß man seinen eignen Willen gänzlich verläugne, und dem Willen seines Obern folge, dem man sich unterworfen hat. Dieß räth Christus an mit folgenden Worten: „So Mir Jemand nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.“ Matth. 16, 24.

560. Warum heißen diese drei Stücke evangelische Räthe?

Weil sie im Evangelium nicht einzelnen Personen geboten, sondern nur als Tugendmittel angerathen sind.

561. Wer ist verbunden dieselben zu beobachten?

Nur diejenigen, welche sich selbst durch Gelübde

freiwillig dazu verbunden haben. Indessen sind sie sehr fügliche Hülfsmittel, welche dem Schwachen wider die Reize der Welt und des Fleisches Waffen geben, und das Bestreben nach christlicher Gerechtigkeit befördern; welches durch das Andenken an die vier letzten Dinge des Menschen noch mehr gewecket, unterhalten und belebet wird. —

Die dritte Lection.

Von den vier letzten Dingen des Menschen.

(Tab. XXV.)

562. Wie belehret uns die heilige Schrift von dem Tode?

1) Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt eingegangen ist, und durch die Sünde der Tod; so ist der Tod zu allen Menschen durch gedrungen.“ Röm. 5, 12.

2) So gewiß es ist, daß alle Menschen sterben müssen; so ungewiß ist die Stunde und die Art des Todes. Darum wird uns in dem Evangelium so oft und wiederholt gesagt: „Wachet! Seyd bereitet; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht vermuthet.“ Matth. 25, 13, Luk. 12, 40.

3) Der Mensch weiß sein Ende nicht; sondern wie die Fische durch den Angel, und die Vögel durch die Schlinge gefangen werden, so wird der Mensch, zu einer unerwarteten Stunde von dem Tode überrascht.“ Pred. 9, 12. — Zwischen mir und dem Tode ist nur Ein Schritt. 1. B. Kön. 20, 3.

563. Was lehret die heil. Schrift von dem Tode des Gerechten?

1) Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual berühret sie.“ Weisheit, 3, 1.

2) Kostbar ist vor dem Angesichte des Herrn der Tod Seiner Heiligen. Ps. 115, 15.

3) Selig sind die Todten, welche im Herrn sterben! Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Beschwerden; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offenb. 14, 13

4. Der fromme Lazarus wurde in Abrahams Schoos getragen. Luk. 16, 22.

564. Was lehrt die heil. Schrift von dem Tode der Gottlosen?

1) Traurig ist das Ende eines gottlosen Geschlechtes. Weisheit 3, 19. — Mit dem Tode gehet der Gottlosen Hoffnung verlohren. Sprüchw. 11. 7.

2) Unselig ist der Tod des Sünders. „Ps. 33, 22. Er ist nicht das Ende, sondern der Anfang des höchsten Elendes. Nach zeitlichem Sterben folgt da der ewige Tod. „Der reiche Prasser starb, und ward in die Hölle begraben.“

565. Was müssen wir thun, damit wir selig sterben?

Wer selig sterben will, der muß fromm und heilig leben. Unser gegenwärtiges Leben muß eine beständige Vorbereitung zu einem seligen Ende seyn. Wir müssen so leben, daß der Tod uns allzeit, auch wenn er uns überraschen will, bereit und wachsam finde. Daher sagt ein heilger Mann: Wie selig und klug ist der Mensch, der keine andere Sorge kennet, als so zu leben, wie er im Tode wünschen wird, gelebt zu haben.“ Nachfolgung Christi 1 Br. 23. Kap.

566. Wie ermahnet die heil. Schrift vor dem Gerichte?

1) Nach dem Tode ist dem Menschen das Gericht auferlegt. Hebr. 9, 27.

2) Dieses Gericht wird sehr strenge seyn: Ich sage euch aber, spricht Christus, die Menschen werden am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben.“ Matth. 12, 36.

3) Was der Mensch aussäet, das wird er ärnten. Gal. 6, 8 — Wer unrecht thut, wird nach dem Maaß seines Unrechts seinen Lohn empfangen: bei Gott ist kein Ansehen der Person. Koloss. 3, 25.

4) Dem stehet ein unbarmherziges Gericht bevor, der nicht Barmherzigkeit bewiesen hat. Der Barmherzige bestehet mit Ruhm vor dem Richter.“ Jac. 2, 13.

5) Wenn der Gerechte kaum durchkommen wird; wie wird der Gottlose und Sünder bestehen! „1. Petr. 4, 18, — Auch Job fürchtete sich, obgleich er gerecht war, vor dem strengen Gerichte Gottes: „Was soll ich thun, sagt er, wenn Gott zu richten aufstehen wird? Und wenn er fragen wird, was soll ich antworten? Job. 31, 14.

6) Der heil. Augustin sagt: Fürchten muß man jenen Richter, da man Seiner Macht nicht entfliehen; Seine Weisheit nicht täuschen, Seine Gerechtigkeit nicht bestehen! Sein Urtheil nicht umändern kann.“

567. Was müssen wir thun, damit wir dereinst an Christus einen gnädigen Richter haben?

1) Wir müssen über uns selbst wachen; damit wir nie etwas denken, reden oder thun, was wir nicht vor Jesu Christo verantworten können.

2) Erforschen wir uns vor dem Gerichte, so werden wir vor dem Angesichte Gottes Versöhnung finden. Weish. 18, 13. — Wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet werden. 1. Kor. 11, 13.

3) In Allem, was du thust, schau auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, Dem nichts verborgen ist, Der richtet nach Gerechtigkeit?“ Nachfolgung Christi 1. B. 24. K.

568. Was lehret die heil. Schrift von dem Aufenthaltsorte der Gottlosen und ihren Strafen?

1) Den unnützen Knecht werfet in die äußerste

Finsterniß, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird. Matth. 25. 30. Den Weizen, d. i., die Gerechten, wird Er sammeln in seine Scheuern; die Spreue aber, d. i., die Gottlosen, wird Er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer." Matth. 3, 12.

2) "Die Untreuen, die Sünder, Mörder, Hurer rc. und alle Lügner werden ihren Theil haben im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet." Offenb. 21. 8.

3) Die Gottlosen fallen ehrlos dahin, sind in ewiger Schande unter den Todten und gerathen in's äußerste Verderben." Weish. 4, 19. und Matth. 25. 41.

4) Verdammt in das ewige unauslöschliche Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist, leiden sie entsetzliche Qual. "Der reiche Prasser" Luk. 16. 24 (Man sehe ferner: Fr. 135.)

569. Was lehrt die heil. Schrift von der Glückseligkeit der Gerechten im Himmel?

Sie nehmen das Reich in Besitz, welches ihnen von Anbeginn der Welt bereitet ist. Matth. 26, 34. — Sie sehen Gott von Angesicht zu Angesicht. "1, Kor. 13, 12. Die Freude des Eingebornen zur Rechten des Vaters, wird in vollem Maaße die ihrige, und ihr Lohn ist unaussprechlich groß." Joh. 17, 13, Matth. 5, 12. (Man sehe ferner Fr. 132 — 133.

Die vierte Lection.

Vom Fegfeuer.

570. Welches ist die Lehre vom Fegfeuer?

Die katholische Kirche lehret, daß es nebst dem Himmel und der Hölle noch einen dritten Ort gebe, wo die noch nicht ganz reinen Seelen leiden müssen, bis sie vollkommen gereinigt, in den Himmel kommen.

Man nennet diesen Ort: Reinigungsort, ins gemein aber Fegfeuer.

571. Ist diese Lehre vom Fegfeuer der Vernunft gemäß?

Ja. Denn es sterben Menschen, die zwar von ihren Sünden losgesprochen worden sind; aber die schuldige Genugthung noch nicht geleistet haben; es sterben Menschen, die noch mit läßlichen Sünden befleckt sind. Wohin sollen nun derlei Seelen kommen, wenn sie von ihren Leibern dahin scheiden? Nicht in den Himmel, denn dahin kann nichts Unreines eingehen. Offenb. 21, 27. Hebr. 12. 14. Auch nicht in die Hölle, wie es sich von selbst verstehet. Also muß es schon nach der Vernunft noch einen anderen Ort geben, wo diese Seelen können gereiniget und zur Anschauung Gottes fähig gemacht werden.

572. Kann diese Lehre auch aus der heil. Schrift erwiesen werden?

Ja; denn es heißt in derselben: 1) „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden aufgelöst werden.“ 2. B. Machab. 12, 43. Es muß also Verstorbene geben, denen unser Gebet nützlich seyn kann. Nun sind es die im Himmel nicht, denn diese brauchen unser Gebet nicht, indem sie im Besitze ihrer Glückseligkeit sind. Die in der Hölle können es auch nicht seyn; denn von da aus ist keine Erlösung: mithin hilft ihnen unser Gebet nichts; es folgt also, daß ausser dem Himmel und der Hölle es noch einen anderen Aufenthaltsort der Verstorbenen geben müsse, wo wir ihnen mit unserm Gebete zu Hülfe kommen können.

2) Christus machet von einem Kerker Meldung, daraus man nicht kommen wird, bis man den letzten Heller bezahlet habe. „Matth. 5, 26. — Er redet auch von Sünden, die weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden.“ Matth. 12, 32. Also giebt es Sünden, die in der zukünftigen Welt vergeben

werden. Wo denn? Nicht in dem Himmel; denn da ist keine Sünde; nicht in der Hölle, denn da ist keine Vergebung: also an einem dritten Orte, den wir Fegfeuer nennen.

3) Der heil. Paulus schreibt: „Wie eines Jedweden Werk beschaffen ist, das wird das Feuer bewähren. Wird Jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn bekommen; wird aber Jemandes Werk brennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, jedoch so wie durchs Feuer." 1. Kor. 3, 14, 15

Diese Worte des Apostels: Er selbst aber wird selig werden, jedoch so wie durchs Feuer" können wohl auch nicht anders als auf das Fegfeuer hingedeutet werden.

573. Welche Strafen leiden die Seelen im Fegfeuer?

Das können wir eigentlich nicht wissen, Nur so viel ist gewiß, daß, da ihr sehnliches Verlangen Gott anzuschauen und ewig zu genießen, noch unerfüllt bleibt, eine große Qual für sie ist. Ueberdieß leiden sie auch jene Strafen, welche die göttliche Gerechtigkeit für sie bestimmt hat, und geeignet sind, sie von ihren noch anklebenden Fehlern und Makeln zu reinigen.

574. Wie können wir den Seelen im Fegfeuer zu Hülfe kommen?

Durch das Gebet und Ausübung anderer guten Werke; besonders durch das heil. Meßopfer. Daher war es die beständige Gewohnheit in der katholischen Kirche, von den ältesten Zeiten her, für die Verstorbenen zu beten, das heil. Meßopfer zu entrichten, Psalmen zu singen, Almosen auszutheilen, Jahrtage zu halten u. s. w.

575. Was haben wir für Beweise über das Alterthum dieser Gewohnheit?

1) Hiervon zeugen die Väter der ersten Jahrhunderte, z. B. Tertullian, Cyprian, u. a. m.

2) Monika, die Mutter des heil. Augustins, wußte noch kurz vor ihren Hinscheiden keine dringendere Bitte, als daß man ihrer am Altar gedenken sollte.

3) Der h. Augustin — der dieses von seiner frommen Mutter erzählt — empfiehlt sie in das Gebet und das heil. Meßopfer der Priester; und redet überhaupt von der Fürbitte für die Verstorbenen, als einer allgemeinen üblichen und nützlichen Gewohnheit.

576. Ist es der Christen Pflicht für die Verstorbenen zu beten?

Ja: und diese Pflicht gründet sich auf die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen, (Fr. 116). Und um uns an diese Pflicht zu erinnern feiert die katholische Kirche jährlich 1) den sogenannten aller Seelen-Tag, das ist, das jährliche Andenken an die Verstorbenen, deren Seelen sich noch in dem Reinigungsorte befinden.

2) Veranstaltet sie alle Viertel-Jahre, an den Quatember-Sonntagen ein feierliches Andenken an die im Fegfeuer leidenden Seelen.

577. Worauf hat man hierbei vorzüglich acht zu geben?

Daß man in der Lehre vom Fegfeuer alle Mißbräuche, und jeden Aberglauben vermeide. Man soll nehmlich 1) nicht denken und thun, als wenn man durch eine genaue bestimmte Anzahl von Gebeten und heiligen Meßopfern eine Seele aus dem Fegfeuer erlösen; oder 2) wissen könnte, worin eigentlich das Loos der leidenden Seelen bestehe; oder 3) als wenn alle die vorgeblichen Seelen-Erscheinungen auf Wahrheit gegründet wären; oder 4) als wenn man sich vor dem Fegfeuer eben nicht viel zu fürchten hätte, indem man durch Gebete 2c. daraus könne erlöset werden. 6) Sollen wir uns auch nicht auf das Gebet, welches Andere nach unserm Tode für uns verrichten werden, verlassen.

Es wird uns nicht zu Statten kommen, wenn

wir uns dessen nicht in unserm Leben würdig gemacht haben; sondern wir sollen uns itzt nach allen Kräften selbst bestreben, für unsere Sünden würdige Früchte der Buße zu bringen, und sie mit Gebet, Almosen und durch geduldige Ertragung vorübergehender Leiden auszusöhnen.

Lasset es uns also eine heilige Pflicht seyn, für alle im Herrn Verstorbenen zu beten; besonders aber für jene, fur welche wir vorzüglich zu beten verpflichtet sind, auf daß sie aufgelöst und erledigt von den Strafen der Sünden, zur Anschauung Gottes gelangen mögen. —

In einigen Exemplaren dieses Katechismus sind folgende unbedeutende Fehler übersehen worden, welche man zu verbessern bittet:

Seite 18. Zeile 12 von unten statt: Frage 207 u. 496 lies: 207 u. 208. — S. 44. Z. 15. v. u. st. mich l. Mich. — S. 56. Z. 11. v. u. st. Gechichte l. Geschichte. — S. 71. Z. 2. st. folgtnde l. folgende. — Das. Z. 10. st. er l. Er. — S. 94. Z. 14. v. u. st. h. Geistes l. H. Geistes. — S. 107. Z. 11. v. u. st. wetl l. weil. — S. 111. Z. 18. st. h. Geist l. H. Geist. — S. 127. Z. 5. st. Eltetn l. Eltern. — S. 130. Z. 14. st. verhuten l. verhüten. — S. 134. Z. 17. st. angefuhrt l. angeführt. — S. 136. Z. 9. v. u. st. Freund l. Feind — S. 173. Z. 9. v. u. hinter Person l. und.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kühn, Henrich

Katholischer Katechismus nach Anleitung des Saganischen Prälat's Herrn Johann Ignaz von Felbiger

Bd.: 2. Dritte Klasse

1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.cat.o.42-ac#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774658-1